This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

28282
19.15
HD WIDENER
HW TSWN W

28282.19.15

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Des

Nibelungenliedes

erste Hälfte:

Siegfried und Kriemhilde.

Aus

dem Mittelhochdeutschen volksthümlich übersetzt

von

L. Gerlach.

Dessau:
Druck und Verlag von H. Neubürger.
1861.

28282.19.15

HARVARD COLLEGE
AUG 24 1929
LIBRARY

Hugo Reisinger fund

Vorwort.

Die Zeit der Völkerwanderung ist das Heldenalter des deutschen Volkes. Nachdem dasselbe in gefährlichen Kämpfen mit Rom seine Kraft erprobt hatte, durchbrach es mit jugendlichem Ungestüm die engen Schranken der alten Zustände, erfüllte Europa mit dem Glanze seiner Waffen und entriss der alternden Roma das Scepter der Weltherrschaft. In diesem Zeitraume, welcher auf der Grenze liegt zwischen dem tiefen Dunkel der Urzustände und dem hellen Tage der Geschichte, erscheinen im Zwielichte der Sage die gewaltigen Gestalten der alten Eroberer und Staatenbegründer um so riesenhafter und waren so am meisten geeignet, die Träger des Heldenliedes zu werden. Schon früh wurden Theodorich der Große (Dietrich von Bern, d. i. Verona), Attila (Etzel), der „König von Scythien und Germanien", die Burgundischen Könige Gunther, Gothmer (Gernot) und Giselher, welche im Kampfe gegen die Uebermacht der Hunnen mit ihrem ganzen Heere den Untergang gefunden hatten, der Gothenkönig Hermanrich und andere Helden durch den Volksgesang verherrlicht, und selbst in der Poesie des fernen Islands treten uns ihre ehrwürdigen Gestalten entgegen. Auch in der glänzenden Zeit der Hohenstaufischen Kaiser, als die deutsche Nation den Höhepunkt ihres Ruhmes erstiegen hatte, waren jene alten Sagen noch nicht verklungen, und so wie sich der gereifte Mann gern an sein Jünglingsalter, an die Zeit der Ideale zurückerinnert, so wandte sich auch die Poesie der Hohenstaufenperiode mit Vorliebe wieder der volksthümlichen Heldensage zu, und es entstand das erhabene Lied der Nibelungen, das die zerstreuten Strahlen der alten Volksdichtung in einem einzigen Brennpunkt zusammenfasste und so für die Nachwelt rettete. Einen köstlichen Schatz haben wir in diesem Werke von unsern Vätern ererbt, einen Schatz, wie ihn außerdem nur noch die Griechen in ihrer Ilias besaßen. Hier kann das deutsche Volk wie in einem Spiegel sein ureigenes Selbst erkennen, sich erwärmen und begeistern an dem Bilde dessen, was es einst war. Die alte unbezwungene Tapferkeit mit zarter Frauenminne gepaart, kecker Todesmuth und heitere Lebenslust, sie strahlen uns aus dem Gedicht entgegen, vor allem aber die echteste deutsche Tugend, einst der Ruhm der Nation, die Treue. Hell glänzt der Burgunden Treue gegen ihre Könige, heller noch die Treue der Könige selbst, welche lieber mit ihrem ganzen Volke den Tod erwählen, ehe sie auch nur Einen Mann dem Feinde ausliefern. Es sind

das Züge, an denen sich die kranke Gegenwart erquicken und aufrichten kann!

Viel ließe sich noch über den hohen Werth des Nibelungenliedes sagen, doch besser, als lange Abhandlungen werden die prächtigen Worte eines gefeierten Dichters, die besonders auf die zweite Hälfte des Nibelungenliedes Bezug haben und deshalb am Schlusse des gegenwärtigen Werkes eine Stelle finden mögen, dem Leser das Verständiß des Gedichtes aufschließen. (Siehe Seite 124).

Jahrhunderte lang lag das Lied der Nibelungen im Staube der Bibliotheken verloren, bis es endlich am Ende des vorigen Jahrhunderts wieder an's Licht gezogen wurde. Eine Reihe von Jahren ist seitdem verflossen, an wissenschaftlichen Bearbeitungen und gelungenen Uebersetzungen des Werkes ist kein Mangel, und doch ist dasselbe noch nicht in das Volk eingedrungen, zumeist wohl darum, weil in den bisherigen Uebersetzungen die Verse nicht nach Silben, sondern nach Hebungen gemessen, also schwer zu lesen sind; dann auch wohl darum, weil einige dieser Uebersetzungen das Nibelungenlied ganz und gar modernisiren.

Der Wunsch, durch eine recht volksthümliche Uebersetzung die Bekanntschaft mit dem Gedichte auch in weiteren Kreisen zu verbreiten, veranlasste die vorliegende Arbeit, welche zunächst nur die erste Hälfte des Nibelungenliedes umfasst. Möglichst enger Anschluss an das Original, sowohl in den Wortformen und Wendungen, als auch in dem Verse galt dem Verfasser als die erste Pflicht, und er hofft Billigung zu finden, wenn er lieber manchen alterthümlichen Ausdruck beibehielt, als dass er durch verwässernde Modernisirung das Gedicht seiner ursprünglichen Kraft und Würde beraubte. Dass sich gewisse Reime, wie Weib und Leib, Maid und Kleid, Mann und Bann, Land und Hand, Kind und sind, mein und sein u. s. w. so häufig wiederholen, liegt am Originale selbst, das zwar durch die größte Reinheit des Reimes sich auszeichnet, die Mannigfaltigkeit desselben aber einigermaßen vermissen lässt. Hiermit ist der Reim in der Mitte der Verse (Zeilen), der sich auch in der ersten Strophe des Nibelungenliedes findet und der gegenwärtige Uebersetzung von fast allen übrigen unterscheidet, gerechtfertigt. Das Eintönige und Ermüdende, das 1169 so gebildete Strophen haben könnten, wird durch die Verlängerung der letzten Halbzeile in jeder Strophe vermieden. Diese Verlängerung schließt nicht nur jede einzelne Strophe besser ab, sondern sie ist auch dem meist spruchartigen Inhalte der letzten Zeile oder Halbzeile in jeder Strophe ganz entsprechend. — Dass im XII. Abenteuer, Strophe 630—706, einige Auslassungen und Abänderungen sich finden, bedarf wohl keiner Entschuldigung!

Dessau, im Dezember 1860.

I.

Vom Hof der Burgunden zu Worms und wie Kriemhild träumte.

Gar alte Mären melden uns wunderviel, fürwahr, 1
Von ruhmenswerthen Helden, von Mühsal und Gefahr,
Von Freud' und Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten: Mögt ihr nun Wunder hören sagen!

Es wuchs einst in Burgunden ein edel Mägdelein,
So schön konnt' keins gefunden in allen Landen sein!
Kriemhilde hieß mit Namen die Jungfrau zart und schön.
Um Leib und Leben kamen um sie gar viele Heldensöhn'!

Die Minnigliche minnen, das Helden wohl zukam;
Wie stand auf sie ihr Sinnen: es war ihr Keiner gram,
Denn stattlich ohne Gleichen so war sie anzuschaun;
Zur Zierde konnt' gereichen ihr edler Sinn wohl allen Frau'n!

Es standen ihr zur Seite drei Kön'ge, edel, reich:
Gunther und Gernot, beide an hohen Ehren gleich,
Und dann der Recken bester, jung Geiselher das Kind:
Die Maid ist ihre Schwester, die Fürsten ihre Pfleger sind.

Allzeit der Milde pflegen die Herren hochgeboren; 5
Gar kühn sind, stark, verwegen, die Recken auserkoren.
Das Reich zu den Burgunden, so war ihr Land genannt:
Sie schlugen starke Wunden nachmals in König Etzels Land.

Sie wohnten dort am Rheine zu Worms mit ihrer Kraft,
Und ihnen dient gar feine und stolze Ritterschaft.
Was Ruhmes sie erwarben all' ihre Lebenszeit,
Bis jämmerlich sie starben durch zweier edlen Frauen Neid!

Hoch war geehrt Frau Ute, so ihre Mutter hieß;
König Dankrat der gute sein Erbe ihnen ließ
Beim Scheiden; reich an Tugend und Kraft war dieser Mann,
Der schon in seiner Jugend gar hoher Ehren viel gewann.

Die Könige, die reichen, sie waren, wie wir sahn,
An Kraft ohn' ihres Gleichen und hatten unterthan
Die allerbesten Degen, von denen je gesagt:
Stark, kühn und allerwegen in harten Kämpfen unverzagt.

Das war von Tronje Hagen, und auch der Bruder sein,
Dankwart, schnell, ohne Zagen; von Metz Herr Ortewein,
Und der Markgrafen zweie, Gere und Eckewart;
Herr Volker von Alzeie, mit ganzen Kräften wohlbewahrt.

Der Küchenmeister Rumold, ein Degen auserwählt;
Der Hof Sindold und Hunold zu Ehrenrittern zählt,
Noch dienten viel der Helden in der drei Kön'ge Bann,
Die ich nicht alle melden und alle namhaft machen kann.

Das Marschallamt verwaltet Dankwart; der Neffe sein
Als Hoftruchsesse schaltet, von Metz Herr Ortewein;
Das Mundschenkamt hat Sindold, ein Degen stets bewährt,
Und Kammerherr ist Hunold: bei Hofe alle sehr geehrt.

Mit hoher Kraft und Würde verwalten sie ihr Amt
Und sind des Hofes Zierde, die Helden allesammt.
Und wie sie all' ihr Leben die Ritterschaft geübt,
Das ganz uns kund zu geben, es wahrlich keinen Menschen giebt.

In ihres Herzens Güte da träumte einst Kriemhild,
Wie sie ein's Falken hüte, der war stark, schön und wild,
Den griffen ihr zwei Aare; sie musste ihn nun sehn
Zerreißen von dem Paare: ~~Nichts Leideres~~ konnt' ihr geschehn!

Den Traum hat sie Frau Uten, der Mutter, dann erzählt,
Und die hat ihr, der Guten, die Deutung nicht verhehlt:
Der Falk, den du gezogen, das ist ein edler Mann;
Ihm bleibe Gott gewogen, sonst ist's gar bald um ihn gethan.

O Mutter, haltet inne, sprach da das Mägdelein,
Ich will von Reckenminne unangefochten sein!
So schön will ich verbleiben, bis hin an meinen Tod;
Mich soll nicht Minne treiben, dass ich gewinnen möge Noth!

Dass dir das Ernst nicht werde! die Mutter sprach da so;
Willst du hier auf der Erde von Herzen werden froh,
Das kommt von Mannes Minnen; du wirst ein schönes Weib,
Wenn Gott dich lässt gewinnen ein's rechten guten Ritters Leib.

Die Rede unterbleibe, viel liebe Mutter mein,
Es kann an manchem Weibe gar wohl erwiesen sein,
Wie Liebe noch mit Leide am Ende lohnen kann:
Ich will sie meiden beide, nichts Uebeles geschieht mir dann.

So hing in reinem Herzen sie nie der Minne nach,
Und frei von bittern Schmerzen blieb sie noch manchen Tag;
Lang blieb ihr fremd, der Ehren, den minnen mocht' ihr Leib:
Dann ward mit hohen Ehren sie eines kühnen Ritters Weib.

Das war der Falk, getragen im Traum auf ihrer Hand,
Den ihr nachmals erschlagen die Zwei, ihr nah' verwandt,
Zu eigenem Verderben. Kriemhild gab blut'gen Lohn:
Um dieses Einen Sterben starb noch so mancher Mutter Sohn!

II.

Von Siegfried und wie er wehrhaft wurde.

Im Niederland zu Santen, der stolzen Vest' am Rhein,
Der ruhmesvoll bekannten, da wuchs heran gar fein,
Zum Recken auserkoren, des Königs Siegmund Kind;
Das hatte ihm geboren die Königin schön Siegelind.

So schön im ganzen Lande, so stattlich Keiner war;
Sein Leib war aller Schande und jedes Makels bar.
Berühmt durch seine Stärke ward bald der kühne Mann.
Hei, was durch Heldenwerke gar großer Ehren er gewann!

Siegfried, so war geheißen der schnelle Degen gut,
Mocht' abenteuern reisen in hochbeherztem Muth.
Durch seine Stärke stritt er in manchem fremden Land:
Hei, was gar kühner Ritter er dort bei den Burgunden fand!

Bevor der junge Degen herangereift zum Mann,
Hatt' er schon allerwegen der Wunder viel gethan,
Dass, wer sie all' besingen und treu berichten will,
Dem wird es nicht gelingen, verschweigen müsste er gar viel!

Aus seinen jungen Tagen, aus seiner besten Zeit
Mocht' man viel Wunder sagen von Siegfried weit und breit,
Wie er so reich an Ehren, und wie so schön sein Leib:
Gern mocht' ihm angehören so manches maidlich schöne Weib!

Man zog mit Fleiß und Liebe ihn auf, wie's ihm zukam;
Aus eignem Herzenstriebe, was Zucht er an sich nahm!
Es sollte Ruhm auch bringen noch seinem Vaterland,
Dass man zu allen Dingen ihn so recht herrlich stets erfand.

Die Zeit war nicht mehr ferne, wo er an Hof konnt' gehn;
Die Leute sahn ihn gerne; viel Frau'n und Mädchen schön,
Die wünschten wohl, er wäre recht oft nun hier, fürwahr:
Dass man ihn lieb' und ehre, dess' ward der Herre wohl gewahr.

Nie durft' ohn' Aufsicht reiten des Siegmund Sohn als Kind,
Und prachtvoll ließ ihn kleiden die Königin Sieglind.
Man macht' auch seine Sitten und Ehre ihm bekannt,
Drum hat er auch erstritten nachher mit Ehren Leut' und Land.

Als seine Kraft nun taugte, dass er die Waffen trug,
Da gab man, was er brauchte, ihm sattsam und genug.
Die Zeit kam bald, zu schauen nach einer holden Braut:
Wohl manche der Jungfrauen hat minniglich nach ihm geschaut!

Da macht' an einem Tage Siegmund es kund dem Bann,
Er stell' ein Hofgelage mit lieben Freunden an.
Man brachte diese Kunde in andrer Kön'ge Land,
Und wer erschien zur Stunde, erhielt so Ross, als schön Gewand.

Und fand man irgend Einen, der Ritter durfte sein
Nach Art und Stand der Seinen, den lud zum Fest man ein.
Sie wurden an den Tagen mit Siegfried allzugleich
Zu Rittern dann geschlagen, die edlen Junker schön und reich.

Man mochte Wunder sagen von dieser Lustbarkeit!
Siegmund und Sieglind tragen davon zu dieser Zeit
Viel Ehre durch die Gaben, die darreicht' ihre Hand;
Man sah auch eilig traben der Gäste viele in das Land.

Vierhundert junge Recken, gekleidet sollten gehn
Mit Siegfried, diesem Kecken. Man sah manch Mägdlein schön
Die Hände fleißig regen, denn jede war ihm hold,
Gesteines einzulegen mit großem Fleiß in feines Gold.

Die wollten sie mit Borten einwirken in's Gewand
Der Recken. Allerorten man Gold's genug da fand.
Siegmund ließ Sitze bauen den Gästen zu dem Tag,
An dem sie sollten schauen des jungen Siegfried Ritterschlag.

Zum Münster ging hernieder gar mancher reiche Knecht
Und mancher edle Ritter. Die Alten hatten Recht,
Den Jungen sich zu fügen, wie ihnen einst gethan:
Sie fanden ihr Vergnügen und ihre große Freude dann.

Man singt nun Gott zu Ehren die Messe erst und Lied;
Dem Drang ist kaum zu wehren, als man zurück nun zieht.
Alsdann vor all' der Menge fand Statt der Ritterschlag:
Nie mehr ward solch' Gepränge gesehn bis auf den heut'gen Tag!

Sie fanden dann gezäumet der edlen Rosse viel.
In Siegmunds Hofe säumet nicht mehr das Ritterspiel,
So dass davon erdröhnen der Palas und der Saal;
Der Ritter Stimmen tönen bei diesem Spiel mit frohem Schall.

Beim Lanzen-Wurf und -Stechen manch' harter Stoß erklang,
So dass der Schäfte Brechen weit in die Lüfte drang.
Es flogen hoch die Splitter bis zu dem Saal hinan
Durch Kraft der starken Ritter: Es ward das Spiel mit Fleiß gethan!

Es bat der Wirth, zu enden. Man zog die Rosse fort.
Da sah man aller Enden zerbrochne Schilde dort;
Viel Edelsteine prangen im Gras' und auf dem Moos,
Die von den Schilden sprangen, zerschellt von Speeres hartem Stoß.

Des Wirthes Gäste kamen, als man zu Tische lud;
Die edeln Speisen nahmen hinweg den milden Muth,
Und Wein der allerbeste, den man die Fülle trug:
Bekannt' und fremde Gäste empfingen Ehr' und Dienst genug.

So viel man sich erfreute der Kurzweil Tag für Tag,
Doch ging der spiel'nden Leute der Ruh' nicht Einer nach
(Der schönen Gaben wegen, die man da reichlich fand):
Sie rühmten allerwegen in Liedern König Siegmunds Land.

Da musste auch verleihen Siegfried, der junge Mann,
Burgen und Ländereien, was Siegmund sonst gethan.
Der hat den Schwertgenossen viel Gaben zugewandt,
Und die hat nicht verdrossen, dass her sie kamen in das Land.

Das Hofgelage währte wohl ganzer sieben Tag';
Sieglind, die hochgeehrte, der alten Sitte pflag,
Dass sie dem Sohn zu Ehren vertheilte rothes Gold:
Es war der Wunsch der Hehren, dass ihm die Leute wären hold.

Kein armer Fahr'nder weiter gefunden ward im Land:
Den Alten stoben Kleider und Rosse von der Hand,
Als hätten sie zu leben der Tage Einen nur:
Nie hat es wen gegeben, der solche große Mild' erfuhr!

So ruhmvoll ohne Gleichen zerging die Lustbarkeit,
Es sagten auch die Reichen und Fürsten zu der Zeit,
Dass sie dem Königssohne gern wären unterthan;
Doch stand nicht nach der Krone der Sinn Siegfried, dem edeln Mann.

So lange noch am Leben Siegmund und Siegelind,
Wie könnte nach ihr streben der Beiden liebes Kind?
Doch wollte vor Gefahren, die ihnen könnten drohn,
Er Leut' und Land bewahren, der edle, kühne Königssohn.

Es durft' ihn Niemand schelten. Seit er die Waffen nahm,
Pflegt' er der Ruhe selten, der Recke lobesam:
Er suchte nur zu streiten, und seine starke Hand
Macht' ihn für alle Zeiten in allen Landen wohl bekannt.

III.

Wie der Held von Niederland nach Worms fuhr, was Hagen von ihm erzählte und wie er empfangen ward.

So lebte manche Stunde Siegfried ohn' ein'ges Leid.
Da ward ihm einst die Kunde von einer schönen Maid,
Die in Burgunden wäre, nach Wünschen wohlgethan:
Von ihr Siegfried der hehre so Freud' als großes Leid gewann.

Man fand nicht ihres Gleichen an Schönheit weit und breit;
An Tugend musst' ihr weichen wohl jede andre Maid.
Weithin war ihre Schöne, ihr hoher Sinn bekannt;
Das führt' der Heldensöhne gar viel zu Gunther her in's Land.

So viel um ihre Minne der Werbenden man sah,
Kriemhild in ihrem Sinne sprach dazu nimmer Ja,
Dass sie sich sollt' vermählen: Noch war ihr fremd der Mann,
Den sie doch musst' erwählen, dem sie nachher ward unterthan.

Ich will sie mir erwerben, sprach's Siegelindenkind,
Und all der Andern Werben war gegen sein's wie Wind.
Ihm mochte wohl gebühren die Liebe holder Frau'n:
Kriemhilden heimzuführen, die edle, ist geglückt ihm, traun!

Ihm riethen seine Freunde und die in seinem Lehn,
Wenn er es ernstlich meinte, ein Weib sich zu ersehn,
Dess' er sich nicht zu schämen, ein solches müss' es sein: —
Kriemhilden werb' ich nehmen, sprach da sogleich der Recke fein,

Die Jungfrau dort am Rheine in dem Burgundenland,
Die wonnigliche, feine! — Es ist mir wohl bekannt,
Kein Kaiser darf sich schämen, wie mächtig er auch sei,
Zum Weibe sie zu nehmen; er hätte Ehre nur dabei!

Es hinterbringt die Märe dem König Siegemund
Einer der Kämmerere, und also ward ihm kund
Des lieben Kinds Vornehmen. Es war ihm herzlich leid,
Dass Siegfried wollte nehmen zum Weibe diese holde Maid.

Die Königin Sieglinde, als sie erfuhr die Mär
Von ihrem lieben Kinde, besorgte sich gar sehr
(Des Königs Gunther wegen und manches andern Herrn):
Das Werben man dem Degen verleidet hätte gar zu gern.

Da sprach Siegfried, der kühne: Viel lieber Vater mein,
Ohn' edler Frauen Minne wollt' ich für immer sein,
Wenn ich nicht werben sollte nach Herzensliebe frei.
Was man auch sagen wollte, er blieb doch immer fest dabei.

Und willst du's nicht vermeiden, sprach da der König so,
So will ich's gerne leiden von ganzem Herzen froh;
Ich helf' es fügen munter, so gut ich immer kann,
Doch hat der König Gunther gar manch' hochfähr'gen Lehensmann.

Und wäre es nur Hagen, der Degen kühn und gut,
Der kann Hochfähr'ges wagen in stolzem Uebermuth!
Ich fürchte dein Verderben, es wird uns werden leid,
Daß wir dich ließen werben um diese schöne, edle Maid.

Was kann uns denn gefährden? sprach Siegfried unverzagt;
Es wird erstritten werden, was Bitten man versagt.
Den Gunther würd' ich bringen um Leute und um Land;
Die würd' ich mir erzwingen durch Kraft und Stärke meiner Hand.

Wohl sind mir solche Worte sehr leid, sprach Siegemund,
Und würden sie alldorte zu Worms am Rheine kund,
So kämest du wohl munter nicht in's Burgendenland;
Es sind Gernot und Gunther gar lange schon mir wohl bekannt.

Willst du die Maid besitzen, fuhr Siegmund fort alsbald,
So kann es wenig nützen, wenn du gebrauchst Gewalt;
Willst dennoch du hinreiten, so werden schnell besandt,
Damit sie dich begleiten, die wir als Freund' und treu erkannt!

Das ist, was ich nicht wollte! fiel hier jung Siegfried ein,
Wenn ich mit Heersmacht sollte hinreiten an den Rhein;
Das brächt' mir wenig Ehre: Es wäre mir gar leid,
Wenn mir erstritten wäre durch Andrer Hülfe diese Maid!

Nicht lasse ich mir helfen durch starker Ritter Hand!
Ich reite mit nur Zwölfen in König Gunthers Land,
Wenn ihr mir nicht entgegen. Da gab Herr Siegemund
Für alle seine Degen ihm Zeug zu Kleidern grau und bunt.

Als diese Mär vernommen die Königin Sieglind,
Da war ihr Herz beklommen von Angst um's liebe Kind.
Sie bangt' es zu verlieren durch die in Gunthers Bann:
Wie mußte das sie rühren! Vor Schmerz zu weinen sie begann.

Siegfried, der wackre Degen, als er sie weinen sah,
Ging freundlich ihr entgegen und gütlich sprach er da:
Ihr sollt um mich nicht sorgen, viel liebe Mutter mein,
Ich werde wohl geborgen vor all' und jedem Feinde sein!

Für die, so mich begleiten auf diesem Brautfahrtszug,
Lasst Kleider nur bereiten, wie nie sonst Einer trug,
Sehr reich und schön verzieret mit Gold und Edelstein;
Ich will, wie sich's gebühret, dafür von Herzen dankbar sein!

Läss'st du auf keine Weise, du vielgeliebtes Kind,
Dich warnen vor der Reise, sprach da Frau Siegelind,
So soll, wie du begehret, an Kleidern schön und fein
Das Prächtigste gewähret so dir als deinen Recken sein!

Da neigte sich zur Erden Siegfried, der junge Mann,
Und sprach: Nicht mehr Gefährten nehm' ich zur Fahrt mir an,
Als zwölf der besten Recken, versehn die mit Gewand;
Ich möchte gern entdecken, wie es um Kriemhild ist bewandt.

Gar mancher Jungfrau Hände sind thätig Tag und Nacht;
Nur dann erst, wenn zu Ende die Arbeit ist gebracht,
Woll'n sie der Ruhe pflegen. — Bis fertig ist der Staat,
Kann Siegfried, dieser Degen, kaum noch die Reise haben Rath.

Sein Vater hieß, man sollte beschaffen sein Gewand,
Womit er räumen wollte das Siegemundenland;
Auch Panzer, Helm' und Waffen, und Schilde, schön und breit:
Da gab es viel zu schaffen, da ward so Manches noch bereit't.

Es brach nun bald der Morgen des Reisetages an,
Und es begann zu sorgen, beides, so Weib als Mann,
Ob wiederkehren werde Siegfried in's Vaterland.
Da lud man auf die Pferde der Helden Waffen und Gewand.

Schön waren ihre Rosse, ihr Reitzeug goldesroth,
Wohl keinem Königssprosse stand Schön'res zu Gebot!
Um Urlaub und um Segen zur Reise nach Burgund
Bat Siegfried nun, der Degen, für sich und die mit ihm im Bund.

Den gaben ihm mit Leide König und Königin.
Er tröstete sie Beide mit minniglichem Sinn
Und sprach: Ihr sollt nicht klagen, als hätt' es große Noth,
Und sollet auch nicht zagen, als ging es mit mir in den Tod!

Manch Recke fühlte Schmerzen, auch weinte manche Maid
Beim Abschied, denn im Herzen ward ihnen der Bescheid,
Sie müssten einst beklagen der lieben Freunde Tod:
Sie hatten Grund zu zagen, denn wahrlich, es schuf ihnen Noth!

Am siebenten der Morgen vor Worms am Rheinesstrand
Da halten wohl geborgen die Ritter. — Ihr Gewand
Ist ganz mit Gold umgeben, ihr Reitzeug prachtvoll war,
Die Rosse gingen eben des kühnen Siegfried tapfrer Schaar.

Die neuen Schilde waren sehr breit und stark genug,
Die Helme schön, die klaren, bei diesem Hofeszug
Siegfrieds, des kühnen Recken, in König Gunthers Land.
Erstaunen musst' erwecken solch' kostbar herrliches Gewand.

Der Schwerter Enden rührten der Ritter Sporen an,
Und scharfe Speere führten die Recken wohlgethan;
Von zweier Spannen Breite war, welchen Siegfried trug,
Und hatt' an jeder Seite gar furchtbar grimm'ger Schärfe g'nug.

Zäume, reich an Geschmeide, sie führten an der Hand;
Der Vorbug war von Seide. So kamen sie in's Land.
Mit hocherstaunten Mienen stand Jeder, der sie sah;
Entgegen liefen ihnen auch viel von Gunthers Mannen da.

Die hochbeherzten Degen, so Ritter, als auch Knecht',
Gehn nun den Herr'n entgegen (es war das gut und recht),
Empfangen dann die Kühnen in ihrer Herren Land
Und nehmen Schilde ihnen und auch die Rosse von der Hand.

Schon wollt' das Hofgesinde zum Stall die Rosse ziehn,
Doch Siegfried sprach geschwinde, der Degen stark und kühn:
Lasst ruhig stehn die Pferde mir und den Meinen dort;
Mir ist zu Muth, als werde ich balde wieder reiten fort!

Wer thut mir kund geschwinde — er mag es nicht verschweigen —
Wo ich den König finde? Man soll den Weg mir zeigen
Zu Gunther, reich wie Keiner, dem König von Burgund! —
Da meldete sich Einer und sprach: Dess' kann ich geben Kund'!

Wollt ihr den König finden, das mag gar wohl geschehn:
In jenem Saale hinten, da hab' ich ihn gesehn
Inmitten seiner Helden, da geht zu ihm hinan:
Ihr trefft, kann ich noch melden, dort manchen Recken wohlgethan.

Nun wurden auch die Mären dem König angesagt,
Dass draußen Ritter wären, gar kühn und unverzagt;
Die führten Panzer, reiche, und herrliches Gewand,
Doch sei'n im ganzen Reiche nicht Einem diese Herr'n bekannt.

Es nahm da mächtig Wunder das Kommen dieser Herr'n
Den König der Burgunder. Er wollte kennen gern
Die reichgeschmückten Helden mit Schilden neu und breit.
Dass man's nicht konnte melden, war König Gunthern herzlich leid.

Da sprach zu ihm, dem König, von Metz Herr Ortewein
(Muthvoll und reich nicht wenig mocht dieser Held wohl sein):
Da Keiner es kann sagen, so heißet Jemand gehn
Nach meinem Oheim Hagen, daß er die Recken möge sehn.

Der kennt ja in der Runde die Reich' und jedes Land;
Hat er von ihnen Kunde, das macht er uns bekannt!
Der König hieß ihn kommen und die in seinem Lehn:
Man sah, da sie's vernommen, sie herrlich hin zu Hofe gehn.

Warum nach ihm der König, frug Hagen da, gesandt? —
Es kümmern mich nicht wenig die Degen unbekannt,
Die Niemand hier will kennen; habt ihr sie je gesehn,
So mög't ihr mir sie nennen und mir die Wahrheit eingestehn.

Das will ich thun, sprach Hagen. Zum Fenster schritt er drauf,
Und ließ, es zu erfragen, den Augen freien Lauf.
Wohl mochte ihm gefallen ihr Rüstzeug und Gewand,
Doch war von ihnen allen auch nicht ein Einz'ger ihm bekannt.

Er sprach: Woher die Recken auch kommen an den Rhein,
So viel ich kann entdecken, es müssen Fürsten sein,
Wo nicht, so sind's Gesandte: Die Rosse sind gar gut,
Und prachtvoll die Gewande der Helden kühn und hochgemuth!

Doch kann ich Kunde geben: Ich will es euch gestehn,
Obgleich ich noch im Leben den Siegfried nicht gesehn,
So wollt' ich Eid' ablegen, wie es damit auch steht,
Daß er es sei, der Degen, der dort vor Allen herrlich geht!

Er bringt uns neue Märe hieher in dieses Land.
Des Helden Hand, die schwere, hat Mancher schon erkannt:
Die reichen Königssöhne Schilbung und Nibelung
Erschlug der Held, der schöne, durch seines starken Armes Schwung.

Einst kam er, ganz verlassen von aller Hülf' und Macht,
An einen Berg, da saßen, so ist mir hinterbracht,
Gar viele kühne Recken bei König Niblungs Hort.
Ihm waren fremd die Recken; er lernte sie nun kennen dort!

Nun höret Wunder sagen: Aus jenem Berge dort,
Dem hohlen, ward getragen der Nibelungen Hort,
Den wollte eben theilen der Nibelungen Bann;
Das sahe unterweilen Siegfried, der Held, verwundert an.

Er kam so nah hernieder, daß er die Recken sah,
Und ihn die Degen wieder; ihr'r Einer sagte da:
Seht Siegfried da, den kühnen, den Held aus Niederland!
Gar Seltsam's der bei ihnen, den starken Nibelungen, fand.

Den Recken wohl empfingen Schilbung und Nibelung;
Mit Bitten ihn angingen die edeln Fürsten jung,
Es möchte ihnen theilen den Hort der werthe Mann.
Mit Bitten sie nicht weilen, und er gelobt' es ihnen dann.

Viel edle Erze lagen gehäuft an diesem Ort
(Ein hundert Doppelwagen, die brächten sie nicht fort),
Noch mehr vom rothen Golde aus Nibelungenland;
Das Alles theilen sollte des kühnen Recken Siegfried Hand.

Sie gaben ihm zum Lohne das Nibelungenschwert,
Doch ward von Siegmunds Sohne der Dienst nur schlecht gewährt:
Er konnt' es nicht vollbringen, denn es erhebt sich Streit,
Und aufeinander dringen sie voller Zorn und voller Neid.

Der Schatz des Streites wegen muss ungetheilet stehn;
Da fall'n ihn an die Degen in der zwei Kön'ge Lehn:
Mit König Niblungs Schwerte, das Balmung war genannt,
Gewinnt der Ruhmeswerthe so Hort als Nibelungenland.

Gar große Kraft bewiesen in der zwei Kön'ge Bann
Zwölf kühne, starke Riesen: Was konnt' es sie verfahn?
Siegfried schlug bald die Recken, und seine starke Hand
Zwang siebenhundert Recken noch aus dem Nibelungenland

Mit seinem guten Schwerte, dem glänzenden Balmung.
Wenn er es sausen hörte, mocht' manchen Degen jung
Die Furcht vor ihm umnachten und vor dem kühnen Mann,
Und Land und Burgen machten sie ihm nun willig unterthan.

Die Könige, die reichen, die schlug er beide todt.
Er kam von Albrichs Streichen alsbald in große Noth:
Der wollte gerne sühnen der Herren Tod zuhand,
Eh' Siegfrieds, dieses Kühnen, gar große Stärke er empfand.

Doch sollt' es bald gereuen den so gewalt'gen Zwerg:
Wie wilde, gier'ge Leuen, so laufen sie zum Berg;
Die Tarnenkapp' entreißt er, Siegfried, dem Alberich:
So wird des Hortes Meister der Stark' und trägt davon den Sieg.

Nun liegen All' erschlagen, die's wagten um den Hort.
Er ließ zurück dann tragen den Schatz zum alten Ort,
Von dem ihn die entnommen, die schnöder Geiz entflammt.
Zwerg Albrich hat bekommen von ihm nachher das Kämmereramt.

Er musst' ihm Eide schwören, zu dienen ihm als Knecht;
Mit Dienst in allen Ehren ward er ihm auch gerecht. —
So sprach von Tronje Hagen: Das hat der Held gethan;
Solch' große Kraft, solch' Wagen wohl nie zuvor ein Held gewann.

Noch ist mir eine Märe von ihm sehr wohl bekannt:
Den Lindwurm schlug der Hehre mit starker, kräft'ger Hand;
Vom Blut, in dem er badet, wird hörnern seine Haut,
Dass keine Waff' ihm schadet: Man hat das oft an ihm geschaut.

Drum rath' ich, dass den Recken man gut empfangen soll,
Damit wir nicht erwecken des starken Helden Groll;
Sein Leib, der ist so herrlich, man seh' ihn freundlich an;
Nichts ist ihm zu gefährlich, er hat manch' Wunder schon gethan.

Der König sprach, der reiche: Mich dünkt, du habest Recht;
Wie stehen da zugleiche, als gält es ein Gefecht,
So ritterlich der Degen und die in seinem Lehn!
Wir wollen ihm entgegen, dem ruhmeswerthen Recken, geh'n.

Das mögt ihr thun, sprach Hagen, der Ehre halben schon;
Er ist, das lasst euch sagen, ein's reichen Königs Sohn;
Auch hat es die Gebäre, mich dünkt, beim Herren Christ,
Als ob's nichts Kleines wäre, warum er hergeritten ist!

Er sei uns denn willkommen, sprach da des Landes Wirth,
Ich hab' es nun vernommen, dass ihm das wohl gebührt,
Dess' soll er auch genießen hier im Burgundenland:
Da ging der König grüßen hinab, wo er Siegfrieden fand.

Den Gast empfing der König und auch sein ganzer Bann,
Dass an dem Gruße wenig gebrach, den er gewann.
Da neigte sich vor ihnen der Degen auserseh'n:
Es war ja auch dem Kühnen recht freundlicher Empfang geschehn.

Es nimmt mich höchlich Wunder, sprach da der Wirth zuhand,
Der reiche König Gunther, woher ihr kommt in's Land,
Und was ihr suchen wollet zu Wormes hier am Rhein?
Da sprach der Gast: Ihr sollet dess' wohl von mir berichtet sein!

Ich habe sagen hören in meines Vaters Land,
An eurem Hofe wären (das hätt' ich gern erkannt)
Die allerkühnsten Recken, die je in einem Reich:
Ob's wahr sei, zu entdecken, nur darum kam ich her zu euch!

So hört' ich auch nicht wenig euch Mannheit zugestehn:
Man habe keinen König so kühn und stark gesehn,
Als den im Land Burgunden, so rühmt man weit und breit.
Ich will nun selbst erkunden, ob ihr das auch in Wahrheit seid.

Auch ich bin Reck' und trage einst eine Königskron',
Und trachte, dass man sage, des edeln Siegmund Sohn
Besitzt mit Recht die Leute und auch dazu das Land;
Und Haupt und Ehre, beide setz' ich dafür zum Unterpfand.

Mögt ihr nun sein verwegen, wie man es mir gesagt,
Sprach da der kühne Degen, ob man sich freut, ob klagt,
So will ich mir erzwingen, was euch an Land gehört
Und Burgen, will's erringen durch dieses gute Ritterschwert!

Verwundert war der König und all' sein Volk umher,
Und ihn verdross nicht wenig das seltsame Begehr,
Dass Siegfried Willens wäre, zu nehmen ihm sein Land:
Mit zorniger Gebäre die Recken standen da zuhand.

Sprach Gunther da, der Degen: Das Reich, das lange Zeit
Mein Vater durfte pflegen mit Ehr' und Würdigkeit,
Das sollte ich verlieren durch Jemands Ueberkraft?
Da würd' ich wenig zieren den hohen Stand der Ritterschaft!

Gar bald wird das entschieden! fiel Siegfried ein, der Held:
Wenn deine Kraft den Frieden nicht deinem Land erhält,
So werde ich's verwalten; doch soll das Erbe mein,
Wirst du den Sieg erhalten, fortan dir unterthänig sein!

Beisammen sollen liegen dein Erbe und das mein',
Wer nun von uns wird siegen und Herr des Andern sein,
Dem sollen Beide dienen, die Leute und das Land;
Da widersprach dem Kühnen Gernot, der Recke, unverwandt.

So stehn uns nicht die Sinne, sprach da zuhand Gernot,
Nach neuen Lands Gewinne, dass Jemand sollte todt
Von Heldenhänden liegen; gar reich ist unser Land,
Mit Recht schon von der Wiegen uns dienstbar und uns zugewandt.

Gar grimmen Muthes stehen umher die Freunde sein,
Darunter ist zu sehen von Metz Herr Ortewein;
Der sprach: Mir ist die Sühne von ganzem Herzen leid,
Denn Siegfried ruft, der kühne, ohn' allen Grund herbei den Streit.

Wenn ihr und eure Brüder ihm nicht wollt stehn zur Wehr,
Und führte er hernieder ein ganzes Königsheer,
Will ich's allein erkämpfen, dass der so kühne Held
Den Uebermuth muss dämpfen und dass er ihn bei Seite stellt!

Da rief im höchsten Zorne der Held von Niederland:
Nur gegen Gleichgeborne erhebe deine Hand!
Ich herrsche einst in Reichen, du bist in Königs Lehn;
Nicht Zwölfen deines Gleichen geziemt's im Kampf mich zu bestehn!

Nach Schwertern rief da heftig von Metz Herr Ortewein;
Wohl musste kühn und kräftig der Neffe Hagens sein.
Dass der bisher geschwiegen, das war dem König leid.
Da musst' es Gernot fügen, der Ritter kühn und allbereit.

Er sprach zu Ortewеinen: Lasst euer Zürnen sein;
Wie sollte Siegfried meinen, sich mit uns zu entzwein?
Dass wir es wohl noch scheiden im Guten, rath' ich sehr:
Den Streit mit ihm zu meiden, geziemet uns wahrhaftig mehr!

Da sprach der starke Hagen: In Wahrheit, mir ist leid,
Und euch will's nicht zusagen, dass dieser ist zum Streit
Her an den Rhein geritten; was ließ er das nicht sein?
Er hätte nicht erlitten die Unbill von den Herren mein.

Da sprach (wohl konnt' er pochen auf seine Kraft) der Held:
Wenn euch, was ich gesprochen, Herr Hagen, nicht gefällt,
So will ich sehen lassen, wie kräftig meine Hand
Wird Schwert und Schild erfassen allhier in der Burgunden Land!

Das hoff' ich noch zu wenden! sprach wiederum Gernot.
Das Reden nun zu enden den Degen er gebot;
Von ihrem Uebermuthe da käme doch nur Leid. —
Da dacht' Siegfried, der gute, an Kriemhild, die so schöne Maid.

Ziemt's uns, mit euch zu streiten? sprach wieder Herr Gernot;
Ob auch dabei erleiden viel Helden bittern Tod,
Uns brächt' es wenig Ehre, und euch geringen Lohn.
Da sprach Siegfried, der hehre, des guten Königs Siegmund Sohn:

Warum denn zögert Hagen und mit ihm Ortewein?
Was eilt er nicht zum Schlagen mit allen Freunden sein,
Obschon im Land Burgunden er deren viele hat?
Beid' ohne Antwort stunden; das war Gernotens kluger Rath. —

Ihr sollt uns sein willkommen, sprach da das Uten-Kind,
Und die mit euch gekommen als Heergesellen sind;
Wir wollen gern euch dienen, ich und die Sippen mein!
Drauf schenkete man ihnen von Gunthers Wein gar reichlich ein.

Was uns mag angehören, sprach da der Wirth, wohlan,
Verlangt ihr es in Ehren, es sei euch unterthan!
Mit euch sei allerwegen getheilet Gut und Blut!
Es ward Siegfried dem Degen bei diesen Worten wohl zu Muth.

Nun ließ man sicher bergen ihr Rüstzeug und Gewand,
Verschaffte dann Herbergen, die besten, die man fand,
Für Siegfrieds Waffenknechte; sie fanden gut Gemach.
Dass er nur bleiben möchte, das wünschte Mancher wohl hernach!

Man bot ihm große Ehre danach an vielen Tagen,
Wohl tausendfältig mehre, als ich euch könnte sagen.
Wie er, so stark war Keiner, ihr sollet wissen das;
Doch war wohl selten Einer, der ihm im Herzen trüge Hass.

Kurzweilten sich die Gäste, die Kön'ge und ihr Bann,
War er der Wägst' und Beste, was immer man begann;
Ob stoßen sie die Steine, ob werfen sie den Schaft,
Am weit'sten flogen seine; so groß war dieses Helden Kraft.

Die wohlgemuthen Degen, wie auch in Gegenwart
Der Frau'n sie Kurzweil pflegen nach Hofes Sitt' und Art,
Vor Allen wird beachtet der Held von Niederland:
Nach hoher Minne trachtet sein Herz und ist sein Sinn gewandt.

Sehr war daran gelegen des Hofes edeln Frau'n,
Zu wissen, wer der Degen, der kühne, stolze! — Traun,
Gar stattlich er erscheinet, gar reich ist sein Gewand!
Der Jungfrau'n manche meinet: das ist der Held von Niederland!

Was man auch mocht' beginnen, er war dazu bereit;
Doch war sein ganzes Sinnen gerichtet auf die Maid,
So wie auf ihn das ihre, die nie sein Blick noch fand:
Dass ihn viel Tugend ziere, im Stillen sie sich eingestand.

So oft die Recken treiben im Hof das Waffenspiel,
Schaut durch die Fensterscheiben Kriemhilde; es gefiel
Der starken Männer Streiten der Königstochter hehr;
Andre Ergötzlichkeiten begehrte sie fortan nicht mehr.

Und wüsst' er sie dort stehen, die er im Herzen trug,
Und seinem Thun zusehen, er hätt' auch Kurzweil g'nug;
Und könnt' er sie erblicken, ich glaube sicherlich,
Kein größeres Entzücken wünscht' er auf dieser Erde sich.

Wenn dann nach Kampf und Ringen die Helden allerwärts
Sich auf dem Hof ergingen in Zwiegespräch und Scherz,
Wie stand er da so minnig, der Siegelinde Kind,
Dass ihm so recht herzinnig der Jungfrau'n viel ergeben sind.

Wie kann es wohl geschehen, gedacht' er manche Stund',
Dass meine Augen sehen die Jungfrau von Burgund,
Der ich in treuer Minne schon lang' ergeben bin!
Ob er die Maid gewinne, das trübte wahrlich seinen Sinn.

So oft die Kön'ge reiten, die reichen, in ihr Land,
So müssen sie begleiten die Recken allzuhand.
Auch Siegfried ritt mit ihnen: Das war der Frauen Leid
Und bracht' auch ihm, dem Kühnen, durch Minne viel Mühseligkeit.

So war ihm hier verschwunden (das ist gewisslich wahr)
Im Lande der Burgunden ein ganzes volles Jahr,
Und hatte nicht gesehen die minnigliche Maid,
Durch die ihm ist geschehen viel Liebes noch und großes Leid.

IV.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Da Mären sich verbreiten in König Gunthers Land
Durch Boten, die von Weitem zu ihnen hergesandt
Von unbekannten Recken, die ihnen trugen Hass:
Mit Leid erfüllt und Schrecken war Mancher, als er hörte das.

Die Recken, die zugleiche die Boten hergesandt,
Sind Lüdeger, der reiche, ein Fürst im Sachsenland,
Und Lüdegast, der König vom Dänenlande dort:
Die sendeten nicht wenig der Gäste auf die Reise fort.

Es kamen diese Boten in König Gunthers Land
(Die ihm mit Fehde drohten, die hatten sie gesandt);
Da frug man um die Kunde die Unbekannten gleich
Und führete zur Stunde zu Hof sie vor den König reich.

Mit freundlichem Willkommen empfing die Boten der.
Nun hätt' ich gern vernommen, wer euch gesandt hieher,
Das sollt ihr, sprach der König, mich hören lassen jetzt:
In Furcht hat sie nicht wenig des grimmen Gunthers Muth versetzt.

Sie sprachen: Ihr befehlet ausführlichen Bericht,
Drum seien euch verhehlet der Recken Namen nicht,
Die euch durch uns vermelden: Auf Fehde seid gefasst!
Und wisst, die beiden Helden sind Lüdeger und Lüdegast.

Ihr mögt euch selbst anklagen, wir selber hörten das,
Dass euch die Herren tragen im Herzen Zorn und Hass;
Sie wollen nun heerfahrten gen Wormes an den Rhein:
Mit ihnen Viel' sich schaarten. Dess' sollet ihr gewarnet sein!

Bevor zwölf Wochen schwinden, die Heerfahrt wird geschehn;
Könnt' ihr nun Freunde finden, so lasst es balde sehn!
Lasst sie die Burgen schützen, vertheidigen das Land:
Da werden sich abnützen wohl mancher Helm und Schildesrand!

Wollt Lös'geld ihr erlegen, so macht es offenbar,
Fern bleibet dann der Degen so auserwählte Schaar:
Sie brächt' euch nur Verderben und bittres Herzeleid
Durch vieler Ritter Sterben. Erspart euch diesen blut'gen Streit!

Da wollet Frist mir schenken, sprach Gunther, eine Weil',
Dass ich mich kann bedenken, eh' Antwort' ich ertheil'.
Ich muss es denen sagen, die treulich zu mir stehn,
Und meinen Freunden klagen, wie jetzt bei uns die Sachen gehn.

Der König hatte Sorgen und Leides nun genug;
Die Botschaft er verborgen in seinem Herzen trug.
Da ließ er rufen Hagen und manchen andern Mann,
Auch Gernot es zu sagen, hieß er schnell Boten gehn hindann.

Da kamen die Muthvollen, so viel man derer fand.
Er sprach: Die Feinde wollen heimsuchen unser Land
Mit mächtigen Heerfahrten, das bringt uns großes Leid.
Ohn' unsre Schuld sich schaarten die Recken wider uns zum Streit!

Dem wehren wir mit Waffen, sprach da der Held Gernot;
Wem's ist bestimmt, hinraffen wird den im Kampf der Tod,
Doch werd' ich nicht vergessen darum der Ehre mein:
Der Feind, noch so vermessen, er soll uns hier willkommen sein!

Da sprach von Tronje Hagen: Das dünket mich nicht gut;
Die, so uns Haß nachtragen, sind voller Uebermuth!
Die Rüstung zu vollenden, ist uns zu kurz die Frist:
Nach Siegfried hinzusenden, glaubt mir's, gewiß recht rathsam ist!

Da nahm man auf die Gäste, die Boten in der Stadt;
Zu pflegen sie auf's Beste, Gunther der reiche bat,
Wie feind man ihnen wäre (und das war wohlgethan),
Bis da, wo seine Heere geordnet seien und sein Bann.

Der König trug im Herzen viel Sorgen doch und Leid.
Da sahe seine Schmerzen ein Degen allbereit;
Was ihm sei widerfahren, das wußt' er wohl noch nicht:
Woll't mir doch offenbaren eu'r Leid! so er zu Gunthern spricht.

Da sprach Siegfried der Degen: Groß Wunder nimmt es mich,
Wie von euch allerwegen die frohe Weis' entwich,
Der ihr mit uns so munter gepflegt so lange Zeit.
Dess Antwort gab ihm Gunther, der Degen kühn und allbereit:

Wohl thu' ich meine Sorgen nicht allen Leuten kund;
Ich trage sie verborgen in meines Herzens Grund:
Nur stäten Freunden sagen soll man des Herzens Noth!
Es ward bei diesen Klagen die Farbe Siegfrieds bleich und roth.

Er sprach: Ich helfe wenden, Herr Gunther, euer Leid;
Es soll gar bald sich enden, glaubt mir's auf meinen Eid.
Wollt Freunde ihr auftreiben, so will ich einer sein,
Und will auch einer bleiben mit Ehren bis an's Ende mein!

Das möge Gott euch lohnen; die Rede dünkt mich gut!
Und kann mich nicht verschonen von Noth so hoher Muth,
So freut mich doch die Kunde, daß ihr so hold mir seid:
Leb' ich noch manche Stunde, bin ich zu reichem Lohn bereit!

Ich will euch hören lassen, was mich so traurig macht:
Von Feinden, die mich hassen, ist Botschaft mir gebracht,
Dass sie heimfahrten werden mein Land in kurzer Frist:
Von Recken nie auf Erden dem Lande das geschehen ist!

Macht dess euch keine Sorgen, der Degen Siegfried bat;
Glaubt mir, ihr seid geborgen; nur thut nach meinem Rath.
Lasst mich nur Ehr' einlegen zu Nutzen euch und Frommen,
Und bittet eure Degen, zu eurer Hülfe herzukommen.

Ob Dreißigtausend kämen mit euren Feinden her,
Ich würd' es doch aufnehmen mit solchem Kriegesheer,
Hätt' ich nur tausend Degen! Verlasset euch auf mich!
Der König sprach dagegen: Mit Gott verdien' ich's noch um dich. —

Gewinnt an Kriegsgesellen mir diese tausend Mann,
Und kann ich gleich nur stellen zu eures Heeres Bann
Zwölf auserwählte Recken, doch wehr' ich euer Land!
Es wird euch schirmend decken des starken Siegfried treue Hand.

Es mögen nebst den Zwölfen noch Hagen, Ortewein,
Dankwart und Sindold helfen, die lieben Recken dein;
Auch Volker noch soll reiten mit uns, der kühne Mann,
Der soll die Fahn' ausbreiten, dem trau ich sie am liebsten an.

Die Boten lasst nur reiten in ihrer Herren Land,
Es wird dann dort bei Zeiten, dass wir bald nah'n, bekannt.
So werden hier befriedet so Land als Burgen sein! —
Gunther zu sich entbietet die Freund' und Mannen insgemein.

Hier wurden die entlassen, die Lüdeger gesandt;
Die zogen froh die Straßen in's liebe Heimathland.
Mit Gaben sie erfreute Gunther, der König gut,
Und sicherem Geleite: Dess sind die Boten wohlgemuth.

Er sprach: Ihr sollt ertheilen den Feinden meinen Rath:
Sie möchten nicht so eilen, sie kämen doch zu spat.
Doch wollen sie einkehren bei mir, wie sie gedroht,
Ich müsst' der Freund' entbehren, brächt' ich sie nicht in bittre Noth!

Der Gaben nun nicht wenig den Boten man zutrug,
Es hatte ja der König zu geben deren g'nug;
Die Boten, die herkamen, von Lüdeger gesandt,
Sie und den Abschied nahmen und räumten wohlgemuth das Land.

Und als sie angekommen im Dänenlande dort,
Und Lüdegast vernommen des Königs Gunther Wort,
Wie der so stark sich rüstet und fertig macht zum Streit,
Und wie er so sich brüstet, da war es ihm nicht wenig leid.

Sie sprachen: Es hat Gunther manch kühnen Mann im Lehn;
Wir sahen Einen drunter vor Allen herrlich stehn,
Das war der tapfre Degen Siegfried von Niederland:
Lüd'gast war keineswegen erfreut, als er es so befand.

Als man im Dänenlande vernommen diese Mär,
Man eilig Boten sandte zu werben für das Heer,
Bis zwanzigtausend Degen mit König Lüdegast
Zur Heerfahrt sich bewegen: Die gönnten sich nicht Ruh noch Rast.

Da rüstet auch in Sachsen der König Lüdeger; 175
Auf Vierzigtausend wachsen sieht man der Beiden Heer,
Womit sie wollen reiten in das Burgundenland: —
Doch hat auch schon bei Zeiten der König Gunther sich besandt

Mit seinen Lehensleuten und seiner Brüder Bann,
Die er, für ihn zu streiten, in seinen Dienst gewann,
Dazu auch Hagens Degen: Da kam den Helden Noth:
Des bösen Streites wegen ersahe Mancher bald den Tod.

Beim Rüsten sie sich rühren. Sie wollten nun hindann.
Die Fahne musste führen Volker, der kühne Mann.
So wollten sie nun reiten von Wormes überrhein:
Den Zug sollt' Hagen leiten, er musste Heerschaarmeister sein.

Und um sich zu verdienen des Königs Gunther Gold,
Ritt Hunold noch mit ihnen, der kühne, und Sindold;
Und Hagens Bruder, Dankwart, sowie auch Ortewein,
Die mochten bei der Heerfahrt wohl auch mit allen Ehren sein.

Herr König, bleibt im Hause! sprach Siegfried da, der Held;
Mir folgen zu dem Strauße der Recken g'nug in's Feld;
Verweilet bei den Frauen und traget hohen Muth:
Ihr könnet mir vertrauen, ich schirm' euch Beides, Ehr' und Gut.

Die euch heimsuchen wollen zu Wormes an dem Rhein, 180
Zu Hause bleiben sollen, ich will ihr Hüter sein!
Wir werden ihnen reiten so nahe in ihr Land,
Dass bald ihr keckes Streiten in Sorg' und Zagen wird gewandt!

Vom Rhein durch Hessen ritten die Helden allesammt
Nach Sachsen, und hier stritten sie tapfer, muthentflammt;
Mit Rauben und mit Brennen wird nun das Land verheert:
Die Fürsten beid' erkennen, wie sehr nun Mühsal sie beschwert.

Sie kamen an die Marke; die Knechte rückten an;
Siegfried, der Held, der starke, zu fragen da begann:
Wer wird den Tross behüten, wer ist Gesindes Schutz,
Wenn wir den Sachsen bieten in ihrem eignen Lande Trutz?

Sie sprachen: Auf den Wegen lasst Volkes Hüter sein
Dankwart, den kühnen Degen, und auch Herrn Ortewein;
Wir werden nichts verlieren durch die in Lüd'gers Lehn,
Wenn die den Nachzug führen und wenn die Nachhut die versehn.

So will ich selber reiten, sprach Siegfried dieser Degen,
Und hin nach allen Seiten genau der Warte pflegen;
Ich will mir Kunde schaffen, wo sie, die Recken sind!
Da stand bald in den Waffen der schönen Siegelinde Kind.

Das Volk befahl er Hagen, als er jetzt zog hindann,
Und auch Gernot (nie zagen sah man den kühnen Mann).
So ritt er ganz alleine hin in der Sachsen Land:
Des Tags noch hat der Feine verhauen manchen Helmes Band.

Das Heer, das gar nicht kleine, sah auf dem Feld er liegen:
Es dürfte wohl das seine an Kräften überwiegen,
Denn vierzigtausend Recken, und mehr noch, mochten's sein:
Das konnte nicht erschrecken den Kühnen; fröhlich sah er drein!

Da lag dort auf der Spähe ein Reck' auf hoher Wart',
Ob er was Feindlich's sähe. Als der ansichtig ward
Siegfrieds, und Siegfried seiner, da blickten sie sich fest
Und zornig an, und Keiner den Andern mit dem Blick verlässt.

So Einer fragen sollte, wer hier der Warte pflag
(Ein Schild von lichtem Golde vor seiner Hand ihm lag),
Der wisse, der hier schreitet, war König Lüdegast:
Der edle Fremdling reitet gar ritterlich daher in Hast.

Den hatte nun der König sich feindlich auch erkoren;
Sie stacheln nun nicht wenig die Rosse mit den Sporen,
Und auf die Schilde neigen die Speere sie mit Macht:
Das hat Lüd'gast, den reichen, in großer Sorgen Haft gebracht.

Die angespornten Rosse, sie tragen pfeilgeschwind
Die Könige zum Stoße, als wehte sie ein Wind;
Dann mit den Zäumen bugten sie ritterlich zurück:
Die grimmen Zwei versuchten mit ihren Schwertern nun ihr Glück.

Von Siegfrieds kräft'gen Hieben das Feld ringsum erklingt;
Aus Lüd'gast's Helme stieben, wie wenn man Brände schwingt,
Die Feuerfunken helle. Gar stark war Siegfrieds Hand;
Doch hat auch er zur Stelle des Gegners Kraft gar wohl erkannt.

Auch Lüdegast, der wilde, führt manchen grimmen Schlag;
Wie fest auf Jedes Schilde die Kraft des Andern lag!
Das ihrer Dreißig sahen aus König Lüd'gast's Bann;
Doch eh' sie helfend nahen, Held Siegfried schon den Sieg gewann

Mit dreien starken Wunden, die er dem König schlug.
Der hat es nun empfunden, sein Harnisch, fest genug,
Der konnt' ihn doch nicht schützen vor Siegfrieds scharfem Schwert:
Es musste Blut versprützen Lüd'gast, der Recke ehrenwerth.

Er bat ihn um sein Leben, und bot ihm all sein Land,
Und sagte noch daneben: Lüd'gast werd' ich genannt!
Da kamen, die von Weitem es hatten angesehn,
Was zwischen diesen Beiden hier bei der Warte war geschehn.

Schon führt er ihn von dannen, da ward er angerannt
Von diesen dreißig Mannen; doch wehret seine Hand
Mit ungestümen Schlägen, dass Lüdegast entspringt:
Siegfried, der wackre Degen, bald Größeres, als dies, vollbringt.

Von Dreißigen nur Einer das Leben noch gewann
(Und von den Andern Keiner); der ritt gar schnell hindann
Und brachte heim die Märe von dem, was hier geschehn:
Es war, dass es so wäre, an seinem blut'gen Helm zu sehn,

Dass Lüdegast gefangen in diesem ersten Streit,
Das macht die Dänen bangen und füllet sie mit Leid;
Und als die Mär vernommen sein Bruder Lüdeger,
Wollt' er von Sinnen kommen und raste zornig hin und her.

Doch Siegfried führt von dannen den König Lüdegast
Zu König Gunthers Mannen, so sehr er tobt und rast,
Und übergiebt ihn Hagen. — Dass es der König wär',
Wollt' Keiner hier beklagen, als man vernahm die frohe Mär.

Die Fahne angebunden! Hier wird noch mehr gethan!
So rief zu den Burgunden Siegfried, der tapfre Mann.
Kann ich mein Leben wahren, so soll im Sachsenland
Manch' waidlich Weib erfahren groß Leid, eh' sich der Tag gewandt!

Vom Rhein ihr tapfern Streiter, nehmt meiner nur recht wahr,
Ich kann euch sein ein Leiter in Lüdegeres Schaar;
Da giebt's ein Helmzerhauen von guter Recken Hand:
Sie werden Sorge schauen, eh' wir uns wieder heimgewandt.

Ihm nach die Rosse lenken Gernot und dessen Bann.
Man sieht die Heerfahn' schwenken den kühnen Fiedelmann,
Herrn Volker von Alzeie; er ritt der Schaar voraus:
Mit muth'gem Kriegsgeschreie folgt herrlich die zum blut'gen Strauß.

Zum Kampf führt man hinüber nicht mehr als tausend Mann
Und noch zwölf Recken drüber. Zu stäuben da begann,
Als über's Land sie ritten, der Staub vom heißen Sand.
Es glänzt in ihrer Mitten wohl manch ein goldner Schildesrand.

Nun waren auch die Sachsen in Schaaren angekommen
In Waffen aufgewachsen, so habe ich vernommen;
Gar tiefe Wunden schnitten die Schwerter dieser Herr'n:
Für Land und Leute stritten und wagten sie ihr Leben gern.

Der Herren Heerschaarmeister entgegen ziehn dem Feind;
Da Einer, Siegfried heißt er, mit Zwölfen nur erscheint,
Das sind die kühnen Recken dort aus dem Niederland:
Man sah mit Blut bedecken sich dieses Tags noch manche Hand.

Sindold und Hunold beide, so wie auch Gerenot,
Die schlugen in dem Streite manch einen Helden todt,
Noch eh' er konnt' bewähren, dass stark und kühn sein Leib.
Gar bitter heiße Zähren vergoss deshalb so manches Weib.

Auch Volker noch und Hagen, von Metz Herr Ortewein,
Die löschten durch ihr Schlagen manch blanken Helmes Schein
Mit Strömen rothen Blutes, die Kühnen in der Schlacht;
Und Thaten hohen Muthes hat auch noch Dankwart heut' vollbracht.

Doch auch die wackern Dänen versuchten ihre Hand;
Von Lanzenstößen dröhnen hört man manch Schildesrand
Und von der Schwerter Schlägen (was deren man zerschlug!):
Die kühnen Sachsendegen, die thaten Schaden da genug!

Je weiter die Burgunden vordringen in dem Streit,
Um desto mehr der Wunden sie schlagen tief und weit.
Da sahe man sich färben der Sättel viel mit Blut:
So um die Ehre werben im Kampf die Helden kühn und gut.

Die scharfen Waffen klingen den Helden an der Hand,
Die ihrem Herrn nachdringen. Die Zwölf aus Niederland,
Verbreiten Furcht und Schrecken in ihrer Feinde Schaar:
Wohl kamen sie, die Kecken, gar ritterlich mit Siegfried dar.

Man sah der Herrn vom Rheine ihm keinen folgen nach;
Es focht der Held alleine, doch floss ein blut'ger Bach
Aus Helmen auf die Mähren; den wirkte Siegfrieds Hand,
Bis dass er Lüdegeren vor seinen Heergesellen fand.

Dreimal hatt' er gestritten nach beiden Enden hin
Des Heers, da kam geritten Herr Hagen, stark und kühn;
Der half ihm wacker kühlen im Kampfe seinen Muth:
Gar viel der Recken fielen und lagen da in ihrem Blut.

Jetzt Lüdeger ansichtig des Helden Siegfried ward
(Der schwinget gar gewichtig den Balmung scharf und hart,
Dass viele von den Sachsen erleiden bittern Tod),
Da ist sein Grimm erwachsen, da ward der Recke zornesroth.

Nun gab's ein scharf Gedränge und großen Schwerterklang,
Als Beider Volk in Menge hart auf einander drang.
Mit gar gewalt'gen Streichen versuchen Beide sich,
Und Beider Schaaren weichen: Der Zorn des Kampfs ward fürchterlich!

Dem Vogt vom Sachsenlande, dem waren wohlbekannt
Des Bruders Haft und Bande, drob war er zornentbrannt.
Wohl wusst' er, der's vollbrachte, war Siegelindens Sohn,
Nicht Gernot, wie man dachte: Wer es gethan, erfuhr er schon.

So kräftig sind die Schläge von König Lüd'gers Schwert,
Dass wankend wird und träge und strauchelt Siegfrieds Pferd;
Doch bald erhebt sich's wieder und stehet wieder fest.
Siegfried, einstürmend wieder, die Schläge kräft'ger fallen lässt.

Ihm helfen Dankwart, Hagen, auch Volker und Gernot;
Im grimm'gen Kampf' erschlagen liegt Mancher bleich und todt:
Sindold und Hunold beide, von Metz Herr Ortewein,
Die können in dem Streite gar manchem Recken Tod verleihn!

Vereinigt kämpfen, siegen die Fürsten stark und hehr;
Hoch über Helme fliegen sah man da manchen Speer
(Und durch die Schilde dringen) von dieser Helden Hand:
Man sah mit blut'gen Ringen gefärbt manch' schönen Schildesrand.

Nach manchem harten Stoße sprang dann wohl manch ein Mann
Herab von seinem Rosse: Einander rannten an
Siegfried, der kühne Degen, und König Lüdeger:
Da sah man sich bewegen gar manchen Schaft und scharfen Speer.

Des Königs Schildbeschläge zerbrach Siegfriedens Hand,
Und dieser war nicht träge, bis er den Sieg entwand
Den Sachsen; diesen Kühnen naht jetzt groß Ungemach:
Hei, was an lichten Schienen der kühne Dankwart auch zerbrach!

Am Schild, von Siegmunds Sohne getragen vor der Hand,
Hat Lüd'ger eine Krone, gar schön gemalt, erkannt;
Da wusst' er wohl, es wäre der so gewalt'ge Mann:
Der Held zu seinem Heere alsbald den lauten Ruf begann:

Des Streites euch begebet, ihr All' in meinem Bann!
Ich traf, so wahr Gott lebet, des Siegmund Sohn hier an,
Von Niederland den Recken, den hab' ich hier erkannt:
Der Teufel, uns zu schrecken, hat zu den Sachsen den gesandt!

Die Fahne senkt zur Erde und lasset ab vom Streit!
Des Friedens er begehrte. Der ward ihm nach der Zeit.
Als Geißel mitzuziehen in König Gunthers Land,
Dem konnt' er nicht entfliehen: Herr Siegfried hat's ihm zuerkannt.

Nach reiflichem Erwägen ließ man den Streit jetzt ruhn;
Zerschlagne Helme legen aus ihren Händen nun,
Auch Schilde viel, die Recken. So viel man deren fand,
Die trugen blut'ge Flecken: Das wirkte der Burgunden Hand.

Sie fingen, wen sie wollten, dess hatten sie wohl Macht;
Doch auch die Wunden sollten nicht bleiben außer Acht.
Man legte sie auf Bahren und führte nach dem Rhein
Die, so gefangen waren; fünfhundert Mannen mochten's sein.

Die wackern Dänen ritten sieglos zur Heimath hin; 225
Auch hatten nicht gestritten (das trübte ihren Sinn)
So ruhmvoll, wie sie drohten, die Sachsen zu der Zeit:
Es trugen um die Todten die Freunde große Traurigkeit.

Man führte nun auf Rossen das Kriegsgeräth zum Rhein.
Mit seinen zwölf Genossen mocht Siegfried wohl der sein,
Durch den hier allerwegen das Meiste war geschehn:
Das mussten Gunthers Degen ihm sammt und sonders zugestehn.

Nach Worms am Rhein entsandte nun Boten Gerenot.
Daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,
Wie ihm und seinen Mannen es wohl gelungen wär':
Sie führeten von dannen der Beute viel, und Ruhm und Ehr'.

Die Botenknaben eilen, und als sie's angesagt,
Da aller Herzen heilen, die eben noch geklagt,
Und freuen sich der Kunde, die ihnen war gekommen:
Aus edler Frauen Munde hat man der Fragen viel vernommen,

Wie es des Königs Helden, des reichen, sei geglückt?
Kriemhilden das zu melden ein Bote ward geschickt;
Doch that man das verstohlen, nicht durft's geschehen frei:
Der ihr das Herz gestohlen, der Traute war ja auch dabei!

Als Kriemhild sahe kommen den Boten in's Gemach, 230
Ward er gut aufgenommen; gar freundlich sie dann sprach:
Sagst du mir liebe Märe, so lohn' ich dir mit Gold;
Wenn's keine Lüge wäre, so bliebe ich dir immer hold!

Wie schieden aus dem Streite mein Bruder Gerenot,
Und andre Freund' und Leute? Blieb deren mancher todt?
Auch das sollst du mir sagen: Wer that das Beste dort?
Wir hatten keinen Zagen! war alsobald des Boten Wort.

Doch Keiner ritt zum Fehden, o edle Königin,
Soll ich die Wahrheit reden, so ritterlich dahin,
Als wie der edle Degen, der Gast aus Niederland:
Viel Wunder allerwegen wirkte des kühnen Siegfried Hand!

Was Wunden auch geſchlagen die Recken all' im Streit,
Dankwart, von Tronje Hagen und andre Königsleut',
Was Ehre ſie erſtritten, 's war gegen das nur Wind,
Was er allein erritten, Siegfried, des Königs Siegmund Kind.

Sie haben viel der Helden im Streite dort erſchlagen.
Doch wer vermag's zu melden, wer kann die Wunder ſagen,
Die Siegfried hat verrichtet, ſobald er ritt zum Streit?
Der Held hat zugerichtet den Frau'n der Helden Herzeleid:

Manch' Einer muſſte fallen durch ihn zum Schmerz der Braut;
Auf Helmen hört' man ſchallen die Schwertſtreich' alſo laut,
Daſſ man aus Wunden bringen in Strömen ſah das Blut.
Er iſt in allen Dingen, fürwahr! ein Ritter kühn und gut.

Was hat auch da begangen von Metz Herr Ortewein!
Wen er nur mocht' erlangen dort mit dem Schwerte ſein,
Den ſtreckt' er vor ſich nieder, verwundet, meiſtens todt;
Den Andern brachte wieder Gernot die allergrößte Noth,

Noth, wie ſie wohl nur ſelten in einem Streit geſcheh'n;
Das muſſ dem Auserwählten man wahrlich zugeſtehn!
Es haben die Burgunden ſo ſtark geſchlagen drein,
Daſſ ruhmvoll ſie befunden und frei von Schande mögen ſein!

Man ſah durch ihre Hände der Sättel viel geleert,
Als laut das Feld erdröhnte von manchem lichten Schwert;
Es haben ſo geſtritten die Ritter von dem Rhein,
Daſſ, nicht ſein ausgeritten, dem Feinde müſſte lieber ſein.

Die kühnen Tronjer ſchufen dem Feind' auch viel Beſchwer,
Als von den Heerſchlachtrufen ertönten beide Heer';
Gar Mancher ſank, erſchlagen von Hagens ſtarker Hand:
Viel wär' davon zu ſagen allhier in der Burgunden Land!

Sindold und Hunold, beide in König Gunther's Bann,
Die haben in dem Streite, auch Rumold, viel gethan!
Drum mag es ſehr beklagen der König Lüdeger,
Daſſ er uns ließ anſagen die Heerfahrt nach dem Rheine her.

Doch Streit den allerbeſten, der irgend da geſchah
Vom kleinſten bis zum größten und den man kämpfen ſah,
Hat willig dort geſchlagen des tapfern Siegfried Hand:
Die Geißeln werden's ſagen, die er zu Gunther hergeſandt.

Die zwang durch ſeine Stärke der ritterliche Held,
Daſſ Lüd'gaſt von dem Werke den Schaden nun behält,
Und Lüdeger, der König vom Sachſenlande dort.
Nun merket nur ein wenig, o Königin, noch auf mein Wort.

Gefangen hat sie beide des starken Siegfried Hand;
Nie sah man solche Leute als Geißeln hier im Land,
Wie man sie jetzt sieht kommen durch ihn zum Rheine her:
Es hatte nie bekommen schön Kriemhild solche frohe Mär!

Wisst, Fraue, der Gesunden fünfhundert oder mehr,
Und deren, die an Wunden darniederliegen schwer,
Wohl achtzig rothe Bahren bringt man in unser Land,
Die haben meist erfahren des tapfern Siegfried starke Hand.

Sie, die so übermüthig mit Fehde uns bedroht,
Die liegen nun demüthig dem Gunther zu Gebot,
Die führet man gekettet und im Triumph daher!
Die Jungfrau hoch erröthet, als sie vernimmt die frohe Mär.

Es färben ihre Wangen sich mit dem schönsten Roth,
Dass heil hervorgegangen aus aller Kriegesnoth
Der minnigliche Degen, Siegfried der junge Mann:
Erfreut der Freunde wegen ist sie, und das war recht gethan.

Sie sprach in freud'gem Tone: Du machst mir Glück bekannt,
Drum lass ich Dir zum Lohne darreichen reich Gewand;
Auch noch zehn Mark an Golde lass ich dir tragen her! —
Wer reichen Frauen wollte nicht gern verkünden frohe Mär?

Der Lohn ward ihm ertheilet, das Gold und auch das Kleid;
Da hin zum Fenster eilet wohl manche schöne Maid
Und schaut mit freud'gem Blicke dort nach der Straße hin:
Es kehren ja zurücke die Recken hochgemuth und kühn.

Es kamen die Gesunden, der Wunden Zug auch kam,
Und Jede unumwunden der Freunde Gruß annahm.
Der Wirth eilt seinen Gästen entgegen hoch erfreut:
Es war ja nun zum Besten gewendet all sein schweres Leid.

Und er empfing die Seinen sehr wohl, die Fremden auch,
Und sagte Dank, nicht kleinen, wie's reichen Königs Brauch:
Die jetzt zurücke kehren aus mancher blut'gen Schlacht,
Sie fochten ja mit Ehren und haben ihm den Sieg gebracht.

Auch ließ sich Gunther melden, wie viel in Kampfesnoth
Von seinen treuen Helden gefunden ihren Tod;
Verloren von den Seinen hätt' er nur sechzig Mann:
Die musste man beweinen, wie man noch Manchen hat gethan.

Da brachten die Gesunden zerhau'ner Schilde Rand
Und Helme, ganz zerschunden mit heim in Gunthers Land. —
Sie sprangen von den Rossen vor König Gunthers Saal:
Willkommen, Kampfgenossen! tönt's rings umher mit frohem Schall.

Dann schaffte man den Degen Herbergen in der Stadt;
Die Gäste schön zu pflegen der reiche König bat.
Den Wunden ließ er Ruhe und Wartung angedeih'n:
Da sahe man, er thue auch Gutes noch den Feinden sein!

Er sprach zu Lüdegasten: Nun seid willkommen hier!
Zwar lagen große Lasten durch eure Schuld auf mir,
Doch die sind mir entnommen, mir will jetzt Freud' anstehn:
Gott's Lohn mög' auf die kommen, durch die viel Liebes mir geschehn!

Der Dank sich wohl gebühret, sprach König Lüdeger; 255
So hohe Geißeln führet nicht leicht ein König mehr.
Wollt milde Haft uns geben; wir bieten großes Gut,
Auch dafür, dass daneben ihr euren Feinden Gutes thut.

Ihr Beide möget gehen, sprach Gunther, frei der Haft,
Doch dass ihr wollt bestehen in der Gefangenschaft,
Dess mögt ihr Bürgschaft stellen. Ihr bleibet hier im Land,
So lange wir befehlen. — Darauf gab Lüd'ger ihm die Hand.

Es wurden nun die Gäste in gut Gemach gebracht,
Verwundete auf's Beste mit Betten auch bedacht;
Man schenkte den Gesunden Meth und auch guten Wein,
Und Keiner ward gefunden, der nun nicht mochte fröhlich sein.

Die Schilde, so verhauen, man zum Verschluss nun trug;
Auch gab es da zu schauen der blut'gen Sättel g'nug,
Die ließ man mit verwahren, dass nicht drum wein' ein Weib.
Der Ritter viele waren heermüde nun an Seel' und Leib.

Es sorgt für alle Gäste, ob fremd, ob heimisch sie,
Der König auf das Beste (so viel sah man noch nie);
Man solle nicht vergessen der Wunden, bat er sehr:
Sie waren sehr vermessen, doch wär' ihr Stolz gedämpft nunmehr.

Den Aerzten ward versprochen vom König reicher Sold, 260
Das Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,
Dass sie die Helden heilen nach großen Streites Noth.
Den Gästen zu ertheilen die reichsten Gaben, er gebot.

Nach Hause nun zu eilen, fühlt Mancher Reisemuth;
Die bat man, noch zu weilen, wie man's mit Freunden thut.
Der König seinen Mannen zu lohnen ist bedacht,
Dass sie ihm Sieg gewannen und seinen Willen gut vollbracht.

Nun lasset sie jetzt reiten, doch gebet ein Gebot,
Dass zu den Festlichkeiten, so sprach Herr Gerenot,
Sie Alle kehren wieder nach nur sechs Wochen Frist,
Weil, wer jetzt liegt darnieder, alsdann gewiss geheilet ist.

Da Urlaub auch begehrte Siegfried von Niederland;
Als Günther solches hörte und seinen Sinn erfand,
Die Heimkehr aufzuschieben, bat er den Recken sehr:
Wohl wär' der nicht geblieben, wenn's nicht um Gunthers Schwester wär'.

Zu reich war er, der Hehre, um anzunehmen Gold.
Er hatt's verdient, auf Ehre, dass ihm der König hold
Und alle seine Degen! Sie hatten ja gesehn,
Wie durch ihn allerwegen gar Großes war im Streit geschehn.

Nur um Kriemhildens Nähe will er noch bleiben da;
Vielleicht, dass er sie sähe! was später auch geschah.
Wie's längst sein Herz begehret, ward ihm die Maid bekannt;
Alsdann zurück er kehret gar froh in König Siegmunds Land.

Der Ritterschaft zu pflegen, der König täglich bat,
Was manch ein junger Degen auch gern und willig that.
Den Gästen, die bald kämen in das Burgundenland,
Ließ Sitz' er anbequemen vor Wormes an des Rheines Strand.

Nun hatte auch vernommen Kriemhild die frohe Mär,
Es sollten Gäste kommen von nah und ferne her
Zum frohen Festgelage, das Gunther stellet an:
Mit Fleiß ward alle Tage von schönen Frauen viel gethan,

Dass Alles fertig wäre an Kleidern für das Fest.
Frau Ute hört die Märe, dass nächstens viele Gäst'
Und stolze Recken kommen in das Burgundenland;
Da hat der Truh' entnommen sie manches reiche Prachtgewand.

Der Kinder willen schneiden ließ sie dann manches Kleid
Und hieß damit sich kleiden manch eine Frau und Maid
Und manchen jungen Degen aus dem Burgundenland.
Dann auch der Fremden wegen ließ fertigen sie reich Gewand.

V.

Wie Siegfried Kriemhilde zum ersten Mal sah.

Man sah nun alle Tage die reiten nach dem Rhein,
Die gern beim Hofgelage zugegen wollten sein,
Die Gunthern zu gefallen gern kamen in das Land
Und ihm zu Liebe. Allen bot man so Roß als schön Gewand.

Schön waren da den Gästen die Sitze eingericht't;
Den Höchsten und den Besten, so wurde uns berich't't,
An Fürsten zweiunddreißig, zu diesem Festgelag:
Im Schmuck wetteifern fleißig die schönen Frau'n für diesen Tag.

Jung Geiselher beim Feste nicht etwa müßig ging;
So fremd' als heim'sche Gäste gar zierlich er empfing;
Auch Gernot. Manch ein Degen in beider Fürsten Bann
Ging grüßen mit entgegen: So war's nach Ehren wohl gethan!

Viel Sättel, goldgarniret, und herrliches Gewand
Und Schilde, schön verzieret, die bringt man mit in's Land
Zum frohen Festgelage. Gar Mancher ritte mit,
Der noch die vor'gen Tage gar schwer an seinen Wunden litt.

Die wund in Betten lagen und hatten große Noth,
Vergaßen in den Tagen, wie bitter sei der Tod.
Der Kranke und der Wunde ward nun nicht mehr beklagt:
Man freute sich der Kunde vom Freudenfest, das angesagt,

Wie man da wollte spaßen bei Trank und reichem Mahl!
Ja, Wonne ohne Maßen und Freuden ohne Zahl
Empfanden alle Gäste, so viel man ihrer fand:
Es ging bei diesem Feste ein lauter Jubel durch das Land.

An einem Pfingsttagsmorgen, da zogen froh daher
Im Festschmuck, frei von Sorgen, fünfhundert oder mehr
Der wohlbewährten Degen zu Gunthers Festgelag;
Die gingen allerwegen wetteifernd nun der Kurzweil nach.

Der Wirth, der hatt' im Sinne, was er schon längst erkannt,
Wie recht von Herzen minne der Held von Niederland
Kriemhilde, die so holde, die er noch nie gesehn,
Der gern das Lob man zollte, sie sei vor allen Jungfrau'n schön.

Er sprach: Ein Jeder sage, Freund oder Unterthan,
Wie wir das Hofgelage am besten stellen an,
Damit nicht werd' erhoben noch Tadel, denn ihr wisst:
Ein Werk kann man nur loben, sofern es gut gerathen ist.

Da sprach zu ihm, dem Hehren, der Degen Ortewein:
Soll nun mit vollen Ehren ein Hofgelage sein,
So lasset auch die Frauen, die wonniglichen hier
Vor euren Gästen schauen, sie, der Burgunden schönste Zier!

Was wären Mannes Freuden, was Wonne hätte er,
Wenn's nicht an holden Maiden und schönen Frauen wär'?
Drum lasst vor eure Gäste auch eure Schwester gehn!
Der Rath ward als der beste von manchem Ritter angesehn!

Das kann ich gern gewähren, sprach Gunther; sei es so!
Und Alle, die es hören, sind drob von Herzen froh.
Darauf die lieben Seinen lud er gar freundlich ein,
Beim Feste zu erscheinen mit ihren holden Mägdelein.

Frau Ute zu Gewanden gab prächt'ge Stoffe her
Und was an Schmuck vorhanden; die Truhen wurden leer!
Von Borten und von Spangen lag ja so viel bereit:
So konnte herrlich prangen manch' eine minnigliche Maid.

Manch junger Recke trachtet des Tages nach dem Glück,
Dass huldvoll auf ihn achtet der schönen Jungfrau'n Blick!
Für solchen Blick er nähme nicht eines Königs Land,
Wenn er von der Maid käme, die fremd ihm noch und unbekannt.

Herr Gunther hieß von dannen zu seiner Schwester gehn
Wohl hundert seiner Mannen, zu Diensten ihr zu stehn,
Dem schönen Uten-Kinde; sie trugen Schwert in Hand:
Das war das Hofgesinde allhier in der Burgunden Land.

Da sahe man denn kommen Frau Uten mit der Maid. 285
Es hatte die genommen der Frauen zum Geleit
Wohl hundert, schön gekleidet (vielleicht sogar noch mehr);
Auch noch mit Kriemhild' schreitet so manche holde Maid einher.

Aus ihren Kemenaten sah man sie Alle gehn;
Herbei die Recken traten; sie drängen sich und spähn,
Ob wem es möchte glücken (wie würd' ihn das erfreu'n!)
Schön Kriemhild' zu erblicken, die edle Jungfrau zart und fein.

Sie naht, verbreitend Wonne durch ihrer Schönheit Pracht:
So leuchtend bricht die Sonne hervor aus dunkler Nacht!
Da weichen alle Schmerzen, als er die Holde sieht,
Dem Helden aus dem Herzen und hocherfreut wird sein Gemüth.

Auf ihrem Kleide prangen gar schöne Edelstein';
Die Röthe ihrer Wangen giebt minniglichen Schein.
Ob's Einer auch begehrte, doch dürft' er nicht gestehn,
Dass er auf dieser Erde schon irgend Schöneres gesehn.

So wie der Mond alleine vor allen Sternen schwebt,
Wenn er mit vollem Scheine sich aus den Wolken hebt,
So glänzt vor all' den Frauen Kriemhilde hold und schön:
Die Jungfrau anzuschauen, kann kühnen Ritters Muth erhöh'n!

Die Kümmeramtes pflegen, sah man vor ihnen gehn;
Die hochgemuthen Degen, sie wollten nicht abstehn
Zu drängen, bis sie sahen die minnigliche Maid:
Es fühlt' bei ihrem Nahen der Herre Siegfried Lieb' und Leid.

Er sprach in seinem Sinne: Wie dacht' ich nur daran,
Mich dir zu nahn in Minne? Das ist ein eitler Wahn!
Soll ich dich aber meiden, so wär' ich lieber todt!
Und der Gedank' an's Scheiden macht ihn oft bleich und wieder roth.

Man sahe da so minnig den Sohn Sieglindens stehn,
Als wäre zart und sinnig sein Bild auf Pergamen
Gemalt von Meisterhänden: Man musste eingestehn,
Dass man wohl aller Enden so schönen Helden nie gesehn.

Die mit den Frauen gehen, die machen frei die Bahn
Von Allen, die da stehen; manch Einer wich alsdann:
Kriemhilden anzuschauen, erfreute sie gar sehr;
Und minnigliche Frauen gar züchtig schritten mit einher!

Da sagte von Burgunden der Degen Herr Gernot:
Den Helden, treu erfunden, Herr König, in der Noth,
Den ehrt vor allen Degen, dem lohnt nach seiner Treu!
Kommt freundlich ihm entgegen, das rathe ich euch sonder Scheu.

Bewirkt's, dass gehen müsse Siegfried zur Schwester hin,
Dass ihn das Mägdlein grüße; das schafft uns nur Gewinn!
Die niemals einen Degen vor dieser Zeit gegrüßt,
Soll sein mit Grüßen pflegen, dass er fortan der Unsre ist.

Des Wirthes Freunde gingen, wo man den Helden fand,
Die Nachricht ihm zu bringen: Recke aus Niederland,
Der König will's nicht wehren, ihr sollt zu Hofe gehn,
Kriemhildens Gruß zu hören: Zu ehren euch soll das geschehn.

Der Held in seinem Herzen war drob voll Fröhlichkeit;
Nun war er frei von Schmerzen, nun fühlt er Lieb' ohn' Leid:
Er sollte ja nun sehen der schönen Ute Kind.
Das ist denn auch geschehen: Sie grüßt' ihn magetlich und lind.

Als zu ihr kam gegangen der hochgemuthe Mann,
Erglühten ihre Wangen und freundlich sprach sie dann:
Herr Siegfried, seid willkommen, viel edler Ritter gut! —
Als der den Gruß vernommen, wie ward gehoben da sein Muth!

Sich minniglich verneigend, er seinen Dank ihr bot.
Dass sie sich nähern schweigend, zwingt sie der Minne Noth;
Mit Blicken süß und milde sehn sie einander an,
Der Degen und Kriemhilde: Gar heimlich wurde das gethan!

Ob er ihr freundlich drückte die weiße, zarte Hand,
Der Held, der hochbeglückte, das ist mir nicht bekannt.
Dass es sei unterblieben, das glaub' ich nimmermehr:
Von Herzen, die sich lieben, es auch gar großes Unrecht wär'.

Nie in des Maien Tagen, nie in des Sommers Zeit
Hat er nochmals getragen so hohe Seligkeit
Im Herzen, solche Freude, wie er sie jetzt empfand,
Als Kriemhild ihm zur Seite, und er mit ihr ging Hand in Hand.

Manch Recke sprach mit Neide: Hei, wär' mir so geschehn,
Dass ich ihr ging zur Seite, wie ich's von ihm gesehn!
Mit ihr der Minne pflegen, das wäre mir nicht leid!
Nie diente wohl ein Degen so einer königlichen Maid!

Aus welches Königs Landen auch kam der Gäste Schaar,
Sie nahmen allzuhanden nur dieser Beiden wahr.
Sie durfte Küsse geben dem schönen Rittersmann:
Ihm war in seinem Leben so Liebes nimmer noch gethan.

Des hohen Grußes wegen, sprach Lüdegast jetzt gleich,
Liegt wohl so mancher Degen noch heute wund und bleich
Durch Siegfrieds Hand darnieder; das hab' ich nun erkannt.
Gott lass ihn nimmer wieder hin kommen in mein Dänenland!

Da ward von dem Gedränge der ganze Weg befreit; 305
Kriemhilden weicht die Menge. Manch junger Degen schreit't
Zur Kirche mit, in Ehren der Jungfrau zugesellt:
Da musste sich jetzt kehren von ihr Siegfried, der schöne Held.

Von ihren Frau'n begleitet, in reichster Pracht und Zier
Kriemhild zum Münster schreitet und Mancher noch mit ihr.
Es gingen aber heute der Wünsche viel verloren:
Sie war zur Augenweide von manchem Helden auserkoren.

Kaum kann Siegfried das Ende abwarten vom Gesang,
Doch hebt er wohl die Hände und weiß es Gotte Dank,
Dass die sich ihm ergeben, die er im Herzen trug.
Auch blieb er ihr im Leben stets hold; dess hatt' er Ursach g'nug.

Als sie nun nach dem Segen blieb vor dem Münster stehn,
Hieß man den kühnen Degen auf's Neue zu ihr gehn.
Dass er, der Feinde Schrecken, so kühn gekämpft im Streit
Vor all' den andern Recken, dess sagt' ihm Dank die holde Maid.

Gott's Lohn mögt ihr ererben, Herr Siegfried, sprach das Kind;
Ihr konntet es erwerben, dass meine Brüder sind
Euch hold mit ganzer Treue, wie ich sie sagen hört'! —
Da, minniglich auf's Neue den Blick Kriemhilden zugekehrt,

Spricht Siegfried drauf, der Degen: Ich diene ihnen mehr! 310
Ich will zur Ruhe legen, das wisst, mein Haupt nicht eh'r,
Bis ich's verdien' an ihnen, hält mir das Leben an:
Das soll, um euch zu dienen, Jungfrau Kriemhilde, sein gethan!

Zwölf Tage, allerwegen, zu jeder Tageszeit,
Sah man nun bei dem Degen die wonnigliche Maid,
So oft sie an dem Feste zu Hofe sollte gehn:
Dem Recken so auf's Beste war großer Liebesdienst geschehn.

Was Wonn' und Wohlbehagen und frohen Jubelschall
Gab es in diesen Tagen vor König Gunthers Saal
(Nicht draußen nur, auch drinnen) von manchem kühnen Mann:
Was man nur mocht' beginnen, Ortwein und Hagen gehn voran.

Zu jedem Scherz und Spaße, da waren gleich bereit
In völliglichem Maße die Helden, kühn im Streit;
Das haben auch die Gäste mit Freuden anerkannt:
Gerühmt ward drob auf's Beste des Königs Gunther ganzes Land.

Die krank und wund erst kamen, sie waren Alle heil,
Und an der Kurzweil nahmen sie mit den Andern Theil,
An jedem Waffenspiele, beides, mit Schwert und Schaft:
Es halfen ihnen Viele; sie zeigten übermäß'ge Kraft.

Der Wirth ließ sie am Feste mit Speise und mit Trank
Versorgen auf das Beste, wodurch es ihm gelang,
Zu dämpfen jeden Tadel, der Fürsten je geschehn:
Mit Freundlichkeit und Adel sah man ihn zu den Gästen gehn.

Er sprach: Ihr guten Degen, ich habe nun im Sinn,
Euch Gaben vorzulegen, bevor ihr reitet hin,
Um dankbar mich zu zeigen; verschmähet nicht mein Gut:
Was ich euch geb' zu eigen, das gebe ich mit frohem Muth!

Die Könige, die beiden, die sprachen da zuhand:
Eh' wir von hinnen reiten daheim in unser Land,
Gewährt uns stäten Frieden, der thut uns Recken Noth:
Durch eure Degen schieden der Unsern Viel' und liegen todt.

Der lange wund gewesen, Lud'gast, nun reisen mocht';
Auch war vom Streit genesen Lüd'ger, der Sachsen Vogt;
Die Meisten waren munter, nur Mancher starb im Land.
Es ging der König Gunther nun hin, wo er Siegfrieden fand

Und sprach zu ihm: Auf's Beste räthst du wohl, was ich thu;
Es wollen unsre Gäste fortreiten morgen fruh,
Und stäte Sühn' erlegen mir und noch manchem Mann:
Nun sage, kühner Degen, was dünket dich da wohlgethan?

Weiß sich die Herr'n getrösten, sag' ich dir ungefähr:
Sie bieten Golds des Besten, geladen ziemlich schwer
Auf wohl fünfhundert Mähren, für ihre Freiheit an. —
Das wollet nicht begehren, das wäre gar nicht gut gethan,

Sprach Siegfried; lasst sie reiten ohn' Hinderniss und Müh'!
Doch dass in künft'gen Zeiten sie wiederkehren nie
Und einzudringen streben als Feind' in euer Land,
Lasst' dess' zum Pfund euch geben von beiden Königen die Hand!

Das mag ich gerne leiden: Sie mögen ziehn hindann!
Da sagte man es Beiden, des Königs Feinden, an,
Des Golds begehre Keiner, das sie geboten eh':
Daheim war wohl manch' Einer nach den Heermüden voller Weh.

Auf Schilden (statt der Trage) was Schatzes man hertrug!
Ertheilet ohne Wage ward seinen Freunden g'nug;
Fünfhundert Mark, nicht drunter, Jedwedem, Manchem mehr:
So rieth dem König Gunther Gernot, der Degen kühn und hehr.

Da Urlaub Alle nahmen, sie wollten nun hindann.
Vor Frau Kriemhilde kamen die Gäst' und manch' ein Mann,
Auch dahin, wo Frau Ute, die Königswittib, saß.
Den Degen ward zu Gute wohl nie so würdiger Entlass.

Als sie von dannen ritten, stand jede Herberg leer.
Nach alten guten Sitten verblieb der König hehr
Daheim mit all' den Seinen und manchem edeln Mann,
Und Tag für Tag erscheinen sie alle vor Kriemhilde dann.

Da wollte auch von hinnen Siegfried, der junge Held,
Verzweifelnd, zu gewinnen, worauf sein Sinn gestellt.
Er ließ dem König melden, er wolle nun hindann:
Jung Geiselher dem Helden das Bleiben dennoch abgewann.

Er sprach zu Herr Siegfrieden: Sagt, weshalb reitet ihr?
Erhöret meine Bitten, bleibt bei uns Recken hier,
Verbleibt bei König Gunther und auch bei seinem Lehn:
Die Frauen, schön und munter, die lässet man euch gerne sehn!

Ruft Siegfried zu den Leuten: Lasst nur die Rosse stehn!
Von hinnen wollt' ich reiten, ich will davon abgehn.
Die Schilde tragt von hinnen! Wohl wollt' ich in mein Land:
Mit Ehren hat mein Sinnen Herr Geiselher zurück gewandt!

So blieb durch Freundes Liebe noch hier der junge Held;
Und wenn es fort ihn triebe, wohl nirgends in der Welt
Wär' ihm so wohl geworden: Fortan es nun geschah,
Dass täglich, allerorten der Degen schön Kriemhilde sah.

Um ihrer Schönheit willen der Herr noch gern verblieb;
Mit Kurzweil und mit Spielen man nun die Zeit vertrieb.
Dass ihn so zwang die Minne, das schuf ihm große Noth:
Um sie erlitt der Kühne nachmals so jammervollen Tod.

VI.

Wie Gunther gen Island zu Brunhilden fuhr.

Und wieder neue Märe erhob sich über'm Rhein:
Man sagte sich, da wäre manch schönes Mägdelein;
Der' ein's zu werben dachte Gunther, der König gut,
Und mehr und mehr erwachte zu diesem Werk ihm hoher Muth.

Gesessen über'm Meere war eine Königin,
Ihr zu vergleichen wäre kein' andere weithin.
Schön war sie, doch verwegen, gar groß war ihre Kraft,
Sie schoss mit jedem Degen um ihrer Minne Preis den Schaft.

Fern warf sie mit dem Steine und sprang weithin ihm nach;
Will wer sie nennen seine, so muss er sonder Schmach
Drei Kampfspiel abgewinnen der Fraue hochgeboren:
Misslingt nur Eins dem Kühnen, so hat er auch das Haupt verloren.

Schon oftmals war's gekommen, dass sie das Spiel gewann.
Da hat's am Rhein vernommen ein Ritter wohlgethan,
Der wollte heim nun führen als Frau das schöne Weib:
Wohl mussten drum verlieren der Helden viele noch den Leib.

Einst saß mit seinen Leuten der König reich und hehr,
Da ward nach allen Seiten berathen hin und her,
Wen wohl ihr Herr sich sollte zum Weibe ausersehn,
Die gern er haben wollte und die dem Land' auch möcht' anstehn.

Der Rheinvoigt sprach, der milde: Fort will ich an die See,
Hinüber zu Brunhilde, wie mir's auch dort ergeh'!
Ich will um ihre Minne verwagen meinen Leib
Und sterben dort, gewinne ich diese Jungfrau nicht zum Weib.

Das lasset sein, ich bitte! der Degen Siegfried sprach,
Es lebt gar grimmer Sitte die Königstochter nach;
Wer wirbt um ihre Minne, dem kommt es hoch zu stehn:
Schlagt's euch nur aus dem Sinne und lasst die Reise ungeschehn!

Die Mühe wär' verloren! — Nie wurde noch ein Weib
So stark und kühn geboren, dass ich nicht ihren Leib
Im Streit bezwingen wollte! sprach Gunther da zuhand.
Ihr schwieg't, sprach Siegfried, sollte euch ihre Kraft nur sein bekannt?

Und selbst wenn Viere gingen, es würde nicht gedeih'n,
Sie würde euch bezwingen; drum lasst das Wollen sein!
So rath' ich euch in Treuen: Wollt ihr entgehn dem Tod,
So macht, um sie zu freien, euch nicht vergeblich solche Noth!

Sei sie so stark sie wolle, die Reise muss ergehn
Hin zu Brunhild', und solle, was will, mir da geschehn!
Der schönen Jungfrau wegen muss es gewaget sein;
Und giebt Gott seinen Segen, so folgt sie mir wohl her zum Rhein!

Hierauf erwidert Hagen: So hört denn auf mein Wort:
Lasst Siegfried mit euch wagen (der weiß Bescheides dort)
Die mühevolle Reise! Also mein Rath ergeht,
Weil er in bester Weise weiß, wie es um Brunhilde steht.

Sprach Gunther, der so milde: Willst du mir Beistand leihn
Zu werben um Brunhilde? Thu nach der Bitte mein!
Wird meinen Wunsch erfüllen das minnigliche Weib,
So werd' ich deinetwillen auch wagen Ehre, Gut und Leib!

Zur Antwort gab da eben des Königs Siegmund Sohn:
Ich thu's, wenn du willst geben die Schwester mir zum Lohn,
Kriemhilden, die so schöne, die Königin so hehr:
Nur sie, kein' andre Löhne für meine Hülfe ich begehr'!

Das sei, Siegfried, sprach Gunther, gelobt in deine Hand!
Führ' ich Brunhild einst munter hieher in dieses Land,
So werde ich dir geben zur Frau die Schwester mein:
Mögst dann in Freuden leben mit ihr und immer glücklich sein!

Deff schwuren sie sich Eide, die Recken kühn und hehr.
Da hatten sie nun beide viel Mühsal und Beschwer,
Eh' wieder sie erschienen mit Brunhild hier am Rhein:
Drob mussten die viel Kühnen nachmals in großen Nöthen sein.

Von seltsam wilden Zwergen hab' oftmals ich gehört,
Die sei'n in hohlen Bergen, mit einem Netz bewehrt
(Tarnkappe nennt's die Sage) von wundersamer Art:
Wer auf dem Leib es trage, der sei gar sicher und bewahrt

Vor jedem Stich und Hiebe, auch könn' ihn Niemand sehn,
So lang' er drin verbliebe; doch beides, hören, späh'n
Sei ihm ganz unverwehret, ihn selbst nur seh' man nicht;
Auch haben sich vermehret die Kräfte ihm, sagt der Bericht.

Siegfried, der starke Degen, führt jetzt die Kappe mit,
Die er, kühn und verwegen, mit vieler Noth erstritt
Von jenem Zwerg, dem kecken, mit Namen Alberich:
Zur Reise nun die Recken, die reichen, kühnen, rüsten sich.

Was Siegfried mocht' beginnen, wenn er die Kappe trug,
So hatte er darinnen der Kräfte überg'nug;
Von Zwölfen noch die Stärke zu der im eignen Leib:
Er, listig bei dem Werke, gewann denn auch das schöne Weib!

Die Tarnkapp' ist erfüllet noch mit der Eigenschaft:
Wer sich mit ihr umhüllet, der hat darunter Kraft
Zu jeglichem Beginnen; dabei man ihn nicht sieht:
So konnte er gewinnen die Maid, durch die ihm Leid geschieht.

Herr Siegfried, lasset hören, eh' meine Fahrt ergeh',
Wie wir mit vollen Ehren hinkommen an die See?
Soll'n der Brunhild entgegen wir ziehn mit Heeresmacht?
Ein dreißigtausend Degen, die würden sehr bald aufgebracht!

Und führten wir, Herr König, noch mehr des Volkes hin,
Stets wären's noch zu wenig für diese Königin;
Sie kämen all' um's Leben durch ihren Uebermuth!
Viel bessern Rathschlag geben will ich euch, Degen kühn und gut.

Nach Ritterweise fahren hinunter wir den Rhein;
Ich will euch offenbaren, die mit uns sollen sein:
Wir Beid' und ihrer Zween, sonst Keiner ziehen hin:
Mag uns, was will, geschehen, ihr führet heim die Königin!

Erfüllt nur meine Bitte: Es sollen mit uns sein
Nur Hagen als der Dritte (es glückt uns schon zu Drei'n)
Und Dankwart als der Vierte, der kühne Rittersmann.
Ob Brunhild Tausend führte, die haben uns im Streit' nichts an!

Noch Eins, sprach König Gunther, muss mir erst werden klar,
Eh' ich den Rhein hinunter zur See mit euch hinfahr':
Was wir für Kleider tragen, wenn zu Brunhild wir gehn,
Das sollt ihr mir noch sagen, dass wir geziemend vor ihr stehn.

Kleider, gezieret reichlich, die prachtvollsten Gewand'!
So ist es dort gebräuchlich in der Brunhilde Land.
Im reichsten Prachtgewande erscheinen wir alldort,
Dass wir nicht haben Schande, wenn man von uns erzählt hinfort.

Sprach Gunther da, der gute: So geh' ich selber dann
Zur lieben Mutter Ute, ob ich's erlangen kann,
Dass sie uns lässt bereiten so schön Gewand und Kleid,
Darin wir mögen schreiten mit Ehren vor die schöne Maid.

Da sprach von Tronje Hagen, der Degen hochgemuth:
Warum Frau Uten fragen, ob solchen Dienst sie thut?
Lasst eure Schwester hören, was uns zur Reise fehlt:
Sie wird es gern gewähren, dass sie uns gute Kleider wählt.

Da ließ ihr Gunther melden, dass er sie wollte sehn
Mitsammt Siegfried, dem Helden. — Eh' solches nun geschehn,
Ließ sie sich erst anlegen prachtvoll Gewand und Kleid:
Der Recken Kommen wegen hat, traun, sie wenig Herzeleid!

Auch waren ihre Leute geschmückt, wie sich's geziemt.
Die Fürsten kamen beide. Kriemhild, als sie's vernimmt,
Sieht man vom Sitz aufstehen; gar züchtig sie dann ging
Dahin, wo sie die Zween, Gunthern und seinen Gast, empfing.

Mein Bruder sei willkommen und der Geselle sein!
Nun hätt' ich gern vernommen, so sprach das Mägdelein,
Was ihr wohl mögt begehren, dass ihr zu Hofe kommt.
So lasset denn mich hören, sehr edle Recken, was euch frommt!

Das will ich gern euch sagen, sprach Gunther, Herrin gut:
Wir müssen Sorge tragen, große, bei hohem Muth;
Wir wollen werben reiten fernhin in fremdes Land;
Wer wird uns nun bereiten zur Reise zierliches Gewand?

Setzt euch auf's Ruhekissen! sprach da das Königskind,
Dann lasset mich erst wissen, wer denn die Frauen sind,
Die ihr begehrt zu minnen in fremder Kön'ge Land;
Und dabei reicht sie ihnen, den Auserwähleten, die Hand,

Um sie zu führen Beide hin, wo zuvor sie saß
(Ein Sessel, reich, von Seide, so viel ich weiß, war das)
Mit Bildern, schön zu schauen, mit Gold gewirkt erhaben:
Sie mochten bei den Frauen an mancher Kurzweil sich erlaben.

Gar freud'ges Augenweiden und wonniges Anschn,
Das mochte von den Beiden gar oftmals da geschehn!
Er trug sie in dem Herzen, sie war ihm wie sein Leib:
Kriemhild, zu Freud' und Schmerzen, ward dann des starken Siegfried Weib.

Sprach Gunther da, der hehre: Viel liebe Schwester mein,
Ohn' deine Hülf', auf Ehre, da kann es nicht gedeihn:
Wir wollen werben gehen in der Brunhilde Land;
Doch um vor ihr zu stehen, gebührt sich herrliches Gewand.

Kriemhilde sprach dagegen: Viel lieber Bruder mein,
Soll denn so viel gelegen an meiner Hülfe sein,
Mögt ihr dess inne werden, dass ich zu Dienst bereit;
Versagt's euch wer auf Erden, das wär' Kriemhilden herzlich leid!

Auch sollt ihr nicht erst bitten so sorgenvoll, ihr Herr'n;
Nach königlichen Sitten befehlt, das säh' ich gern!
Was ihr von mir begehret, ich bin dazu bereit,
Und es wird gern gewähret! So sprach die wonnigliche Maid.

Wir trügen auf der Reise gern prächtiges Gewand,
Das kann in bester Weise zurichten eure Hand;
Dann sorgen eure Maiden, dass es recht zierlich steht:
Nichts kann mir dann verleiden die Reis', auf die mein Trachten geht.

Die Jungfrau sprach: Merkt beide, ihr Herren, auf mein Wort;
Es fehlt mir nicht an Seide; auf Schilden schickt sofort
Gesteins herbei nicht wenig, so wirken wir das Kleid!
Dazu war denn der König und auch Held Siegfried gern bereit.

Wer sind denn die Gefährten, sprach drauf die Königin,
Die, schön gekleidet, werden mit euch zu Hofe ziehn?
Selbstvierter ich will's wagen, noch zween aus meinem Lehn,
Sprach er, Dankwart und Hagen, die soll'n mit mir zu Hofe gehn!

Da wird sich's wohl gebühren, merkt edle Herrin wohl,
Dass Jeder von uns Vieren vier Tage lang sich soll
Dreimal des Tags umkleiden und tragen neu Gewand,
Dass nicht, wenn wir dann scheiden, uns Schande werd' in Brunhilds Land.

Es schieden nun die Beiden mit gutem Urlaub hin.
Da schickt nach ihren Maiden Kriemhild, die Königin,
Und wählet ihrer dreißig, von denen ihr bewusst,
Dass sinnreich sie und fleißig solch Werk vollziehn mit großer Lust.

Dann aus Arabien nahmen sie Seide, weiß wie Schnee
Aus Zazamanka kamen die Stoffe, grün wie Klee;
Darein sie legten Steine, das gab ein gut Gewand:
Kriemhild schnitt selbst, die feine, die Kleider zu mit eigner Hand.

Sie fremder Fische Häute zu Ueberzügen nahmen,
Wie solches wohl die Leute hier nie zu sehn bekamen;
Mit Seide reich verbrämet, so sollen sie das tragen:
Die Wunder noch vernehmet, die von dem lichten Staat zu sagen.

Die feinsten seidnen Stoffe Marokko's, Lybias
(Am reichsten Königshofe man schön're nicht besaß),
Die durften wohl nicht fehlen, sie hatten deren g'nug:
Kriemhild wollt's nicht verhehlen, für wen sie holden Willen trug.

Weil sie zu ihrer Reise recht Stattliches begehrt,
Hermelinsfelle, weiße, die däuchten sie viel werth,
Wenn darauf Flocken lagen, der Kohl' an Schwärze gleich:
So trägt bei Hofgelagen sie heut' noch mancher Degen reich.

Aus arabischem Golde glänzt herrliches Gestein;
Der Jungfrau keine wollte jetzt träg und müßig sein:
In sieben Wochen schaffen sie so Gewand als Kleid.
Es lagen auch die Waffen den guten Recken schon bereit.

Als dieses nun geschlichtet, war ihnen auf dem Rhein
Mit Fleiße hergerichtet ein starkes Schiffelein,
Das sie nun sollte tragen hinunter an die See.
Die edlen Jungfraun klagen: Der vielen Arbeit folgte Weh.

Da sagte man den Recken, bereit sei und zur Hand
An Kleidern und an Decken und zierlichem Gewand,
Was sie begehrt zur Reise, das Alles sei gethan.
Nun sollt' in keiner Weise die Brautfahrt länger stehen an.

Und zu den Heergesellen ein Bote ward gesandt,
Sie möchten sich einstellen, zu schau'n die Prachtgewand,
Und ob sie ihnen säßen zu kurz wohl, ob zu lang.
Sie waren recht gemessen, drob sagten sie den Frauen Dank.

Vor welche sie auch treten, die mussten eingestehn,
Dass sie auf Erden hätten nie Schöneres gesehn.
Zu Hofe so zu gehen, freun sich die Helden sehr:
Nie hat man auch gesehen so schöne Ritterkleidung mehr.

Des Danks, als sie darkamen, ward wahrlich nicht gespart;
Doch als nun Abschied nahmen die Recken froh der Fahrt
(Nach ritterlichem Brauche die Herren thaten das),
Da ward manch lichtes Auge vom vielen Weinen trüb und nass.

Sie sprach: Ach, lasst die Reise, vielliebe Bruder mein;
Ihr könnt auf leicht're Weise hier eine Jungfrau frein,
Wo ihr nicht müsset wagen das Leben und den Leib:
Gewiss wär' zu erfragen auch hier solch hochgebornes Weib.

Das Herz sagt: Gutes sprießen wird aus der Reise nicht
Und Aller Thränen fließen, was auch der Mund jetzt spricht.
Auf Brustlatz und auf Mieder das Gold wird trüb und blind
Vom Thränenstrom, der nieder aus kummervollen Augen rinnt.

Herr Siegfried, sprach Kriemhilde, lasst euch befohlen sein
Und schützt gleich einem Schilde den lieben Bruder mein,
Auf dass ihn nichts gefährde in der Brunhilde Land!
Dass er ihn schirmen werde, gelobt er in Kriemhildens Hand.

Es sprach der kühne Degen: Besteht das Leben mein,
So sollt ihr seinetwegen der Sorgen ledig sein;
Ich bring' euch wohl und munter her wieder an den Rhein,
Glaubt's mir, den König Gunther! Da neigt' sich ihm das Mägdelein.

Die goldnen Schild' und Waffen trug man nun hin zum Strand,
Und nach dem Schiffe schaffen ließ man ihr Rüstgewand;
Die Rosse hieß man bringen; sie wollten nun hindann:
Die schönen Frauen fingen alsbald gar sehr zu weinen an.

Sich an das Fenster stellet manch minnigliches Kind;
Des Schiffes Segel schwellet ein hoher, günst'ger Wind.
Die Recken stolz, gar munter sie saßen auf dem Rhein;
Da sprach der König Gunther: Wer von uns soll Schiffmeister sein?

Das Amt soll mir gebühren, sprach Siegfried; auf der Fluth
Kann ich euch sicher führen, das wisset, Helden gut;
Die rechten Wasserstraßen sind mir gar wohl bekannt:
Und fröhlich ohne Maßen schied man aus dem Burgundenland.

Nun eine Ruderstange Siegfried alsbald gewann,
Und schob vom Ufer (lange währt's nicht) das Schiff sodann.
Es nahm der kühne Gunther ein Ruder selbst zur Hand;
Da huben froh und munter die schnellen Ritter sich vom Land.

Sie führten reiche Speise, dazu auch guten Wein,
Den besten, den zur Reise man finden konnt' am Rhein.
Die guten Ross' ergeben sich gern der süßen Ruh;
Das Schifflein auch ging eben: Es stieß kein Leid den Recken zu.

Die starken Segelseile, die wurden angestrengt;
Neunzehn und eine Meile sind, eh' die Nacht anfängt,
Sie schon mit gutem Winde gefahren hin zur See:
Wohl manchem schönen Kinde schuf nachmals ihre Arbeit Weh.

Und an dem zwölften Morgen, so wurde uns gesagt,
Da wurden wohlgeborgen vom Winde sie gebracht
Nach Isenstein, der Veste in der Brunhilde Land:
Dem Siegfried war auf's Beste, der Andern keinem, das bekannt.

Als Gunther nun, der König, die vielen Burgen sah,
Der Marken auch nicht wenig, wie balde sprach er da:
Freund Siegfried, lasset hören, so es euch ist bekannt,
Wer ist's, dem angehören die Burgen und das schöne Land?

Noch nie hab' ich geschauet, das muss ich wohl gestehn,
Burgen, so schön gebauet; noch nie hab' ich gesehn
So viele; und so prächtig traf ich sie nirgends an:
Der sie erbaute, mächtig und überreich war wohl der Mann.

Siegfried weiß dess Bescheides, ihm ist das wohl bekannt:
Brunhilden ist es Beides, die Burgen und das Land
Sammt Isenstein, der Veste: Hier, glaubet mir, fürwahr,
Schau'n wir noch heut' als Gäste gar schöner Frauen große Schaar.

Nun, Freunde, sprach der Kühne, habt Alle einen Muth
Und sprecht in gleichem Sinne (so dünket es mich gut).
Dafern wir heut' noch gehen zu Frau Brunhilde hin,
So müssen wir auch stehen mit Sorgen vor der Königin!

Wenn wir die holde Schöne und ihre Jungfrau'n sehn,
So bleibt, ihr Heldensöhne, bei dieser Rede stehn:
Gunther, der sei mein Herre, und ich sein Lehensmann;
Und was er auch begehre, das Alles wird erfüllt sodann!

Nicht dir zu Lieb' alleine, o König, geh' ich's ein:
Kriemhild soll werden meine, die edle Schwester dein!
Die ist mir wie mein Leben und wie mein eigner Leib;
Ich will es nun erstreben, dass du sie gebest mir zum Weib.

Und Alle waren willig, zu thun, wie er sie hieß;
Aus Uebermuth, wie billig, das Keiner unterließ.
Sie sprachen, wie er's wollte: Wohl frommt es ihnen da,
Als Gunther nun die holde Brunhild, die minnigliche, sah.

VII.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

Derweil das Schifflein streichet gar munter durch die Fluth;
Bald ist die Vest' erreichet. Der König wohlgemuth
Sah, wie an's Fenster rannte manch' eine schöne Maid:
Dass er sie nicht erkannte, war Gunthern da recht herzlich leid.

Er sprach zu dem Gesellen Siegfried, dem Recken sein:
Könnt ihr mir nicht erzählen von jenen Mägdelein,
Die dort hernieder schauen nach uns hier auf der Fluth?
Wie's scheint, sind diese Frauen, wer auch ihr Herr sei, hochgemuth!

Da sprach Siegfried zum König: Erst mögt ihr heimlich späh'n
Nach diesen Frau'n ein wenig, dann sollt ihr mir gestehn,
Welch' ihr wohl würdet nehmen, hättet ihr dess' Gewalt. —
Dem will ich mich bequemen! sprach König Gunther alsobald.

Ich sehe ihrer Eine in jenem Fenster stehn,
Schneeweiß gekleidet; Keine, die schöner, kann ich sehn.
Mein Auge die erwählet, weil gar so schön ihr Leib:
Wenn mir die Macht nicht fehlet, so werd' ich nehmen die zum Weib!

Die Rechte hat erkoren dir deiner Augen Schein:
Brunhilden hochgeboren, das schöne Mägdelein,
Zu der so stark sich neigten dein Herz, dein Sinn, dein Muth:
All' ihre Mienen däuchten gar sehr dem König Gunther gut.

Da hieß Brunhild die Frauen weg von den Fenstern gehn;
Sie sollten zum Anschauen den Rittern da nicht stehn,
Die sie so scharf betrachten. Sie folgten unverwandt;
Doch was nachher sie machten, das ist uns auch sehr wohl bekannt.

Der fremden Recken wegen schmückt Jede sich gar sehr
(Der Sitte sah man pflegen die Frauen von jeher);
An engen Fenstern stehen verstohlen sie sodann,
Die Rittersleut' zu sehen: Das ward aus Neugier so gethan!

Es waren ihrer Viere, die kamen an das Land;
Held Siegfried, der so ziere, ein Ross zog auf den Sand.
Vom Fenster schau'n herunter die Frauen minneweerth:
Das sahe König Gunther und fühlte sich dadurch geehrt.

Siegfried hält ihm die Bügel und leitet dann das Ross,
Das schön gebaut', am Zügel (sehr stark war es und groß),
Bis dass der König Gunther ganz fest im Sattel saß:
So ordnet er sich unter, was der nachher so gar vergaß.

Darauf zog er das seine auch aus dem Schiff heran —
Die Dienste hat der Feine wohl selten sonst gethan;
Nie hat er wohl gehalten den Steigreif irgendwem:
Es sahen ihn so schalten die Frau'n am Fenster ganz bequem.

Sie beide gleichermaßen, die Helden froh zum Streit,
Auf weißen Rossen saßen und hatten weißes Kleid.
Die Schilde an den Händen der ritterlichen Herrn
Sind blank und hell und blenden, und glänzen herrlich aus der Fern'.

So ritten sie vereinet hin vor Brunhildens Saal,
Die Sättel wohl gesteinet, die Vorbugriemen schmal;
An diesem hingen Schellen von lichtem Golde roth:
So kamen die Gesellen zum Land, wie's ihre Kraft gebot.

Mit neugeschliffnen Speeren, mit Schwertern wohlgethan,
Die sich den Sporen nähern, so kamen sie heran,
Geschliffen schön die Schilde, die Schwerter scharf und breit:
Das Alles sah Brunhilde, die schöne, hochgeborne Maid.

Mit ihnen kamen Hagen und Dankwart auch daher.
Die beiden Degen tragen, so meldet uns die Mär,
Ganz rabenschwarze Kleider und herrliches Geschmeid,
Neu sind die Schilde Beider und gut dazu, auch stark und breit.

Von India dem Lande sie trugen schön Gestein,
Das warf an dem Gewande gar hellen Glanz und Schein.
Es wahrten nun auf's Beste das Schifflein bei der Fluth
Und ritten so zur Veste die Helden kühn und wohlgemuth.

Der Thürme hat die Veste achtzig und sechs zumal,
Drei weite Prachtpaläste und einen stolzen Saal
Von edelm Marmelsteine, so grün gleichsam wie Gras,
Darin Brunhild', die feine, mit ihrem Ingesinde saß.

Die Burgthür war erschlossen, weit ihnen aufgethan;
Da eilig den Genossen Brunhildens Mannen nahn,
Sie in Empfang zu nehmen in ihrer Herrin Land
Und ihnen abzunehmen die Ross' und Schilde von der Hand.

Einer von den Gesellen sprach: Gebt die Schwerter her,
Die Panzer auch, die hellen! — Dess wird euch nicht Gewähr,
Sprach da von Tronje Hagen, die tragen selber wir!
Siegfried hub an zu sagen des Hofes Sitt' und Brauch dahier.

In dieser Burg war's immer, sprach er, also gethan, 420
Dass fremde Gäste nimmer mit Waffen dürfen nahn;
Lasst sie von hinnen tragen, lasst ruhig es geschehn!
Des Königs Lehnsmann, Hagen, mocht' es nur ungern zugestehn.

Man hieß den Gästen decken und gut Gemach verleihn.
Wohl manchen schnellen Recken sah man nun aus und ein
An Hof Brunhildens gehen in fürstlichem Gewand:
Die Kühnen anzusehen, ward manch' neugier'ger Blick gesandt.

Da wurden auch die Mären Brunhilden angesagt,
Dass angekommen wären vier Recken unverzagt,
Von einem Schiff getragen, reich sei Gewand und Kleid.
Darob begann zu fragen Brunhilde, die gar schöne Maid:

Gern möchte ich entdecken, sprach sie, die Jungfrau fein,
Wer wohl die fremden Recken, die kühnen, mögen sein;
Wer sind sie, die so hehren, die in der Burg dort stehn,
Und wem zu Lieb' und Ehren ist ihre Fahrt hieher geschehn?

Drauf vom Gesinde Einer: Ganz offen ich gesteh',
Bekannt ist mir der Keiner, nie sah ich sie noch je!
Doch Einer unter ihnen, der sieht dem Siegfried gleich:
Empfangt ihn gut, den Kühnen: Den Rath, o Herrin, geb' ich euch!

Der and're der Gesellen, der ist so löblich fein;
Könnt' er die Macht dess' stellen, dürft' er wohl König sein
Ob weiten Ländereien; auch mag's wohl so bestehn:
Er vor den andern Dreien ist so recht herrlich anzusehn!

Und der Gesellen dritter blickt grämlich vor sich hin,
Doch stattlich ist der Ritter, viel edle Königin!
Die Blicke sind geschwinde, so viel er deren thut:
Gar grimmig, wie ich finde, ist er bei seinem hohen Muth.

Der Jüngste nun dagegen, gar löblich dünkt er mich;
Man sieht den stolzen Degen recht fein und minniglich
In jungfräulicher Sitte und edler Haltung stehn:
Wenn er hier Unrecht litte, ich fürcht', uns würde Leid ergehn!

Wie lieblich sein Benehmen, wie wohlgethan sein Leib,
Doch würde wohl sich grämen so manches holde Weib,
Wenn er in Zorn geriethe! Schön ist er von Gestalt
Und reich an Hochgemüthe, der Held, zum Kampf bereit gar bald.

Da sprach Brunhild, die hehre: Nun bringt mir mein Gewand;
Wenn Siegfried kommen wäre, der starke, in dies Land
Nur meiner Minne wegen, so wahr' er seinen Leib:
Nicht fürcht' ich so den Degen, dass ich mich gäbe ihm zum Weib!

Gar schön bekleidet stehet Brunhild' in kurzer Zeit;
Mit ihr von dannen gehet manch' eine schöne Maid,
Wohl hundert, auf das Beste geschmückt, vielleicht noch mehr;
Es kamen, um die Gäste zu sehn, die holden Frau'n daher.

Noch geht, den Zug zu decken, manch Held von Isenland,
Brunhildens eigne Recken, die trugen Schwert in Hand.
Fünfhundert sah man gehen! — Den Gästen war das leid:
Auf von den Sesseln stehen die Helden kühn und schnell bereit.

Da wird Brunhild ansichtig Siegfrieds von Niederland,
Und spricht, gar hold und züchtig den Blick auf ihn gewandt:
Herr Siegfried, seid willkommen in meinem Lande hier!
Doch hätt' ich gern vernommen, was euch hieher geführt zu mir.

Dank leg' ich euch zu Füßen, viel edle Frau Brunhild,
Dass ihr geruht zu grüßen, ihr Fürstentochter mild,
Mich mehr, als diesen Recken, der vor mir herrlich steht:
Doch muss ich euch entdecken, mein Herr ist es, den ihr hier seht!

Er herrscht am Rhein, der Degen; was soll ich sagen mehr?
Nur einzig deinetwegen sind wir gefahren her;
Er will dich gern erringen, was immer ihm geschicht,
Bedenk' vor allen Dingen: Er lässt von seiner Werbung nicht.

Gunther, so heißt der Kühne, ein König reich und hehr;
Erwürb' er deine Minne, begehrte er nichts mehr.
Die Fahrt ward unternommen auf sein Geheiß hierher:
Ich wär' nicht hergekommen, wenn es nicht seinetwillen wär'!

Sie sprach: Ist er dein Herre und du sein Lehensmann,
So denn er das bewähre: Drei Spiele setz' ich an;
Bleibt Meister er darinnen, so werde ich sein Weib,
Werd' Eins nur ich gewinnen, geht's euch an Leben und an Leib:

Da sprach von Tronje Hagen! So lasset, Frau, uns sehn
Die Spiele, so zu wagen! Traun, übel müsst's ergehn,
Käm' Gunther in's Verderben, und ihr bliebt Siegerin:
Er traut sich zu erwerben solch' eine schöne Königin! —

Im Steinwurf, im Nachſpringen, im Werfen mit dem Schaft
Muſſ mich der Held bezwingen; drum prüft erſt eure Kraft:
Ihr könnet leicht, ihr Degen, verlieren Ehr' und Leib;
Das wollet recht erwägen! — So ſprach das minnigliche Weib.

Da Siegfried, der ſo kühne, zum Könige hintrat,
Und, was das Beſt' ihm ſchiene, zu ſagen, er ihn bat,
Der Königin Brunhilde, und ohne Angſt zu ſein:
Ich will, gleich einem Schilde, durch meine Liſt euch Schutz verleih'n!

Da Gunther ſprach, der König: Frau Kön'gin, reich und hehr,
Nun ordnet an, viel, wenig, ob's leicht ſei oder ſchwer,
Ich werd's zum Siege führen um euren ſchönen Leib;
Mein Haupt will ich verlieren, gewinne ich euch nicht zum Weib!

Als dieſe ſeine Worte vernahm die Königin,
Da ordnete ſoforte ſie an des Spiels Beginn;
Gebot, daſſ man ihr ſollte nun bringen Streitgewand,
Den Panzer, ganz von Golde, und einen guten Schildesrand.

Ihr Waffenhemd von Seide, das legte an die Maid,
Das einer Waffen Schneide noch nie verſehrt im Streit;
Bereitet war es worden aus Stoff von Lybia,
Und licht gewirkte Borten man hell daran erglänzen ſah.

Da wurden ſehr die Recken durch Uebermuth bedräut;
Dankwart iſt ob der Kecken, auch Hagen, nicht erfreut.
Wie es dem König ginge, deſſ ſorgte ſich ihr Muth:
Die Reiſe ſchlechterdinge, ſo dachten ſie, geräth nicht gut!

Ganz unvermerkt derweile der Recke ruhmeswerth,
Siegfried, in großer Eile zum Schiff zurückekehrt,
Die Kappe ſich zu holen, die dort verborgen lag;
In die ſchlüpft er verſtohlen, und Niemand ihn zu ſehn vermag.

Als er zurück geeilet, fand er der Recken viel;
Die Königin ertheilet allda ihr hohes Spiel.
Er konnte nun hier gehen, ohn' daſſ ihn Jemand ſah
Von Allen, die hier ſtehen: Durch ſeine Tarnkapp es geſchah.

Sie ließ den Kreis abſtecken; es ſollt' das Spiel geſchehn
Vor all den kühnen Recken; die ſollten's mit anſehn;
Wohl ſiebenhundert tragen die Waffen ſcharf und blank:
Sie ſollten es dann ſagen nach Wahrheit, wer den Sieg errang.

Brunhilde nun, die holde, alſo gewappnet ſtand,
Als ob ſie kämpfen wollte um eines Königs Land.
Sie trug der goldnen Spangen gar viel auf ſeidnem Kleid,
Und lieblich blühn die Wangen, die roſigen, der holden Maid.

Da kam ihr Ingesinde und trug daher zuhand
Dem starken Heldenkinde den goldnen Schildesrand,
Den großen und gar breiten, mit Spangen hart wie Stahl;
Darunter wollte streiten die minnigliche Maid diesmal.

Der Schild ward hergetragen an einem festen Band;
Viel Edelsteine lagen, grasgrün', an dessen Rand,
Die warfen mannigfaltig Gefunkel auf das Gold:
Wohl müsste sein gewaltig, dem solche Heldin würde hold!

Es war, wo Buckeln lagen, drei Spannen dick der Schild
(So hörten wir es sagen), den tragen sollt' Brunhild;
Von Stahl und auch von Golde er strotzte reich genug:
Als ihn verlangt die Holde, selbvierter Kämm'rer kaum ihn trug!

Als Hagen, dieser Degen, den Schild herbringen sah,
Ward er denn doch verlegen; voll Ingrimm sprach er da:
Herr Gunther, wir verlieren die Ehre und den Leib;
Die ihr denkt heimzuführen, die ist führwahr des Teufels Weib! —

Hört noch von ihrem Kleide (der'n hatte sie genug):
Von Azagaucher Seide den Waffenrock sie trug
(Gar sehr viel kosten mocht' er), darauf warf hellen Schein
Von dieser Königstochter gar mancher prächt'ge Edelstein.

Drauf vor die Hand ihr legte man einen scharfen Speer,
Den sie zu schießen pflegte; gar groß war der und schwer,
Sehr stark und ungefüge, und mächtig auch und breit:
Der schnitte ein zur G'nüge an seinen Kanten beiderseit.

Nun hört noch Wunder sagen von dieses Speeres Last:
Es waren d'ran verschlagen viert'halb Stäb' Eisen fast;
Von Brunhilds Leuten tragen ihn kaum der Männer drei:
Gunther begann zu zagen; ihm war nicht wohl zu Muth dabei.

Er sprach bei sich zur Stelle: Was soll daraus geschehn?
Der Teufel aus der Hölle mag vor ihr nicht bestehn!
Säß' sicher und geborgen ich zu Burgund am Rhein,
Sie könnt' ohn' alle Sorgen hinfort vor meiner Minne sein.

Es machten ihm zu schaffen die Sorgen jetzt genug,
Da alle seine Waffen man ihm zur Stelle trug.
Nun ward der reiche König gewaffnet wohl zum Streit:
Selbst Hagen, 's fehlte wenig, verlor fast allen Muth vor Leid.

Da sagte Hagens Bruder, der kühne Held Dankwart:
Mich reut, dass ich das Ruder nahm bei der Hofesfahrt!
Die man sonst Recken nannte, verlieren hier den Leib!
Soll uns in diesem Lande nun überwinden dieses Weib?

Kaum kann ich's noch ertragen, dass ich kam in dies Land;
Hätt' er, mein Bruder Hagen, die Waffen in der Hand,
Sowie auch ich die meinen, es dürften sanfter gehn
Und nicht so keck erscheinen die Mannen in Brunhildens Lehn!

Sie sollten sich bescheiden, hätt' auch den Frieden ich
Gelobt mit tausend Eiden, das glaubet sicherlich!
Eh' dass ich sähe sterben den lieben Herren mein,
Da müsste erst verderben das minnigliche Mägdelein!

Wir möchten ungefangen wohl räumen dieses Land,
Sprach Hagen, könnt' erlangen ich unser Streitgewand,
Und könnten wir dann kämpfen mit unsern Schwertern gut:
Wohl würde sehr sich dämpfen der starken Jungfrau Uebermuth!

Es hört' ihn solches sagen die Fraue wohlgethan,
Und sah mit spött'schem Lachen ihn über Achsel an:
Sie wollen Großes schaffen, so bringt doch ihr Gewand,
Gebt auch die scharfen Waffen den kühnen Recken an die Hand!

Mir ist gleichgültig Beides, ob sie gewaffnet sind,
Ob bar des Waffenkleides! sprach da das Königskind.
Mich hat nie zagen sehen, wer mir noch ward bekannt;
Ich werde auch bestehen im Streit vor dieses Königs Hand!

Die Schwerter gab man Beiden, weil Brunhild' es gebot;
Da ward Dankwart vor Freuden, der Recke, feuerroth:
Nun spielet, wie's vergnüget! sprach der so kühne Held,
Gunther bleibt unbesieget, da uns die Waffen zugesellt!

Man konnte da ermessen Brunhildens große Kraft:
Zum Kreis war während dessen ein Stein herbeigeschafft,
Groß, wie wohl einer selten, schwer, ungefüg war der
Und rund; zwölf starke Helden, die brachten nur mit Müh' ihn her.

Den warf sie allerwegen, so oft sie schoss den Speer;
Dess sorgten sich die Degen aus dem Burgund fast sehr.
Um welch ein Weib wirbt Gunther! sprach Hagen da ganz laut;
Führ' sie zur Höll' hinunter und würde da des Teufels Braut!

Die weißen Arm' enthüllte sie nun von dem Gewand
Und fasste nach dem Schilde alsdann mit ihrer Hand;
Den Speer hoch auf sie zückte. Da ging es an den Streit:
Siegfried und Gunthern drückte die Angst vor Brunhilds Zorn und Neid.

Und hülfe nicht gar munter Siegfried mit Kraft und List,
Wohl hätte König Gunther sein Leben eingebüßt.
Er naht sich ihm verborgen und drückt ihm seine Hand:
Gunther, trotz großer Sorgen, des Siegfried Zeichen wohl empfand.

Was war es, das mich drückte? so dacht' der kühne Mann,
Und als er um sich blickte, traf er doch Niemand an.
Da sprach's: Ich, Siegfried, bin es, der Freund und Helfer dein:
Du kannst ob des Gewinnes ganz außer aller Sorge sein!

Doch jetzt lass los die Hände vom Schild und gieb ihn mir,
Und führe gut zu Ende, was ich jetzt sage dir:
Du habe die Gebärde, das Werk werd' ich bestehn!
Als Gunther solches hörte, da war viel Liebes ihm geschehn.

Doch hüte dich, zu sagen, was ich für Künste treib'!
Des Ruhms wird nicht erjagen an dir das kühne Weib,
Nach welchem so ersichtlich ihr Wunsch und Wille geht:
Sieh nur, wie zuversichtlich die Maid dir gegenüber steht!

Da schoss den Speer gar mächtig die schöne Königsmaid
Hin nach dem Schilde prächtig (gar groß war der und breit),
Den jetzt an seinen Händen trug der Sieglinde Kind:
Vom Stahl flog allerenden das Feuer, wie geweht vom Wind.

Des scharfen Speeres Schneide so tief den Schild durchdrang,
Dass von dem Panzerkleide das Feuer lodernd sprang.
Es straucheln beide Degen, die starken, von dem Stoß:
Dass sie nicht todt erlegen, verdanken sie der Kappe bloß.

Siegfried, dem kühnen Recken, schoss aus dem Mund das Blut,
Doch konnt' ihn das nicht schrecken; es nahm der Degen gut
Den Speer, den sie geschossen so eben durch den Rand:
Den schoss nun unverdrossen zurück des Helden starke Hand.

Damit er nicht verfehret das schöne Mägdelein
Des Speeres Spitze kehret er hinter'n Rücken sein;
Nur mit des Speeres Stange schoss er auf ihr Gewand:
Laut wiederhallt's vom Klange des Wurfs, den er dahingesandt.

Vom Panzer Funken flossen, als triebe sie der Wind,
So kräftig hatt' geschossen das Siegemundenkind;
Brunhildens Kräfte reichen nicht aus, dem Schuss zu stehn:
Es wär' gewiss dergleichen durch König Gunther nicht geschehn!

Brunhild, die schöne, munter bald auf die Füße sprang:
„Viel edler Ritter Gunther, des Wurfes habet Dank!" —
Sie wähnt', ihm sei gelungen der Stoß durch eigne Kraft:
O nein, sie war bezwungen, weil ein viel Stärk'rer warf den Schaft!

Drauf schritt dahin behende das edle Mägdelein
Und nahm in ihre Hände mit zorn'gem Muth den Stein;
Den schleudert sie nun kräftig weithin von ihrer Hand,
Dem Wurf nachspringend heftig, dass laut erklirret ihr Gewand.

Der Stein lag auf dem Platze von ihr zwölf Klaftern weit,
Dennoch mit einem Satze erreichte ihn die Maid.
Hin eilt nun Siegfried munter zum Stein dort auf dem Feld:
Nur wuchten konnt' ihn Gunther, doch werfen nur der starke Held.

Siegfried, der kühne Streiter, war kräftig und auch lang,
Drum warf den Stein er weiter, wie er auch weiter sprang:
Wohl gab ihm zum Gelingen die Kappe Kraft genug,
Daß er sogar beim Springen noch mit sich König Gunthern trug.

Der Sprung, der war geschehen, es lag nun da der Stein,
Doch war Niemand zu sehen, als Gunther nur allein.
Brunhildens Zorn sich mehret; sie wird ganz feuerroth:
Siegfried hat abgewehret des Königs Gunther sichern Tod.

Zum Ingesind' fast laute sprach da das Mägdelein,
Als sie den Helden schaute gesund dort bei dem Stein:
Kommt näher, Schwerter runter, Mannen und Sippen mein,
Ihr müßt dem König Gunther von nun an unterthänig sein!

Die kühnen Helden strecken die Waffen von der Hand; —
Vor Gunther, diesem Recken aus dem Burgundenland,
Sieht man gar tief sich beugen wohl manchen kühnen Mann,
Im Wahn, daß er selbsteigen mit seiner Kraft das Spiel gewann.

Er grüßt sie allerenden, wohl war er tugendreich;
Da nahm ihn bei den Händen das Mägdlein sonder Gleich:
Der Macht als König pflegen magst du, spricht sie, von heut!
Die hochgemuthen Degen, die kühnen, sind deß hocherfreut.

Sie bat, sie zu begleiten, den Ritter, und zu gehn
In den Palast, den weiten. Als solches war geschehn,
Erwies den Recken allen man sich zu Dienst noch mehr;
Gern ließen sich gefallen Dankwart und Hagen solche Ehr'.

Siegfried ging nun hernieder vorsichtiglich und klug
Und seine Tarnkapp' wieder er in Verwahrung trug,
Kehrt dann zurück gar munter, wo manche Jungfrau saß,
Und sprach zu König Gunther (und sehr wohlweislich that er das):

Was zögert ihr, Herr König? Beginnt ihr bald die Spiel'?
Es ist ja gar nicht wenig, was euch gesteckt zum Ziel!
Lasst uns doch balde sehen, wie es mit euch bestellt! —
Als wär' noch nichts geschehen, so stellte sich der list'ge Held.

Da sprach zu ihm, dem Degen, Brunhild: Wie ist's geschehn,
Daß ihr nicht wart zugegen, die Spiele anzusehn,
Darin den Sieg errungen des Königs Gunther Hand?
Antwort ist da erklungen von Hagen aus Burgundenland.

Jungfrau, sprach er, betrüben kann solches unsern Muth!
Es war beim Schiffe drüben Siegfried, der Degen gut,
Als hier der Vogt vom Rheine die Spiel' euch abgewann,
Drum hat dess' Kund' er keine! sprach König Gunthers Lehensmann.

Da sprach Siegfried der Degen: Wohl mir der frohen Mär,
Dass nunmehr ist erlegen eu'r Hochmuth gar so sehr,
Und dass es giebt 'nen solchen, der euer Herr mag sein:
Nun sollt ihr uns auch folgen, viel edle Maid, hin an den Rhein!

So schnell geht's nicht von dannen, die Wohlgethane sprach;
Den Sippen erst und Mannen ich das verkünden mag!
Nicht darf ich so in Eile verlassen dies mein Land;
Verzieht noch eine Weile, bis meine Freunde ich besandt!

Drauf hieß nach allen Seiten zur Sippschaft sie hindann
Der Boten viele reiten und zu dem ganzen Bann,
Sie möchten alle kommen nach Isenstein zuhand:
Hier haben Sie genommen aus ihren Händen reich Gewand.

Da ritten denn die Degen tagtäglich, spät und fruh
In Schaaren allerwegen dem Isensteine zu.
Hilf Himmel! rief da Hagen, was haben wir gethan?
Leicht dürfen wir's beklagen, dass wir geharrt, bis diese nahn

Und schaarenweise kommen zu Brunhild' in das Land!
Was die sich vorgenommen, das ist uns unbekannt;
Wie denn, wenn sie geschworen im Herzen uns den Tod?
Dann wäre sie geboren für uns zu großer Sorg' und Noth.

Siegfried sprach unverzaget: Dafür will ich wohl stehn;
Dess ihr da Sorge traget, das lass' ich nicht ergehn!
Ich werb' euch Hülf' erwecken, ich bringe her in's Land
Gar auserwählte Recken, die ihr bisher noch nicht gekannt!

Ihr sollt nach mir nicht fragen, werb' ich von hinnen fahren,
Auch mög' in diesen Tag Gott eure Ehre wahren!
Ich kehre schleunig wieder und bring euch tausend Mann
Der besten Waffenbrüder, von denen Kund' ich je gewann.

So bleib' nur nicht zu lange, der König sprach da so,
Dass wir in diesem Drange der Hülfe werden froh! —
Er sprach: In kurzen Tagen kehr' ich zurück in's Land,
Doch mögt Brunhild ihr sagen, dass ihr mich habet fortgesandt.

VIII.

Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

Da geht Siegfried hernieder zum Hafen an den Strand
(Die Kapp' umhüllt die Glieder), wo er ein Schifflein fand.
Unsichtbar steht nun drinnen das Siegemunden-Kind,
Und führt es bald von hinnen, als würde es geweht vom Wind.

Den Schiffer sahe Keiner, das Schifflein aber floss
Dahin, denn siehe, Einer trieb es, dess' Kraft war groß.
Da wähnte man, geschäftig sei wohl ein starker Wind:
Nein, Siegfried trieb's so kräftig, der schönen Siegelinde Kind.

Und als der Tag nun weichet und noch vergeht die Nacht,
Hat er ein Land erreichet mit gar gewalt'ger Macht;
Wohl hundert Meilen misst es, Siegfried erkennt's sofort:
Land Nibelungen ist es, wo er besitzt den reichen Hort.

Der Held fuhr ganz alleine an einen Werder breit,
Und wahrt das Schiff, das kleine. Der Ritter, froh zum Streit,
Kommt dann zu einem Berge, der eine Wartburg trägt,
Und suchet nun Herberge, wie's wohl der Wegemüde pflegt.

Die Pforte, die so schwere, gar fest verschlossen war
(So nahm man seiner Ehre, wie's noch geschieht, hier wahr);
Da klopft an's Thor gar feste der unbekannte Mann;
Das ward bewacht auf's Beste. Er traf nachher darinnen an

Gar einen Ungefügen, der hier die Burg bewacht;
Der hatte bei sich liegen die Waffen Tag und Nacht.
Er sprach in großem Grimme: Wer klopft so stark an's Thor?
Da wandelt seine Stimme Siegfried, der kühne Held, davor

Und spricht: Ich bin ein Recke, erschließe drum das Thor,
Dass ich nicht heute schrecke wohl Manchen noch davor,
Der gerne ruhig läge und hätte gut Gemach!
Der Pförtner, der so träge, erbost, als Siegfried solches sprach.

Der kühne Riese leget nun schnell die Waffen an,
Und auf dem Haupte träget er bald den Helm; alsdann
Zuckt stark er mit dem Schilde und sprengt das Thor weit auf:
Voll Zornes nimmt der Wilde nun gegen Siegfried den Anlauf:

Wie er hier wecken möge so manchen kühnen Mann?
Da wurden schnelle Schläge von seiner Hand gethan.
Zwar suchte sich zu decken der ritterliche Gast,
Doch schlug entzwei dem Recken den Schildbeschlag der Pförtner fast

Mit einer Eisenstange: Das bracht dem Helden Noth;
Auch macht' es ihn fast bange, als gält's hier grimm'gen Tod,
Dass mit gar kräft'gen Schlägen auf ihn der Pförtner hieb:
Trotzdem Siegfried der Degen genugsam ihm gewogen blieb.

So heftig kämpfen Beide, dass dröhnen Burg und Thal;
Man hört den Schall vom Streite im Nibelungen-Saal:
Den Pförtner hat bezwungen der Held, der ihn nun band;
Im Land der Nibelungen ward diese Märe bald bekannt.

Da hörte auch von Beiden von ferne durch den Berg
Albrich das mächt'ge Streiten, der kühne, wilde Zwerg.
Er waffnet sich geschwinde und läuft hin, wo er fand
Den Sohn der Siegelinde, der eben jetzt den Riesen band.

Albrich war allerdinge voll Grimms, auch stark genug,
Und Helm und Panzerringe er an dem Leibe trug;
Die schwere Geißel schwinget, die goldne, seine Hand,
Indem er vorwärts dringet, wo er den Helden Siegfried fand.

Der Knoten hingen sieben gar schwere vorn daran;
Mit bitterlichen Hieben traf er den kühnen Mann,
Dass von dem Schilde sprangen gar viele Stück' und fast
Darob begann zu bangen um's Leben der so kühne Gast.

Den Schild er drum bei Seite, den ganz zerbroch'nen, warf;
Auch stieß er in die Scheide sein Schwert so lang und scharf.
Er wollte den Schatzmeister nicht gerne schlagen todt;
Nein, Schonung stets beweist er den Seinen, wie's die Pflicht gebot.

Mit starken Händen lief er den kühnen Albrich an,
Und bei dem Bart ergriff er den altersgreisen Mann;
Den zerrt er ungefüge, der Zwerg schrie auf vor Schmerz:
Des jungen Helden Rüge ging Alberichen sehr an's Herz.

Lasst los mich, schont mein Leben! schrie er mit scharfem Ton;
Hätt' ich mich nicht ergeben zu Diensten Einem schon,
Dem ich geschworen habe, ihm treu zu sein fortan,
Ich diente bis zum Grabe nur euch! so sprach der list'ge Mann.

Doch ward auch er gebunden, sowie der Riese eh';
Da hat er wohl empfunden durch Siegfrieds Kräfte Weh.
Der Zwerg fing an zu fragen: Wie werdet ihr genannt?
Ich, Siegfried, hört er sagen, ich wähnt', ich sei euch längst bekannt!

Wohl mir der frohen Kunde, sprach Alberich der Zwerg;
Ich sehe jetzt zur Stunde an diesem Ritterwerk,
Wie es euch wohl gebühret, des Landes Herr zu sein!
Befehlt, es wird vollführet, nur lasst mir Schonung angedeihn.

Da sprach Siegfried, der Degen: So macht euch auf geschwind
Und rufet allerwegen der Besten, die hier sind,
Ein Tausend Nibelungen, dass sie mich hier ersehn:
Von fernern Misshandlungen sollt ihr nun frei und ledig gehn.

Dem Riesen und dem Zwerge löst er die Bande nun.
Und Albrich läuft vom Berge hin, wo die Helden ruhn,
Bemühet sich, zu wecken den Nibelungenbann,
Und spricht: Ihr Niblungsrecken, ihr sollt zu Siegfried nun hindann.

Die aus den Betten sprangen und waren schnell bereit;
In ihrem Rüstzeug prangen bald tausend Rittersleut',
Die sich nun hinbewegen zum Ort, da Siegfried stand:
Er grüßte schön die Degen und manchem reichte er die Hand.

Es brannten viele Kerzen; man schenkt ihm lautern Trank.
Da saget er von Herzen, dass sie gekommen, Dank,
Und spricht: Ihr sollt von hinnen mir folgen über Fluth:
Gar willig sind die Kühnen, die Niblungshelden stark und gut.

Wohl dreißig Hundert Recken zu Siegfried kamen her,
Doch Tausend nur der Kecken, die Besten wählte er.
Die wurden gut versehen mit Helm und Streitgewand,
Als sie nun sollten gehen mit ihm in der Brunhilde Land.

Er sprach: Ich muss euch sagen, ihr Ritter, kampfbereit,
Dass ihr alldort sollt tragen zu Hofe reiches Kleid,
Dieweil uns da wird sehen manch minnigliches Weib:
Ihr sollt derhalben gehen mit gutem Staat geziert den Leib.

Nun möchten Thoren bitter mich wohl der Lüge zeih'n:
Wie könnten so viel Ritter denn bei einander sein?
Wo nähmen sie Gewänder? Wo nähmen Speise sie?
Besäß' er dreißig Länder, er brächt' es doch zu Stande nie!

Reich war Siegfried, der feine, ihr habt gehört das Wort;
Das Königreich war seine und der Niblungen Hort,
Drum gab der reiche König den Degen sattsam g'nug:
Man spürt's am Schatze wenig, wie viel man auch von hinnen trug.

Ein's Morgens früh begannen die Ritter froh die Fahrt.
Was hatten schneller Mannen um Siegfried sich geschaart!
Reich waren die Gewande, die Rosse waren gut:
So kam nach Brunhilds Lande die Schaar der Ritter wohlgemuth.

Da stand dort in den Zinnen manch minnigliches Kind.
Wohl Kund' ich möcht' gewinnen, sprach Brunhild, wer sie sind,
Die ich dort fließen sehe so ferne auf der See:
Die Segel, ich gestehe, sind reich und weißer noch als Schnee.

Da sprach der Vogt vom Rheine: Frau, mein Gefolg' ist dies,
Das auf der Fahrt alleine mit Dreien ich verließ.
Jetzt hab' ich sie besendet; nun, Fraue, sind sie hier!
Viel Fleiß ward nun verwendet auf diese Gäste nach Gebühr.

Die Schiffe nah'n dem Lande; Held Siegfried steht vorn' an
In herrlichem Gewande mit manchem andern Mann.
Empfange ich die Gäste, Brunhild den König fragt,
Mit Grüßen jetzt auf's Beste? Wollt ihr, dass man den Gruß versagt?

Den Gästen mögt entgegen ihr vor den Palast gehn:
Sie kommen euch gelegen, das mögen sie ersehn!
So sprach zu ihr der König; sie that, was er ihr rieth:
Doch grüßend sie nicht wenig Siegfried vor Allen unterschied.

Man herbergt sie auf's Beste, verwahrt auch ihr Gewand.
Da waren so viel Gäste gekommen in das Land,
Dass sie sich mit den Schaaren fast drängten hier und dort:
Da wollten gerne fahren die Recken nach Burgunden fort.

Da sprach Brunhild, die holde: Dem blieb' ich immer hold,
Der da austheilen wollte mein Silber und mein Gold
Mein' und des Königs Gästen, ich bin ja reich daran! —
Dankwart verstand's am besten, des kühnen Geif'lher Lehensmann.

Lasst mich der Schlüssel pflegen, viel edle Königin,
Lasst theilen mich und wägen, sprach dieser Degen kühn;
Erwerbe ich mir Schande, so trag' ich sie allein! —
Es leuchtete im Lande, wie mild er sei, bald Jedem ein.

Nun, Hagens Bruder habe das Schlüsselamt! sprach sie;
Da manche reiche Gabe des Helden Hand verlieh!
Wer einer Mark begehrte, erhielt sie, wohl noch mehr.
Viel Freude das gewährte den Armen; alle dankten sehr.

Bei hundert Pfunden theilet er aus ohn' Maaß und Zahl.
In reichen Kleidern weilet so Mancher vor dem Saal,
Der nie zuvor getragen so herrliches Gewand:
Brunhild begann zu klagen, als ihr das Alles ward bekannt.

Da sprach die Frau: Herr König, dess hätt' ich gerne Rath,
Dass mir verbleibt so wenig von allem meinem Staat
Durch eures Kämm'rers Hände; er prasst mit meinem Gold:
Wer dem entgegen stände, dem würd' ich immer bleiben hold!

Er giebt zu reiche Gabe, es wähnt vielleicht der Held,
Mich lüstet nach dem Grabe? Noch hab' ich lieb die Welt
Und will recht wohl verwenden, was mir mein Vater ließ:
Nie gab mit mildern Händen je Einer, der mein Kämm'rer hieß.

Da sprach von Tronje Hagen: Der König von dem Rhein,
Das kann ich, Frau, euch sagen, hat Gold und Silber fein
Zu geben so in Massen, dass er dess gern hat Rath,
Was wir zurück hier lassen von eurem Gold und eurem Staat.

Das ist's nicht, was ich meine! die Königin begann;
Füllt zwanzig Reiseschreine, wenn ihr mich lieb habt, an
Mit Gold und mit Gewanden: Das soll vertheilet sein,
Wenn wir dort glücklich landen, will's Gott, zu Wormes an dem Rhein.

Da füllt man ihr mit Golde die Kisten, und Gestein;
Ihr eigner Kämm'rer sollte dabei zugegen sein.
Sie wollt's nicht anvertrauen des Geis'lher Lehensmann:
Gunther und Hagen schauen mit Lachen dieses Treiben an.

Da sprach Brunhild: Geborgen wüsst' ich nun gern mein Land;
Das mag vorher besorgen noch mein' und eure Hand.
Drauf Gunther zu der Frauen: So rufet wen herbei,
Zu dem ihr habt Vertrauen, dass er zum Vogt geordnet sei.

Aus ihrer Sippschaft Einer, ihr Ohm, stand im Geleit
(Ihr nah' verwandt, wie Keiner), zu dem sprach nun die Maid:
Ich übergeb' euch heute die Burgen und das Land
Zur Obhut, bis Amtleute der König Gunther hergesandt!

Sie wählt zweitausend Mannen aus dem Gesinde gleich,
Die sollten mit von dannen in der Burgunden Reich;
Die Tausend gleicherweise aus Nibelungenland:
Sie rüsten sich zur Reise, man sah sie reiten an den Strand.

Auch müssen sie begleiten noch sechsundachtzig Frau'n
Und hundert junge Maiden, gar minniglich zu schau'n.
Zur Eile sie nun treiben, sie wollen nun hindann:
Von denen, die heim bleiben, hebt Mancher sehr zu weinen an!

In tugendlichen Züchten räumt nun die Frau ihr Land,
Noch küssend Freunde, Nichten, Jeden, der nah' ihr stand.
Wohl ging der Abschied nahe! Nun kamen sie auf's Meer:
Das Land der Väter sahe die holde Jungfrau nimmermehr!

Auf ihrer Fahrt ertönte so manches Freudenspiel,
Und, was sie sehr verschönte, der Kurzweil trieb man viel,
Dabei kam sehr zu Statten ein günst'ger Wasserwind:
Als sie entfernt sich hatten, da weinte mancher Mutter Kind.

Doch wollte sie den König nicht minnen auf der Fahrt,
Das wurde noch ein wenig bis in sein Haus verspart
Zu Wormes in der Veste, wo dann das Hofgelag
Gefeiert ward auf's Beste, als sie eintrafen bald hernach.

IX.

Wie Siegfried nach Worms gesandt ward.

Als auf dem Meer sie lagen bereits neun volle Tag',
Da sprach von Tronje Hagen: Hört nun, was ich euch sag':
Wir säumten mit der Märe nach Wormes an den Rhein;
Wenn ich der König wäre, längst müssten dort die Boten sein!

Da sprach der König Gunther: Ihr saget recht daran;
Doch wird so gut und munter die Botschaft nicht gethan,
Als wenn ihr selber reitet, Freund Hagen, nach Burgund:
Wie uns das Glück begleitet, dess giebt wohl Keiner besser Kund'!

Zur Antwort gab da Hagen: Ich bin kein Bote gut;
Es will mir mehr zusagen, als Kämmrer auf der Fluth
Zu bleiben bei den Frauen, zu hüten ihr Gewand,
Bis dass wir sie dann schauen geborgen im Burgundenland.

Die Botschaft sagt Siegfrieden, der mag sie hinterbringen;
Dem ist die Kraft beschieden, dem wird es wohl gelingen.
Sollt' er die Fahrt ablehnen, so dürft ihr nur ganz fein
Der Schwester Lieb' erwähnen, alsbald wird er erbötig sein.

Da sandt' er nach dem Recken; der kam, da man ihn fand. 550
Wir nah'n, sprach er zum Kecken, nun wieder meinem Land:
Der Schwester nun, der guten, möcht' Botschaft ich verleih'n,
Der Kön'gin auch, Frau Uten, dass wir nun kommen an den Rhein.

Erfüllt d'rum mein Begehren, dass ihr die Reise thut;
Ich werd' euch Dank gewähren, sprach da der König gut.
Als Siegfried dess sich weigert, der hochbeherzte Mann,
Gar sehr das Bitten steigert der König Gunther. Er begann:

Ihr sollt die Bitt' erfüllen nicht meinethalb' allein,
Auch um Kriemhildens willen, der Jungfrau schön und fein!
Ich weiß, dass es verdiene um euch die schöne Maid:
Als Siegfried das, der kühne, vernimmt, da ist er gleich bereit.

Entbietet, was ihr wollet, nichts soll verschwiegen sein;
Ich richt' es aus, ihr sollet es sehn, um's Mägdelein!
Wie könnt' ich's ihr versagen, der ganz mein Herz gehört?
Was ihr mir mögt auftragen, es wird um sie von mir gewährt.

So saget denn Frau Uten, der reichen Königin,
Wie ich erfreut des guten Verlaufs der Reise bin;
Wie wir geworben haben, sagt meinen Brüdern an;
Auch unsre Freunde laben mögt ihr durch diese Botschaft dann!

Auch sollt ihr nichts verschweigen der schönen Schwester mein,
Ich und Brunhild woll'n zeigen, wie dienstbar wir ihr sein.
So sagt auch dem Gesinde und allem meinem Bann,
Wonach mein Herz je minnte, wie ich so glücklich das gewann;

Mögt Orteweinen sagen, dem lieben Neffen mein,
Er solle Sorge tragen für Sitze bei dem Rhein;
Den Sippen, sprach der Milde, sei dann noch kund gethan,
Ich stelle mit Brunhilde ein großes Hofgelage an.

Der Schwester sagt auf's Beste, sobald es ihr bekannt,
Ich sei und meine Gäste gekommen in das Land,
Dass gütlich sie empfange die liebe Traute mein:
Dafür will ich noch lange Kriemhilden auch zu Diensten sein.

Darauf Siegfried in Ehren bald seinen Urlaub nimmt
Bei Frau Brunhild, der hehren, wie sich's für ihn geziemt,
Und dann beim Ingesinde; da ritt er an den Rhein:
Der Sohn der Siegelinde mocht' wohl der beste Bote sein!

Mit vierundzwanzig Recken kam er zu Worms an;
Da gab's ein groß Erschrecken, als es ward kund gethan,
Der König sei nicht drunter: Man kam in Jammers Noth,
Wähnend, es habe Gunther alldort gefunden seinen Tod.

Von ihren Rossen sprangen die Helden wohlgemuth.
Da tritt herzu mit Bangen das junge Königsblut
Herr Geis'lher mit Gernoten, und hurtig sprach er da,
Als er nicht bei dem Boten den König, seinen Bruder, sah!

Seid mir willkommen, Degen! — Doch, Siegfried, sage an,
Weshalb ist nicht zugegen Gunther, der edle Mann?
Hat ihn hinweggenommen Brunhildens starke Hand?
Nur Leid wär' dann gekommen durch dieses Minnen unserm Land!

Die Sorgen sind unnöthig! Euch und den Sippen sein
Ist noch zu Dienst erbötig der Heergeselle mein!
Sehr wohl ist noch und munter und hat mich hergesandt
Als Boten König Gunther mit froher Mär in euer Land.

Bewirkt's nur bei Frau Uten, damit es bald geschehʼ,
Dass ich vor ihr, der Guten, und vor Kriemhilde stehʼ;
Die soll ich lassen hören von Gunther und Brunhild
Gar liebe, frohe Mären, und wie von Freud' ihr Herz erfüllt.

Da sprach jung Geis'lher: Bester, so geht gleich selbst hindann,
Dadurch wird meiner Schwester ein Liebesdienst gethan!
Von Sorg' ist sie beklommen noch um den Bruder mein:
Ihr seid der Maid willkommen, dess kann ich sichrer Bürge sein!

Da sprach Siegfried gar eilig: Wo ich nur dienen kann
Der holden Maid, getreulich wird das von mir gethan!
Doch sagt, wie mag ich kommen zu beiden Frauen reich?
Da hat denn übernommen jung Geiselher die Botschaft gleich.

Er trat, der kühne Degen, hinein in das Gemach;
Die Frau'n gehn ihm entgegen, als freundlich er da sprach:
Siegfried ist angekommen, der Held aus Niederland;
Auch hab' ich schon vernommen, dass Gunther ihn hieher gesandt.

Er bringet uns die Mären, wie's um den König steht,
Drum sollt ihr's ihm gewähren, dass er zu Hofe geht;
Er bringt genaue Kunde uns her von Isenland. —
Den Frau'n bis diese Stunde war große Sorge nur bekannt.

Mit Kleidern, guten, feinen, woll'n sie geschmückt erst sein;
Bei Hofe zu erscheinen, lud man nun Siegfried ein.
Das that er denn auch willig, er sehnte sich darnach:
Kriemhild, die Maid, wie billig, gar gütig nun zu Siegfried sprach:

Seid herzlich uns willkommen, Siegfried, Held ohne Gleich!
Wie ward dort aufgenommen Gunther, der König reich?
Sagt, ist er uns verloren durch Brunhilds Kraft, der Held?
Wär' ich dann nie geboren, ich arme Maid, in dieser Welt!

Da sprach der edle Ritter: Gebt mir nur Botenbrot!
Ihr schönen Frau'n, wie bitter weint ihr ohn' alle Noth:
Ich ließ ihn voller Freuden, das sei auch wohl bekannt;
Er selbst hat zu euch Beiden mit solcher Botschaft mich gesandt.

Mit Freundlichkeit, gar süße, viel edle Fürstin mein,
Entbieten Dienst' und Grüße er und die Traute sein.
So lasset denn das Klagen, sie werden bald nun kommen:
Sie hatt' in keinen Tagen so frohe Märe wohl vernommen!

Da wischte sie die Thränen aus Augen wohlgethan
Mit ihrem Kleid, dem schönen, und hub zu danken an
Dem Boten, dem so feinen, der zu ihr kommen war:
Das Trauern und das Weinen war ihr benommen ganz und gar.

Sie hieß den Boten sitzen; dess war der gern bereit. —
Es würde wenig nützen, sprach da die holde Maid,
Wollt' ich zum Botenlohne darbieten all mein Gold
Dem reichen Königssohne: Ich will ihm immer bleiben hold!

Und sollten mir gehören, sprach er, auch dreißig Land',
Ich möchte nicht entbehren die Gab' aus eurer Hand!
Da sprach Kriemhild, die hehre: So soll es denn geschehn!
Sie hieß die Kämmerere schnell nach dem Botenlohne gehn.

Bei fünfundzwanzig Spangen mit Edelsteinen gut
Hat er zum Lohn empfangen. So stand des Helden Muth:
Er wollt' es nicht behalten, er gab es unverwandt
Den Jungfrau'n drob zu schalten, die er in ihrer Kammer fand.

Frau Ute bot dem Helden auch ihre Dienste an. —
Ich soll euch nun noch melden, sprach da der kühne Mann,
Was Gunther sehr begehret, sobald er kommt zum Rhein:
Wenn ihr es ihm gewähret, will er euch stets gewogen sein.

Es soll'n die reichen Gäste, hab' ich von ihm gehört,
Empfangen sein auf's Beste und hoch von euch geehrt;
Entgegen ihm zu reiten vor Wormes an's Gestad'
Und ihn her zu begleiten, das ist's, um was der König bat.

Das will ich gern gewähren, sprach da die schöne Maid;
Wodurch ich ihn kann ehren, dess bin ich gern bereit.
Mit Freundlichkeit und Treue soll, was er will, geschehn!
Da konnte man auf's Neue ihr Antlitz liebeglühend sehn.

So ward noch nie empfangen der Bote eines Herrn;
Ja, wär' es angegangen, geküsst hätt' sie ihn gern!
Wie nach so frohen Stunden er minniglich nun schied! —
Da thaten die Burgunden, wie dieser Bote ihnen rieth.

Die wohlbewährten Degen Sindold, Hunold, Runold
Der Ruhe wenig pflegen, als man an's Werk nun sollt'.
Sie rüsten das Gestühle nun zu vor Worms am Strand;
Des Königs Schaffner viele man thätig bei der Arbeit fand.

Ort'wein und Gere fanden, zu säumen sei nicht mehr,
Und nach den Freunden sandten sie allerwärts umher,
Dass zu den Festlichkeiten sie hier bald möchten sein;
Auch richten ein bei Zeiten den Schmuck die holden Mägdelein.

Es werden für die Gäste die Zimmer allzumal
Geziert auf's allerbeste; schön wird des Königs Saal
Getäfelt und geschmücket durch manchen fremden Mann:
Nun ist herangerücket das Fest und hebt mit Jubel an.

Es ritten allerwegen herbei durch's ganze Land
Aus Gunthers Sippschaft Degen; die hatte man besandt
Für Die, die sollten kommen, zu würdigem Empfang:
Viel reich Gewand entnommen ward da der Lade und dem Schrank.

Da brachte man die Kunde, dass man schon reiten säh'
Die, mit Brunhild' im Bunde. Was fand sich in der Näh'
Von Worms ein Volksgedränge aus dem Burgundenland!
Hei, was der Ritter Menge man da zu beiden Seiten fand!

Da sprach zu ihren Maiden Kriemhild, die Jungfrau schön:
Wollt bei den Festlichkeiten ihr mir zur Seite stehn,
So suchet euch die besten Gewande aus dem Schrein,
Auf dass wir vor den Gästen auch Lob und Ehre legen ein!

Da kamen auch die Recken, die ließen tragen dar
Sättel und Pferdedecken von rothem Golde gar,
Auf denen sollten reiten die Frau'n zu Worms am Rhein;
Nie gab's zu allen Zeiten wohl Pferdgeschirr so schön und fein!

Wie strahlte von den Rossen des lichten Goldes Schein!
Viel Glanz hat ausgegossen der Zäume hell Gestein!
Die Sattlschemel, golden, auf lichten Decken gut
Bringt man den Frau'n, den holden; die waren froh und wohlgemuth.

Die Frauenpferde stehen dort auf dem Hof bereit,
Wie eben wir gesehen, für manche holde Maid;
Es war von feinster Seide der Zelter Vorderbug,
Gar schmal, reich an Geschmeide; man konnte es nicht rühmen g'nug.

Und sechsundachtzig Frauen mit Bändern um das Haar,
Gar lieblich anzuschauen, die treten herrlich dar,
Und vor Kriemhild sie stehen, jedweb' in reichem Kleid:
Man konnte da noch sehen gar manche minnigliche Maid!

Vor Allen sind zu schauen aus dem Burgundenland
Funfzig und vier Jungfrauen, die schönsten, die man fand;
Die goldenen Locken tragen in goldnen Reifen sie:
Was Gunther vorgeschlagen, das war gethan mit Fleiß und Müh'.

Zeuge, die allerbesten und reichsten, die man fand,
Sie trugen vor den Gästen, und herrliches Gewand.
Zu ihrer Farb', auf Ehre, der schönen, stand es gut:
Wer Einer abhold wäre, der litte wohl an schwachem Muth!

Viel Kleider man erblicket von Zobel und Herm'lin;
Und Arm und Hand sich schmücket gar Manche obenhin
Mit Spangen und mit Ringen aus allerfeinstem Gold:
Dem würd' es nicht gelingen, der ihr Beflei\u00dfen sagen wollt'.

Gar schöne Gürtelbänder, kunstvoll, kostbar und lang,
Ueber lichte Gewänder die Hand der Frauen schlang
Um Ferransröck', aus Stoffen vom Land Arabia:
Der edeln Jungfrau'n Hoffen auf hohe Freuden stand es da!

Auch war in Brustgespänge gar manche schöne Maid
Geschnüret fein und enge. Die mochte tragen Leid,
Der nicht wie Schmuck und Mieder so licht das Antlitz strahlt:
Nie eine Kön'gin wieder mit solchem Hofgesinde prahlt!

Als alle diese Holden nun trugen ihr Gewand,
Die, so sie führen sollten, sie kamen unverwandt
Daher in mächt'gen Schaaren, die Recken kühn und hehr:
Man konnte da gewahren viel Schild' und manchen eschnen Speer.

X.

Wie Brunhilde zu Worms empfangen ward.

Man sah in großen Schaaren nun drüben auf dem Rhein
An's Ufer Gunthern fahren mit allen Gästen sein;
Da sah man auch geleiten am Zügel manche Maid:
Zu hohen Festlichkeiten und zum Empfang ist man bereit.

Als die vom Isenlande sich jetzt den Schiffen nahn,
Und nahe kommt dem Strande Siegfrieds Niblungenbann,
Sie hin zum Lande eilen (rührig war ihre Hand),
Wo Gunthers Freunde weilen drüben auf des Gestades Sand.

Nun soll auch noch die Märe euch angesaget sein,
Wie Ute, die so hehre, führt' ihre Mägdelein
Hernieder aus der Veste und selber ritt zum Strand:
Da wurden bald aufs Beste so Maid als Rittersmann bekannt.

Der Markgraf Gere leitet am Zaum Kriemhildens Pferd;
Bis vor das Burgthor schreitet er vor. — Der Degen werth,
Siegfried muss ihr nun dienen; sie war so schön und hehr:
Die Jungfrau hat dem Kühnen den Dienst vergolten auch nachher.

Der Königin zur Seite, Frau Uten, ritt Ort'wein;
Ihr folgten als Geleite Ritter und Mägdelein:
Bei festlichem Empfange, das muss man eingestehn,
Hat man nachher gar lange so viele Frau'n nicht mehr gesehn!

Gar stark ward da turnieret, manch Ritterspiel man trieb,
Wie's Helden ehrt und zieret (nichts davon unterblieb),
Vor Kriemhild, der so hehren, bis sie den Schiffen nahn:
Da hub man von den Mähren gar manche Jungfrau wohlgethan.

Der König kam, der hehre, manch werther Gast ihm nach;
Hei, was man starker Speere da vor den Frauen brach!
Und auf die Schilde fallen hört man manch harten Stoß:
Hei, reicher Buckeln Schallen war da in dem Gedränge groß!

Am Hafen all' erſcheinen die Frauen minniglich,
Als Gunther mit den Seinen hebt aus den Schiffen ſich;
Er ſelber führt, der Degen, Brunhilden an der Hand:
Da leuchten ſich entgegen viel licht Geſtein und ſchön Gewand.

Da ſahe man Kriemhilden, wie ſie den Schritt hinlenkt,
Wo züchtig ſie Brunhilden und ihr Geſind' empfängt.
Am goldnen Haarreif rücken gar weiße Hände da,
Als küſſend ſie ſich drücken: Als Liebeszeichen das geſchah!

Da ſprach mit holden Worten Kriemhild, das Mägdelein:
Ihr ſollet allerorten mir nun willkommen ſein,
Willkommen auch Frau Uten und allen Freunden treu,
Die zu uns ſtehn im Guten! Da neigten ſich gar hold die Zwei.

Sich in den Armen lagen die Frauen oft und lang;
Nie gab's in frühern Tagen ſo herzlichen Empfang,
Als ihn hier der Brunhilde die Frauen thaten kund:
Frau Ute und Kriemhilde, die küſſten oft den ſüßen Mund.

Als Brunhilds Frauen kommen jetzt auf des Rheines Strand,
Da wurd' alsbald genommen gar züchtig bei der Hand
Von manchem ſchnellen Degen manch Mägdlein hold und ſchön:
Man ſahe allerwegen die Jungfrau'n vor Brunhilde ſtehn.

Eh' Alle ſich begrüßet, wohl währt' es eine Stund';
Hei, was ward da geküſſet manch roſenfarb'ger Mund!
Noch ſtehn vereint die Frauen, die Königstöchter reich:
Sie beide anzuſchauen, erfreut die Recken ſonder Gleich!

Und mit den Blicken ſpähen die, ſo zuvor gehört,
Sie hätten nie geſehen wohl Schön'res auf der Erd',
Als dieſe beiden Frauen. Es was das auch kein Lug:
Man konnte nicht erſchauen an ihrem Leibe Fehl und Trug.

Wer Schönheit konnte ſchätzen und minniglichen Leib,
Der mochte ſich ergötzen an König Gunthers Weib;
Doch wollten mehr die Weiſen, die beſſer hingeſehn,
Kriemhildens Schönheit preiſen, und ihr den Vorzug zugeſtehn.

Der Schritt entgegenführet ſo Mägdelein als Frau'n;
Gar reich ſind die gezieret und herrlich anzuſchaun.
Erfüllt iſt allerenden von Hütten und Gezelt
Mit prächt'gen Seitenwänden vor Worms am Rhein das weite Feld.

Da kam der Sippen Menge, um Frau Brunhild zu ſehn.
Was gab es da Gedränge! — Die beiden Frauen gehn
Mit ihren holden Maiden hin, wo ſich Schatten fand:
Es führten ſie mit Freuden die Degen von Burgundenland.

Nun waren angekommen die Gäste all' zu Roß,
Und es ward vorgenommen Zweikampf auf Lanzenstoß.
Was Staubs war da zu sehen! Es schien, als ob das Land
In Flammen wollt' aufgehen! — Da wurden Helden wohl bekannt.

Wess' da die Recken pflegen, sieht manche Maid mit an.
Es ritt mit seinen Degen Siegfried, der kühne Mann,
In öfteren Schwenkungen vorbei an dem Gezelt;
Es führet der Niblungen ein stattlich Tausend dieser Held.

Da kam von Tronje Hagen und, wie der König rieth,
Die noch des Wettkampfs pflagen, er von einander schied
Der holden Frauen wegen; sie drückt der Staub und Sand:
Sogleich auch bei den Degen er willigen Gehorsam fand.

Herr Gernot nun befiehlet: Die Rosse lasset stehn
Bis sich der Abend kühlet, wo dann die Frauen schön
Wir wollten heimgeleiten bis vor dem Palast weit;
Und, will der König reiten, dass ihr dess' stets gewärtig seid.

Das Kampfspiel war beendet nun auf dem ganzen Feld,
Und mancher Ritter wendet, zu kosen in dem Zelt,
Sich zu den Frau'n, den lieben, um hoher Lust-Gewinn:
So wird die Zeit vertrieben, bis Alle ziehn zur Veste hin.

Als längre Schatten fielen und sank der Sonne Licht,
Und es begann zu kühlen, da ließ man's länger nicht:
Es brachen auf zur Veste der Helden viel und Frau'n:
Mit Blicken ward auf's Beste gekoset mancher Jungfrau, traun!

Nach Landes Brauch und Sitten ward bis zum Palast hin
Nach Kleidern viel geritten von manchem Helden kühn
Und hochgemuthen Degen. Der König sprang zur Erd';
Wie's edle Ritter pflegen, ward da den Frauen Dienst gewährt.

Man schied die Königinnen, die Frauen hehr und reich;
Frau Ute ging von hinnen nun mit Kriemhilde gleich
Und ihren Frau'n, den schönen, in einen weiten Saal:
Da hörte man ertönen der Freude lauten Jubelschall.

Gestühle war auf's Beste errichtet; zu Tische gehn
Der Wirth und seine Gäste. Da sah man bei ihm stehn
Brunhilden, die so holde, die hier die Krone trug
In Gunthers Land; an Golde war diese Fürstin reich genug.

Es standen, wird berichtet, als es nun Essenszeit,
Viel Speisen angerichtet auf Tafeln lang und breit;
Zwar waren bei dem König viel Helden, kühn und werth,
Doch war dess' nicht zu wenig, was ihnen Noth; nichts ward entbehrt.

In Becken, schön goldrothen, des Königs Kämmerer
Das Wasser ihm darboten. Vergeb'ne Müh' das wär',
So Jemand wollte sagen, schon besser habe man
Gedienet bei Gelagen: Zu glauben das, käm' schwer mir an.

Bevor der Vogt vom Rheine nun dieses Wasser nimmt,
Da thut Siegfried, der feine, was ihm gar wohl geziemt:
Er mahnet ihn der Eide, die er ihm gab zum Pfand,
Bevor Brunhilden Beide sie sah'n daheim im Isenland.

Er sprach: Wollt nun gedenken des Schwures eurer Hand,
Dass ihr mir wolltet schenken die Schwester, wenn in's Land
Frau Brunhild würde kommen! Denkt ihr des Eids nicht mehr?
Ich habe übernommen auf eurer Brautfahrt viel Beschwer!

Der Eid, den ich gesprochen, sprach Gunther zu dem Gast,
Wird nicht von mir gebrochen, unnöth'ge Angst du hast;
Ich füg' es euch zum Besten, wie ich nur immer kann;
Vor ihm und vor den Gästen zu stehn, lud man Kriemhilden dann.

Viel schöne Maiden bringet sie mit sich her zum Saal;
Von einer Stiege springet Herr Geis'lher da zu Thal,
Und schnell umkehren lässt er all' diese Mägdelein:
Diesmal soll meine Schwester, spricht er, allein beim König sein.

Man führte hin Kriemhilden, wo man den König fand.
Im weiten Saale bilden aus mancher Fürsten Land
Viel Ritter einen Bogen; man hieß sie stille stehn.
Brunhilden wohlgezogen sah man auch da zu Tische gehn.

Sie wusste nichts von Allem, was man hier wollte thun. —
Es sprach zu den Vasallen der König Gunther nun:
Helft mir, dass meine Schwester Siegfrieden nimmt zum Mann!
Da rief, wer kam zum Fest her: Ei ja, sie thät' nicht unrecht dran!

Der König sprach, der Degen: Lieb' Schwester, edle Maid,
Thu's deiner Tugend wegen und löse meinen Eid:
Ich schwur dich einem Recken, und würde der dein Mann,
Wie würdest du vollstrecken getreulich meinen Willen dann!

Die Maid von edeln Sitten sprach: Lieber Bruder mein,
Ihr braucht nicht erst zu bitten, ich will euch folgsam sein.
Was immer ihr befehlet, das soll auch sein gethan;
Wer's sei, den ihr mir wählet, mit ihm verlob' ich mich fortan!

Von Lieb' und freud'gem Schrecke ward Siegfrieds Farbe roth;
Zu treuem Dienst der Recke Kriemhilden sich erbot.
Man hieß sie Beide stehen im weiten Kreise dann
Und sprach: Will auserseh'n Kriemhild' den Siegfried sich zum Mann?

Verschämt, wie Jungfrau'n pflegen, steht da sie eine Weil',
Doch Siegfried, dieser Degen, sieht's an als Glück und Heil,
Dass sie ihm nicht will wehren geradezu die Hand:
Darauf verlobt der Hehren sich auch der Fürst von Niederland.

Erfüllt ist sein Verlangen, sein ist die holde Maid;
Sie zärtlich zu umfangen, war da viel gern bereit
Der Sohn der Siegelinde: Viel Küsse heiß und zart
Gab er dem Königskinde, trotz aller Helden Gegenwart.

Sich trennt das Ingesinde. Also geschahe das: 635
Der Sohn der Siegelinde dem Wirth genüber saß
Mit Frau Kriemhilden. Ihnen zu Dienst steht manch ein Mann:
Es schlossen sich die kühnen Niblungen nun dem Siegfried an. —

Beim Mahle saß der König, Brunhilde ihm ganz nah;
Der war es leid nicht wenig, als sie bei Siegfried sah
Kriemhilden, die so schöne: Zu weinen sie begann,
Dass manche heiße Thräne ihr über lichte Wangen rann.

Was ist euch, liebe Fraue, sprach da der Vogt vom Rhein,
Dass so getrübt ich schaue der lichten Augen Schein?
Ihr sollt gar bald euch freuen, denn euch sind unterthan
Burgen und Ländereien und auch so mancher stolze Mann.

Mit vollem Recht ich weine, sprach da die holde Maid;
Mit deiner Schwester meine ich's gut, drum ist mir's leid,
Dass ich sie sitzen sehe beim Lehensmanne dein:
In Thränen ich vergehe, dass sie so soll erniedrigt sein!

Sprach Gunther da, der hehre: Das, Frau, ertraget still;
Von Siegfried ich die Märe euch künftig sagen will,
Warum ich ihm gegeben die minnigliche Maid;
Sie mög' in Freuden leben mit diesem Recken lange Zeit!

Mich jammert's ihrer Schöne, sprach sie, und ihrer Zucht; 640
Wüsst' ich, wohin, ich wähne, gar weit nähm' ich die Flucht,
Eh' ich euch Frau sein wollte: Das wäre wohl vorbei,
Wenn ich nicht wissen sollte, weshalb sie ihm vermählet sei!

Da sprach der König Gunther: Ich mach' es euch bekannt;
Viel Burgen sind ihm unterthan und manch weites Land:
Er ist, auf mein Wort bauet, wie ich, ein König reich,
Drum hab' ich ihm vertrauet die Jungfrau schön und sonder Gleich.

Was er ihr auch mittheilte, gar trübe blieb ihr Muth.
Da von dem Tische eilte so mancher Ritter gut.
Ihr Kampfspiel ward so heftig, dass rings die Burg erklang:
Die Gäste sind geschäftig, dem Wirth ward solches viel zu lang.

Viel lieber säß' ich, dacht' er, mit meiner Frau allein!
Und dies Verlangen bracht' er nicht aus dem Herzen fein.
Von ihrer Minne werde viel Liebes ihm geschehn:
Mit freundlicher Gebärde begann Brunhild' er anzusehn.

Das Kampfspiel unterbleibe! bat man, ihr Herr'n, lasst ab!
Zur Ruh' mit seinem Weibe der König sich begab.
Noch vor dem Saale kommen die Bräut' einander nah;
Abschied war nun genommen: Noch regete kein Hass sich da.

Da kam ihr Ingesinde; sie säumten länger nicht;
Es brachten auch geschwinde die Kämmerlinge Licht.
Nun theilten sich die Recken, der beiden Kön'ge Mannen;
Man sahe viel der Kecken darnach mit Siegfried gehn von dannen.

Als Siegfried und Kriemhilde nun froh beisammen waren,
Ist große Lieb' und Milde von ihr ihm widerfahren
Durch edles, zartes Minnen; sie ward ihm wie sein Leben:
Könnt' tausend er gewinnen, sein Weib würd' er für die nicht geben.

Nicht sag' ich, wie der Hehre die Jungfrau sanft umfing.
Doch hört nun an die Märe, wie's König Gunthern ging
Bei Frau Brunhild, dem Degen: Er hätte anderswo
Viel sanfter wohl gelegen, als hier, wo jede Freud' ihn floh.

Minniglich kosen mocht' er, doch musst' ihm das vergehn:
Die edle Königstochter, sie ließ es nicht geschehn.
Dass sie ihm so entgegen, wie sehr betrübt' ihn das:
Nur Freude hofft' der Degen von ihr, und fand bei ihr nur Hass.

Es wehret ab sein Minnen und spricht erzürnt Brunhild:
Lasst ab von dem Beginnen, ich bin dess nicht gewillt.
Ich will mich vor euch wahren, bis ich, das merket wohl,
Von euch die Mär erfahren! — Dess hegte Gunther starken Groll.

Er rang nach ihrer Minne; das sollt' ihm bringen Leid:
Es griff die Königinne nach einem Gürtel breit,
Den sie aus starker Borte um ihre Hüften trug;
Damit that sie soforte dem König großen Leids genug.

Die Füß' und auch die Hände sie ihm zusammenband
Und hing ihn auf behende am Nagel in der Wand,
Sie so im Schlaf zu stören durch Kosen, sie verbot:
Er musste angehören durch ihre Stärke fast dem Tod.

Da hat nicht angestanden, der Meister sollte sein,
Zu flehen: Aus den Banden wollt, Herrin, mich befrei'n!
Der Muth, euch obzusiegen, o Fraue, ist dahin,
Und nahe euch zu liegen, kommt heute mir nicht in den Sinn!

Es frug nicht, wie ihm wäre, die nun der Ruhe pflag;
So hing er, hört die Märe! die Nacht bis an den Tag,
Bis daſſ das Licht der Sonnen durch's Fenſter warf den Schein:
Hatt' er je Kraft gewonnen, die ward an ſeinem Leibe klein.

Nun ſagt mir erſt auf Ehre, Herr Gunther, wär's euch leid,
Wenn eure Kämmerere, ſo ſprach die ſchöne Maid,
Euch ſo gebunden fänden von eines Weibes Hand? —
Das könnte ſchlimm ſich wenden für euch! ſprach da der Vogt vom Land.

Ich hätt' deſſ wenig Ehre, ſo ſprach der ſchnelle Degen; 655
Wenn Tugend in euch wäre, wär't ihr mir nicht entgegen!
Hat es ſo ſein Bewenden, daſſ meine Minn' euch leid,
Will ich mit meinen Händen euch nicht antaſten, ſchöne Maid.

Sie löſte ſeine Kette. Er ging, da er befreit,
Nun wieder nach dem Bette, doch blieb der edeln Maid,
Wie ſich's von ihm gebühret, er fern; des Kleides Naht
Ward kaum von ihm berühret: Das wollte ſie auch haben Rath.

Nun kamen ihre Leute, die brachten neu Gewand,
Deſſ war beſonders heute für ſie gar viel zur Hand.
Wie froh man ſich gebarte, ſo war doch traurig g'nug
Der König: Man gewahrte das wohl, ob er die Krone trug.

Nach Landes Brauch und Sitte nahm mit der Königin
Herr Gunther ſeine Schritte bald nach dem Münſter hin,
Wo man, um Gott zu dienen, die Frühemeſſe ſang;
Auch Siegfried ging mit ihnen. Da hub ſich ein gewalt'ger Drang.

Nach königlichen Ehren war dort für ſie bereit,
Was ihnen ſollt' gehören, die Krone und das Kleid.
Als ſie die Weih' empfangen an heil'ger Stätte hier,
Da ſah man herrlich prangen im Schmuck der Kronen alle Vier.

Den Königen zu Ehren ertheilt man Ritterſchlag 660
Sechshunderten und mehren der Degen dieſen Tag.
Man hörte Jubel ſchallen in der Burgunden Land:
Der Schäfte Stöße hallen gar laut an der Schwertdegen Hand.

Was aus den Fenſtern beugten ſich ſchöne Mägdelein!
Sie ſahen vor ſich leuchten manch eines Schildes Schein.
Da hatte ſich der König getrennt von ſeinen Mannen:
Ihr Spiel ergötzt ihn wenig, man ſah ihn trauernd gehn von dannen.

Ihm und Siegfried dem Degen ſehr ungleich ſtand der Muth;
Es wuſſte wohl, weswegen, der edle Ritter gut.
Zum König kam gegangen der Degen; er begann:
Was konntet ihr erlangen? Sagt es, Herr König, mir doch an!

Noch Spott hab' ich zum Schaden! ließ da der Wirth sich aus;
Mit ihr hab' ich geladen den Teufel mir in's Haus:
Als ich zu minnen wähnte, gar fest das Weib mich band
Und hing mich auf behende an einem Nagel in der Wand.

Ich schwebt' in Angst und Sorgen (sie sanft und ruhig lag)
Bis an den lichten Morgen; da endlich gab sie nach
Und löste meine Bande!' Das sei euch still geklagt! —
Da sprach vom Niederlande der Held: Leid ist mir, was ihr sagt,

Dess sollt ihr inne werden: Lasst ihr es ohne Neid,
Wie sich auch mag gebärden Brunhild, sie soll noch heut'
Sich eurem Willen fügen und euch sein unterthan!
Das hörte mit Vergnügen nach seiner Mühsal Gunther an.

Da sprach Siegfried, der hehre: Es wird noch Alles gut!
Gar ungleich war, auf Ehre! uns heute Nacht zu Muth;
Viel lieber, als mein Leben, ist mir die Schwester dein:
Brunhildens Widerstreben soll heute auch besieget sein!

Ihr sollet euch nicht sorgen: In euer Kämmerlein
Komm' ich heut' Nacht verborgen (die Kappe hüllt mich ein),
Wo ich's mit List erzwinge, eh' man sich's wird versehn:
Lasst nur die Kämmerlinge recht bald in ihre Herberg gehn.

Und lösche ich den Knaben die Lichter in der Hand,
Mögt ihr d'raus Kunde haben, ich sei da, unerkannt!
Ich dien' euch gern, auch wähn' ich, ich zwinge heut' das Weib,
Dass es euch unterthänig; es sei denn, ich verlör' den Leib.

Willst meiner Frau nicht kosen, der König sprach da so,
Der lieben, makellosen, so bin ich's gerne froh:
Sonst thu' nach Gutbefinden, und nähmst du ihr den Leib,
Das wollt' ich wohl verwinden: Sie ist ein furchtbar böses Weib!

Da sprach Siegfried, der Degen: Zählt auf die Treue mein;
Und wollt nicht Zweifel hegen; Kriemhild, die Jungfrau fein,
Die ist mir lieb vor Allen, die ich noch je ersah:
Der hört mit Wohlgefallen und glaubt, was Siegfried sagte da.

's gab bei den Ritterspielen so Freude, als auch Noth;
Schwertstreich' und Splitter fielen: Das Alles man verbot,
Als nun die Frauen sollten hin zu dem Saale gehn;
Da Kämmerlinge wollten, dass Niemand durft' im Wege stehn.

Von Rossen und von Leuten ward nun geräumt der Hof;
Es führt der Frau'n, der beiden, jedwede ein Bischof,
Als vor den Kön'gen sollten sie jetzt zu Tische gehn;
Es folgte da den Holden so manch ein Degen auserseh'n.

Der König guten Muthes und Freude hoffend saß;
Siegfried verhieß ihm Gutes, er's hin und her ermaß.
Wie dreißig Tage währet ihm dieser eine Tag:
Ob Lieb' ihm widerfähret von Frau Brunhild, dem denkt er nach.

Kaum konnte er erharren das Ende von dem Mahl.
Brunhild und Kriemhild waren gegangen aus dem Saal,
Der Ruhe nun zu pflegen, nach ihren Kammern. Ha,
Was man da schneller Degen vor beiden Königinnen sah!

Siegfried, der Herr, der milde, wie minniglich er saß
Bei seiner Frau Kriemhilde mit Freuden, ohne Hass!
Sie kos'te seine Hände mit ihrer weißen Hand,
Da ihrem Blick behende, sie wusste nie wie, er entschwand.

Als sie mit ihm sich freute und ihn dann nicht mehr sah,
Zu einem seiner Leute die Königin sprach da:
Wo er ist hingekommen, der König, wundert mich;
Wer hat hinweggenommen aus meinen Händen seine? sprich!

Dabei ließ sie's bewenden. Er ging nun ungesehn,
Wo, Lichter in den Händen, die Kämmerlinge stehn.
Den Knaben löscht der Hehre die Lichter aus zuhand:
Dass Siegfried da nun wäre, hat Gunther gleich daraus erkannt.

Wohl wusst' er sein Vorhaben. Er hieß von dannen gehn
Die Mägdelein und Knaben. Als solches war geschehn,
Verschloss er eigenhändig ganz fest die Kammerthür
Und warf dann schnell inwendig zween starke Riegel noch dafür.

Auch barg er noch zeitweilig im Bettvorhang das Licht.
Ein Spiel begann nun eilig (vermeiden ließ sich's nicht)
Siegfried, der starke Degen, mit der viel schönen Maid:
Gunthern war das gelegen, doch auch in mancher Hinsicht leid.

Siegfried, der Recke munter, umfängt die Königin.
Sie sprach: Lasst das, Herr Gunther, und schlagt's euch aus dem Sinn,
Dass ihr nicht Noth erleidet, auch heute, so wie eh':
Auch hat die Frau bereitet nachher dem Siegfried großes Weh.

Die Stimme hehlt der Degen, er spricht kein einzig Wort;
Der König hört dagegen (sehn kann er's nicht), dass dort
Nichts Heimlich's Siegfried thue, wo jetzt der Kampf geschah:
Nicht viel bequeme Ruhe die Zwei am Bette hatten da.

Als wär' er König Gunther, so Siegfried sich gebart,
Und schließt die Arme munter um's Mägdlein hold und zart.
Sie stößt ihn weg vom Bette, dabei auf eine Bank,
Dass an derselben Stätte am Schemel laut sein Haupt erklang.

Doch es erhebt sich kräftig Siegfried, der kühne Mann,
Und ist auf's Neu' geschäftig. Doch als er's nun begann,
Dass er sie wollte zwingen, da ward ihm großes Weh:
Mich dünkt, dass solch ein Ringen nie mehr von einer Frau ergeh'.

Nicht ließ er sich abweisen; auf sprang das Mägdelein:
Nicht ziemt's euch, zu zerreißen mein Kleid, das lasset sein!
Eu'r ungeschlacht Beginnen soll bald euch werden leid;
Ich bring' es euch noch innen! So sprach die gar herrliche Maid.

Alsbald umschloss den Degen mit starken Armen sie,
In Bande ihn zu legen, wie Gunthern sie that früh.
Sie wollte nun genießen der Ruhe ganz gemach;
Dass er ihr Kleid zerrissen, das rächete sie grimm und jach.

Er hatte keinen Segen von seiner großen Kraft;
Brunhild bewies dem Degen ihr's Leibes Meisterschaft.
Sie trug ihn fort gar kräftig (wie komm' es anders sein?)
Und drückte ihn sehr heftig bei ihrem Bett an einen Schrein.

O wehe, dacht' der Ziere, wenn ich hier meinen Leib
Durch eine Maid verliere, so wird ein jedes Weib
In Zukunft immer hegen so frevelhaften Muth:
Dem Manne ganz entgegen wird Manche sein, die's jetzt nicht thut.

Der König hört das Alles, ihm bangte um den Mann;
Siegfried schämt sich des Falles, zu zürnen er begann.
Da setzt der kühne Degen mit ungefüger Kraft
Brunhilden sich entgegen, versuchend, ob er jetzt was schafft.

Wie fest sie ihn hielt nieder, in seines Zornes Drang
Durch rieſ'ge Kraft der Glieder er doch empor sich rang.
Brunhilden war's ein Jammer, auch seine Noth war groß:
Es gab da in der Kammer noch hin und her gar manchen Stoß.

Auch litt da große Sorgen Herr Gunther und Beschwer;
Er glaubt sich nicht geborgen und flüchtet hin und her.
So kräftig ringen Beide, dass es ihn Wunder nahm,
Wie Jeder aus dem Streite gesund und mit dem Leben kam.

Es mühte ihn von Beiden die allzugroße Noth,
Doch wär' sein größres Leiden des Helden Siegfried Tod;
Dem hätte fast genommen das Leben diese Maid:
Dürft' er zu Hülf' ihm kommen, Herr Gunther wäre gleich bereit.

Sie kämpften um die Wette gar eine lange Zeit,
Da bracht' er an das Bette zuletzt zurück die Maid.
Stark setzt sie sich zur Wehre, bis ihr die Kraft gebrach:
Gunther, der sorgenschwere, hing mancherlei Gedanken nach.

Eh's Siegfried bringt zu Ende, dünkt ihn die Zeit gar lang;
Dem drückte sie die Hände, dass aus den Nägeln sprang
Das Blut gar stark und heftig; das ward dem Helden leid;
Doch blieb nicht mehr so kräftig (er zwang dazu die holde Maid)

Ihr ungefüger Wille, den sie gezeigt zuvor.
Der König schweiget stille, doch deutlich hört sein Ohr,
Wie er sie drückt an's Bette, dass laute sie aufschrie:
Von ihm an dieser Stätte erlitt nun großes Weh auch sie.

Da griff sie seitwärts nieder, wo sie die Borte fand,
Zu fesseln seine Glieder; — so wehrt es seine Hand,
Dass ihr die Glieder krachten, dazu der ganze Leib:
Sie musst' als Sieger achten den König und ward nun sein Weib.

Sie sprach: Lasst nur das Leben, viel edler König, mir,
Ich werde Sühne geben für mein Vergehen dir:
Nie mehr will ich mich wehren der edeln Minne dein!
Du konntest mich belehren, dass du magst Frauen Meister sein.

Siegfried trat nun bei Seite und ließ in Ruh' die Maid,
Als hab' er nach dem Streite zu schaffen mit dem Kleid;
Ein Fingerreiflein golden zog heimlich von der Hand
Er noch Brunhild, der holden, so dass sie nichts davon empfand.

Den Gürtel auch, den feinen, aus Borte fest und gut
Nahm er, fast könnt' es scheinen, aus bloßem Uebermuth;
Sein Weib den sollte tragen. Das bracht' ihm nachmals Leid:
Gar froh der Minne pflagen der König und die schöne Maid!

An Stärke überlegen war sie nun keinem Weib,
Wie herzet nun der Degen die Maid, so schön von Leib!
Wenn sie wie vordem wäre, was könnt' es sie verfahn?
Gunther hatt' es, der hehre, mit seiner Minn' ihr angethan.

Wie glücklich nun der Degen mit Frau Brunhilde war,
Wie sie der Minne pflegen, des bösen Streites bar! —
Herr Siegfried war gegangen zu seiner Kammer hin:
Da ward er gut empfangen von einer schönen Königin.

Er widerstand den Fragen nach dem, was er gemacht,
Wollt' auch nicht eher sagen, was er ihr mitgebracht,
Als bis in seinem Lande sie unter Krone ging;
Da Alles er bekannte: Gar schlechten Lohn er dess empfing!

Der Wirth am andern Morgen war froh und wohlgemuth
Und nicht, wie eh', voll Sorgen; dess ward die Freude gut
In allen seinen Landen bei manchem edeln Mann:
Die sich als Gäst' einfanden, was wurde denen Dienst gethan!

Das Hofgelage währte bis an den zwölften Tag,
Daſſ man da nichts entbehrte, den Schall nichts unterbrach
Von all' den Luſtbarkeiten; es folgte Spiel auf Spiel:
Das Alles zu beſtreiten, darauf verwandte Gunther viel.

Die Gunthern angehören, die Sippen treu und hold,
Verſchenkten ihm zu Ehren Gewand' und rothes Gold
Und Silber, wohl auch Roſſe an manchen fremden Mann:
Gar mancher Feſtgenoſſe, der deſſ begehrt', ſchied fröhlich dann.

Auch Siegfried will von dannen, der Fürſt von Niederland,
Mit ſeinen tauſend Mannen. Ihr herrliches Gewand,
Das ſie zum Rhein herbrachten, die Roſſ' und Sättel auch
Sie zu Geſchenken machten: So thaten ſie nach Sitt' und Brauch.

Eh' all' die reichen Gaben des Wirthes Hand vertheilt,
Sind, die Verlangen haben zur Heimath, fortgeeilt.
So Gäſten ward geſpendet, wie hier, an keinem Ort:
Die Hochzeit iſt beendet, die Degen ziehen fröhlich fort!

XI.

Wie Siegfried mit seinem Weibe in sein Land kam.

Als heimwärts nun gefahren die Gäſte waren ſchon,
Da ſprach zu ſeinen Schaaren des Königs Siegmund Sohn:
Nun rüſtet euch, ihr Degen, zur Heimfahrt in mein Land!
Kriemhild war nicht dagegen, vielmehr hat ſie's für recht erkannt.

Wann werden wir denn fahren? ſprach ſie zu ihrem Mann;
Ich muſſ mich deſſ verwahren, daſſ es ſei *bald* gethan.
Erſt muſſ mir ſein beſchieden mein Theil an dieſem Land!
Sehr leid war es Siegfrieden, als ihren Sinn er *ſo* erfand.

Die Fürſten zu ihm gehen und ſprechen alle drei:
Das, Siegfried, ſollt ihr ſehen, wie unſer Leben ſei
Bereit zu treuem Dienen, und ging es in den Tod!
Da neigte er ſich ihnen, daſſ man es ihm ſo gütlich bot.

Getheilt auch mit euch ſeien, ſprach Geiſelher das Kind,
Burgen und Ländereien, die unſer eigen ſind,
Und was uns von Vaſallen nur irgend unterthan;
Ihr ſollet von dem Allen mit Kriemhild euer Theil empfahn.

Siegfried, von Freud' erfüllet, sprach zu den Fürsten da,
Als er, wess sie gewillet, gehöret hatt' und sah:
Gott woll' eu'r Erbe mehren, gesegnet lass' er's sein!
Ich mag es wohl entbehren mit sammt der lieben Fraue mein.

Sie soll nach dem nicht fragen, was ihr wird zuerkannt,
Da sie fortan wird tragen die Kron' in meinem Land;
Auch will ich's noch erleben, so reich, wie sie, die Maid,
Wird's keine sonst noch geben! Doch bleib' ich euch stets dienstbereit.

Kriemhilde sprach dagegen: Auf's Land thu' ich Verzicht,
Doch um Burgunder Degen steht es so leichte nicht!
Kein König darf sich schämen, zu führen sie in's Land,
Drum will mein Theil ich nehmen von meiner lieben Brüder Hand.

Da sprach Gernot, der Degen: Nimm, wen du willst, mit dir;
Die mit dir reiten mögen, du findest ihrer hier
An dreißig hundert; finde heraus dir tausend Mann
Zu deinem Hausgesinde! — Kriemhild zu senden da begann

Nach Herrn von Tronje Hagen und Metz von Ortewein, 715
Ob sie und ihre Magen Kriemhildens wollten sein.
Ein zornigliches Leben Herr Hagen da begann:
Der König kann vergeben an Niemand uns! sprach er sodann.

Nehmt mit euch auf die Reise ein andres Ingesind;
Der Tronjer Art und Weise nicht unbekannt euch sind:
Wir soll'n den Kön'gen dienen und hier zu Hofe gehn,
Und wollen ferner ihnen, so wie bisher, zu Diensten stehn!

So ist's denn auch geblieben. — Man rüstet sich zur Fahrt;
Kriemhilde ihre lieben Gefährten um sich schaart:
Es ziehn mit ihr von dannen wohl zweiunddreißig Frau'n
Und noch fünf hundert Mannen; dabei war Eckewart zu schaun.

Nun Urlaub ward von beiden, von Ritter und von Knecht,
Sowie von Frau'n und Maiden genommen. So war's recht!
Noch küssend viel beim Scheiden und drückend manche Hand,
So räumten voller Freuden sie alle König Gunthers Land.

Die Freunde sie begleiten noch eine Strecke fort;
Auch Nachtherberg' bereiten ließ man an jedem Ort,
Wo sie die wollten nehmen in der drei Kön'ge Land;
Auch Botschaft, dass sie kämen, ward hin zu Siegemund gesandt,

Damit er's wissen möchte und auch Frau Siegelind, 720
Dass Siegfried käm' und brächte mit sich Frau Utens Kind,
Kriemhilden, die so hehre, von Wormes überrhein:
Wie mochte diese Märe gar hoch erfreulich ihnen sein!

Da sprach Siegmund gar milde: Wohl mir, daß ich soll sehn
Den Tag, wo schön Kriemhilde hier soll gekrönet gehn!
Wie wird dadurch mein Erbe nun doppelt theuer mir:
Mein Sohn soll, eh' ich sterbe, selbst König sein im Lande hier!

Dem Boten gab Sieglinde manch einen Sammet roth
Und schweres Gold geschwinde; das war ihr Botenbrot.
Der Mär', die sie vernommen, gar herzlich sie sich freut:
Auch hat von ihr bekommen das Ingesind' manch schönes Kleid.

Da man es ihr berichtet, wer mit ihm käm' in's Land,
Ward Festgestühl errichtet (sie wollt' es) unverwandt,
Wo er sollt' unter Krone vor allen Gästen gehn:
Da ritt dem Königssohne entgegen, wer in Siegmunds Lehn.

Ich kann es euch nicht melden, wer bess'r Aufnahme fand,
Als hier die werthen Helden in Siegemundens Land.
Schön Sieglind ritt entgegen, gefolgt von schönen Frau'n
Und manchem edeln Degen, Kriemhilden, um sie bald zu schaun.

Wohl eine Tageweite, bis man die Gäste sah.
Beschwerde litten beide, Freund' und Einheim'sche, da,
Bis endlich Alle kamen nach einer Veste weit
(Santen hieß die mit Namen), wo Siegfried herrschte nach der Zeit.

Lachenden Mundes küssten Siegmund und Siegelind
Manch liebes Mal und grüßten Kriemhild, das holde Kind,
Den Sohn, Siegfried, desgleichen; ihr Leid war nun gewandt!
Dem Ingesinde reichen sie zum Willkommen auch die Hand.

Man hieß die Gäste leiten vor König Siegmunds Saal.
Die schönen Frau'n und Maiden, die hub man da zu Thal
Hernieder von den Rossen: Es hat da mancher Mann
Den Frauen unverdrossen, den schönen, manchen Dienst gethan.

Es war von all' den Festen am Rhein der Glanz bekannt,
Doch schenkte man den Gästen hier reicheres Gewand,
Als sie wohl je getragen all' ihre Lebenszeit:
Man hört' auch Wunder sagen von ihrem Reichthum weit und breit.

So saßen sie in Ehren und hatten viel genug;
Das Ingesind' der Herren goldrothe Kleider trug,
Darauf sind Edelsteine und Perlen eingelegt:
So nur Sieglind, ich meine, die Ihrigen mit Fleiße pflegt.

Vor Freunden und Vasallen sprach König Siegemund:
Den lieben Sippen allen thu' ich denn hiermit kund,
Daß heute meine Krone ich habe zuerkannt
Herrn Siegfried, meinem Sohne! — Deß freun sich die von Niederland.

An's Herz legt er nicht wenig Gericht ihm, Kron' und Land.
Seitdem war er ihr König. Wen er gerecht erfand,
Wer strafbar ward erfunden, die sprach er also an,
Dass man zu allen Stunden sehr fürchtete Kriemhildens Mann.

In Macht und großer Ehre lebt' er, es ist das wahr,
Und richtete der Hehre bis in das zehnte Jahr,
Da dann Kriemhild, die schöne, ihm einen Sohn gewann:
Wohl All' in Siegfrieds Lehne sahn ihren Wunsch und Willen d'ran.

Das Kindlein, schön und munter, man tauft' und nannte es
Nach seinem Oheim Gunther. Nicht durft's sich schämen dess!
Gerieth's nach seinem Pathen, es müsst' ihm wohlergehn:
Ihn gut zu ziehen, thaten die Eltern, was nur konnt' geschehn.

Zu der Zeit ist gestorben die Königin Sieglind,
Und volle Macht erworben hat dann Frau Utens Kind
(Wie das mit Fug und Rechte der reichen Frau zukam):
Doch klagten Herr'n und Knechte und Frau'n, dass die der Tod hinnahm.

Nun hatt' auch dort bei Rheine, so wurde uns gesagt,
Schön Brunhild, die so feine, ein Knäbelein gebracht
Gunthern, dem reichen Degen dort im Burgundenland;
Das ward des Oheims wegen und ihm zu Lieb' Siegfried genannt.

Man hütete des Knaben mit herzlicher Sorgfalt!
Brunhild und Gunther gaben Hofmeister ihm sehr bald,
Die sollten mit Geschicke ihn ziehn zum biedern Mann:
Hei, was des Unglücks Tücke ihm bald der Freunde abgewann!

Zu allen Zeiten Märe ward uns sehr viel gesagt,
Wie recht zu Preis und Ehre die Degen unverzagt
Gelebt zu allen Stunden in König Siegmunds Land:
So ward es auch erfunden zu Wormes dort am Rheinesstrand.

Das Land der Nibelungen war Siegfried unterthan
(Nie Keinem ist's gelungen, dass er so viel gewann);
Ihm dienten Schilbungs Recken und ihrer Beider Gut:
Drum stand Siegfried, dem kecken, vor allen Andern hoch der Muth.

Den Hort, groß ohne Maßen, den Keiner noch gewann
(Nur die ihn erst besaßen), hatt' einst der kühne Mann
An einem Berg erstritten durch seine starke Hand,
Wobei den Tod erlitten viel Helden aus Niblungenland.

Groß' Ehr' ist ihm geschehen, und hätt' er sie entbehrt,
Man müsste doch gestehen dem Ritter ruhmeswerth,
Dass er der Beste wäre, der je zu Rosse saß:
Gefürchtet war der Hehre, und wohl verdienet hatt' er das.

XII.

Wie Gunther Siegfrieden zum Feste lud.

Da dachte alle Tage des Königs Gunther Weib,
Wie Frau Kriemhilde trage voll Uebermuth den Leib;
Und ist doch unser Eigen Siegfried, sprach sie, ihr Mann,
Der auch im Diensterzeigen seit langer Zeit nicht viel gethan!

Sie trug das still verborgen im Herzen lange Zeit,
Auch macht' es ihr wohl Sorgen, dass gar zu ferne Beid',
Und dass sie nichts vernähme aus dem so fernen Land:
Woher das Alles käme, das hätte sie wohl gern erkannt.

Den König fragt die Feine, ob es nicht könnt' geschehn,
Dass sie einmal am Rheine Frau Kriemhild möchte sehn,
Wobei sie ihm zuraunet, worauf ihr stand der Muth:
Der König drob erstaunet, und dünkt die Rede ihm nicht gut.

Wie sollt' uns das gelingen, sprach da der König hehr,
Sie her in's Land zu bringen? Das fügt sich nimmermehr!
Ich darf sie nicht drum bitten, sie wohnen gar zu fern!
Mit gar hochfähr'gen Sitten gab sie zur Antwort ihrem Herrn:

Und wäre noch so mächtig ein's Königs Lehensmann, 745
Was auch sein Herr will, dächt' ich, das müsste sein gethan!
Als er dies Wort vernommen, kommt Gunthern Lächeln an:
Wie oft Siegfried gekommen, aus Dienstpflicht war es nicht gethan.

Sie sprach: Um meinetwillen, viel lieber Herre mein,
Wollt diese Bitt' erfüllen, dass Siegfried an den Rhein
Mit Kriemhild komm' herüber, dass wir sie hier ersehn:
Nichts könnte, was mir lieber sein sollte, in der Welt geschehn!

Die Tugend von Kriemhilde, ihr züchtiglicher Muth,
Wenn ich mir das vorbilde, wie wohl mir's immer thut!
Und unser froh's Verkehren, als du mich nahmst zum Weib!
Sie minne lang' in Ehren des kühnen Siegfried edeln Leib!

Sie blieb im Bitten feste, bis dass der König sprach:
Nun wisst, dass lieb're Gäste ich auch nicht sehen mag!
Ihr mögt mit Bitten enden, ich will die Boten mein
Nach ihnen Beiden senden, dass sie herkommen an den Rhein.

So wollet mir noch sagen, wann gehn die Boten hin?
Und auch, zu welchen Tagen (so sprach die Königin)
Soll'n denn die Freunde kommen, die lieben, in das Land?
Auch hätt' ich gern vernommen, wer wird von euch dorthin gesandt?

Dreißig von meinen Leuten, sprach Gunther, sollt ihr sehn
Alsbald von hinnen reiten! Er hieß die vor sich gehn;
Durch sie entbot er Märe in König Siegfrieds Land:
Da gab Brunhild, die hehre, den Boten herrliches Gewand.

Ihr sollt vor allen Dingen, so König Gunther spricht,
Von mir aus überbringen (vergesset das ja nicht)
Siegfried, dem starken Degen, und auch der Schwester mein:
Auf Erden allerwegen dürft' ihnen Niemand holder sein!

Sagt ihnen, Beide sollen uns kommen an den Rhein,
Ich und Brunhilde wollen dafür zu Diensten sein;
Auch, dass zur Sonnenwende er und sein ganzer Lehn
Hier Manchen bei mir fände, durch den ihm Ehre wird geschehn.

Entbietet auch Siegmunden, dem Herrn, die Dienste mein,
Hold woll'n zu allen Stunden ich und die Freund' ihm sein! —
Dann auch noch bitten lässt er, dass ja nicht unterlässt
Den Ritt nach Worms die Schwester: Vor Allen zieme ihr das Fest.

Brunhilde und Frau Ute, und was man Frau'n sonst fand,
Entbieten Dienste, gute, in König Siegfrieds Land
Den Frauen, den so holden, den Mannen, stark und kühn.
Mit Gunthers Auftrag sollten die Boten nun von hinnen ziehn.

Bald reisefertig stehen die Boten, mit Gewand
Und Rossen gut versehen, da räumten sie das Land.
Ohn' Hinderniss geht munter von Statten nun die Fahrt:
Die Boten hatte Gunther durch gut Geleite wohl bewahrt.

Drei Wochen fast verstreichen bei scharfem Ritt in's Land,
Eh' Niblungs Vest' erreichen die, so dahin gesandt.
Hier fanden sie den Degen zu Norwegen, der Mark:
Von den gar langen Wegen sind Ross' und Leut' ermüdet stark.

Da ward Siegfried, dem hehren, und Kriemhild hinterbracht,
Dass Ritter kommen wären, die trügen solche Tracht,
Wie in Burgund man fände der alten Sitte nach.
Da sprang Kriemhild behende vom Bett, wo sie der Ruhe pflag,

Und hieß gleich eine Zofe hin zu dem Fenster gehn;
Die sahe auf dem Hofe den kühnen Gere stehn
Nebst den Gesellen allen, die Gunther hergesandt:
Ihr Herz wollt' überwallen vor Freud', als ihr das ward bekannt.

Zu Siegfried sprach die Hehre: Seht ihr die Degen stehn,
Die mit dem starken Gere dort auf dem Hofe gehn,
Die uns mein Bruder Gunther hat hergesandt zum Rhein?
Da sprach Siegfried gar munter: Sie sollen uns willkommen sein!

Ihr Ingesind lief eilig dahin, wo man sie sah;
Und Jeder sprach zeitweilig ein freundlich Wörtchen da
(Der Eine viel, der wenig) zu diesen Boten her:
Siegmund, der greise König, freut auch sich ihrer Ankunft sehr.

Man schuf Herbergen Geren und seinem ganzen Bann,
Besorgte auch die Mähren. Die Boten gingen dann,
Wo man Siegfried, den kühnen, bei Kriemhild sitzen fand:
Es war gestattet ihnen der Hof, drum ihnen das zustand.

Der Wirth stand auf, der hehre, mit seinem Weib zuhand;
Wohl ward empfangen Gere aus dem Burgundenland,
Und die mit ihm eintrafen aus König Gunthers Bann:
Geren, dem reichen Grafen, bot man da einen Sessel an.

Erst soll, wenn's euch gelegen, was obliegt uns, geschehn;
Uns wegemüde Degen lasst unterweilen stehn.
Hört, was euch König Gunther durch uns zu wissen thut,
Mit ihm Kriemhild; gar munter sind beide noch und wohlgemuth.

Und dann auch, was Frau Ute, die Mutter, her entbot,
Und Geiselher, der gute, dazu Herr Gerenot
Und eure nächsten Magen: Die haben uns gesandt
Und lassen euch ansagen so Gruß, als Dienst aus Gunthers Land.

Lohn's Gott! sprach frohen Muthes Siegfried, ich hoffte wohl
Von ihrer Treue Gutes, wie man's bei Freunden soll;
Auch ihre Schwester meinte es so! — Nun sagt geschwind,
Ob unsre lieben Freunde daheim noch hohen Muthes sind!

Hat Jemand, seit wir schieden, den Schwägern Leids gethan?
Stört Einer ihren Frieden? Das saget mir doch an!
Ich wollt' es helfen tragen in Treu den Freunden mein;
Bald sollte dann in Klagen der Feinde Trotz verwandelt sein!

Hierauf entgegnet Gere, der Markgraf reich und gut:
Sie sind bei großer Ehre mit Freuden wohlgemuth!
Zu einem hohen Feste sie laden euch zum Rhein:
Ihr seid gar liebe Gäste, dess sollt ihr außer Zweifel sein!

Auch bittet mitzukommen die edle Herrin mein,
Wenn Ende hat genommen der Winter, an den Rhein;
Vor nächster Sonnenwende hofft man euch dort zu sehn! —
Da sprach Siegfried behende: Das mag wohl schwerlich dann geschehn!

Da sprach der Markgraf Gere aus dem Burgundenland:
Frau Ute, die so hehre, die hat euch sehr ermahnt,
Ihr sollt's ihr nicht versagen; dass ihr entfernt so sehr,
Hört' ich sie oft beklagen mit Gernot und jung Geiselher.

Brunhild, werth aller Ehre, und ihre Mägdelein,
Sie freun sich schon der Märe, ob es wohl könnte sein,
Dass sie euch nochmals sehen; 's gäb' ihnen hohen Muth! —
Kriemhild musst' sich gestehen, die Märe klinge schön und gut!

Geren, Kriemhilds Verwandten, hieß nun der Wirth sich setzen;
Auch ließ er die Gesandten alsbald mit Weine letzen.
Da kam Siegmund, der König, wo er die Boten sah,
Und freundlich dann nicht wenig sprach er zu den Burgunden da:

Willkommen, Heldensöhne aus König Gunthers Bann!
Seitdem Kriemhild, die schöne, mein Sohn zur Frau gewann,
Da sollte hier im Lande man wahrlich öfter sehn
Euch, liebe Anverwandte: Das hieß' uns Freundschaft zugestehn!

Wenn ihr es wünscht, zu kommen sind wir ja stets bereit.
Den Boten ward benommen nun ihre Müdigkeit;
Man bat sie, sich zu setzen, worauf man Speis' auftrug,
Dass sie sich sollten letzen. Dazu gab Siegfried her genug.

Schon war nun hier neun Tage des Königs Gunther Bann,
Da stimmten endlich Klage die schnellen Ritter an,
Dass sie nicht sollten reiten hin wieder in ihr Land:
Da kamen noch bei Zeiten die Freunde, von Siegfried besandt,

Er fragte, was sie riethen? er solle an den Rhein:
Dahin lässt mich entbieten Gunther, der Schwager mein,
Er und auch seine Brüder, zu einer Festlichkeit:
Ich bin dem nicht zuwider, nur liegt sein Land mir gar zu weit.

Auch soll Kriemhilde gehen, so bitten sie, mit mir!
Wie mag das wohl geschehen? Was, Freunde, rathet ihr?
Und müsst' ich kämpfend reisen durch dreiß'ger Herren Land,
Es sollte sich erweisen dienstfertig ihnen Siegfrieds Hand!

Da seine Recken sagen: Habt ihr der Reise Muth
Zu Gunthers Hofgelagen, wir rathen, was ihr thut:
Ihr sollt mit tausend Degen hinreiten an den Rhein,
So mögt ihr allerwegen geehrt von den Burgunden sein!

Da sprach von Niederlanden der König, Herr Siegmund:
Wollt ihr zu den Verwandten, was thut ihr mir's nicht kund?
So ihr nichts habt dagegen, so reit' ich mit euch dar:
Ich führe hundert Degen; mit diesen mehr' ich eure Schaar!

Wollt ihr mit uns auch reiten, viel lieber Vater mein,
Und uns zum Rhein begleiten, ich will dess fröhlich sein!
Dann innerhalb zwölf Tagen räum' ich mit euch mein Land.
Allen, die drum ansprachen, gab man nun Rosse und Gewand.

Als so zur Reis' entschlossen der edle König war,
Da ritt bald unverdrossen heimwärts der Boten Schaar.
Den Brüdern seiner Frauen entbot er an den Rhein,
Sie könnten auf ihn bauen, er würde gern beim Feste sein!

Siegfried und Kriemhild haben, so wurde uns erzählt,
Die Boten reich mit Gaben bedacht; nur wenig fehlt',
Dass sie zu schwer den Pferden. Er war ein reicher Mann.
Die starken Säumer werden gar fröhlich angetrieben dann.

Da kleiden ihre Mannen Siegfried und Siegemund;
Es schickte auch hindannen Graf Eckewart zur Stund'
Nach schönen Frau'ngewanden, den besten, die man fand,
Und wo sie nur vorhanden in König Siegfrieds ganzem Land.

Auch ließ man zubereiten Sättel und Schilde schön
Den Rittern und den Maiden, die nach dem Rhein mitgehn.
Man gab, was sie begehrten, dass Niemand Mangel litt:
Den Sippen, den so werthen, bracht' Siegfried prächt'ge Güste mit.

Die Boten auf den Wegen zur Heimath eilten sehr.
Als Gere nun, der Degen, anlangt' mit seinem Heer,
Empfing man ihn mit Ehren. Da schwangen sich zu Thal
Von Rossen und von Mähren Alle vor König Gunthers Saal.

Die Jungen und die Alten, sie kamen, wie man's thut,
Schnell Nachricht zu erhalten. Da sprach der Ritter gut:
Dem König will ich's melden, euch wird's dann auch bekannt!
Er ging mit seinen Helden hin, wo er König Gunthern fand.

Vor Freud', als er's vernommen, der von dem Sessel sprang.
Dass sie so bald gekommen, dess wusste ihnen Dank
Die schöne Frau Brunhilde; Herr Gunther fragte dann:
Was macht Siegfried, der milde, der so viel Liebes mir gethan?

Da sprach der kühne Gere: Vor Freuden wurden roth
Er und Kriemhild, die hehre! Den Freunden wohl entbot
So treuen Gruß noch Keiner, nie Freundlicher's that kund,
Als Siegfried und noch Einer, das ist sein Vater Siegemund!

Da sprach zu Markgraf Geren des reichen Königs Weib:
Sagt, wird Kriemhild einkehren bei uns? Ihr schöner Leib,
Hat er noch allerwegen die hohe Zier bewahrt?
Drauf Gere sprach, der Degen: Sie kommt gewiss, sie macht die Fahrt!

Auch musste vor Frau Uten alsbald der Bote gehn.
Man konnte es der Guten, noch eh' sie fragt', verstehn,
Dass sie gern mocht' erfunden, ob Kriemhild noch gesund.
Er sagt', wie er's gefunden, und dass sie komm' in kurzer Stund'.

Es wurde nicht verhehlet am Hof der Botenſold,
Den Siegfried aufgezählet. Die Kleider und das Gold
Die brachte man zu ſchauen vor der drei Kön'ge Bann:
Siegfrieds und ſeiner Frauen gar große Milde pries man dann.

Leicht giebt mit vollen Händen, ſprach Hagen, wer ſo reich!
Er könnt' es nicht verſchwenden, und lebt' er ewig gleich.
Den Niblungshort, den ſchweren, beſchließet ſeine Hand:
Hei, ſollte der gehören dereinſt noch dem Burgundenland!

Es war da große Freude beim Hofgeſind' dazu,
Daſſ kommen wollten Beide. Nun waren ſpat und fruh
Gar fleißig ihrer Viele in der drei Kön'ge Bann;
Manch herrliches Geſtühle man zu errichten da begann.

Hunold, der kühne Degen, und Sindold müſſen nun
Truchſeſſ- und Schenkamts pflegen und können wenig ruhn.
Der Gäſte bald gewärtig, ſie richten manche Bank;
Auch Ort'wein iſt dienſtfertig: Deſſ wuſſte ihnen Gunther Dank.

Rumold, der Küchenmeiſter, wie herrſcht der zu der Zeit!
Sein Regiment beweiſt er manch einem Keſſel weit,
Den Töpfen auch und Pfannen; hei, was man deren fand! —
Die Köch' ihr Werk begannen für die, ſo kamen in das Land.

Die Frauen auch ſich rühren, ihr' Arbeit iſt nicht klein;
Wie ſie die Kleider zieren mit köſtlichem Geſtein,
Das herrlich ſtrahlt entgegen, gewirkt in rothes Gold:
Wenn ſie die erſt anlegen, dann wird ein Jeder ihnen hold!

XIII.

Wie ſie zu dem Feſte fuhren.

Ihr Schaffen und ihr Bilden, das laſſen wir nun ſein,
Und ſagen von Kriemhilden und ihren Mägdelein.
Sie ziehn zum Rhein hernieder von Nibelungenland:
Nie trugen Roſſe wieder ſo mannigfaltig Prachtgewand!

Man ſendet auf den Wegen ſo manchen Sammſchrein hin.
Siegfried, der edle Degen, ritt mit der Königin,
Mit Freunden nnd Vaſallen in hoher Freuden Wahn:
Bald war es ihnen Allen zu Leid und Thränen nur gethan!

Daheim sie aber ließen des Siegfried Kindelein,
Den Sohn Kriemhilds, den süßen. Das musste also sein.
Aus dieser Fahrt geschahe ihm nachher viel Beschwer:
Das Kind den Vater sahe und auch die Mutter nimmermehr!

Mit ihnen ritt von dannen der König Siegemund;
Hätt' er es können ahnen, wie es nach dieser Stund'
Beim Feste ihm erginge, er hätt' es nie gesehn:
Ihm konnte allerdinge an Freunden Leid'res nicht geschehn!

Voraus man Boten sandte, die sollten sie anmelden.
Frau Utens Anverwandte und viel von Gunthers Helden,
Geschmückt auf's Feinst' und Beste, entgegen ritten dann:
Der Wirth nahm seiner Gäste sich nun mit rechtem Eifer an.

Er ging hin zu Brunhilde, wo er sie sitzen fand:
Wie euch empfing Kriemhilde, da ihr kam't in mein Land,
So will ich, dass empfangen des Siegfried Weib ihr sollt:
Das ist auch mein Verlangen, sprach sie, ich bin ihr billig hold.

Sie kommen uns schon morgen, sprach Gunther, in der Früh',
Drum traget große Sorgen, gut zu empfangen sie,
Dass wir nicht in der Veste sie erst begrüßen hie:
Wohl kamen liebre Gäste zu keiner Stunde mir, als sie!

Die Frauen und Jungfrauen hieß Brunhild nun zuhand
Nach Kleidern sich umschauen, den besten, die man fand;
Die vor den Gästen tragen das Ingesinde soll:
Das thaten, kann man sagen, dieselben gern und freudevoll.

Auch eilte da, zu dienen des Gunther ganzer Bann;
Die Recken all', die kühnen, der Wirth zu sich gewann.
Es reitet, schön geschmücket, die Königin voran.
Wie grüßt, wie herzlich drücket man an das Herz die Gäste dann!

Mit solcher Freud' und Ehre die Lieben man empfing,
Dass Mancher meint, es wäre dagegen nur gering
Das Grüßen, das Brunhilde vormals in Gunthers Reich
Erhalten von Kriemhilde: Nichts kam dem heut'gen Grüßen gleich!

Nun kam Siegfried, der Degen, mit seinem ganzen Lehn;
Da konnte man sich regen die edeln Helden sehn
Mit ungezählten Schaaren im Feld an jedem Ort:
Man konnte sich nicht wahren vor Drängen und vor Stäuben dort.

Als nun der Wirth vom Lande den König Siegfried sah,
Und auch Siegmund erkannte, gar minnig sprach er da:
Nun seid mir hochwillkommen und allen Freunden mein!
Dass ihr habt unternommen die Reise, mag uns hoch erfreun.

Nun, lohn' euch Gott! sprach Siegmund, der ehrbegehr'nde Mann;
Seit Siegfried hier in Burgund zum Freunde euch gewann,
Lag's mir im Sinn nicht wenig, dass ich euch möchte sehn!
Da sprach zu ihm der König: Nun, Lieb' ist mir dadurch geschehn!

Herr Siegfried ward empfangen, wie ihm das wohl zukam,
Mit Ehr' und großem Prangen; es war ihm Keiner gram.
Es halfen da am besten jung Geis'lher und Gernot:
Ich meine, dass man's Gästen noch nie wohl huldenreicher bot.

Der Kön'ge Frau'n, die hehren, sie kommen nun sich nah; 810
Viel Sättel da sich leeren, manch eine Maid man sah
Vom Ross hernieder heben von Rittershand auf's Gras:
Wer nur den Frau'n ergeben, wie könnt' er unterlassen das?

Die minniglichen Beiden jetzt zu einander gehn;
Da sieht man voller Freuden gar manchen Ritter stehn,
Dass jetzt der Gruß der Frauen so minniglich geschah.
Was Recken sind zu schauen bei ihren holden Jungfrau'n da.

Die vom Gesinde reichen gar traulich sich die Hand;
Was züchtiglich's Verneigen mank da so vielfach fand,
Und minnigliches Küssen von Frauen wohlgethan,
Darob sich freuen müssen die in Siegfrieds und Gunthers Bann.

Nicht lange hier sie blieben, sie eilten hin zur Stadt.
Der Wirth nun all' den Lieben es zu beweisen hat,
Man sehe sie mit Freuden in der Burgunden Land:
Statt vor den Frau'n und Maiden gar stolzes Lanzenstechen fand.

Da ließ von Tronje Hagen und mit ihm Ortewein,
Wie viel sie hier zu sagen, recht offenkundig sein.
Man that gleich unverdrossen, wenn sie Befehl gethan:
Die lieben Festgenossen von ihnen manchen Dienst empfahn!

Viel Schilde hört man hallen da vor der Veste Thor, 815
Weil Stich' und Stöße fallen; noch lange hielt davor
Der König seine Gäste, bevor sie all' einzogen:
In Kurzweil war auf's Beste manch Stündchen noch dahingeflogen.

Als zum Palast, dem reichen, sie mit den Frau'n nun ritten,
Da hing, schön ohne Gleichen, manch Pfeller, wohlgeschnitten
Und reich, gar tief herunter von Sätteln schöner Frau'n:
Es gingen da von Gunther der Mannen viel entgegen, traun!

Man führt die Gäst' in Zimmer, wo ihnen Ruh' bereit't.
Da sahe man, wie immer Brunhild von Zeit zu Zeit
Nach Kriemhild blickt. Die Holde wohl schön genug noch war;
Es strahlte vor dem Golde ihr rosig Antlitz hell und klar.

Vom Ingesind vor Allen zu Wormes in der Stadt
Hört Jubel man erschallen; der König Gunther bat,
Desselben recht zu pflegen, den Marschall Dankwart sehr:
Die Gäste einzulegen auf's Beste, säumte der nicht mehr.

So draußen als auch drinnen beköstigte man sie;
Wohl könnt' ein Gast gewinnen so gute Pflege nie:
Was auch sich wünschte Einer, es ward ihm gern gewährt;
Der König, reich wie Keiner, gab Alles, was nur ward begehrt.

Gar freundlich dient' man ihnen, und ohne allen Hass.
Als nun der Wirth erschienen und mit zu Tische saß,
Hieß man Siegfried sich setzen da, wo's vordem geschehn:
Mit ihm sah zu den Plätzen man seiner Mannen viele gehn.

Zwölfhundert Recken saßen mit an dem Tisch im Kreis,
Wo er und Kriemhild aßen. Brunhild gedachte leis',
Wie doch so reich sein könnte der Eigne eines Herrn:
Von Herzen sie's ihm gönnte; noch blieb sie ihm gewogen gern.

Als so der Vogt vom Rheine zu Tisch einst Abends saß,
Da wurden wohl vom Weine viel reiche Kleider nass,
Wo König Gunthers Schenken zu'n Tischen musften gehn,
Zu schaffen und zu schwenken: Das ist mit großer Lust geschehn.

Wie's noch pflegt zu geschehen bei solcher Festlichkeit,
Man hieß zur Ruhe gehen die Frau'n noch vor der Zeit.
Der Wirth bewies, wie Allen er guten Willen trug:
Was ihnen mocht' gefallen, in Ehren gab er dess genug.

Die Nacht ist nun zu Ende, es bricht der Tag herein,
Da rühren Frauenhände in manchem Reiseschrein,
Wo köstliches Gesteine erglänzt auf manchem Kleid:
Gewande, schöne, feine, sucht da hervor manch eine Maid.

Und eh' der Tag sich regte, da kamen vor den Saal
Der Ritter viel' und Knechte; da hob sich wieder Schall,
Bevor man noch dem König die Frühemesse sang:
Da ernteten nicht wenig die jungen Degen seinen Dank.

Laut die Posaunen hallen von manchem kräft'gen Stoß,
Und der Trompeten Schallen, der Flöten auch, war groß;
In Worms, dem weiten, großen, hört man weithin den Schall.
Es kamen auf den Rossen die kühnen Recken überall.

Da hob sich allerwegen ein hohes Ritterspiel
Von manchem guten Degen; man sahe ihrer viel,
Die noch im Herzen fühlten gar frischen hohen Muth:
Da sah man unter Schilden so manchen zieren Ritter gut.

Und aus den Fenstern schauen sieht man da manches Weib
Und viele der Jungfrauen; gezieret war ihr Leib.
Da tummelt frisch und munter sein Roß manch kühner Mann;
Mit seinen Freunden Gunther fing selber nun zu reiten an!

Die Stunden schnell verliefen, die Zeit däucht' Keinem lang,
Bis dann die Glocken riefen zum Dom mit hellem Klang.
Auf schönen Rossen reiten die Frauen nun hindann;
Den Königinnen beiden folgt da manch kühner Rittersmann.

Dann vor dem Münster standen sie nieder auf das Gras;
Brunhild trug den Verwandten damals noch keinen Haß.
In's weite Münster treten die Königinnen beid':
Die jetzt vereint noch beten, die trennt gar bald der bittre Neid.

Als Messe sie gehöret, da ritten wieder fort
Die Frauen hochgeehret; man sah nachher sie dort
Bei Tische wohlgeborgen. Sie lebten stets in Freud'
Bis an den elften Morgen bei dieser hohen Festlichkeit.

Nicht länger will ich's tragen! die Königin da sprach;
Kriemhilde muß mir sagen, woher es kommen mag,
Daß träg' im Diensterzeigen so lange schon ihr Mann,
Und ist uns doch leibeigen; der Frag' ich nicht entrathen kann!

Sie harrt von Tag zu Tage, bis es der Teufel rieth,
Daß sie vom Hofgelage die Lust mit Leide schied.
Es mußt' an's Licht nun kommen, was ihr am Herzen lag:
Da ward durch sie vernommen des Jammers viel im Land, und Schmach!

XIV.

Wie die Königinnen einander schalten.

Einst zu der Vesper Zeiten man großen Schall vernahm,
Der von den Rittersleuten vom Hofe dort herkam;
Sie stellten Ritterspiele der Kurzweil halben an:
Der holden Frauen viele, sie eilten her und manch ein Mann.

Da Zwiegespräches pflegen die Königinnen hehr,
Gedenkend zweier Degen, die reich an Ruhm und Ehr'.
Kriemhilde sprach, die schöne: Den Helden nenn' ich mein,
Dem diese Reich' und Lehne wohl sollten unterthänig sein!

Da sprach Brunhild gar heiter: Wie ginge das wohl zu?
Ja, lebte Niemand weiter, als Er allein und Du,
So möchten vielleicht unter ihm die Reiche stehn:
So lange lebet Gunther, da möchte es wohl nicht geschehn!

Da sprach Kriemhilde wieder: Siehst du, wie er dort steht
Und herrlich auf und nieder vor all' den Recken geht?
Der Mond in vollem Schimmer so vor den Sternen thut:
Drum trage ich wohl immer mit Fug und Recht so hohen Muth!

Da sagte Frau Brunhilde: Dein Mann sei noch so schön,
So herrlich und so milde, so muss doch vor ihm gehn
Gunther, der edle Degen, der liebe Bruder dein:
Ja, er muss allerwegen geehrt vor allen Kön'gen sein!

Kriemhilde sprach dagegen: So theuer ist mein Mann,
Dass er nur wahrheitswegen solch Lob von mir gewann.
In noch viel manchen Fällen ist seine Ehre groß:
Magst Günthern gleich ihn stellen, Brunhilde, er ist sein Genoss'!

Da sprach Brunhild geschwinde: Wollst mich nicht falsch verstehn! 840
Es ist nicht ohne Gründe, dass ich so sprach, geschehn:
Ich hört' es Beide sagen, als ich zuerst sie sah,
Und mir nach kühnem Wagen, wie Gunther es gewollt, geschah,

Indem er meine Minne so ritterlich gewann:
Siegfried sprach da, der kühne, er sei des Königs Mann;
Dass es in Gunthers Lehne, hört' ich ihn selbst gestehn:
Da sprach Kriemhild, die schöne: So wär' mir große Schmach geschehn!

Wie, meine Brüder sollten, da sie für mich gewählt,
Nur einem Eigenholden mich haben einst vermählt?
Drum muss ich freundlich bitten, viel liebe Schwester mein,
Dass du nach guten Sitten nun lässest solche Reden sein!

Ich lasse sie mit nichten, sprach da des Königs Weib;
Wie könnte ich verzichten auf all der Ritter Leib,
Die uns mit diesem Degen zugleich sind unterthan?
Kriemhild der Rede wegen gar sehr zu zürnen nun begann:

Den Wahn lass dir vergehen! Du wirst ihn nimmermehr
Dir zins- und dienstbar sehen; viel edler noch ist er,
Als Gunther selbst, mein Bruder, der Degen kühn und fein,
Und auch viel wohlgemuther! Drum halt mit solchen Reden ein!

Doch Wunder nimmt mich's immer, wenn er dein Lehnsmann ist, 845
Und wir dir gleichstehn nimmer, und du gewalt'ger bist,
Dass er dir schon versessen den Zins so lange hat:
Drum sei nicht so vermessen, Brunhild, ich bin dess herzlich satt!

Du willst dich überheben, so sprach die Kön'gin nun;
Ob man, Kriemhild, dir eben solch' Ehre wird anthun,
Wie mir, wir werden's schauen, gar bald wird das geschehn:
Da sah man beide Frauen gar sehr in zorn'gem Muthe stehn.

Nun wohl, es wird sich zeigen, sprach Frau Kriemhilde dann;
Da du behauptest, eigen sei Siegfried dir, mein Mann:
Wenn wir zum Münster gehen, die in der Kön'ge Lehn,
Die sollen heute sehen mich vor des Königs Weibe stehn!

Beweise sollst du haben, dass ich bin edelfrei,
Und dass mein Mann erhaben hoch über deinem sei;
Mich wird kein Mensch auf Erden des Uebermuths drum zeihn,
Und du sollst inne werden, wie ich, die Eigenholdin dein,

Zu Hofe vor den Helden geh' im Burgundenland:
Ich will hier höher gelten, als irgendwo Jemand
Noch eine Kön'gin kannte, die je die Krone trug:
Auf dieses Wort entbrannte in Beider Herzen Hasses g'nug.

Brunhilde sprach: Ihr Beiden wollt mir nicht eigen sein, 850
So musst du heut dich scheiden mitsammt den Frauen dein
Von meinem Hofgesinde, wenn wir zum Münster gehn. —
Da sprach Kriemhild geschwinde: Verlass dich drauf, das wird geschehn!

Und dann zu ihren Maiden sprach Siegfrieds schönes Weib:
Ihr sollet euch nun kleiden, dass makellos ich bleib',
Und sollet heut entfalten die reichste Kleiderpracht;
Was sie mir vorgehalten, das werd' als Lüg' an's Licht gebracht!

Sie hatte da gut Rathen, sie suchten reiches Kleid;
Den besten Schmuck anthaten die Frau'n und manche Maid.
Ihr Ingesinde führet des Königs Siegfried Weib:
Da ward auch wohl gezieret der Frau Kriemhilde schöner Leib

Nebst dreiundvierzig Maiden, die sie zum Rhein gebracht;
Die trugen Stoff von Seiden, in Lybien gemacht:
Zum Münster bald gelangen die Mägdlein wohlgethan,
Da steht, sie zu empfangen, des kühnen Siegfried ganzer Bann.

Die Leute stehn und sinnen, warum das wohl so sei,
Dass man die Königinnen getrennt heut sieht, die zwei,
Und dass sie nicht mehr gehen mitsammen, so wie eh':
Drob musste noch geschehen so manchem Degen Leid und Weh!

Man siehet sich bewegen vor'm Münster Gunthers Weib; 855
Da fanden viele Degen gar holden Zeitvertreib
Mit all den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr:
Da ließ Kriemhild sich schauen mit mancher reichgeschmückten Schaar.

Wie je sich mochte kleiden ein's edeln Ritters Kind,
Das gegen Kriemhilds Maiden war Alles nur ein Wind;
So viel hieß sie ihr Eigen, daß dreißig Königsfrau'n
Die Pracht nicht könnten zeigen, die an der Einen war zu schaun.

Es könnte Niemand sagen, und wünscht' er's noch so sehr,
Daß er schon sahe tragen so reicher Kleider mehr,
Wie sie heut sehen ließen die Jungfrau'n wohlgethan:
Brunhilden sollt's verdrießen, sonst hätt's Kriemhilde nicht gethan.

An eines Münsters Pforte zusammen kamen Beid';
Da sprach die schnöden Worte die Hausfrau voller Neid:
Bis ich hinein bin, bleibe, Kriemhilde, still hier stehn:
Es soll vor Königsweibe die Eigenholdin nimmer gehn.

Da sprach Kriemhild' entrüstet (gar zornig war ihr Muth):
Hätt'st du dich nicht gebrüstet, das wär' dir wahrlich gut,
Dir, die sich selbst mit Schande bedeckt den schönen Leib:
Wohl ist in keinem Lande ein's Mannes Kebse Königs Weib!

Wen willst du, sprach Brunhilde, verkebsen, welches Weib? 860
Dich selber, sprach Kriemhilde, denn deinen schönen Leib
Den minnete, auf Ehre! zuerst mein lieber Mann:
Nicht Gunther war's, der hehre, der dir dein Magdthum abgewann!

Wo blieben deine Sinnen? Es war ein' arge List;
Was ließest du ihn minnen, wenn er dein Dienstmann ist?
Da sieht man, sprach Kriemhilde, wie du ohn' Ursach' klagst! —
Beim Himmel, sprach Brunhilde, ich melde Gunthern, was du sagst!

Was thut mir das? Betrogen hat dich dein Uebermuth!
Zur Hör'gen angezogen ward ich durch dich; nun gut,
Ich sag' es dir mit Schmerzen: Du hast mir Leids gethan,
Drum ist aus meinem Herzen die Freundschaft mit dir abgethan!

Brunhild weint bittre Thränen; Kriemhild nicht mehr ansteht,
Vor Gunthers Weib, dem schönen, sie in das Münster geht
Mit des Gesindes Schaaren. Da hob sich großer Haß,
Und lichte Augen waren da wohl vom Weinen trüb und naß.

Wie man da Gott verehrte, was man da immer sang,
Brunhilden dennoch währte die Weile viel zu lang.
Ihr war so bang zu Muthe, ihr war das Herz so schwer:
Das hat mit seinem Blute entgolten manch ein Held nachher.

Vor'm Münster harrt' Brunhilde dann mit den Frauen sehr; 865
Sie dacht': Es muß Kriemhilde mich hören lassen mehr,
Weß sie mich laut verklaget, dies lästerliche Weib:
Hat's Siegfried ausgesaget, so geht's ihm wahrlich an den Leib!

Mit manchem kühnen Degen kam Frau Kriemhilde dann.
Verweilt auf euren Wegen, sprach Brunhild, haltet an!
Bin Kebse ich, soforte lasst die Beweise sehn;
Mir ist durch eure Worte, das wisset, großes Leid geschehn!

Da sprach Kriemhild, die holde: Ließ't ihr mich lieber gehn!
Ich zeug' es mit dem Golde, an meiner Hand zu sehn;
Siegfried hat mir's gegeben, als er einst bei euch war:
Brunhilde hatt' im Leben nie solchen leid'gen Tag, fürwahr!

Das Gold ward mir gestohlen, sprach sie, ich kenn's, fürwahr;
Es blieb mir nur verhohlen so freventlich manch's Jahr!
Doch wer es mir genommen, dahinter kam ich heut:
Die Frau'n sind da gekommen in großen Unmuth alle beid'.

Kriemhilde sprach mit Grollen: Ich will nicht sein der Dieb;
Du hättest schweigen sollen, wär' dir die Ehre lieb.
Der Gürtel, den ich trage, es g'nug bezeugen kann,
Dass ich nicht Lügen sage: Wohl wurde Siegfried einst dein Mann!

Aus Niniväer Seide sie einen Gürtel trug, 870
An Steinen und Geschmeide gar reich, und schön genug;
Als Brunhild den gewahret, zu weinen hub sie an:
Gunthern wird's offenbaret, den Seinen wird es kund gethan.

Da sprach Brunhild, die feine: Nun sendet mir hieher
Den König von dem Rheine; erfahren soll es der,
Wie seine Schwester heute verhöhnte meinen Leib,
Sagend, dass alle Leute es hörten, ich sei Siegfrieds Weib!

Gunther alsbald erscheinet mit Recken. Als er sah,
Wie sein traut Lieb so weinet, gar gütlich sprach er da:
Von wem, lieb Fraue, saget, ist euch hier Leid's geschehn?
Dem König sie nun klaget: Ich muss unfröhlich hier wohl stehn,

Denn aller meiner Ehren, so hat's die Schwester dein
Gewollt, muss ich entbehren; dir soll's geklaget sein:
Sie spricht: Mich hat gewonnen zur Kebse einst ihr Mann!
Drauf Gunther: Hat ersonnen sie das, hat übel sie gethan!

Den Gürtel, sprach die Holde, trägt sie, den ich verloren,
Und auch den Ring von Golde. Ach, dass ich je geboren,
Das muss ich stets bereuen. Nun wolle, König, mich
Von diesem Schimpf befreien: Verdienet hätt' ich's wohl um dich!

Ruft Siegfried her, den hehren, so König Gunther bat, 875
Er soll es lassen hören, wess er gerühmt sich hat;
Und läugnet er's, so sühne der Held von Niederland:
Kriemhildens Mann, der kühne, ward da durch Boten schnell gesandt.

Als Siegfried nun, der Degen, sie voller Unmuth sah,
Und wusste nicht, weswegen? wie balde sprach er da:
Was weinen diese Frauen? Macht mir es doch bekannt,
Und lasset mich doch schauen, weshalb ihr, Herr, nach mir gesandt.

Gunther sprach da, der hehre: Groß Herzleid find' ich hier;
Es sagte eine Märe mein Weib Brunhilde mir:
Gerühmt hast du dich dessen, dass du den schönen Leib
Brunhilds zuerst besessen; Kriemhilde saget das, dein Weib!

Da sprach Siegfried zum Schwäher: Und hat sie das gesagt,
So ruhe ich nicht eher, als bis sie's schwer beklagt;
Auch will ich es beschwören (es soll' dein ganzer Bann
Die hohen Eide hören), dass ich die Rede nicht gethan!

Der Rheinvogt sprach voll Freude: Wohlan denn, lass es sehn!
Die dargebotnen Eide, können die gleich geschehn,
Dann ledig falscher Dinge sprech' ich dich ganz und gar:
Bald stand in einem Ringe um ihn stolz der Burgunden Schaar.

Da hielt Siegfried der kühne zum Eid' empor die Hand; 880
Gunther froh dieser Sühne, sprach: Nun hab' ich erkannt,
Dass ihr nicht Schuld hier traget; ihr sollt dess leer ausgehn,
Dess euch Kriemhild anklaget; es ist von euch niemals geschehn!

Da sprach Siegfried, der gute: Herr König, dass man Weib
In stolzem Uebermuthe verhöhnet Brunhilds Leib
Und sie betrübt durch Schelten, das ist mir wahrlich leid:
Da sahen sich die Helden, die kühnen, an mit Freundlichkeit.

Da sprach Siegfried der Degen: Man ziehe Frauen gut, 2165
Dann bleibet unterwegen Lästern aus Uebermuth:
Verbiet' es deinem Weibe, ich will's dem meinem thun;
Solch' ungefüg Getreibe ist wahrlich mir zuwider nun!

Schon oftmals haben Frauen durch Reden sich entzweit! 2169
Da ließ Brunhilde schauen so große Traurigkeit,
Dass die es nicht ertragen, die hier in Gunthers Bann:
Drum trat von Tronje Hagen zu ihr, der Königin, heran,

Und fragte, was ihr wäre, als er sie weinen fand.
Sie sagte ihm die Märe; da schwur er ihr zuhand,
Das solle bitter büßen der Frau Kriemhilde Mann:
Nicht eh'r soll mich begrüßen, sprach er, ein froher Tag fortan!

Als sie noch sprachen, kamen Ort'wein, mit ihm Gernot; 885
Allda die Helden nahmen sich vor Siegfriedens Tod.
Auch Geif'lher war gekommen, der schönen Ute Kind;
Als der den Plan vernommen, sprach er dagegen, treugesinnt:

Ihr edeln, guten Degen, sagt, warum thut ihr das?
Siegfried hat keineswegen verdienet solchen Haß,
Daß unsereins ihn bringe um Leben und um Leib:
Oft sind's nur leichte Dinge, um die in Zorn geräth ein Weib.

Doch Hagen sprach dagegen: Soll'n wir denn Gäuche ziehn?
Könnt ihr da Ehr' einlegen, ihr Ritter, stark und kühn?
Daß er sich hat gerühmet der lieben Herrin mein,
Deß ihm der Tod sich ziemet: Darauf' setz ich mein Leben ein!

Da Gunther sprach, der hehre: Er hat uns nichts gethan,
Als Dienst' erzeigt und Ehre; so leb' er denn fortan!
Was taugt es, wenn dem Degen ich trüge solchen Haß?
Treu dient' er allerwegen, und gern und willig that er das.

Da sprach der tapfre Streiter, von Metz Herr Ortewein:
Nun hilft es ihm nicht weiter, wie stark er möge sein!
Erlaubt's mein Herr in Gnaden, thu' ich ihm großes Leid:
So waren, ihm zu schaden, die Helden ohne Grund bereit.

Doch mocht's noch Keiner wagen; darum denn Tag für Tag 890
Der Held von Tronje Hagen zu König Gunther sprach:
Wenn Siegfried durch uns fiele, dir würden unterthan
Der Königsländer viele! — Deß fing der Held zu trauern an.

Dabei ließ man's bewenden; man ging dem Kampfspiel nach.
Hei, was Speer' allerenden man vor dem Münster brach
Vor Siegfrieds schönem Weibe, bis zu dem Saal hinan! —
Wohl war bei dem Getreibe unmuthig König Gunthers Bann.

Da Gunther sprach, der Degen: Den mörderischen Zorn
Laßt fahren; uns zum Segen ist dieser Held gebor'n!
Auch ist so grimmer Stärke der wunderkühne Mann,
Daß, wüßt' er, was im Werke, vor ihm bestünde Keiner dann.

Doch Hagen sprach: Mit nichten! Da mögt ihr ruhig sein;
Ich denk' es einzurichten gar heimlich und sehr fein.
Es soll Brunhildens Klagen ihm sehr noch werden leid:
So lang er lebt, ist Hagen zu Haß und Schaden ihm bereit.

Wie mag sich das zutragen? so König Gunther sprach.
Zur Antwort gab ihm Hagen: Nun hört, was ich euch sag':
Wir heißen Boten reiten zu uns in dieses Land,
Kriegsnachricht zu verbreiten; doch Boten, die hier unbekannt;

Dann vor den Gästen sprechet, daß ihr mit eurem Lehn 895
Zur Heerfahrt bald aufbrechet. Wenn das von euch geschehn,
Wird Hülf' er euch zusagen; dann geht's ihm an den Leib,
Kann ich zuvor erfragen noch Eins von dieses Kühnen Weib.

Den König zu gewinnen zu dieſer böſen That
Gelang ihm. Und nun ſinnen auf Untreu und Verrath,
Verbergend die Gedanken, die Ritter auserkoren:
Durch zweier Frauen Zanken ging nachmals mancher Held verloren.

XV.

Wie Siegfried verrathen ward.

Am vierten Tag bei Zeiten ſah zweiunddreißig Mann
Zu Hofe man hin reiten. Gunthern ward kund gethan,
Er ſei mit einem Kriege von Feinden ſchwer bedroht:
Es brachte dieſe Lüge Kriemhilden nachher Leid und Noth!

Als Urlaub ſie gewannen, hin an den Hof zu gehn,
Da ſprachen dieſe Mannen: Wir ſtehn in Lüd'gers Lehn,
Den zum Gefangnen machte vordem Siegfriedens Hand
Und dann als Geißel brachte dem König Gunther in das Land.

Die Boten grüßte Gunther und hieß ſie ſitzen gehn;
Doch Einer war darunter, der ſprach: Herr, laſſt uns ſtehn,
Bis wir die Mären ſagen, die euch entboten ſind:
Ihr habt, mögt ihr's beklagen, zu Feinden mancher Mutter Kind!

Euch widerſagen Beide, Lüd'gaſt und Lüdeger, 900
Erfüllt durch euch mit Leide und grimmiger Beſchwer;
Die wollen nun heimſuchen mit Heer'smacht euer Land:
Gunther begann zu fluchen, als ihm die Märe ward bekannt.

Man ließ die falſchen Boten zu den Herbergen gehn.
Daſſ ihm Gefahren drohten, wie mocht' ſich deſſ verſehn
Siegfried und irgend Einer, da man ſie heimlich ſpann?
Doch war nachher wohl Keiner, dem es nicht großes Leid gethan!

Der König mit den Seinen ging raunend ab und zu;
Ihn nicht und ſonſt auch Keinen ließ Hagen nun in Ruh.
Wohl hätten's noch gewendet ſo Manch' aus Gunthers Lehn,
Doch wurde es geendet: Hagen wollt' nicht davon abſtehn!

Ein's Tags ſie ſo beim Raunen der Degen Siegfried fand;
Da fragte voll Erſtaunen der Held von Niederland:
Wovon mag klagend ſprechen der König und ſein Bann?
Ich helf' es immer rächen, hat ihnen Jemand Leid gethan!

Wohl hab' ich Grund zu klagen, der König sprach zum Gast,
Denn Fehde mir ansagen Lüd'ger und Lüdegast;
Sie rüsten allerwegen zur Heerfahrt in mein Land.
Da sprach der kühne Degen: Dem soll wohl noch Siegfriedens Hand

Nach allen euren Ehren mit Kräften widerstehn!
Ich will den Recken wehren, wie's schon vormals geschehn,
Will ihnen wüste legen die Burgen und das Land:
Nicht eher will ich pflegen der Ruh; mein Haupt setz' ich zum Pfand!

Nehmt ihr mit euren Leuten indeß der Heimath wahr;
Mich lasst zu ihnen reiten mit meiner Leute Schaar.
Ich diene euch mit Freuden, das lass' ich euch wohl sehn:
Es soll von mir den Beiden, die Fehd' ansagten, Leids geschehn!

O wohl mir dieser Märe, der König sprach da so,
Als ob es Ernst ihm wäre, dass er der Hülfe froh;
Tief neigte sich in Falschheit der ungetreue Mann.
Es komme euch um den Streit, sprach Siegfried, keine Sorge an!

Nun schickten sie zur Heerfahrt sich mit den Knechten an;
Siegfried und seinem Lehn ward das nur zum Schein gethan.
Da hieß er frisch sich regen auch die von Niederland:
Es suchten Siegfrieds Degen gar bald hervor ihr Streitgewand.

Da sprach Siegfried: Einstweilen, mein Vater Siegemund,
Mögt ihr nun hier verweilen; wir kehren bald gesund,
Giebt Gott uns das Gelingen, herwieder an den Rhein:
Mögt gut die Zeit verbringen mit Gunther und viel fröhlich sein!

Nun wollten sie von dannen; man band die Fahnen an,
Wohl gab es viel der Mannen aus König Gunthers Bann,
Die ohne Kunde waren, warum das sei geschehn:
Gar mächtige Heerschaaren sah man dort bei Siegfrieden stehn.

Die Helm' und Panzer legen sie auf den Rossen dann,
Und manch ein starker Degen schickt sich zur Reise an.
Da ging von Tronje Hagen, wo er Kriemhilden fand,
Das Abschiedswort zu sagen: Sie wollten räumen nun das Land.

Nun wohl mir, sprach Kriemhilde, dass ich den Mann gewann,
Der mir, gleich einem Schilde, die Meinen schirmen kann,
Wie Siegfried auch, mein Herre, es meinen Freunden thut:
Dess will ich, sprach die Hehre, auch immer stehn in hohem Muth!

Nun sollet ihr, Freund Hagen, auch noch bedenken das,
Gern dien' ich meinen Magen, trug ihnen niemals Hass;
Das lass't nun mich genießen an meinem lieben Mann:
Lasst Unheil nicht entsprießen aus dem, was ich Brunhild' gethan!

Das hat mich ſchon gereuet, ſprach da das edle Weib,
Auch hat er gar zerbläuet zur Strafe meinen Leib;
Daſſ ich das Wort geſprochen, beſchwerte ſeinen Muth.
Sehr hat's an mir gerochen Siegfried, der Degen kühn und gut.

Er ſprach: Nach wenig Tagen verſöhnet ihr euch nun;
Jetzt wollet mir denn ſagen, Kriemhild, was ich ſoll thun,
Daſſ ich euch dienen könne an Siegfried, eurem Herrn,
Dem ich's am meiſten gönne: Glaubt, Herrin, es geſchiehet gern!

Ich wäre ohne Sorgen, ſprach da das edle Weib,
Im Kampf wär' auch geborgen ſein Leben und ſein Leib,
Wenn er nicht folgte immer ſo ſeinem Uebermuth:
Ließ den er, drohte nimmer Gefahr dem Degen kühn und gut!

Macht die Sorg' euch Beſchwerde, Hagen hierauf begann,
Daſſ er verwundet werde, vertrauet mir nur an,
Was denn von meiner Seite für Siegfried kann geſchehn:
Als Schutz will ich im Streite ſtets mit ihm reiten oder gehn!

Zu den Verwandten zähle ich dich, ich bin die dein',
Zu treuer Hut befehle ich dir den Gatten mein;
Laſſ dir am Herzen liegen den lieben, theuren Mann:
Was beſſer wär' verſchwiegen, vertrauete ſie da ihm an.

Kühn iſt in allen Sachen mein Mann und ſtark genug.
Als einſtmals er den Drachen an einem Berg' erſchlug,
Da hat er ſich gebadet im Blute vom Lindwurm:
Seit dieſer Zeit nun ſchadet ihm keine Waff' im härtſten Sturm.

Doch trag' ich Sorgen, ſchwere, wenn er im Streite ſteht
Und mancher da der Speere von Heldenhand ergeht,
Daſſ dennoch nicht geborgen vor'm Tod mein lieber Mann.
Hei, was ich großer Sorgen um Siegfried ſchon ſo oft gewann!

Drum, Freund, will ich jetzt Mären auf Gnad' anſagen dir,
Auf daſſ du dann bewähren mögſt deine Treue mir:
Wo man nur mag verſehren und tödten meinen Mann,
Das laſſ ich dich jetzt hören; auf Gnade aber iſt's gethan!

Als einſt gar heiß dem Drachen aus Wunden floſſ das Blut
Und badet' in den Lachen des Bluts der Ritter gut,
Fiel zwiſchen ſeine Schultern ein Lindenblatt gar breit:
Da kann man ihn verwunden. Das ſchafft mir Sorge viel und Leid.

Da ſprach von Tronje Hagen: Ihr mögt auf ſein Gewand
Ein kleines Zeichen tragen, damit mir ſei bekannt,
Wo ich ihm möge nützen, wenn wir im Sturme ſtehn:
Sie wähnt' ihn ſo zu ſchützen: Auf ſeinen Tod war's abgeſehn!

Sie sprach: Das soll geschehen! Ich will auf sein Gewand
Ein Kreuzchen heimlich nähen, da, Held, soll deine Hand
Mir meinen Mann beschirmen, wenn's in's Gedränge geht,
Und wenn er in den Stürmen den Feinden gegenüber steht.

Das thue ich, sprach Hagen, viel liebe Herrin mein!
Da hört' sie auf zu zagen! Zum Frommen sollt' es sein,
Und war damit verrathen der Frau Kriemhilde Mann! —
Urlaub nach diesen Thaten nahm Hagen und ging froh hindann.

Was konntest du erfragen? sprach Gunther, sag' es mir!
Die Heerfahrt bleibt, sprach Hagen, zu jagen reiten wir!
Ich habe nun die Kunde, wo ich ihn tödten soll;
Verfüget noch zur Stunde! — Der König sprach: Das thu' ich wohl!

Des Königs Lehnsmann, Hagen, gar hochvergnügt nun steht.
Ich glaub', in künft'gen Tagen kein Recke wohl begeht
Verrath, so groß, auf's Neue, als da von ihm geschah,
Als sich so seiner Treue die schöne Königin versah!

Am andern Morgen, siehe, mit tausend Mannen gut
Ritt Degen Siegfried frühe hindann mit frohem Muth;
Er wähnt', er solle schlagen Schlacht um der Freunde Leid:
So nahe ritt ihm Hagen, dass er beschauete sein Kleid.

Als er ersehn das Zeichen, da ließ er ungesehn
Aus seinem Lehn entweichen mit dieser Märe Zween:
Es bleibe nun in Frieden des Königs Gunther Land;
Es hat sich so entschieden Lüd'ger, der uns hieher gesandt!

Nur ungern wollt' abbrechen Siegfried so schnell den Streit:
Gern möchte er erst rächen der lieben Freunde Leid!
Kaum konnte ihn bewegen zur Rückkehr Gunthers Bann.
Zum König ritt der Degen. Der Wirth zu danken da begann:

Nun, euern guten Willen den lohn' euch Gott, Siegfried,
Ihr wolltet ja erfüllen so gerne meine Bitt'!
Ich will euch dienen immer, als ich es Rechtens soll;
Wie andern Freunden nimmer, vertraue ich euch, Degen, wohl!

Da Frieden mir gewähren die Feind' und meinem Lehn,
So wollen wir nach Bären und wilden Schweinen gehn
Zum Odenwald und jagen, wie ich schon oft gethan!
Der Vorschlag kam von Hagen, dem falschen, ungetreuen Mann.

Man soll den Gästen sagen, ich reite morgen fruh;
Die mit mir wollen jagen, die rüsten sich dazu!
Die aber wollen bleiben, sie mögen mit den Frau'n
Sich hier die Zeit vertreiben! Auch so geschieht mir Liebes, traun!

Alsbald mit edeln Sitten der starke Siegfried sprach:
Wenn jagen wird geritten, ich gern dabei sein mag!
Doch leiht für diese Stunden mir einen Jägersmann
Mit etlichen Spürhunden; ich reite mit euch in den Tann!

Ein Jäger ist zu wenig, ich geb' euch, wollt ihr, vier,
Sprach unverwandt der König, die dort das Jagdrevier
Und Weg' und Stege kennen, und wo der Wildstand ist,
Dass ihr nicht unnütz rennen und leer zur Herberg reiten müsst!

Zur Frau sieht man nun eilen den Recken unverzagt.
Dem König ward einstweilen von Hagen angesagt,
Wie er bezwingen wollte den tapferlichen Mann:
So großer Untreu sollte ein Recke nicht sein zugethan!

Gelegt war nun die Falle zu Siegfrieds sicherm Tod,
Das wussten sie wohl Alle. Jung Geis'lher und Gernot,
Die wollten nicht mit jagen. Dass die, vielleicht aus Neid,
Kein warnend Wort ihm sagen, dess ernten sie zu seiner Zeit!

XVI.

Wie Siegfried erschlagen ward.

Herr Gunther nun und Hagen, die Recken wohlgethan,
Voll Hinterlist ansagen ein Pirschen in den Tann.
Sie woll'n mit scharfen Speeren nach Schweinen jagen gehn,
Nach Büffeln auch und Bären: Was könnte Kühneres geschehn?

Auch Siegfried will mitreiten in hochbeherztem Sinn.
Da sandte man bei Zeiten der Speisen viele hin.
An einem kühlen Quelle verlor er dort den Leib:
Wie man das Werk anstelle, rieth Brunhild, König Gunthers Weib.

Da ging der kühne Degen hin, wo er Kriemhild fand.
Auf Säumer sieht man legen sein edles Pirschgewand
Und das auch der Gefährten. Sie wollten überrhein:
So traurig konnt' auf Erden Kriemhilden nie zu Muthe sein.

Dem lieben, trauten Weibe küsst er noch oft den Mund:
Behüt' dich Gott und bleibe, lieb Fraue, recht gesund,
Bis froh zurück wir eilen! Mit holden Sippen dein
Magst du indess kurzweilen: Ich kann für jetzt daheim nicht sein!

Da dessen sie gedachte, was sie von ihrem Mann
Dem Hagen kund einst machte. Zu weinen hub nun an,
Dass sie zur Welt geboren, die edle Königin:
Als sei er schon verloren, so flossen ihre Thränen hin.

Da sprach sie zu dem Recken: Lasst euer Jagen sein!
Ich sah im Traum mit Schrecken, wie euch zwei wilde Schwein'
Nachjagten auf der Haide; da wurden Blumen roth:
Dass ich so wein' und leide, geschieht gewiss nicht ohne Noth!

Fast will es mir so scheinen, als laure hier Verrath!
Vielleicht, dass irgend Einen man schwer beleidigt hat,
Der uns verfolgen möchte mit bitterlichem Hass;
Ihr bliebet, Herr, ich dächte! Mit Treuen rathe ich euch das!

Ach nein, in kurzen Tagen kehr' ich zurück, lieb' Weib! 945
Wer sollte Hass mir tragen und Leids thun meinem Leib?
Die Deinen allerwegen sind hold mir, gutgesinnt:
Auch hab' ich's um die Degen allhier nicht anders wohl verdient!

Siegfried, das Jagen meide! Ich fürchte deinen Fall!
Mir träumte heut von Leide, wie über dir zu Thal
Der Berge fielen zween, dass ich dich nicht mehr sah:
Willst du jetzt von mir gehen, das gehet meinem Herzen nah!

Doch er umfing gar innig das tugendreiche Weib
Und küsste sie gar minnig, kosend den schönen Leib!
Mit Urlaub schied von dannen er nun nach kurzer Stund':
Der Stunden viel verrannen, ihn sah sie nimmermehr gesund!

Da ritten sie von hinnen in einen tiefen Tann.
Um Kurzweil zu gewinnen, folgt manch ein Rittersmann
Herrn Gunther, diesem Degen, und auch Siegfrieden nach:
Geis'lher und Gernot pflegen daheim der Ruhe ganz gemach.

Voraus den Jagdgenossen ist Brot sowol als Wein
Von kräftigen Saumrossen geführet überrhein,
Und Fleisch dazu und Fische, und Vorrath mancher Art,
Wie's reichen Königs Tische sich wohl geziemt bei solcher Fahrt.

Alsbald zur Herberg lagen vor einem Walde grün, 950
Darein sie wollten jagen, die Jäger stolz und kühn,
Dem Wildablauf entgegen, auf breitem Angergrund.
Auch Siegfried kam, der Degen: Das ward alsbald dem König kund.

Und von den Jagdgesellen ließ man nun unverwandt
Den weiten Wald umstellen. Da sprach von Niederland
Der Recke sonder Gleichen: Wer wird hier in dem Tann
Den Wildstand uns nun zeigen, ihr Degen kühn und wohlgethan?

Da sprach der kühne Hagen: Wir scheiden uns nun wohl,
Bevor das wilde Jagen im Wald beginnen soll,
Damit es sich erweise mir und den Herren mein,
Wer wohl bei der Waldreise die besten Jäger mögen sein!

Die Leute und die Meute, wir theilen uns darein;
Wohin ihn lüstet, schreite dann Jeglicher allein;
Und wer erjagt das Beste, der soll dess haben Dank.
Es weilten nun die Gäste hier bei einander nicht mehr lang'.

Da sprach Siegfried, der hehre: Der Hunde hab' ich Rath;
Ein's Bracken ich begehre, der so genossen hat,
Dass er die Fährt' vom Wilde aufspüre durch den Tann!
Der Mann von schön Kriemhilde sprach: 's Jagen findet sich sodann!

Den Spürhund an der Seite gab nun ein Jägersmann
Herrn Siegfried das Geleite und führt' ihn bald hindann,
Wo viel der Thiere lagen. Was aufgescheucht nun ward,
Die Jagdgesell'n erjagen, wie's heut nach guter Jäger Art.

Was auch der Brack' aufscheuchte, der Held von Niederland
Gar balde das erreichte und schlug mit starker Hand;
Sein Ross lief so geschwinde, dass ihm kein Thier entrann:
Der Sohn der Siegelinde vor all' den Jägern Lob gewann!

Es war der Ritter ziere zu Allem kühn genug.
Das erste nun der Thiere, das seine Hand erschlug,
Ein Halbschwein war's, verwegen; er traf's mit seiner Hand!
Gar bald darauf der Degen ein'n ungefügen Leuen fand.

Als den der Brack aufsprengte, zog er den Bogen an;
Den scharfen Bolzen senkte er in die Brust ihm dann.
Der Leu, ganz gut geschossen, lief noch drei Sprünge lang:
Die wackern Jagdgenossen, die sagten Siegfried großen Dank.

So stürzten manche Thiere: ein Büffel und ein Elk,
Und starker Ure viere, dann auch ein grimm'ger Schelk.
Sein Ross trug so geschwinde ihn, dass ihm nichts entrann:
Kein Hirsch und keine Hinde konnt ihm entgehn, dem schnellen Mann!

Auch einen Eber spürte der Bracke nun noch auf;
Als der zur Flucht sich rührte, da kam in schnellem Lauf
Derselbe Jägermeister und sperrte ihm den Pass:
Doch war das Thier noch dreister, und lief ihn an mit grimm'gem Hass.

Da schlug ihn mit dem Schwerte schnell der Kriemhilde Mann;
Ein andrer Jagdgefährte hätt's wohl nicht leicht gethan!
Als er nun lag erschlagen, fing man den Bracken ein:
Da mocht' sein reiches Jagen erkannt von den Burgunden sein.

Kann füglich es geschehen, die Jäger sprachen da,
So lasst des Wildes stehen für uns ein Theil! Ja, ja,
Ihr werdet heute leeren den Berg und auch den Tann:
Siegfried ob dem Begehren fing herzlich laut zu lachen an.

Weithin von Gunthers Leuten schallt Lärmen und Getos,
Und das Gebell der Meuten war da sehr stark und groß;
Die Echo's das verdoppeln in Thälern und im Wald:
Bei vierundzwanzig Koppeln die Jäger hatten losgeschnallt.

Viel sah des Wilds man liegen, das grimm'ger Tod ereilt;
Sie wähnten's so zu fügen, dass ihnen zuertheilt
Der Preis des Jagens werde: Das konnte nicht geschehn,
Als bei dem Feuerheerde der starke Siegfried ward gesehn.

Die Jagd war nun beendet, und doch nicht ganz und gar.
Wer sich zur Herberg wendet, der bringt auch mit sich dar
Viel mancher Thiere Häute, dazu des Wilds genug:
Hei, was zur Küch' an Beute man vor das Ingesinde trug!

Der König sprach, man solle kund thun den Jägern sein,
Dass er zum Imbiss wolle. Man stieß in's Horn hinein
Zur Stund'; an dem Signale ward's Jedermann bekannt,
Dass man beim frohen Male zur Herberg König Gunthern fand.

Ich habe jetzt vernommen, ein Jäger Siegfrieds sprach,
Dass wir nun sollen kommen (des Horns Ruf klang darnach)
Und uns zur Herberg stellen; ich drauf antworten will:
Da ward nach den Gesellen laut blasend noch gerufen viel.

Da sprach Siegfried, der hehre: Nun, räumen wir den Wald!
Leicht trug ihn seine Mähre, die Andern folgten bald.
Mit ihrem Schall sie scheuchen ein Waldthier fürchterlich;
Ein Bär war's, wild ohn' Gleichen. Da sprach der Degen hinter sich:

Ich werde uns gewähren, Gesellen, noch Kurzweil!
Ich seh' da einen Bären; den Bracken löst vom Seil!
Zur Herberg mitgenommen wird auch noch dieser Bär;
Er kann uns nicht entkommen, und flöhe er auch noch so sehr!

Den Bracken sie befreiten; der Bär sprang gleich hindann;
Da wollte ihn erreiten schnell der Kriemhilde Mann.
Doch in's Gestrüpp entwich er, da konnt' das Ross nicht ein:
Der Bär, er wähnte sicher vor allen Jägern hier zu sein.

Da von dem Rosse springt er, der Ritter auserkoren,
Und in das Buschwerk bringt er: Nun war das Thier verloren.
Es half kein Widersetzen, er fing es unverwandt,
Und ohn' es zu verletzen, der Held es schnell und sicher band.

Nicht beißen, nicht verwunden, nicht kratzen konnt's den Mann;
Vor'm Sattel lag's gebunden. Auf saß der Schnelle dann
Und bracht's zur Feuerstätte in seinem hohen Muth:
Damit man Kurzweil hätte, that das der Degen kühn und gut.

Zur Herberg ritt der Hehre in Heldenherrlichkeit:
Lang war der Schaft vom Speere, und stark war der und breit;
Sein schmuckes Waffen rühret gar oftmals an die Sporn;
Von rothem Golde führet der Degen ein gar schönes Horn.

Ich hörte niemals sagen von reicherm Pirschgewand,
Und nie ward noch getragen solch Fellerrock im Land;
Sein Hut von Zobelfelle war auch wohl prächtig g'nug,
Und Borten fein und helle der Held an seinem Köcher trug.

Darüber war gezogen, denn das gab Wohlgeruch,
Ein Pantherfell; der Bogen, den dieser Waidmann trug,
Bedurfte einer Winde, die Sehne anzuziehn:
That's nicht von Siegelinde der Sohn, kein Andrer spannte ihn!

Von eines Luchsen Felle war alles sein Gewand,
Auf dem an mancher Stelle man bunte Flecken fand;
Und aus dem Rauchwerk schienen zu beiden Seiten hold
Dem Jägersmann, dem kühnen, der Blättchen viel aus reinem Gold.

Auch sahe man ihn tragen Balmung, das breite Schwert;
Nie pflegt' es zu versagen; kein Helm blieb unversehrt,
Fühlt' seine starken Schläg' er; die Schneiden waren gut:
Es trug auch dieser Jäger, der herrliche, gar hohen Muth!

Und so ich euch die Märe genau bescheiden soll,
Den Köcher trug der Hehre stets guter Pfeile voll;
Von Gold sind deren Tüllen, die Eisen händebreit,
Und wer sie musste fühlen, von dem war auch der Tod nicht weit!

So ritt der edle Degen gar waidlich her vom Tann.
Da lief ihm schnell entgegen des Königs Gunther Bann,
Ihn freundlich zu empfangen: Als man ihm hielt das Roß,
Hatt' er am Sattel hangen den Bären; stark war der und groß.

Er sprang vom Roß hernieder und löste ihm die Band'
An Mund und Füßen wieder. Die Hunde, gleich zur Hand,
Beginnen laut zu heulen, als sie den Bären sehn;
Der wollt' zum Wald hin eilen: Groß Ungemach sollt' da entstehn.

Der Bär mit Einem Sprunge ein in die Küche drang.
Wohl manch ein Küchenjunge weg von dem Feuer sprang;
Manch Kessel fiel vom Eisen, zerzerrt ward manch ein Brand:
Hei, was man guter Speisen drauf in der Asche liegen fand!

Von ihrem Sitz erhoben die Herr'n sich und ihr Band
Ob dieses Thieres Toben. Der König wies sie an,
Zu lösen schnell die Meute, die an den Seilen lag.
Ging's gut zu End', die Leute, sie hätten gar vergnügten Tag!

Mit Bogen und mit Speeren versah man sich zuhand,
Und lief dann hin zum Bären gar schnell, wo er sich fand.
Doch schießen will nicht Einer, von Hunden war's zu voll;
Den Andern hörte Keiner: Vom Lärmen Berg und Thal erscholl!

Den Hunden zu entweichen, der Bär zu fliehn begann;
Ihn konnte nur erreichen der Frau Kriemhilde Mann,
Der ihn mit seinem Schwerte erlief und auch erschlug,
Worauf man denn zum Heerde und zu dem Feu'r den Bären trug.

Da sprach, der das gesehen: Er ist ein starker Mann! 985
Hin zu den Tischen gehen hieß man die Jäger dann.
Auf grüner Wies' in Kreisen, da saßen ihrer g'nug:
Hei, was man reicher Speisen den edeln Jägern nun vortrug!

Und säumten nicht die trägen Mundschenken mit dem Wein,
Wohl möchten nimmer Degen so gut bewirthet sein;
Und wär' hier nicht vorhanden Falschheit und Heuchelei,
Wie wären aller Schanden die stolzen Recken bar und frei!

Da sprach Siegfried, der König: Das wundert mich gar sehr,
Man bringt uns doch nicht wenig Speis' aus der Küche her,
Was bringen uns die Schenken nicht auch dazu noch Wein?
So schlecht uns zu bedenken! Da möcht' ich gar nicht Waidmann sein!

Dass man mich pfleg', ich bin es, so glaub' ich, heut' wohl werth!
Drauf Gunther, falschen Sinnes, vom Tische her erklärt:
Dess soll man Rechnung tragen, was heut uns muss entgehn;
Die Schuld liegt nur an Hagen, der will uns hier verdursten sehn!

Da sprach von Tronje Hagen: Viel liebe Herren mein,
Ich wähnt' und hörte sagen, der Spechtshart sollt' es sein,
Auf dem wir heute pirschten, dort sandt' ich hin den Wein.
Dass wir heut' müssen dürsten, das soll hinfort vermieden sein!

Dess, sprach Siegfried verdrossen, weiß ich euch wenig Dank! 990
Man sollt' auf sieben Rossen den Meth und Lautertrank
Mir hergesendet haben, und konnte das nicht sein,
Uns näher, uns zu laben, gesiedelt haben an den Rhein!

Da sprach von Tronje Hagen: Ihr edeln Ritter schnell,
Ich weiß und kann euch sagen ganz nah ein Brünnlein hell;
Drum mag eu'r Zorn sich legen! Lasst uns da trinken gehn:
Der Rath war manchem Degen zu großer Sorge nur geschehn!

Siegfried, den kühnen Recken, zwang so des Durstes Noth,
Daſſ, zeit'ger abzudecken die Tafel, er gebot.
Er wollte zu dem Bronnen hin vor die Berge gehn:
Da ist denn, was ersonnen Verrath und Hinterlist, geschehn!

Das Wild, das heut' erschlagen des kühnen Siegfried Hand,
Lud man nun auf die Wagen und führte es in's Land.
Wer's sah, der musst' auf's Neue ihm Ehre sagen nach:
Nur Hagen seine Treue dem edeln Helden Siegfried brach!

Als sie nun jetzt aufbrachen zu einer Linde breit,
Da sprach von Troneje Hagen: Ich hörte jederzeit,
Wenn er anhebt zu rennen, der Frau Kriemhild Gemahl,
Soll Keiner folgen können: Hei, schauten wir doch das einmal!

Da sprach von Niederlanden Siegfried, der Degen kühn:
Versucht es doch zuhanden! Wollt ihr denn mit mir hin
Zur Wette nach dem Bronnen? Ist dann der Lauf geschehn,
So habe der gewonnen, den man da wird gewinnen sehn!

Sprach Hagen da, der Degen: Wohlan, es sei gewagt!
So will ich denn mich legen, Siegfried, der starke, sagt,
Zu Füßen euch zur Erde hier nieder in das Gras! —
Daſſ er den Wunsch gewährte, wie lieb war König Gunthern das!

Da sprach der kühne Degen: Vernehmet denn noch Eins:
Ich will beim Lauf ablegen von meinen Kleidern keins;
Den Speer ich tragen werde sammt Schild und Pirschgewand.
Den Köcher sammt dem Schwerdte er schnell nun um den Leib sich band.

Bald stehn, befreit vom Kleide, Gunther und Hagen da,
In weißen Hemden Beide man bei einander sah.
Wie zween wilde Panther sie liefen durch den Klee:
Siegfried war doch gewandter, man sah ihn bei dem Brunnen eh'.

In allen Dingen trägt er den Preis vor manchem Mann;
Gar schnell bei Seite legt er so Schwert als Köcher dann,
Den Wurfspieß lehnt der Schnelle an einen Lindenast:
Wie stand da bei der Quelle in Heldenherrlichkeit der Gast!

Er war von Herzen bieder, in jeder Tugend groß!
Den Schild auch legt er nieder, wo hell der Brunnen floss;
Und wär' er umgesunken vor Durst, er doch nicht trank,
Eh' Gunther nicht getrunken: Dess sagte der ihm bösen Dank!

Der Brunnen quoll gar munter, war lauter, kühl und gut;
Da neigt' sich König Gunther hernieder zu der Fluth.
Als er getrunken hatte, ging er gar bald hindann;
Der Frau Kriemhilde Gatte, Siegfried, gern hätt' er's auch gethan.

Doch schlecht lohnt man ihm heute, dem Degen ehrenwerth!
Hagen trug schnell beiseite den Bogen und das Schwert;
Alsbald sprang er zurücke, wo er den Jagdspieß fand,
Und sucht' mit gier'gem Blicke das Kreuz in Siegfrieds Jagdgewand.

Als Siegfried nun im Bücken des kühlen Brunnens trank,
Durchbohrt er ihm den Rücken, daß aus der Wunde sprang
Gar hoch das Herzblut; nieder fiel's dann auf Hagens Kleid:
Kein Held begeht wohl wieder so böse That in dieser Zeit!

Den Wurfspieß ließ er stecken in seinem Herzen tief.
Noch nie vor einem Recken Hagen so grimmig lief,
Als hier, wo Siegfrieds wegen er schnell zu fliehn begann!
Als Siegfried nun, der Degen, der großen Wunde sich besann,

Ganz wild vor großen Schmerzen er auf vom Brunnen sprang; 1005
Ihm ragte aus dem Herzen des Speeres Schaft gar lang.
Und hätt' er können finden den Bogen oder 's Schwert,
Hagen, dem so geschwinden, hätt' er gerechten Lohn gewährt.

Als er, wund bis zum Tode, nicht Schwert und Bogen fand,
Und ihm nichts zu Gebote, als nur der Schild noch stand,
Hob er ihn auf vom Bronnen und rannte Hagen an:
Da ist ihm nicht entronnen des Königs Gunther Lehensmann.

Ob todtmatt auch die Glieder, er doch so kräftig schlug,
Daß von dem Schilde nieder edlen Gesteines g'nug
Hinrieselt' an der Stätte; der Schild zerbrach auch fast:
Ach, wie so gerne hätte sich noch gerächt der edle Gast!

Hagen wär' fast erlegen, schon strauchelt' er zu Thal;
Der Anger von den Schlägen gab lauten Wiederhall.
Hätt' er sein Schwert zur Stunde, so wär' es Hagens Tod!
Sehr zürnete der Wunde; dazu zwang ihn wahrhafte Noth.

Sein Antlitz nun erbleichet, schon kann er nicht mehr stehn;
Die Kraft des Leibes weichet und muß bald ganz vergehn,
Denn Todesfarb' erscheinet auf seinem Antlitz schon:
Sehr ward nachher beweinet von schönen Frau'n Sieglindens Sohn.

Da auf die Blumen nieder sank der Kriemhilde Mann; 1010
Aus seiner Wunde wieder das Blut in Strömen rann.
Da fing er an zu schelten, ihn zwang dazu die Noth,
Die, welche ihm nachstellten und treulos riethen seinen Tod.

Weh euch, ihr bösen Zagen, der Sterbende beginnt,
Daß ihr mich habt erschlagen! Hab' ich's um euch verdient?
Muß ich den Lohn empfangen, der treu ich zu euch stand?
Uebles habt ihr begangen an mir, der euch so nah verwandt!

Geschändet, was vom Weibe noch ferner wird gebor'n,
Habt ihr, an meinem Leibe habt ihr all' euern Zorn
Gerächt, es muss erblassen darum das Leben mein:
Verachtet und verlassen mögt ihr von guten Recken sein!

Hinliefen alle Leute, wo er erschlagen lag;
Für Manchen war nun heute ein freudeleerer Tag.
Wer Treue kannt' und Ehre, von dem ward er beklagt:
Wohl hatte das der Hehre verdient, der Ritter unverzagt!

Der König von Burgunden beklagte auch den Tod
Des Helden, des todtwunden. Der sprach: Das thut nicht Noth,
Dass der um Schaden weine, durch den man ihn gewann:
Schimpf ist sein Lohn! Ich meine, er hätt' es besser nicht gethan.

Da sprach der grimme Hagen: Ich weiß nicht, was euch reu't;
Nun hat ja unser Zagen ein End' und unser Leid!
Ob Einer wohl sich fände, der uns gleich steht an Macht?
Wohl mir, dass so zu Ende ich seine Herrschaft hab' gebracht!

Nun habt ihr leichtes Rühmen! sprach Der von Niederland;
Hätt' von euch Ungethümen die Mordlust ich geahnt,
Schwer hätt' euch sollen werden, zu tödten meinen Leib:
Mich dauert nichts auf Erden, als Frau Kriemhild, mein trautes Weib.

Nun mög' es Gott erbarmen, dass ich gewann den Sohn!
Um mich trifft nun den Armen Vorwurf und bittrer Hohn,
Dass meuchlerisch erschlagen die Sippen einen Mann:
Ich würde es beklagen, sprach Siegfried, hielt' mein Leben an!

Nie mehr mag wohl auf Erden, zum König sprach er da,
Ein Mord begangen werden, wie er an mir geschah,
Der ich euch unbescholten erhielt in Angst und Noth:
Ihr habt es schlimm vergolten, dass ich es stets so gut euch bot.

Da sprach, betrübt nicht wenig, der todeswunde Held:
So ihr wollt, edler König, für Einen auf der Welt
Noch Lieb' und Treu' bewahren, lasst euch befohlen sein
Und schützet vor Gefahren Kriemhild, die liebe Traute mein.

Es komme ihr zu Gute, dass sie euch Schwester sei;
In fürstlich hohem Muthe steht ihr mit Treuen bei!
Mein müssen lange harren mein Vater und mein Bann;
Nie hat ein Weib erfahren wohl größer Leid an ihrem Mann!

Sich krümmend fast vor Schmerzen, wie ihm die Noth gebot,
Sprach er mit traur'gem Herzen: Mein mörderischer Tod
Wird euch wohl noch gereuen, es kommt gewiss der Tag;
Glaubt mir in rechten Treuen, mein Tod zieht auch den euern nach!

Wie waren auf dem Anger vom Blut die Blumen naſſ!
Da mit dem Tode rang er, nicht lange that er das;
Des Todes Waffen ſchneiden nun immer tiefer ein:
So muſſt' vom Leben ſcheiden Siegfried, der Recke kühn und fein!

Die Herr'n den edeln Degen, da ſie ihn ſahen todt,
Auf einen Schildrand legen, der war von Golde roth.
Hierauf ſie Rathes pflagen, wie man es ſtelle an,
Daſſ Niemand wiſſe, Hagen hab' an dem Helden das gethan.

Da ſprachen manche Recken: Uns iſt groß Leid geſchehn!
Man muſſ, um's zu verdecken, bei Einer Rede ſtehn:
Als er allein ritt jagen, der Frau Kriemhilde Mann,
Da haben ihn erſchlagen die Schächer, als er pirſcht' im Tann.

Ich werde ihn, ſprach Hagen, hinbringen in das Land; 1025
Mir ſoll es nichts verſchlagen, wenn es ihr wird bekannt,
Die einſtmals weinen machte Brunhild durch Uebermuth:
Geringe ich das achte, wie ſie nun weint und was ſie thut.

Erſt als es nicht mehr taget, ſie fahren überrhein.
So ſchlimm mocht' wohl geſaget von Helden nimmer ſein!
Das Wild, das ſie heut fällten, beweint manch edles Weib:
Sein muſſte bald entgelten viel waidlicher Weigande Leib!

Vom Brunnen, wo der hehre Siegfried ward umgebracht,
Soll euch die rechte Märe von mir noch ſein geſagt:
Vor'm Odenwalde ſtehet ein Dorf, heißt Odenheim,
Da ihr noch fließen ſehet den Brunn; deſſ kann kein Zweifel ſein!

XVII.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

Nun mögt ihr hören ſagen von großem Uebermuth
Und grauſ'ger Rache. — Hagen, erfüllt von Haſſ und Wuth,
Läſſt den erſchlag'nen Degen von Nibelungenland
Vor eine Kammer legen, darin ſich Frau Kriemhild befand.

Ganz heimlich muſſt's geſchehen; man legt ihn nah der Thür,
Daſſ ſie ihn ſollte ſehen, wenn morgen ſie herfür
Vor Tagesanbruch träte, zur Frühmett' hinzugehn
Und zu dem Frühgebete, wie's täglich pflegte zu geſchehn.

Da läutet es zur Mette, wie's Sitte allezeit;
Von ihrer Lagerſtätte ruft Kriemhild manche Maid,
Daſſ man ein Licht ihr bringe, dazu auch ihr Gewand.
Einer der Kümmerlinge kam hin, wo er Siegfrieden fand.

Er ſah ihn roth von Blute, ſein ganz Gewand war naſſ;
Daſſ es ſein Herr, der gute, noch wuſſte er nicht das.
Er trug nun nach der Kammer das Licht in ſeiner Hand:
Bei ihm, zu großem Jammer Kriemhilde leid'ge Kund' erfand.

Als ſie die Frau'n antreibet, zur Kirche mit zu gehn,
Da ſprach der Kämmrer: Bleibet, Herrin, hier ſtille ſtehn;
Ein Ritter liegt erſchlagen da draußem vor'm Gemach!
O weh, müſſt ihr mir ſagen ſo ſchlimme Mär? Kriemhilde ſprach.

Eh' ſie weiß, der erſchlagen, das ſei ihr lieber Mann,
Als ſie gedenkt der Fragen, die Hagen jüngſt gethan,
Wie er ihn ſchirmen könnte? da ahnte ſie ihr Leid:
Die kleinſte Freude gönnte ſie ſich nicht mehr nach dieſer Zeit.

Hin ſank ſie zu der Erden, kein Wort mehr ſprach ſie da;
Mit klagenden Gebärden man ſie da liegen ſah.
Es ward Kriemhildens Jammer ſo überſtark und voll,
Daſſ vom Geſchrei die Kammer nach ihrer Ohnmacht laut erſcholl.

Ein Gaſt ſtarb hier zur Stunde! das Ingeſinde ſprach;
Das Blut ihr aus dem Munde vor Herzensjammer brach.
Sie rief: Nein, es iſt Siegfried, mein vielgeliebter Mann:
Brunhilde war's, die's anrieth, und Hagen iſt es, der's gethan!

Sie bat, ſie hinzuführen, wo ſie den Helden fand,
Und hob das Haupt des Zieren mit ihrer weißen Hand.
Ob roth es war von Blute, ſie hat es gleich erkannt:
Wie lag er da und ruhte, der edle Held von Niederland!

Da rief, erfüllt von Schmerzen, die Königin Kriemhild:
Wie weh iſt meinem Herzen! Nun iſt dir doch der Schild
Von Schwertern nicht zerhauen, du fielſt durch Meuchelmord!
Dem Thäter ſoll es grauen: Ich ſinn' auf Rache fort und fort!

Manch' Auge trüb' erſcheinet, und manche Thräne rinnt;
Mit ſeiner Herrin weinet und ſchrei't das Ingeſind.
Wir haben, hört man klagen, den edlen Herrn verlor'n!
Gar grimmig rächte Hagen der Frau Brunhilde Haſſ und Zorn!

Da hat Kriemhild befohlen, es ſolle Einer gehn
Und wecken und herholen die in Siegfriedens Lehn;
Auch König Siegmund ſolle man ihren Jammer ſagen,
Ob er ihr helfen wolle des kühnen Siegfried Tod beklagen.

Da lief ein Bote melden, wo er sie liegen fand,
Des Königs Siegfried Helden aus Nibelungenland.
Mit seinen leid'gen Mären die Frend' er ihnen nahm:
Daſſ das nicht Lügen wären, der Glaube ihnen schwer ankam.

Der Bote nun hineilte, wo er Herrn Siegmund traf.
Im Bett' der zwar noch weilte, doch flohe ihn der Schlaf;
Sein Herz mocht' ihm verkünden, was ihm da war geschehn:
Den Sohn von Siegelinden sollt' er nicht lebend wiedersehn.

Herr Siegmund, woll't erwachen! Es hieß mich zu euch gehn
Kriemhild, euch kund zu machen, ihr sei ein Leid geschehn,
Das mehr als alle Plagen ihr wohl das Herz versehrt:
Ihr sollt das helfen tragen, da es auch euch mit widerfährt!

Herr Siegmund sich aufrichtet und spricht: Weswegen klagt
Schön Kriemhild? Ist's erdichtet, was du mir angesagt?
Ich mach' es, sprach mit Zagen der Bote, euch bekannt:
Herr Siegfried liegt erschlagen, der kühne Held von Niederland!

Da sprach Siegmund, der hehre: Laſſ solches Scherzen sein
Und solche schlimme Märe; schwing, bei der Liebe mein!
Daſſ Siegfried sei erschlagen, o sage das nicht mehr:
Nicht g'nug könnt' ich's beklagen, wenn auch noch lang mein Leben wär'.

Und glaubt ihr nicht die Mären, die ich euch angesagt,
So mögt ihr selber hören, wie Frau Kriemhilde klagt
Und ihr Gesinde jammert um Helden Siegfrieds Tod:
Da ward Siegmund umklammert von Schreck; wohl hatt' er dessen Noth!

Mit hundert seiner Recken er von dem Bett aufsprang;
Die schnell die Händ' ausstrecken nach Schwertern scharf und lang.
Dem Weheruf entgegen ziehn jammernd sie dahin;
Man sah auch tausend Degen aus Siegfrieds Bann mit ihnen ziehn.

Als sie in Jammertönen die Frauen hören klagen,
Da ihrer Manche wähnen, sie sollten Kleider tragen! —
Wohl mochten sie vor Schmerzen der Sinne Macht nicht haben:
Es ward in ihre Herzen gar schwere Sorge eingegraben.

Da kam Siegmund, der greise, wo er Kriemhilden fand.
Er sprach: O weh der Reise hieher in dieses Land!
Wer hat uns so verrathen, die wir bei Freunden sind?
Wer war's, der euch den Gatten mördrisch entriß und mir mein Kind?

Hei, sollte den ich kennen, sprach das viel edle Weib,
Freund wollt' ich ihn nicht nennen! Ich wagte Seel' und Leib,
Der Rache Durst zu stillen, daſſ all' die Freunde sein
Müſſten durch meinen Willen in stetem Leid und Weinen sein!

Siegmund mit seinen Armen den Fürsten nun umschloss:
Das Weinen und das Barmen der Freunde ward da groß.
Vom Wehgeschrei erschallen der Palas und der Saal;
Laut hört man wiederhallen in Worms den Wehruf überall.

Da konnte Niemand trösten des Helden Siegfried Weib.
Von Kleidern nun entblößten sie seinen schönen Leib;
Man wusch ihm seine Wunde und legt' ihn auf die Bahr':
Gar weh zu dieser Stunde vor Jammer seinen Leuten war!

Da sprachen seine Recken aus Nibelungenland:
Die Rache zu vollstrecken, ist willig unsre Hand!
In diesem Hause weilet, der diese That gethan:
Sich zu bewaffnen eilet des Helden Siegfried ganzer Bann.

Man sieht sich herbewegen mit Schilden hell und klar
Elfhundert wackre Degen, die hatt' in seiner Schaar
Herr Siegemund, der reiche; wie gerne rächt' es der,
Dass Siegfried ward zur Leiche, wie's auch die Pflicht des Vaters wär'!

Sie wussten nicht, wer wäre im Streite zu bestehn,
Wär's Gunther nicht, der hehre, und die in seinem Lehn;
Siegfried ritt ja mit ihnen zur Jagd an jenem Tag! —
In Waffen sah die Kühnen Kriemhild; das schuf ihr Ungemach!

Wie groß auch ihre Schmerzen, wie bitter ihre Noth,
Sie fürchtete im Herzen der Nibelungen Tod
Von ihrer Brüder Recken. Sie unterfing sich nun,
Sie warnend abzuschrecken, wie's Freund' an lieben Freunden thun.

Da sprach die Jammersreiche: Mein König Siegemund,
Führt nicht unnütze Streiche! Ist euch denn das nicht kund:
Es hat der König Gunther so manchen kühnen Mann;
Ihr läget sicher unter, griff't ihr die kühnen Recken an!

Sie hoben auf die Schilde; der Streit that ihnen Noth.
Die Königin Kriemhilde, sie bat sie und gebot,
Dass sie es meiden sollten, die Recken allbereit:
Dass sie's nicht lassen wollten, das war ihr wohl ein Herzeleid!

Sie sprach: Herr Siegmund, rüget es jetzt nicht, steht noch an,
Bis es sich besser füget; ich räche meinen Mann
Wohl noch mit euch im Bunde. Der ihn mir hat geraubt,
Hab' ich dess sichre Kunde, dem kommt's zu Schaden noch, das glaubt!

's sind übermüth'ger Leute hier an dem Rhein gar viel,
Dass ich euch zu dem Streite nicht rathen kann und will;
Sie haben auf je Einen von uns stets dreißig Mann:
Mög's Gott mit ihnen meinen nach dem, was sie an uns gethan!

Bleibt hier im Haus und traget mit mir das bittre Leid,
Und wenn es heute taget, ihr Helden allbereit,
Helft in den Sarg mir legen den lieben, theuern Mann:
Da sprachen Siegmund's Degen: Ja, liebe Frau, das sei gethan!

Wohl ist es nicht zu sagen, unglaublich ist es, traun,
Wie man da hörte klagen die Ritter und die Frau'n.
Das Wehgeschrei vernahmen sie in der Stadt sogar:
Die edeln Bürger kamen nun eilends her in großer Schaar.

Und mit den Gästen klagen sie laut; Leid füllt die Brust.
Was Siegfried Schuld getragen, ist ihnen nicht bewusst,
Dass man ihm hat verhauen das Leben und den Leib:
Da mit der edeln Frauen weint manchen guten Bürgers Weib.

Man hieß dem Schmied, er sollte schnell fertigen den Sarg
Von Silber und von Golde; groß sollt' er sein und stark,
Mit Spangen auch beschlagen von Stahle fein und gut:
Man hört' die Leute klagen; sehr trüb' und traurig war ihr Muth.

Es will schon, hieß es, tagen, die Nacht ist nun dahin!
Da ließ zum Münster tragen die edle Königin
Siegfried, den Herrn, den seinen, den lieben, theuern Mann;
Es gehen mit und weinen all' seine Freunde und sein Bann.

Als sie zum Münster gingen, was gab's da Glockenklang!
Wie allenthalben klingen hört' man der Mönche Sang!
Da kam der König Gunther herzu mit seinem Bann,
Der grimme Hagen drunter, und schlossen sich dem Zuge an.

Er sprach: Viel liebe Schwester, o weh des Leides dein!
O dass der Schmerzen größter brach über uns herein!
Wir müssen immer klagen nun um Siegfriedens Tod! —
Das thut ihr, hört' man sagen die Jammernde, ganz ohne Noth!

Wenn ihr euch grämtet dessen, so wär' es nicht geschehn;
Ihr hattet mein vergessen, das mag ich wohl gestehn,
Als ihr mich habt geschieden von meinem lieben Mann:
O hättet ihr's vermieden! Wollt' Gott, ihr hättet's mir gethan!

Sie leugneten beharrlich, worauf Kriemhild begann:
Wer schuldlos sein will, wahrlich, sehr leicht der's darthun kann!
Er mag vor all' den Leuten, die hier versammelt stehn,
Nur her zur Bahre schreiten, da wird man bald die Wahrheit sehn!

Ein großes Wunder sahe man da, das oft geschieht,
Wenn man dem Todten nahe den Mordbefleckten sieht:
Es bluten dann die Wunden; so war's auch jetzt zu sehn:
Da hat sich's denn erfunden, durch Hagen sei die That geschehn.

Es floſſen da die Wunden ſo ſtark, als je vorher;
Die vorhin klagend ſtunden, die weinten jetzt noch mehr.
Ich will die Wahrheit ſagen, ſprach König Gunther dann:
Es haben ihn erſchlagen Schächer, nicht Hagen hat's gethan!

Es ſind mir dieſe Schächer, ſprach Kriemhild, wohl bekannt;
Gott wird deſſ ſein ein Rächer durch ſeiner Freunde Hand!
Ja Hagen, du und Gunther, ihr habet es gethan!
Da regte ſich gar munter zum Streite Siegfrieds ganzer Bann.

Laſſt uns jetzt ſtill erleiden, ſprach Kriemhild, dieſe Noth! —
Da kamen auch die beiden, wo ſie ihn fanden todt,
Gernot, der kühne Leue, und Geiſelher das Kind:
Sie klagten ihn mit Treue; ihr' Augen wurden thränenblind!

Zu weinen ſie anfingen um der Kriemhilde Mann.
Man wollte Meſſe ſingen. Zum Münſter gehn heran
Mit tiefbetrübtem Herzen ſo Kind, als Mann und Weib:
Auch wer ihn konnt' verſchmerzen, der weinte doch um Siegfrieds Leib.

Jung Geiſ'lher mit Gernoten ſprach da: Lieb' Schweſter mein,
Nun tröſte dich des Todten, es muſſ nun alſo ſein!
Wir wollen dir's erſetzen, ſo lange wir noch leben:
Mit Troſte ſie zu letzen, hieß: ſich vergebne Mühe geben.

Sein Sarg, gar ſchön beſchlagen, kam, als es hoch am Tag;
Da ward hineingetragen, der auf der Bahre lag.
Die Frau wollt' ihn nicht heute begraben laſſen ſchon:
Da hatten denn die Leute viel Sorg' und Arbeit noch davon.

In koſtbar feine Leinen man nun den Todten wand;
Ich wähne, daſſ man Keinen da ohne Thränen fand.
Da klagten auch gar herzlich Ute, das edle Weib
Und ihr Geſinde, ſchmerzlich betrübt um Siegfrieds ſchönen Leib.

Das Volk vernimmt die Märe, im Münſter ſei Geſang,
Und daſſ beſargt er wäre; da hob ſich großer Drang:
Sein's Seelenheiles wegen, was man da Opfer trug!
Es hatte dieſer Degen ſelbſt bei den Feinden Freunde g'nug.

Zu ihren Kämmerlingen die arme Kriemhild ſprach:
Ihr ſollt für mich vollbringen, was euch bringt Ungemach:
Zu Siegfrieds Seelenheile will ich, daſſ man ſein Gold
An alle die vertheile, die Gut's ihm gönnen und mir hold!

Kein Kind war ſo geringe, wär's nur verſtänd'ger Art,
Daſſ nicht zu opfern ginge, eh' er begraben ward!
Wohl über hundert Meſſen man nun des Tages ſang:
Es hob ſich während deſſen von Siegfrieds Freunden mächt'ger Drang.

Die Messen sind beendet, die Meng' entfernet sich;
Da bittend sich umwendet Kriemhild: O lasset mich
Nicht einsam hier bewachen den Degen auserwählt:
Was soll mir Freude machen, wenn mir des Theuren Anblick fehlt?

Drei Tage und drei Nächte will ich ihn lassen stehn,
Ob ich mich sätt'gen möchte, den lieben Mann zu sehn.
Vielleicht, dass Gott es sendet, dass auch mich nimmt der Tod:
So wäre ja beendet der armen Kriemhild große Noth!

Zu den Herbergen eilen die Leute aus der Stadt;
Die Pfaffen, noch zu weilen, die Mönche auch, sie bat;
Sein Ingesind auch möchte hier stehn zu treuer Wach:
Sie hatten üble Nächte und dazu gar mühsel'gen Tag.

Nach Trank und Speise fragte da nicht so mancher Mann,
Wer sich's nicht gern versagte, dem wurde kund gethan,
Genug sei ja vorhanden; das schuf Herr Siegemund.
Die Nibelungen fanden gar viel Beschwerde zu der Stund.

In diesen dreien Tagen, so wurde uns gesagt,
Die da des Singens pflagen, die wurden sehr geplagt
Und mussten Müh' erfahren. Was man der Opfer trug!
Die eben arm noch waren, die wurden dadurch reich genug.

Die es nicht mochten haben, wo man nur deren fand,
Erhielten reiche Gaben an Gold in ihre Hand,
Dass ja kein Opfer fehle: Da er nicht sollte leben,
So ward um seine Seele manch tausend Mark dahingegeben.

Urbares Land und Güter vertheilte sie im Land,
Wo man nur arme Ritter und fromme Klöster fand;
Den Armen gab Gewande und Silber sie genug,
Woraus man wohl erkannte, dass sie ihm holden Willen trug.

Am dritten Tage frühe zur rechten Messezeit
War dort am Münster, siehe, der Kirchhof weit und breit
Von weinenden Landleuten bedeckt und übervoll:
Den letzten Dienst sie weihten ihm, wie man's lieben Freunden soll.

Man hat in den vier Tagen an dreißigtausend Mark,
So hörten wir es sagen, und mehr wohl noch, am Sarg
Den Armen ausgetheilet um seiner Seele Heil:
Ihm war hinweggeeilet die Kraft und Schönheit, sonst sein Theil.

Der Dienst war nun zu Ende, verhallt war der Gesang;
Vor großem Leid die Hände des Volkes Menge rang:
Als aus des Münsters Hallen zum Grabe man ihn trug,
Da hörte man von Allen des Weinens und des Klagens g'nug.

Und unter lautem Weinen ging Jeder mit ihm dann;
Man sah da fröhlich Keinen, sei Weib es oder Mann.
Eh' er nun ward begraben, was las, was sang man da!
Was Pfaffen und Chorknaben man da bei dem Begräbniss sah!

Bevor zur Grabeskammer kam König Siegfrieds Weib,
Da rang so sehr mit Jammer ihr vielgetreuer Leib,
Dass man sie aus dem Bronnen mit Wasser oft begoss:
Wie war ihr Glück zerronnen, wie war ihr Schmerz so übergross!

Von Wunder mag man sagen, dass sie gesund entkam;
Es stehn ihr bei mit Klagen die Frauen lobesam.
Da sprach Kriemhild, die schöne: Ihr, in Siegfriedens Lehn,
Ihr treuen Heldensöhne, wollt diese Gnad' an mir begehn:

Lasst mir in meinem Leibe den Liebesdienst geschehn,
Dass ich mich nochmals weide, sein schönes Haupt zu sehn:
Sie so zu bitten wusste mit Jammerssinnen stark,
Dass man erbrechen musste nochmals den schön gefügten Sarg.

Da ließ sie sich hinführen, wo sie ihn liegen fand,
Hob dann das Haupt des Zieren mit ihrer weißen Hand
Und küsste so den Todten, den edeln Ritter gut:
Die lichten Augen drohten vor Leide noch zu weinen Blut.

Ein jammervolles Scheiden sah man nun da geschehn;
Man musste sie fortleiten, sie konnte nicht mehr stehn:
Ganz sinnlos war zu sehen vor Gram das edle Weib;
Vor Leid wollt' auch vergehen der Holden wonniglicher Leib.

Als nun der edle Degen also begraben war,
Da sah man allerwegen betrübt die treue Schaar,
Die mit ihm hergekommen aus Nibelungenland:
Nie hat man auch vernommen, dass froh der Sinn Siegmunden stand.

Da gab es wohl manch Einen, der fast drei Tage lang
Vor großem Leid und Weinen vergessen Speis' und Trank.
Doch konnten sie's versagen dem Leibe nun nicht mehr:
Sie stärkten nach den Klagen sich wieder; Mancher thut's wohl eh't.

XVIII.

Wie Siegmund heimkehrte.

Kriemhildens Schwiegervater ging hin, wo er sie fand;
Zu ihr so sprechend trat er: Wir soll'n in unser Land!
Wir sind unliebe Gäste, so wähn' ich, hier am Rhein:
Drum ist's, lieb' Frau, das Beste, ihr fahrt nun nach dem Lande mein.

Daß euren edlen Gatten man hier in diesem Land
So treulos hat verrathen, und er den Tod hier fand,
Das laß' ich euch nicht fühlen: Treu werd' ich zu euch stehn
Um meines Sohnes willen und seines Kinds, das sollt ihr sehn!

Ihr sollet, Frau, gebieten mit aller der Gewalt,
Die Siegfried euch beschieden, der Degen wohlgestalt.
Das Land und auch die Krone, das sei euch unterthan:
Ihr sollt mit eurem Sohne von Siegfrieds Mannen Dienst empfahn!

Den Knechten ließ er sagen, sie wollten reiten fort:
Man sah ein schnelles Jagen nun nach den Rossen dort;
Bei den Verhaßten weilen, den Feinden, war ein Leid.
Die Frau'n und Jungfrau'n eilen und suchen bald ihr Reisekleid.

Eh' Siegmund nun, der König, von hinnen reiten wollt',
Da bat man gar nicht wenig Kriemhild, die Fraue hold,
Sie solle bei Frau Uten, der Mutter, hier bestehn:
Wollt mir nicht das zumuthen, sprach Kriemhild, das kann nicht geschehn!

Ich müßte, wenn ich bleibe, den stets vor Augen sehn,
Von dem mir armen Weibe so Leides ist geschehn. —
Lieb' Schwester, sprach ihr Bruder, jung Geiselher, zu ihr,
O bleibe bei der Mutter um deiner Treue willen hier!

Du kannst die ja entbehren, die dir getrübt den Muth
Und dir verursacht Zähren: Du zehrst von meinem Gut!
Wie könnte das geschehen? sprach zu dem Recken sie;
Vor Leid müßt' ich vergehen, müßt' ich oft Hagen sehen hie!

Das soll dich nicht beschweren, viel liebe Schwester mein,
Du sollst bei Geiselheren, dem treuen Bruder, sein.
Ich helfe dir verschmerzen des lieben Mannes Tod!
Sie sprach mit schwerem Herzen: Wohl thäte das Kriemhilden Noth!

Als Geiselher, der Degen, es ihr so gütlich bot,
Auf's Bitten noch sich legen Frau Ute und Gernot
Und ihre Anverwandten, sie möchte da bestehn;
Sie habe der Bekannten so wenig unter Siegmunds Lehn.

Verwandt ist euch dort Keiner, sprach weiter Gerenot;
Wie stark auch gelte Einer, ihn rafft doch hin der Tod.
Woll't, Schwester, das erwägen und trösten euern Muth:
Hier habt ihr allerwegen der Freunde viel; das thut euch gut!

Sie sagt's nun zu Geisl'heren, sie wolle da bestehn.
Da brachte man die Mähren für die in Siegmunds Lehn,
Als diese wollten reiten gen Nibelungenland;
Es war gesäumt bei Zeiten der Recken Rüstzeug und Gewand.

Zu Kriemhild sieht man gehen den König Siegemund;
Siegfriedens Mannen stehen, that er der Frane kund,
Und warten bei den Rossen: Nun woll'n wir reiten hin,
Da ich sammt den Genossen bei den Burgunden ungern bin.

Es rathen, sprach mit Weinen Kriemhield, die Freunde mein, 1110
Die's treulich mit mir meinen, ich soll bei ihnen sein;
Mit mir sind nicht verbunden Blutsfreunde dort im Land:
Wie schmerzt' es Siegemunden, da er es so an Kriemhild fand.

Lass't euch das Niemand sagen, der König Siegmund sprach;
Ihr sollt die Krone tragen (die Sippen stehn euch nach)
Gewaltig und in Ehren, wie ihr es eh' gethan:
Dass wir Siegfried, den hehren, verloren, soll hier nichts verfah'n!

Macht auch mit uns die Reise um euer Kindelein;
Das sollt ihr keine Waise, o Frane, lassen sein!
Erwächst eu'r Sohn zum Manne, der tröstet euch den Muth:
Derweil gehorcht im Banne euch mancher Degen kühn und gut.

Nichts kann von hier mich treiben, Kriemhild zum König spricht;
Ich muss allhier verbleiben, was immer mir geschicht,
Bei meinen Blutsverwandten, die helfen treu mir klagen:
An dieser Märe fanden die guten Recken Missbehagen.

Und wie aus einem Munde erklang es: Wir gestehn,
Uns ist in dieser Stunde erst recht ein Leid geschehn:
Wollt ihr allhier nun immer bei unsern Feinden sein,
So möchten Helden nimmer so schlimm nach Hof geritten sein!

Ihr sollt, sprach sie, ohn' Sorgen mit Gott zur Heimath fahren, 1115
Durch gut Geleit geborgen (ich lass' euch wohl bewahren),
Dass nichts euch mög' erschrecken. Mein liebes Kindelein
Das soll euch guten Recken auf Gnade wohl befohlen sein!

Als sie das recht vernommen, sie wolle nicht hindann,
Ist Trauer überkommen des Siegmund ganzen Bann.
Mit welchen herben Schmerzen schied da Herr Siegemund
Von Frau Kriemhild'! Im Herzen ward ihm wohl rechte Sorge kund!

Weh' dieſen Hofgelagen! ſprach da der König hehr;
Fürſten in künft'gen Tagen geſchieht das nimmermehr.
Was uns, die wir uns freuten auf Kurzweil, iſt geſchehn:
Man ſoll zu keinen Zeiten uns wieder in Burgunden ſehn.

Da ſprachen gar nicht leiſe die in Siegfriedens Lehn:
Es könnte noch die Reiſe in dieſes Land ergehn,
Sofern wir den nur fänden, der uns den Herrn erſchlug:
Sie haben allerenden an ſeinen Freunden Feinde g'nug!

Er küſſt' Kriemhild, die holde. Wie kläglich ſprach er da,
Als ſie hier bleiben wollte und er das recht erſah:
Wir reiten arm an Freuden nun heim in unſer Land!
Nun ſind mir meine Leiden und Sorgen all' erſt recht bekannt!

Sie ritten ohn' Geleite von Wormes überrhein; 1120
Wohl mochten ſie zum Streite des Muthes ſicher ſein:
Wenn ſie in Feindſchaft ſollten noch werden angerannt,
Die Nibelungen wollten ſich wehren dann mit ſtarker Hand.

Urlaub ſie nicht begehren von irgend einem Mann;
Da ſah man Geiſelheren und auch Gernoten nahn
Gar minnig ihm, dem Degen; ſein Schad' iſt ihnen leid,
Das deutlich ſie darlegen, die Helden kühn und allbereit.

Da ſprach in edeln Zichten zu ihm Herr Gerenot:
So wahr Gott einſt wird richten, an König Siegfrieds Tod
Hab' ich nicht Schuld gewonnen, auch ward mir nie geſagt,
Daſſ Feindſchaft ſich entſponnen: Von mir wird er mit Recht beklagt.

Jung Geiſelher, der Degen, gab ihnen gut Geleit
Und führt auf ſichern Wegen die noch in großem Leid,
Den König und die Recken, daheim in's Niederland:
Hier ſah man ſehr erſchrecken die Freunde; Keiner Freud' empfand.

Was ſich noch zugetragen dort, hab' ich keine Kund';
Hier hört' man ſeitdem klagen Kriemhild zu jeder Stund'.
Es konnte Keiner tröſten das Herz ihr und den Muth;
Jung Geiſ'lher noch am Beſten, der meint' es treu mit ihr und gut.

Die Königin Brunhilde mit Uebermuthe ſaß; 1125
Wie viel auch weint' Kriemhilde, gleichgültig war ihr das.
Sie war zu guter Treue ihr nimmermehr bereit:
Nachmals kam dann die Reue! Kriemhilde ſchuf ihr Herzeleid.

XIX.

Wie der Nibelungenhort nach Worms kam.

Als nun im Wittwenſtande Kriemhilde hier verharrt',
Da blieb bei ihr im Lande auch Markgraf Eckewart,
Dient' ihr zu allen Tagen mit ſeinem ganzen Bann;
Half auch der Fraue klagen um ſeinen Herrn und ihren Mann.

Man wies ihr ein Gezimmer zu Worms am Münſter an,
Weit und geräumig (nimmer fand man's ſo wohlgethan),
Wo ſie, von Freuden ferne, mit dem Geſinde ſaß:
Zur Kirche ging ſie gerne; mit großer Andacht that ſie das.

Wo man begrub den Lieben, da ging ſie täglich hin
('s iſt ſelten unterblieben) mit trauervollem Sinn.
Die Seele ſein zu pflegen, bat ſie den lieben Gott:
Oft weint ſie um den Degen, die Treue, ſich die Augen roth.

Frau Ut' und ihre Leute mah'n tröſtend jede Stund'
Ihr, der das Herz vor Leide ſo traurig war und wund;
Doch konnte nichts verfangen, was man auch Troſtes bot:
Ihr machte das Verlangen nach ihrem Freunde große Noth.

Solch's Sehnen, ſolche Schmerzen wohl nie ein Weib gewann. 1130
Wie treu ſie ihm von Herzen, erkannte man daran.
Bis daß ihr Herz gebrochen, klagt' ſie um ſeinen Leib:
Gewaltig hat gerochen ſich nach des kühnen Siegfried Weib!

Sie ſaß in ſolchem Leiden, das iſt gewißlich wahr,
Nach ihres Mannes Scheiden wohl über vierthalb Jahr,
Daß ſie nicht mochte ſagen zu Gunther Einen Laut,
Und hatte auch nicht Hagen, den Todfeind, in der Zeit erſchaut.

Zum Könige ſprach Hagen: Wenn bei Kriemhild nunmehr
Ihr wolltet drauf antragen, daß ſie euch freundlich wär',
Zu uns in's Land dann käme der Nibelungen Gold:
Was für Gewinn man nähme, würd' uns die Königin nur hold!

Er ſprach: Verſucht's! Es ſtehen ihr meine Brüder bei;
Die ſollen werben gehen, daß ſie uns freundlich ſei,
Wenn wir den Hort erjagen, daß ſie das gerne ſieht:
Ich glaube nicht, ſprach Hagen, daß das jemals von ihr geſchieht.

Ortwinen bat der Herre, zu ihr an Hof zu gehn,
Und den Markgrafen Gere. Als ſolches war geſchehn,
Rief man auch noch Gernoten und Giſelhern, das Kind:
Bei Kriemhild nun die Boten verſuchen's freundlich und gelind.

Da ſagte von Burgunden der kühne Gerenot: 1135
Lang' und zu allen Stunden klagt ihr um Siegfrieds Tod.
Daſſ er ihn nicht erſchlagen, zeigt euch der König an;
Man hört euch heftig klagen zu aller Zeit um euren Mann!

Sie ſprach: Nicht thut's der Herre, es ſchlug ihn Hagens Hand;
Wo er verwundbar wäre, hat er durch mich erkannt.
Nicht ahnt' ich, daſſ Siegfrieden er trüge ſolchen Haſſ;
Ich hätte ſonſt vermieden, ſo ſprach die Königswittwe, das.

Und hätt' ich nicht an Hagen vermeldet ſeinen Leib,
Dann ließ ich wohl mein Klagen, ich unglückſelig Weib!
Man ſoll mich nimmer ſehen hold Denen, die's gethan! —
Hierauf begann zu flehen jung Geiſ'lher, der waidliche Mann.

Sie ſprach: Ich muſſ ihn grüßen, ihr liegt zu ſehr mir an
(Mögt ihr dafür nicht büßen)! Er hat mir angethan
So große Herzenskränkung ganz ohne meine Schuld:
Mein Mund ſchenkt ihm Verzeihung, das Herz gewährt ihm nimmer Huld!

Nun wird es beſſer werden! die Freunde ſprachen ſo;
Er bringt's zu Stand': Auf Erden wird ſie vielleicht noch froh!
Mög' er es ihr vergelten! ſprach Gerenot, der Held.
Sie, jammernd, ſprach: Ihr Helden, nun ſeht, ich thu', was euch gefällt!

Bringt meinen Gruß dem König! — Als das geſchehen war, 1140
Kam der, erfreut nicht wenig, mit ſeinen Freunden dar;
Nicht aber wagte Hagen zu ihr mit hinzugehn:
Sein Herz mocht ihm wohl ſagen, ihr ſei groß Leid durch ihn geſchehn.

Da ſie verſchmerzen wollte auf Gunthern allen Haſſ,
Daſſ er ſie küſſen ſollte, wohl ziemte ſich ihm das:
Wär' ohne ſein Mitwiſſen ſo Leides ihr geſchehn,
Frei von Gewiſſensbiſſen könnt' immer zu Kriemhild er gehn!

Es ward, daſſ ſo ſie weinten, nie eine Sühne mehr
Geſtiftet unter Freunden. Sie ſchmerzt ihr Unglück ſehr;
Dennoch verzieh ſie Allen, bis auf den Einen Mann:
Siegfried wär' nicht gefallen, hätt' Hagen nicht vollführt den Plan!

Nicht lange mehr es währte, da ſtellten ſie es an,
Daſſ Kriemhild, die geehrte, den Niblungshort gewann,
Des theuren Mannes Habe, und führt' ihn an den Rhein:
's war ihre Morgengabe und muſſt' ihr billig eigen ſein.

Es fuhr nach ihm von dannen Geiſ'lher und auch Gernot
Mit achtzighundert Mannen. Kriemhilde da gebot,
Daſſ ſie ihn ſollten holen, wo er verborgen lag,
Dem Albrich anbefohlen, der ſein mit ſeinen Freunden pflag.

Als man des Schatzes wegen vom Rhein die kommen sah,
Albrich, der kühne Degen, sprach zu den Freunden da:
Den Hort, Siegfriedens Habe, verweigr' ich ihnen nicht,
Da ihn als Morgengabe die edle Königin anspricht.

Und dennoch möcht' es nimmer, sprach Alberich, geschehn,
Wenn wir nur nicht für immer für uns verloren sähn
Mit Siegfried, der erschlagen, die Tarnkapp' auf ein Mal,
Da immer sie getragen der schönen Frau Kriemhild Gemahl.

Herrn Siegfried ist's bekommen, sprach Albrich, leider schlecht,
Dass er mir hat genommen die Tarnkapp' im Gefecht,
Und dass ihm dienen musste, dem Helden, unser Land! —
Hinging er, wo er wusste, dass er zum Hort die Schlüssel fand.

Und vor dem Berge standen der Frau Kriemhilde Mannen
Und ein'ge der Verwandten; da schafften sie von dannen
Den Hort zum Meer und luden ihn auf die Schiffelein
Und führten auf den Fluthen stromabwärts ihn nach Worms am Rhein.

Nun hört noch Wunder sagen von diesem großen Hort:
Zwölf Doppelwagen tragen nicht aus dem Schacht ihn fort,
Wenngleich vier Tag' und Nächte sie nimmer stille stehn,
Und wenn man's dahin brächte, den Weg des Tags dreimal zu gehn.

Gestein von großem Werthe enthielt der Hort und Gold;
Und hätte man die Erde erkauft um diesen Sold,
Nicht weniger betragen würd' Eine Mark sein Werth:
Wohl hatte darum Hagen mit gutem Grund nach ihm begehrt.

Noch lag an dieser Stätte ein goldnes Wunschrüthlein;
Wer das erkundet hätte, der mochte Meister sein
Allüberall auf Erden wohl über jeden Mann.
Von Alberichs Gefährten schloss Mancher sich Gernoten an.

Sie fuhren nun herüber den Hort in Gunthers Land;
Da nahm Kriemhild darüber die Herrschaft in die Hand,
Ließ in die Thürme tragen und Kammern diesen Hort:
So große Wunder sagen hört man von keinem Schatz hinfort!

Doch wären es gewesen der Schütze tausend mehr,
Wenn nur dafür genesen vom Tode Siegfried wär',
Gern wär' bei ihm geblieben Kriemhilde arm und bloß:
Nie war ein's Weibes Lieben und Treue zu dem Mann so groß!

Da kam des Goldes wegen gezogen in das Land
Manch unbekannter Degen. Es gab der Frauen Hand,
Dass man so große Milde wohl nimmermehr ersah:
Wie tugendhaft Kriemhilde, dess Rühmens g'nug fortan geschah!

Sie giebt, wo Arme klagen, giebt Reichen auch ihr Theil.
Da überlegte Hagen: Lebt sie noch eine Weil',
So wird durch ihr Beginnen sie noch so manchen Mann
In ihren Dienst gewinnen, und uns ergeht es übel dann.

Da Gunther sprach, der König: 's gehört ihr Leib und Gut;
Mich kümmert es gar wenig, was sie nun damit thut.
Ich konnt' es kaum erlangen, dass sie mir wurde hold:
Bei mir soll's nicht verfangen, wie sie vertheilt Gestein und Gold.

Hagen fuhr fort: Bei Leibe! Glaubt mir's, ein kluger Mann
Vertrauet keinem Weibe so große Schätze an:
Sie bringt's mit ihrem Geben noch bis auf einen Tag,
An dem's an Leib und Leben kühnen Burgunden gehen mag!

Ich habe ihr gegeben, sprach Gunther, einen Eid,
Nie wieder woll' im Leben ich ihr zufügen Leid;
Will's auch nicht nochmals wagen, sie ist die Schwester mein.
Da sprach auf's Neue Hagen: So lasset mich den Schuld'gen sein.

Sie hatten ihre Eide gar schlecht in ihrer Hut
Und nahmen hin als Beute der Wittwe mächt'ges Gut.
Der Schlüssel all' geschäftig sich Hagen unterwand:
Da zürnte Gernot heftig, als er die arge List erfand.

Da hört man Geisl'her sagen: Viel Leides ist geschehn
Der Schwester mein durch Hagen, dem sollt' ich widerstehn;
Wär' er nicht von den Meinen, es ging ihm an den Leib! —
Auf's Neu' begann zu weinen Kriemhild, des Siegfried schönes Weib.

Da sprach Gernot: Man sollte, damit nicht solche Pein
Wir leiden mit dem Golde, es senken in den Rhein;
Auf diese Art gehörte es forthin Keinem an! —
Da kam mit Klaggebärde Kriemhild zu Geiselher heran

Und sprach: Du sollst bewahren, viel lieber Bruder mein,
Mein Leben vor Gefahren und Vogt des Hortes sein!
Da sprach er zu der Hehren: Wohlan, es soll geschehn,
Wenn wir zurücke kehren; wir wollen eine Fahrt bestehn!

Mit seinen Freunden Gunther, der König, räumt' das Land,
Die allerbesten drunter, die man nur irgend fand.
Nur Einer da blieb, Hagen; der that's, um seinen Hass
Kriemhilden nachzutragen: Zu großem Unheil that er das!

Bevor zurückgekommen Gunther und seine Schaar,
Hat Hagen schon genommen den Schatz und ganz und gar
Ihn lassen tief einsenken bei Lochheim in den Rhein:
Das nützt mir! mocht er denken; jedoch, es sollte anders sein.

Es kam zurück der König und mit ihm manch ein Mann.
Kriemhilde gar nicht wenig zu klagen da begann
Des großen Schadens wegen; mit ihr klagt manche Maid:
Gern wär' Geis'lher, der Degen, zu aller Treue ihr bereit.

Sie sprachen Alle: Sicher hat übel er gethan!
Der Fürsten Zorn entwich er auf eine Zeit lang dann,
Bis sie ihm ließen Milde auf's Neue angedeihn:
Da könnte ihm Kriemhilde nicht feindlicher gewesen sein!

Bevor zu Kriemhilds Leide Hagen den Hort verbarg,
Was da durch hohe Eide sie sich verschworen stark,
Er solle sein verschwiegen all' ihre Lebenszeit:
So blieb er nutzlos liegen für sie und Andere bis heut.

So war auf's neu mit Leiden beschwert Kriemhildens Muth,
Erst um des Mannes Scheiden, und nun, da ihr das Gut
Geraubet war auf immer: Es ruht' auch ihre Klag'
In ihrem Leben nimmer, bis hin zu ihrem jüngsten Tag.

Nach ihres Mann's Abscheiden, das ist gewisslich wahr,
War sie bar aller Freuden wohl volle dreizehn Jahr,
Dass ihr sein Tod im Leben nur stets im Sinne lag:
Sie blieb ihm treu ergeben, das rühmten ihr die Meisten nach.

Bedeutung

der in diesem Gedichte vorkommenden alterthümlichen Ausdrücke.

Aar, Adler.
Azagauch, irgend ein morgenländischer Ort.
Baß, besser, mehr.
Bracke, Jagdhund.
Degen, Ritter, Held.
Elk, Elenthier.
Fahren (varen), reisen, umherziehen.
Fahrende, Umherziehende (Ritter, Spielleute, Sänger).
Ferran, irgend ein morgenländischer Ort.
Gauch (s. Strophe 886), Kukuk, daher auch Bastard, weil bekanntlich der Kukuk seine Eier in fremde Nester legt.
Hehr, herrlich.
Hindann, von dannen, fort, hin.
Hort, Schatz.
Kemenate, Kammer, Wohngemach.
Kraft (s. Strophe 6), Menge, Heereskraft, Ritterschaft.
Leib (lip), Leben, Person, Gestalt.
Maid, Mädchen, Jungfrau.
Magen (s. Strophe 715 und 754), Blutsverwandte.
Magetlich, edel, züchtig, jungfräulich.
Märe, Sage, Kunde, Nachricht, Geschichte.
Mähre, Pferd, Roß.
Milde (s. Strophe 5), Freigebigkeit, Güte.
Minne, Liebe, Freundschaft.
Minnen, lieben.
Minniglich, liebenswürdig, lieblich, freundlich.
Palas (palatium), das eigentliche, frei im innern Burghof stehende Herrenhaus, das Hauptgebäude der Burg.
Pfeller, kostbares seidenes und gewirktes Zeug, Stoff, Stück; auch Pelbel, Pilisch.
Recke, Ritter, Held.
Schelk, Edelhirsch, Bockshirsch mit Bart und Zotteln am Halse.
Schildesrand, Schild.
Sippe, Anverwandter.
Sippschaft, Verwandtschaft.
Tarnkappe (von tarnen, d. h. verhüllen, verhehlen), unsichtbar machende Kappe.
Tülle, Röhre, Beschlag.
Vorbug, das bis um den Bug des Pferdes bis an den Sattel gehende Reitzeug, wodurch dieser zugleich, besonders beim Speerrennen, festgehalten wurde.
Wägste, der, der Verwegenste.
Waidlich, stattlich.
Wohlgethan, schön.
Zier, zierlich.
Zuhand, behende.
Zu Thal, niederwärts.

Inhalt.

		Seite
I.	Vom Hof der Burgunden zu Worms und wie Kriemhild träumte.	1
II.	Von Siegfried und wie er wehrhaft wurde	3
III.	Wie der Held von Niederland nach Worms fuhr, was Hagen von ihm erzählte und wie er empfangen ward	6
IV.	Wie Siegfried mit den Sachsen stritt	16
V.	Wie Siegfried Kriemhilden zum ersten Mal sah	28
VI.	Wie Gunther gen Island zu Brunhilden fuhr	35
VII.	Wie Gunther Brunhilden gewann	42
VIII.	Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr	52
IX.	Wie Siegfried nach Worms gesandt ward	57
X.	Wie Brunhilde zu Worms empfangen ward	62
XI.	Wie Siegfried mit seinem Weibe in sein Land kam	73
XII.	Wie Gunther Siegfrieden zum Feste lud	77
XIII.	Wie sie zu dem Feste fuhren	82
XIV.	Wie die Königinnen einander schalten	86
XV.	Wie Siegfried verrathen ward	93
XVI.	Wie Siegfried erschlagen ward	97
XVII.	Wie Siegfried beklagt und begraben ward	106
XVIII.	Wie Siegmund heimkehrte	114
XIX.	Wie der Nibelungenhort nach Worms kam	117

Heinrich Heine über das Nibelungenlied.

Siehe unsere Vorrede Seite IV.

„Das Nibelungenlied ist von großer, gewaltiger Kraft. Die Sprache, worin „es gedichtet ist, ist eine Sprache von Stein und die Verse sind gleichsam „gereimte Quadern. Hie und da, aus den Spalten, quellen rothe Blumen „hervor, wie Blutstropfen, und zieht sich der lange Epheu herunter, wie „grüne Thränen. Von den Riesenleidenschaften, die sich in diesem Gedichte „bewegen, könnt ihr kleinen, artigen Leutchen (der Dichter spricht zu den Fran„zosen) euch viel weniger einen Begriff machen. Denkt euch, es wäre eine „helle Sommernacht, die Sterne, bleich, wie Silber, aber groß wie Sonnen, „träten hervor am blauen Himmel, und alle gothischen Dome von Europa „hätten sich ein Rendezvous gegeben auf einer ungeheuer weiten Ebene; da „kämen ruhig herangeschritten der Straßburger Münster, der Kölner Dom, „der Glockenthurm von Florenz, die Kathedrale von Rouen u. s. w.; und „diese machten der schönen Notredame von Paris ganz artig den Hof. Es „ist wahr, daß ihr Gang ein bischen unbeholfen ist, daß sich einige darun„ter etwas linkisch benehmen und daß man über ihr verliebtes Wackeln „manchmal lachen könnte. Aber dieses Lachen hätte doch ein Ende, sobald „man sähe, wie sie in Wuth gerathen, wie Notre Dame de Paris ihre Stein„arme zum Himmel erhebt und plötzlich ein Schwert ergreift und dem „größten aller Dome das Haupt vom Rumpfe schlägt. Aber nein, auch so „könnt ihr euch keinen Begriff von den Gestalten des Nibelungenliedes „machen; kein Thurm ist so hoch und kein Stein so hart, wie der grimme „Hagen und die rachgierige Kriemhild. — Wer hat aber dieses Lied ver„faßt? Eben so wenig wie von den Volksliedern weiß man den Namen „des Dichters, der das Nibelungenlied geschrieben. Sonderbar! Von den „vortrefflichsten Büchern, Gedichten, Bauwerken und sonstigen Denkmälern „der Kunst weiß man selten den Urheber."

Berichtigungen und Verbesserungen.

Strophe	1,	Zeile	2, 1ste	Halbzeile: Von ruhmredendem Helden.
=	13,	=	4, 2te	= Kein größer Leid konnt' ihr geschehn!
=	50,	=	1, 2te	= sprach's Siegelindenkind,
=	16,	=	4, 2te	= eines recht guten Ritters Leib.
=	59,	=	3, 2te	= nicht in's Burgundenland;
=	204,	=	2, 2te	= so habe ich vernommen;
=	338,	=	4, 2te	= euch ihre Kraft nur sein bekannt!
=	364,	=	2, 2te	= so viel ich weiß, war das,
=	364,	=	3, 2te	= mit Gold gewirkt erhaben).
=	413,	=	3, 1ste	= an diesen hingen Schellen
=	436,	=	3, 2te	= so werde ich sein Weib;
=	436,	=	4, 2te	= geht's euch an Leben und an Leib!
=	437,	=	1, 1ste	= Da sprach von Tronje Hagen:
=	451,	=	4, 2te	= die ist fürwahr des Teufels Weib! —
=	587,	=	3, 1ste	= Die Sattelschemel, golden,
=	868,	=	1, 2te	= sprach sie, ich kenn's, fürwahr;

Anmerk. Bei Strophe 425, 430 und 435 fehlen die Nummern; 560 steht um eine Strophe zu hoch.

Des

Nibelungenliedes

zweite Hälfte:

Kriemhildens Rache.

Aus

dem Mittelhochdeutschen volksthümlich übersetzt

von

L. Gerlach.

Dessau:

Druck und Verlag von H. Neubürger.

1862.

Inhalt.

			bei Lachmann Strophe
XX.	Wie König Etzel um Kriemhilden sandte . . .	S. 1	1083
XXI.	Wie Kriemhilde zu den Hunnen fuhr	16	1230
XXII.	Wie Kriemhilde bei den Hunnen empfangen ward .	21	1276
XXIII.	Wie Kriemhilde ihr Leid zu rächen gedachte . . .	26	1327
XXIV.	Wie Werbel und Schwemmel die Botschaft brachten	30	1362
XXV.	Wie die Herren alle zu den Hunnen fuhren . . .	38	1446
XXVI.	Wie Dankwart Gelfraten erschlug	46	1526
XXVII.	Wie Rüdiger Gunthern empfing	53	1590
XXVIII.	Wie Kriemhilde Hagen empfing	60	1656
XXIX.	Wie Hagen nicht vor Kriemhilden aufstand . . .	64	1696
XXX.	Wie Hagen und Volker Schildwacht stehen . . .	71	1756
XXXI.	Wie sie zur Kirche gingen	74	1787
XXXII.	Wie Blödel erschlagen ward	83	1858
XXXIII.	Wie die Burgunden mit den Hunnen stritten . .	86	1883
XXXIV.	Wie sie die Todten aus dem Saale warfen . . .	92	1946
XXXV.	Wie Iring erschlagen ward	95	1965
XXXVI.	Wie die Königin den Saal anbrennen ließ . . .	100	2018
XXXVII.	Wie Rüdiger erschlagen ward	106	2072
XXXVIII.	Wie Dietrichs Recken alle erschlagen wurden . . .	116	2172
XXXIX.	Wie Gunther, Hagen und Kriemhild erschlagen wurden	126	2261

Bedeutung

der in diesem Gedichte vorkommenden alterthümlichen Ausdrücke.

(siehe auch erste Hälfte, Seite 129).

Amelungenland, Land der Amelungen oder Ostgothen, später die Lombardei (855. 857).
Arras, Ort in Artois (687).
Bechelaren (Pechlarn), Burg Rüdigers in Oestreich, an der Donau (5).
Berne, Verona in Amelungen-Land, Dietrichs Königsburg.
Botelungens Kind, Etzel (nach der Edda war Budli der Vater des Atli; 231).
Buhurd, ein Kampfspiel, in welchem die Ritter in zwei Schaaren massenhaft mit einander kämpften.
Ense, eine Stadt an der Ens (160).
Etzel, Attila, König der Hunnen (1).
Etzelnburg (Etzels Burg), jetzt Ofen (238).
Everdingen, Efferdingen in Oestreich, an der Ens, unweit der Donau (161).
Ferge, Fährmann, Schiffer.
Gemach (der), Gemächlichkeit (Gegentheil von Ungemach).
Heimburg, ein Ort in Oestreich, auf der Grenze von Ungarn, unweit der Donau (235).
Hochzeit (hohe Zeit), hohes Fest, Festgelage (999).
Hunnenland (das Land der Hunnen oder Heunen), Ungarn (24).
Magezoge, Erzieher, Hofmeister.
Medilick, Mölk in Oestreich (188).
Minne trinken, zum Andenken (der Verstorbenen) trinken.
Moraß, Maulbeerwein, Kirschsaft, auch Märthe, d. h. Brot in Wein.
Mutaren, Stadt in Oesterreich, unterhalb Mölk (189).
Pfand (für Jemand einlösen), ihn beschenken, ihm Gutes erweisen (328).
Rhodan, die Rhone (102).
Tjost (der), Lanzenrennen von Mann gegen Mann, Zweikampf, auch Lanzenstoß.
Tulna, Stadt an der Donau, oberhalb Wien (201).
Traisen (Trasen), Fluss, der unterhalb Mölk in die Donau fällt (191).
Tronje (Hagens Burg), Troneck bei Trier.
Tugend (nur in der Mehrheit gebräuchlich), als Inbegriff aller adeligen und ritterlichen Tugenden, besonders Zucht, Sitte, Höflichkeit, Milde, Treue, Edelmuth.
Veringen (Vergen), Ueberfahrt an der Donau, wahrscheinlich Möringen unterhalb Ingolstadt (149).
Wasgenstein, ein Stein oder Fels in den Vogesen (1228).
Wat, Anzug, Gewand (davon wätlich, d. h. schön gekleidet, schön, stattlich).

XX.

Wie König Etzel um Kriemhilden sandte.

Zu der Zeit war's, daß Etzeln die Frau, schön Helke, starb,
Und daß er dann, der König, um eine andre warb:
Da riethen seine Freunde ihm in Burgundenland
Zu einer stolzen Wittwe; sie werde Frau Kriemhild genannt.

Fortan, seit ihm verstorben der schönen Helke Leib,
Sie sprachen: So gewinnen ihr wollt ein edles Weib,
Die höchst' und beste Fraue, die je ein Fürst gewann,
So müsst ihr diese nehmen: Der starke Siegfried war ihr Mann!

Da sprach der reiche König: Wie fände das wohl Statt?
Bin ich ja doch ein Heide, der nicht die Taufe hat,
Und sie, die Frau, ist Christin; drum willigt sie nicht ein:
Es sei denn durch ein Wunder, sonst kann das nun und nimmer sein.

Da sprachen die viel Schnellen: Ob sie vielleicht es thut
Um euern hohen Namen und euer großes Gut,
Man sollt' es doch versuchen bei dem viel edeln Weib:
Ihr möget gerne minnen der Holden wonnesamen Leib!

Da sprach der edle König: Wem sind von euch bekannt
Da ferne bei dem Rheine die Leute und das Land?
Da sprach von Bechelaren der gute Rüdiger:
Mir sind bekannt die Fürsten von meinen Kinderjahren her.

Gunther und Gernot, beide, die edeln Ritter gut,
Jung Geiselher, der dritte; von ihnen Jeder thut,
Was er nach Ehr' und Tugend am besten mag begehn:
Auch ist von ihren Ahnen dasselbe von jeher geschehn.

Da sagte aber Etzel: Nun sage, Freund, mir an,
Ob sie in meinem Lande die Krone tragen kann?
Ist sie von solcher Schöne, wie mir es ward gesagt,
Von meinen besten Freunden soll's wahrlich nimmer sein beklagt! —

Wohl gleichet sie an Schöne der lieben Herrin mein,
Frau Helken, der viel reichen; denn nimmer kann es sein,
Dass hier auf Erden schöner sei eine Königin:
Wem Liebe sie gewähret, der mag wohl trösten seinen Sinn!

Er sprach: Bewirk' es, Rüd'ger, so lieb ich dir nur sei;
Und führest du Kriemhilden zum Weibe mir herbei,
So will ich es dir lohnen aufs Beste, wie ich kann:
Auch hast du meinen Willen mit rechter Treue dann gethan.

Ich lass' aus meinen Kammern dir geben so viel Gold,
Dass du und die Gesellen recht herrlich leben sollt;
An Rossen und Gewanden wird, was ihr nur begehrt,
Ich werde dafür sorgen, zu dieser Botschaft euch gewährt!

Zur Antwort gab da Rüd'ger, der Markgraf reich und hehr:
Begehrt' ich deines Gutes, nicht löblich das wohl wär'.
Gern gehe ich als Bote für dich hin an den Rhein,
Doch nur mit meinem Gute: Ich hab' es aus den Händen dein!

Da sprach der reiche König: Nun sagt, wann wollt ihr fahren
Zu ihr, der Minniglichen? Gott wolle euch bewahren
Vor Schaden auf der Reise, und auch die Fraue mein:
Und mag das Glück mir helfen, daß sie uns gnädig möge sein!

Drauf Rüdiger entgegnet: Bevor wir ziehn vom Land,
Muss Jeder erst sich rüsten mit Waffen und Gewand,
Auf dass wir vor den Fürsten mit Ehren mögen stehn:
Ich will zum Rheine führen fünfhundert Mannen auserseh'n.

Wenn man wird zu Burgunden mich und die Meinen sehn,
Dass dann dort All' und Jeder dir müsse zugestehn,
Nie habe noch ein König so manchen edeln Mann
Zur Ferne hin versendet, wie du zum Rhein es hast gethan.

Und soll es, reicher König, nicht darum sein gethan:
Sie war in edler Minne Siegfrieden unterthan,
Dem Siegemundessohne, den hast du hier gesehn:
Man mocht' ihm große Ehre mit voller Wahrheit zugestehn.

Da sprach der König Etzel: War sie des Recken Weib,
So war wohl also theuer des edeln Fürsten Leib,
Dass ich die Königswittwe nun nicht verschmähen soll:
Um ihre große Schöne gefällt sie ohnehin mir wohl!

So will ich denn euch sagen, der edle Markgraf sprach,
In vierundzwanzig Tagen die Reis' ergehen mag.
Ich künd' es Gotelinden, der lieben Fraue mein,
Dass dann zu Frau Kriemhilde ich wolle euer Bote sein.

Nach Bechelaren sandte nun Rüd'ger Boten hin;
Darüber wurde traurig und froh die Markgräfin.
Er meld'te: Werben solle dem König er ein Weib:
Gar minnig sie wohl dachte jetzt an der schönen Helke Leib.

Als aber Gotelinde die Botschaft nun vernahm,
War's ihr theilweise leide; sie Weinen überkam,
Ob sie gewinnen möchte so gute Frau, wie eh:
Wenn sie an Helke dachte, wie that ihr das so innig weh!

Es ritt nach sieben Tagen Rüd'ger von Ungarland,
Darob man König Etzel recht wohlgemuthet fand.
Man fertigte die Kleider ihm in der Stadt zu Wien.
Nun hatte er der Reise nicht länger Rath; er musste ziehn.

Zu Bechelaren harrte gar sehr Frau Gotelind;
Die junge schöne Gräfin, Rüdigers holdes Kind,
Sie mochte gern den Vater und seine Mannen sehn:
Wohl ist ein liebes Harren von schönen Frauen da geschehn!

Bevor der edle Rüd'ger einritt zu Bechelaren,
Aus Wien, der Stadt, die Säumer schon angekommen waren,
Gar schwer und reich beladen mit prächtigem Gewand:
Sie fuhren solcherweise, dass ihnen wenig ward entwandt.

Als sie zu Bechelaren gekommen in die Stadt,
Der Wirth mit holden Worten Herbergen erst erbat
Für seine Heergesellen und gut Gemach allda:
Frau Gotelind, die reiche, den Wirth gar gerne kommen sah!

Auch seine liebe Tochter, die Gräfin jung und fein:
Nichts konnte ihr wohl lieber, als Vaters Kommen sein;
Aus Hunnenland die Helden, wie gerne sie die sah!
Wie gar holdselig lachend die edle Jungfrau sagte da:

Nun, hoch sei uns willkommen mein Vater und sein Bann!
Wie ward ein schönes Danken mit Fleiße da gethan
Der jungen, schönen Gräfin von manchem Ritter gut!
Wohl kannte Gotelinde des Herren Rüd'ger hohen Muth.

Als Beide in der Kammer des Nachts beisammen lagen,
Begann die schöne Gräfin gar freundlich ihn zu fragen,
Wohin ihn denn gesendet der Fürst von Hunnenland?
Er sprach: Frau Gotelinde, das mache ich euch wohl bekannt.

Ich soll für meinen Herren ein ander Weib nun werben,
Nachdem ihn tief betrübet der schönen Helke Sterben;
Drum will nach Frau Kriemhilde ich reiten an den Rhein:
Die soll hier bei den Hunnen die vielgewalt'ge Fraue sein!

Gott geb's, sprach Gotelinde, dass solches mag geschehn,
Da wir so hohe Ehren ihr hören zugestehn!
Vielleicht, dass meine Frawe sie uns ersetzt forthin:
Mag sie die Krone tragen als Hunnenlandes Königin!

Da sprach der edle Markgraf: Viel liebe Traute mein,
Die mit mir sollen reiten von hinnen an den Rhein,
Recht minnig sollt ihr bieten denselben euer Gut:
Wenn Helden prachtvoll fahren, sind sie gar froh und wohlgemuth!

Sie sprach: Es sei nicht Einer, der's gerne von mir nimmt,
Dem ich nicht willig gäbe, wie sich's ihm wohl geziemt,
Eh' ihr von hinnen scheidet und die in euerm Bann! —
Da sprach der Markgraf Rüd'ger: Viel Liebes ist mir dann gethan!

Hei, was man reicher Pfeller von ihrer Kammer trug!
Was ward den edlen Recken solcher zu Theil genug,
Die schön genäht schon waren vom Hals bis auf die Sporen:
Die ihm davon gefielen, die hatte Rüd'ger sich erkoren.

Am siebenten der Morgen von Bechelaren ritt
Der Wirth mit seinen Recken (sie führten Waffen mit
Und Kleider zur Genüge) hinauf durch's Baierland:
Sie wurden auf der Straße von Räubern selten angerannt.

Und in der Tage zwölfe sie kamen an den Rhein;
Da konnte diese Märe nicht lang verschwiegen sein.
Man sagte es dem König und seinem ganzen Bann,
Es kämen fremde Gäste. Der Wirth zu fragen da begann,

Ob Jemand sie hier kenne? Man solle das ihm sagen,
Man sahe ihre Säumer gar schwere Lasten tragen;
Wie so gar reich sie wären, das wurde da erkannt:
Man schuf Herbergen ihnen in der so weiten Stadt zuhand.

Als die ganz Unbekannten nun waren angekommen,
Da ward derselben Herren voll Neugier wahrgenommen;
Man staunt: Von wannen fuhren die Recken an den Rhein?
Der Wirth nach Hagen sandte, ob sie ihm kundig möchten sein?

Da sprach der Held von Tronje: Lasst sie mich doch erst sehn!
Sobald ich sie erschaue, werd' ich euch Rede stehn:
Von wannen sie geritten hieher in dieses Land,
Sie wären denn ganz fremde, sonst hab' ich das sogleich erkannt!

Den Gästen ward einstweilen Herberge nun genommen;
In gar sehr reichen Kleidern sah man den Boten kommen
Mit seinen Heergesellen; zu Hofe sie da ritten:
Sie führten gute Kleider, die waren wahrlich schön geschnitten.

Da sprach der schnelle Hagen: So viel ich mag verstehn,
Dieweil ich nun sehr lange die Herren nicht gesehn,
Sie fahren solcherweise, als sei es Rüdiger
Vom fernen Hunnenlande, der gute Recke kühn und hehr.

Wie sollte ich das glauben, sprach Gunther da zuhand,
Dass der von Bechelaren sei kommen in dies Land?
Als kaum zu Ende Gunther mit seiner Rede war,
Da ward der kühne Hagen des guten Rüdiger gewahr.

Mit allen seinen Freunden lief er zu ihm nun hin;
Da sprangen von den Rossen fünfhundert Ritter kühn.
Es wurden wohl empfangen die von dem Hunnenland:
Wohl trugen nimmer Boten so kostbar herrliches Gewand.

Da rief von Tronje Hagen mit lauter Stimme Schall:
Hoch seien uns willkommen nun diese Degen all,
Der Vogt von Bechelaren mit seinem ganzen Bann!
Wohl ward Empfang mit Ehren den schnellen Hunnen da gethan.

Des Königs nächste Sippen sah man sich drängen nach.
Ortwein von Metz, der Degen, zu Rüdigeren sprach:
Seit langen Zeiten haben wir nicht bei uns gesehn
So liebe, werthe Gäste; das muss ich wahrlich eingestehn!

Des Grußes sie da dankten den Recken allzumal;
Dann mit dem Heergesinde sie gingen in den Saal,
Wo sie den König fanden und manchen Rittersmann.
Der Herr stand auf vom Sessel: Nach höf'scher Zucht ward das gethan.

Wie recht in edeln Sitten er zu den Boten ging!
Wie er dann mit Gernoten gar minniglich empfing
Den Gast und dessen Mannen, wie ihm das wohl zukam:
Den guten Markgraf Rüd'ger der König bei der Hand nun nahm

Und führt ihn hin zum Sessel, auf dem er selber saß.
Den Gästen hieß er schenken (gar gerne that man das)
Vom Methe, dem viel guten, und von dem besten Wein,
Den man nur konnte finden dort in dem Lande um den Rhein.

Auch Gere war gekommen und mit ihm Geiselher;
Dankwart und Volker, beide, vernahmen auch die Mär'
Vom Kommen dieser Gäste. Sie alle, wohlgemuth,
Begrüßten vor dem König nun diese Ritter kühn und gut.

Da sprach von Tronje Hagen zu Gunther: Herre mein,
Stets sollten deine Degen zu Dienst erbötig sein
Für das, was uns der Markgraf zu Liebe hat gethan:
Dess sollte Lohn empfangen der schönen Gotelinde Mann!

Ich kann nicht länger schweigen, sprach König Gunther hold;
Wie sich gehaben beide, ihr mir anzeigen sollt,
Herr Etzel und Frau Helke im fernen Hunnenland!
Da sprach der edle Markgraf: Gern' mach ich euch damit bekannt.

Da stand er auf vom Sessel mit seinem ganzen Bann
Und sagte zu dem König: Ist es denn so gethan,
Dass ihr mir's, Fürst, erlaubet, so will ich nichts verschweigen:
Was ich für Märe bringe, will ich euch frohen Muthes zeigen.

Er sprach: Was man uns immer durch euch entboten hat,
Erlaub' ich euch zu sagen (nicht frag' ich erst um Rath);
Ihr sollt es lassen hören mich und die Mannen mein:
Euch soll nach allen Ehren zu werben hier vergönnet sein!

Da sprach der biedre Bote: Es lässt euch an den Rhein
Gar treue Dienst' entbieten der große König mein,
Dazu den Freunden allen, die euch zur Seite stehn;
Wiss't auch, dass diese Botschaft mit großer Treue ist geschehn.

Auch lässt der edle König euch klagen seine Noth;
Sein Volk ist ohne Freude, die Herrin mein ist todt,
Frau Helke, die viel reiche, des Königes Gemahl!
Es stehen nun verwaiset die holden Jungfraun allzumal,

Die Töchter edler Fürsten, die sie erzogen hat;
Darüber find't im Lande gar großes Jammern Statt:
Sie haben leider Keinen, der sie so treu verpflegt;
Drum wähn' ich, dass nur langsam sich wohl des Königs Sorge legt!

Nun lohn ihm Gott, sprach Gunther, dass er die Dienste sein
So williglich entbietet mir und den Freunden mein;
Gern hörte seine Grüße, die freundlichen, ich an:
Dess sollen meine Sippen ihm gerne dienen und mein Bann.

Da sagte von Burgunden der Recke Gerenot:
Wohl mag gar sehr sie reuen der schönen Helke Tod,
So mancher Tugend wegen, die sie so gern geübt:
Der Rede manch ein Degen, auch Hagen, seinen Beifall giebt.

Da aber sagte Rüd'ger, der edle Bote hehr:
Erlaubt ihr's mir, Herr König, so sag' ich euch noch mehr,
Was euch mein lieber Herre her an den Rhein entbot,
Nachdem in großen Kummer ihn hat versetzt Frau Helkens Tod.

Man sagte meinem Herren, Kriemhild sei ohne Mann,
Herr Siegfried sei gestorben. Ist nun dem also, dann,
Wollt ihr es ihr vergönnen, soll sie dort Krone tragen
Vor König Etzels Recken: Das ist's, was ihr mein Herr lässt sagen!

Drauf Gunther sprach, der reiche, mit wohlgezognem Muth:
Sie thut nach meinem Willen, wenn sie es gerne thut.
Ich will es euch verkünden in diesen dreien Tagen:
Eh' ich's von ihr erkundet, wie sollt' ich's Etzeln da versagen!

Derweile man den Gästen hieß schaffen gut Gemach;
Sie wurden so bedienet, dass Rüdiger da sprach,
Wohl müss' er Freunde haben in König Gunther's Bann. —
Auch Hagen dient ihm gerne, dem Gleiches er vordem gethan.

Also verweilte Rüd'ger bis an den dritten Tag. 60
Den Rath berief der König und weislich er's besprach,
Ob es auch die Verwandten wohl däuchte gut gethan,
Dass Kriemhild nehmen sollte den König Etzel sich zum Mann.

Sie riethen's, All' und Jeder; nur Hagen stand noch an.
Er sprach zu König Gunther, dem ritterlichen Mann:
Zeigt, dass ihr seid bei Sinnen und seid auf eurer Hut:
Ob sie dem folgen wollte, ich rathe, dass ihr es nicht thut.

Warum, sprach König Gunther, sollt' ich dem widerstreben?
Was Liebes noch Kriemhilden dort widerfährt im Leben,
Will ich ihr gerne gönnen, sie ist die Schwester mein:
Wir sollten selbst drum werben, sollt' es zu ihrer Ehre sein!

Lasst solche Rede bleiben! sprach Hagen da zuhand;
Denn wär' euch König Etzel so gut, wie mir, bekannt,
Und sollte sie ihn minnen, wie ich euch höre sagen,
Wohl dürftet ihr vor Allen, und das mit Recht, es noch beklagen!

Weshalb denn? fragte Gunther; sehr leicht vermeid' ich das,
Ihm je so nah zu kommen, dass Uebles ich und Hass
Von ihm erdulden müsste, und würde sie sein Weib:
Dawider sagte Hagen: Ich rathe, dass das unterbleib'!

Man fragt' auch bei Gernoten und Geiselheren an, 65
Ob es die beiden Herren auch dünke recht gethan,
Dass Kriemhild sollte minnen den reichen König hehr.
Noch widerrieth es Hagen, doch außer ihm dann Keiner mehr.

Da sagte von Burgunden der Degen Geiselher:
Nun möget ihr, Freund Hagen, der Treue pflegen sehr;
Entschädigt sie des Leides, das ihr ihr zugefügt:
Was ihr noch mag gelingen, verhindert sie doch daran nicht.

Wohl habt ihr meiner Schwester so manches Leid gethan,
Hub Geiselher auf's Neue, der stolze Recke, an,
Dass sie wohl Ursach' hätte, so sie euch wäre gram:
Noch Niemand einem Weibe so alle ihre Freude nahm! —

Das, was ich wohl erkenne, sprach Hagen, thu' ich kund:
Nimmt Etzel sie zum Weibe, erlebt sie diese Stund',
Es widerfährt uns Leides, wie sie's auch stelle an:
Wird ihr ja unterthänig so mancher kampfeslust'ge Mann!

Ihm, Hagen, gab zur Antwort der kühne Held Gernot:
Das mag wohl unterbleiben bis hin an Beider Tod,
Dass wir hin sollten reiten in König Etzel's Land:
Lasst uns ihr Treue halten, dass es zur Ehr' uns sei gewandt.

Hierauf erwidert Hagen: Wie ich euch sagte schon: 70
Sollt' einst Kriemhilde tragen, die edle, Helkens Kron',
So thut sie uns noch Leides, wo es sich fügt, aus Hass:
Drum lasst es lieber bleiben, ihr Recken, besser ziemt sich das.

Da sprach voll Zorn's jung Geis'lher, der schönen Ute Kind:
Wir sind doch wohl nicht alle verrätherisch gesinnt?
Was Ehre ihr geschehe, wir sollten froh dess sein:
Was ihr auch redet, Hagen, ich dien' ihr nach der Treue mein!

Als Hagen das vernommen, erfüllte Unmuth ihn.
Jung Geiselher und Gernot, die Ritter stolz und kühn,
Auch Gunther selbst, der reiche, sie riethen endlich das:
Sollt' es Kriemhilde wollen, so dulden wir es ohne Hass!

Da sprach der Markgraf Gere: Ich will's der Frauе sagen,
Dass sie den König Etzel sich lasse wohl behagen;
Dem ist so mancher Recke mit Fürchten unterthan:
Er mag ihr wohl ersetzen, was man ihr Leid je angethan!

Da ging der schnelle Recke, wo er Kriemhilden sah;
Die hat ihn wohl empfangen. Wie balde sprach er da:
Ihr mögt mich freundlich grüßen und geben Botenbrot:
Es will das Glück euch scheiden gar bald aus aller eurer Noth!

Es hat um eure Minne, Herrin, hieher gesandt 75
Ein Fürst, der allerbeste, der je ein Königsland
Gewann mit vollen Ehren und Krone je getragen:
Es werben edle Ritter! Das hieß euch euer Bruder sagen.

Da sprach die Jammersreiche: Davor bewahre Gott
Euch all' und meine Freunde, dass ihr noch euern Spott
An mir, der Armen, übet: Was sollt' ich einem Mann,
Der solche Herzensliebe von gutem Weibe schon gewann?

Gar sehr war sie dawider. Da kamen gutgesinnt
Gernot zu ihr, ihr Bruder, und Geiselher, das Kind;
Die baten sie gar minnig und stärkten ihren Muth:
So sie den König nähme, das wäre ihr in Wahrheit gut!

Es konnte aber Keiner das edle Weib gewinnen,
Daſſ sie sich mocht' entschließen, noch einen Mann zu minnen:
Da baten sie die Degen: Wenn ihr dabei besteht,
So lasst es doch geschehen, daſſ ihr einmal den Boten seht.

Das will ich nicht verreden, das edle Weib da sprach,
Weil ich von Herzen gerne Graf Rüd'ger sehen mag
Um seiner Tugend willen: Wär' er nicht hergesandt,
Wer auch der Bote wäre, ich blieb ihm immer unbekannt!

Sie sprach: Nun denn, auf morgen bescheidet zu mir her
In meine Kemenate den edeln Rüdiger;
Da werd' ich meinen Willen dem Boten selber sagen:
Wie ward ihr da erneuert ihr großes, herzzerreißend Klagen!

Auch wünschte gar nichts weiter der edle Rüdiger,
Als nur, daſſ er sie sähe, die Königswittwe hehr:
Er wusste sich so weise, falls es sich fügen wollte,
Daſſ sie sich diesen Recken wohl noch aufreden lassen sollte!

Des andern Morgens frühe, als man die Messe sang,
Die edeln Boten kamen (es ward ein großer Drang),
Die nun mit Rüdigeren zu Hofe wollten gehn:
Da sah man schön gekleidet so manchen prächt'gen Degen stehn.

Kriemhilde, die so hehre (gar traurig war ihr Muth),
Erharrte Rüdigerens, des Boten treu und gut.
Der fand sie in dem Kleide, das sie alltäglich trug;
Dabei trug ihr Gesinde Gewande, schön und reich genug.

Kriemhild ging ihm entgegen bis zu der Thür sodann,
Und hier empfing mit Güte sie ihn, den edeln Mann.
Nicht mehr als er selbzwölfter trat zu der Frau heran:
Man bot ihm große Ehre. Nie sah sie bess're Boten nahn.

Man hieß den Herren sitzen und die in seinem Lehn.
Da sah man die Markgrafen, die beiden, vor ihr stehn,
Herrn Eckewart und Gere, die Recken kühn und gut:
Man sah der Hausfrau wegen da Keinen froh und wohlgemuth.

Sie sahen bei ihr sitzen manch eine schöne Maid.
Es zeigte Frau Kriemhilde nur großes Herzeleid;
Ihr Kleid war an den Brüsten von heißen Thränen nass.
Wohl sah an Frau Kriemhilde der edle Markgraf Alles das.

Da sprach der hehre Bote: Viel edles Königskind,
Wollt mir und den Gesellen, die mit mir kommen sind
Von Hunnenland, erlauben, daſſ wir hier vor euch stehn
Und euch die Mär' ansagen, weshalb der Ritt hieher geschehn!

Das sei euch wohl erlaubet, sprach da die Königin:
Was ihr auch sagen möget, es steht mir so der Sinn,
Dass ich es gerne höre; ihr seid ein Bote gut.
Die Andern sehr wohl hörten, wie gar nicht gutgestimmt ihr Muth.

Da sprach von Bechelaren der Markgraf Rüdiger:
Es lässet euch entbieten Etzel, ein König hehr,
Mit Treuen große Liebe hieher in dieses Land;
Er hat nach eurer Minne viel gute Recken hergesandt.

Gar minnig er entbietet euch Liebe sonder Leid;
Er sei zu stäter Freundschaft euch immerdar bereit,
Wie ehedem Frau Helken, die ihm am Herzen lag:
Gedenkt er ihrer Tugend, hat er manch freudeleeren Tag.

Viel edler Markgraf Rüd'ger, sprach da die Königin,
Wenn Jemand wissen sollte, wie schwerbetrübt ich bin,
Der würde mir nicht rathen zu einem andern Mann:
Ich habe den verloren, den nie so gut ein Weib gewann!

Was kann nach Leid ergötzen, sprach der viel kühne Mann,
Wenn es nicht thut die Liebe? Wer die gewähren kann
Und hat sich den erwählet, der ihm zu Herzen kommt,
Der mag es wohl erkennen, dass nichts so sehr im Leiden frommt.

Geruhet ihr zu minnen den edeln Herren mein,
Zwölf reicher Kronen sollet ihr dann gewaltig sein;
Dazu von dreißig Fürsten giebt euch mein Herr das Land:
Die alle hat bezwungen des Königs vielgewalt'ge Hand!

Auch sollt ihr Herrin werden ob manchem werthen Mann,
Der vordem meiner Herrin, Frau Helken, unterthan,
Und über viel der Frauen, von Königen entsprossen.
(So sprach der kühne Degen), die ihr gehorchten unverdrossen.

Dazu giebt euch mein Herre, so lässet er euch sagen,
Wenn ihr geruht, die Krone als Kön'gin dort zu tragen,
Gewalt die allerhöchste, die Helke je gewann:
Es soll euch sein zu Diensten des Königs Etzel ganzer Bann.

Das Weib sein eines Helden! sprach da die Königin,
Nie kommt ein solch Gelüsten mir wieder in den Sinn.
Mir hat der Tod an Einem so großes Leid gethan,
Dass ich bis an mein Ende nicht wieder fröhlich werden kann!

Die Hunnen aber sprachen: Viel edle Königin,
Es wird bei König Etzel euch wieder Freude blühn,
Dass ihr euch wundern werdet, wenn also es ergeht:
So mancher ziere Degen in dieses Königs Diensten steht.

Die Jungfrau'n von Frau Helken und eure Mägdelein,
Wenn die mitsammen sollten ein Ingesinde sein,
So möchten diese Recken wohl werden wohlgemuth:
Lasst, Fraue, das euch rathen, denn, wahrlich, es ist für euch gut!

Sie sprach in edeln Züchten: Lasst nun die Rede sein
Bis morgen früh, dann möget ihr zu mir treten ein,
Dann will ich Antwort geben auf das, dess ihr begehrt:
Da mussten Folge leisten die Recken kühn und ehrenwerth.

Als hin zu den Herbergen sie gingen allzumal,
Nach Geiselher zu senden, die edle Frau befahl,
Und auch nach ihrer Mutter; den Beiden sagte sie:
Mir ziemet es zu weinen, des Anderen begehr' ich nie!

Drauf Geis'lher sprach, ihr Bruder: Mir, Schwester, ist gesagt
Und ich will's auch wohl glauben, dass, was du auch geklagt,
Der König Etzel wende, und nimmst du ihn zum Mann,
Was Einer Andres rathe, mich dünkt, es sei sehr wohl gethan.

Er kann dich wohl ergötzen, sprach weiter Geiselher;
Vom Rhodan bis zum Rheine, vom Elbstrom bis zum Meer
Ist wohl kein andrer König so mächtig und geehrt:
Du magst dich also freuen, wenn er zum Weibe dich begehrt.

Sie sprach: Viel lieber Bruder, du auch, du räthst mir das?
Mir ziemt es, dass ich klage und wein' ohn' Unterlass.
Wie sollt' ich vor den Recken alldort zu Hofe gehn?
Bin eh' ich schön gewesen, das konnte so nicht fort bestehn.

Da redet' auch Frau Ute der lieben Tochter zu:
Was deine Brüder rathen, mein liebes Kind, das thu'!
Und folgst du deinen Freunden, so mag dir wohl geschehn:
Ich habe nun so lange in großem Jammer dich gesehn.

Da bat sie Gott gar ofte, er möge doch es lenken,
Dass Kleider, Gold und Silber sie wieder könne schenken,
Wie sonst bei ihrem Manne, da er noch war am Leben:
Es hat so frohe Stunden nachher nicht mehr für sie gegeben.

Sie dacht' in ihrem Sinne: Sollt' ich denn meinen Leib
Wohl einem Heiden geben? Ich bin ein Christenweib:
Dess hätt' ich immer Schande und Spott auf dieser Erden:
Gäb' er mir alle Reiche, ich mag dafür sein Weib nicht werden!

Dabei ließ sie's bewenden. Die Nacht bis an den Tag
Die Fraue voll Gedanken in ihrem Bette lag;
In ihren lichten Augen so manche Thräne hing,
Bis dass am frühen Morgen sie wieder hin zur Mette ging.

Zur Messezeit auch waren die Könige gekommen;
Die haben ihre Schwester dann an die Hand genommen
Und ihr gerathen: Minne den Herrn vom Hunnenland:
Die Fraue ihrer Keiner nur im Geringsten fröhlich fand.

Da hieß man zu ihr kommen des Königs Etzel Mannen,
Die wären nun mit Urlaub geritten gern von dannen,
Gleichviel, möcht' nun geworben, möcht auch geschieden sein!
Da kam zu Hofe Rüd'ger: Ihm schärften seine Helden ein,

Er solle recht erkunden des edeln Königs Muth,
Und solches thun bei Zeiten, das dünke sie wohl gut;
Fern seien ihre Wege bis wieder in ihr Land:
Man brachte Rüdigeren hin, wo er Frau Kriemhilden fand.

Gar minniglich zu bitten begann der Recke nun
Die Königin, die edle, sie solle kund ihm thun,
Was sie entbieten wolle in König Etzel's Land:
Ich wähne, dass nichts Andres, als Weigerung er bei ihr fand.

Nie wieder werd' ich minnen, so sprach sie, einen Mann!
Der Markgraf drauf entgegnet: Das wäre missgethan!
Wie, wolltet ihr verderben den also schönen Leib?
Ihr mögt mit Ehre werben noch eines guten Mannes Weib.

Nichts half, wie sie auch baten, bis dass Herr Rüdiger
Noch sprach ganz im Geheimen die Königswittwe hehr;
Er woll' es ihr ersetzen, was jemals ihr geschehn:
Sie ließ in ihrem Leide ein wenig sich getröstet sehn.

Er sprach zur Königinne: Lasst euer Weinen sein;
Und ob ihr bei den Hunnen nur hättet mich allein
Und meine treuen Sippen und meinen ganzen Bann,
So Jemand euch gekränket, es würde schwer gerochen dann.

Gar sehr ward da gehoben der Fraue trüber Muth;
Sie sprach: So schwört mir Eide, dass, was man mir auch thut,
Ihr, alsdann es zu rächen, mir stets der Nächste seid!
Da sprach der Markgraf Rüd'ger: Dess bin ich, Herrin, stets bereit.

Mit allen seinen Mannen schwur ihr da Rüdiger,
Mit Treu' ihr stets zu dienen, und dass die Recken hehr
Nichts ihr versagen würden in König Etzel's Land,
Was ihr nur Ehre brächte: Das sichert' ihr Herrn Rüd'gers Hand.

Da dachte die Getreue: Nun denn, seit ich gewann
So Manchen mir zum Freunde, so ficht es mich nicht an,
Was auch die Leute reden, ich unglückselig Weib:
Vielleicht, dass noch gerochen wird meines lieben Mannes Leib!

Gedachte auch, wie Etzel der Recken habe viel.
Kann denen ich gebieten, so thu' ich, was ich will;
Durch seinen großen Reichthum hab' ich zu geben Macht:
Hier hat der leid'ge Hagen um all' das Meine mich gebracht!

Sie sprach zu Rüdigeren: Hätt' ich nur nicht vernommen,
Dass er ein Heide wäre, ich würde gerne kommen;
Ich wär ihm gern zu Willen und nähme ihn zum Mann! —
Da sprach der edle Markgraf: Die Rede, Frau, lasst ungethan!

Gar viele seiner Recken im Christenglauben stehn,
Dass darum bei dem König nie Leid's euch wird geschehn.
Vielleicht mög't ihr's gewinnen, dass er die Taufe nimmt:
Dass Etzel's Frau ihr werdet, das, Herrin, euch gar wohl geziemt!

Da sprachen ihre Brüder: Lieb' Schwester, will'ge ein
Und lass fortan dein Klagen und deinen Kummer sein!
Sie baten also lange, bis dass ihr traur'ger Leib
Gelobte vor den Helden: Es sei, ich werde Etzel's Weib!

Sie sprach: Ich will euch folgen, ich arme Königin!
Ich fahre zu den Hunnen, ob's bald geschehe, hin,
Wenn Freunde mich hinführen in König Etzel's Land! —
Darauf gab vor den Helden die schöne Königin die Hand.

Da sprach der Markgraf Rüd'ger: Ihr habt der Recken zween,
Dazu hab' ich so Manchen; so mag es wohl geschehn,
Dass wir mit großen Ehren euch bringen überrhein:
Ihr, Herrin, sollt nicht länger allhier bei den Burgunden sein!

Fünfhundert meiner Mannen und auch die Sippen mein,
Die sollen euch zu Diensten so hier als dorten sein;
Wie, Herrin, ihr gebietet; ich thu' es gleichfalls dort,
Und will mich dess' nie schämen, erinnert ihr mich an mein Wort.

Befehlt, dass man zum Reiten euch fertige das Kleid
(Was Rüdiger gerathen, das wird euch nimmer leid),
Und sagt es euren Maiden, die ihr euch zugesellt:
Uns kommt wohl auf der Reise noch manch ein auserwählter Held!

Sie hatten noch Geschmeide, das schon zu Siegfried's Zeit
Als Pferdeschmuck gedienet, so dass sie manche Maid
Mit Ehren konnte führen, wenn sie nun zög' hindann:
Hei, was man guter Sättel den schönen Frauen da gewann!

Und konnten sie auch tragen so manch ein reiches Kleid,
Doch ward zu ihrer Reise noch manches jetzt bereit't,
Weil ihnen von dem König so viel gerühmet ward;
Sie schlossen auf die Kisten; bisher stand jede fest verwahrt.

Sie hatten wenig Muße wohl fünftehalben Tag;
Sie nahmen aus der Truhe, was nur darinnen lag.
Kriemhilde zu erschließen die Kammern nun begann:
Sie wollte reich beschenken des Grafen Rüd'ger ganzen Bann.

Noch hatte sie des Goldes von Nibelungenland,
Das sollte an die Hunnen vertheilen ihre Hand;
Wohl hundert Säumer könnten es nicht von dannen tragen:
Die Märe von Kriemhilden vernahm alsbald der grimme Hagen.

Da sprach er: Frau Kriemhilde wird nie mir wieder hold, 130
Es muss drum hier verbleiben des Helden Siegfried Gold.
Wie sollte meinen Feinden ich lassen all' das Gut?
Wohl weiß ich, was Kriemhilde mit diesem reichen Schatze thut!

So sie ihn führt' von hinnen, ich glaube sicherlich,
Sie würd' ihn dort vertheilen zum Hasse wider mich;
Auch hat sie nicht die Rosse, die ihn wohl könnten tragen:
Ihn will behalten Hagen; man möge das Kriemhilden sagen!

Als sie die Mär' vernommen, ward sie sehr tief betrübt.
Den Königen, den dreien, man dessen Kunde giebt.
Sie wollten's gern abwenden; als das doch nicht geschah,
Wie gar von Herzen fröhlich sprach Rüdiger, der edle, da:

Viel reiche Königstochter, was klagt ihr um das Gold?
Euch ist der König Etzel auch so geneigt und hold:
Ersähn euch seine Augen, er gäb' euch wohl so viel,
Dass ihr es nie verschwendet: Dess', Frau, ich euch versichern will!

Da sprach zu ihm Kriemhilde: Viel edler Rüdiger,
Noch keine Königstochter gewann des Reichthums mehr,
Als der war, dess' durch Hagen ich so entblößet bin.
Da kam Gernot, ihr Bruder, und ging zu ihrer Kammer hin.

Und laut Befehl des Königs erschloss er schnell die Thür. 135
Das Gold Kriemhildens holte man alsobald herfür,
An dreißigtausend Marken vielleicht sogar noch mehr;
Die Gäste ließ er's nehmen: Dess' freuete sich Gunther sehr.

Da sprach von Bechelaren, der Gotelinde Mann:
Gehörten auch Kriemhilde noch alle Schätze an,
Die je geführet worden aus Nibelungenland,
Nie sollte sie berühren mein' oder auch der Kön'gin Hand.

Lasst sie euch hier behalten, da ihrer ich nicht mag;
Ich führte ja vom Lande so viel des Meinen nach,
Dass ihrer auf der Reise wir wohl entrathen mögen,
Und dass wir reisen können in Pracht und herrlich allerwegen.

1220

Es hatten ihre Maiden zuvor schon manches Jahr
Des allerbesten Goldes, das nur zu finden war,
Gefüllt zwölf Reiseschränke, das führten sie von dannen
Und viel des Frauenschmuckes, den sie zu ihrer Fahrt gewannen.

Die Macht des grimmen Hagen, die däuchte sie zu stark.
Des Opfergoldes hatte sie wohl noch tausend Mark.
Sie theilt's zum Heil der Seele für ihren lieben Mann:
Es däuchte Rüdigeren, das sei in großer Treu gethan.

Da sprach Kriemhild, die reiche: Wo sind die Freunde mein,
Die mir zu Liebe wollen der Heimath bar nun sein?
Die mit mir reiten sollen in's ferne Hunnenland,
Die nehmen meine Schätze und kaufen Rosse und Gewand!

Da sprach zur Königinne der Markgraf Eckewart:
Seit der Zeit, wo zum ersten ich euer Dienstmann ward,
Hab' ich euch treu gedienet, so sprach zu ihr der Degen,
Und will bis an mein Ende zu euch derselben Treue pflegen.

Fünfhundert meiner Mannen führ' ich mit mir von hinnen,
Die geb' in rechter Treue ich euch, dass sie euch dienen.
Uns soll fortan nichts scheiden, es thu' es denn der Tod!
Kriemhild dankt ihm der Rede; sie that's nicht etwa ohne Noth!

Man führte vor die Rosse, sie wollten nun hindann.
Den Augen ihrer Freunde da manche Thrän' entrann;
Frau Ute, die viel reiche, und manche schöne Maid,
Die zeigten wohl, es wäre um Frau Kriemhilde ihnen leid!

Die hundert reicher Maiden, die sie da mit sich nahm,
Die wurden so gekleidet, wie's ihnen wohl zukam.
Was Thränen ihnen fielen aus lichten Augen nieder:
Gar manche Freud' erlebten sie dann bei König Etzel wieder!

Da kamen ihre Brüder, Geis'lher und Gerenot,
Mit ihrem Ingesinde, wie's wohl die Treu gebot,
Dass sie die liebe Schwester geleiteten hindann:
Da führten sie der Recken, der stattlichsten, wohl tausend Mann.

Da kam der schnelle Gere und auch Herr Ortewein;
Rumold, der Küchenmeister, wollt' auch mit ihnen sein.
Für Nachtherberg' die sorgten bis hin zum Donaustrand:
Bald vor der Stadt war Gunther, der König, wieder umgewandt.

Eh' sie vom Rheine fuhren, war schon vorausgesandt
Gar manch ein schneller Bote, dass sie vom Hunnenland
Dem König sollten melden, es habe Rüdiger
Zur Frau für ihn geworben Kriemhild, die Königswittwe hehr.

XXI.

Wie Kriemhilde zu den Hunnen fuhr.

Die Boten mögen reiten! Wir thun euch nun bekannt,
Wie Königin Kriemhilde hinfuhr durch manch ein Land,
Und wie von ihr dann ſchieden jung Geiſ'lher und Gernot:
Sie hatten ihr gedienet, wie ja die Treue das gebot.

Nachdem ſie bis zur Donau gen Veringen geritten,
Begannen ſie um Urlaub die Königin zu bitten;
Sie wollten heimwärts reiten nun wieder an den Rhein:
Wohl konnte ohne Weinen bei lieben Freunden das nicht ſein!

Jung Geiſelher, der ſchnelle, ſprach zu der Schweſter ſein:
Wenn jemals du, lieb Fraue, bedürfen ſollteſt mein,
Ob etwas dich gefährde, mach's mir dann nur bekannt:
So reit' ich dir zu Dienſte gar bald in König Etzel's Land.

Die ihre Sippen waren, die küſſten ihr den Mund;
Gar minniglich nun ſcheiden ſah man zu dieſer Stund'
Von Frau Kriemhilden's Freunden Markgrafen Rüd'ger's Bann:
Die Königin, ſie führte manch ſchöne Maid mit ſich hindann.

Hundert und vier darunter, die trugen reiches Kleid
Von reich geſtickten Pfellern; gar viel der Schilde breit,
Die führte man den Frauen ganz nahe auf den Wegen:
Von ihr zurück ſich wenden ſah man nun manchen prächt'gen Degen.

Sie zogen nun gar balde hinab durch Baierland;
Da ſagte man die Märe, viel Gäſte unbekannt,
Die kämen hergezogen. — Wo noch ein Kloſter ſteht
Und wo der Inn hernieder mit Fluthen in die Donau geht,

Da war zur Stadt Paſſaue geſeſſen ein' Biſchof;
Hier leerten ſich Herbergen und auch des Fürſten Hof:
Man eilte zu den Gäſten hinauf in's Baierland,
Wo Pilgerin, der Biſchof, die Kön'gin, ſchön Kriemhilde, fand.

Den Recken aus dem Lande war's wirklich gar nicht leid,
Als ſie ihr folgen ſahen ſo manche ſchöne Maid:
Sie ſahn mit Wohlgefallen manch edeln Ritters Kind.
Man gab Herbergen, gute, den Gäſten allen nun geſchwind.

Alldort zu Pläbelingen, da ſchuf man ihnen Ruh;
Das Volk ritt allenthalben auf dieſe Gäſte zu.
Man gab, weſſ' ſie bedurften, gar willig her und froh:
Sie nahmen's an mit Ehren; auch anderwärts geſchah es ſo.

Der Bischof nun gen Passau mit seiner Nichte kam.
Als das ein jeder Bürger in dieser Stadt vernahm,
Das Schwesterkind des Bischofs, Kriemhild, sei angekommen,
Ward von den Handelsherren mit großer Ehr' sie aufgenommen.

Der Bischof stand im Wahne, sie würden hier bestehn;
Da sprach der Herre Eckwart: Das kann wohl nicht geschehn:
Wir müssen nieder fahren in Rüdigeres Land:
Viel Degen harren unser, denn wann wir kommen, ist bekannt.

Die Märe nun wohl wusste die schöne Gotelind:
Sie rüstet' sich mit Fleiße; auch ihr viel edel Kind.
Ihr hatt' entboten Rüd'ger, es däucht' ihn recht und gut,
Dass sie der Königinne dadurch erheitere den Muth,

Dass sie ihr reit' entgegen mit seinem ganzen Bann
Hinauf bis zu der Ense. Als das geschah sodann,
Da sah' man allenthalben nicht leer die Wege stehn:
Ein Jeder wollt' den Gästen entgegenreiten oder gehn.

Da war nach Everdingen die Königin gekommen.
Es gab im Baierlande genug, die gern genommen
Des Raubes auf den Straßen, wie es schon oft geschehn:
Leicht konnte da den Gästen durch sie gar großes Leid entstehn.

Das hatte abgewendet der Markgraf Rüdiger:
Der führte tausend Ritter, vielleicht wohl manche mehr.
Es kam auch Gotelinde, des edeln Rüd'ger Weib,
Und mit ihr kam gar stattlich so manches guten Recken Leib.

Die Traun hinüber kamen bei Ense sie auf's Feld;
Da sah man aufgespannet so Hütten als Gezelt,
Damit die Gäste fänden ein gutes Nachtquartier:
Beköstigt wurden alle von Rüdiger auf's beste hier.

Die schöne Gotelinde ließ Hütten und Gezelt
Weit hinter sich nun liegen; da sah man auf dem Feld
Mit Zäumen, hellerklingend, manch schönen Zelter gehn:
Wie schön ward da empfangen! Wohl hat das Rüd'ger gern gesehn!

Man sah von beiden Seiten entgegen ihnen zieh'n
Mit kunstvoll gutem Reiten manch einen Ritter kühn;
Sie pflegten Ritterspiele: Das sahe manche Maid;
Auch war der Königswittwe der Degen Ritterdienst nicht leid.

Da zu den Gästen kamen die, so im Rüd'gers Lehn,
Sah man der Schäfte Splitter hoch in die Lüfte gehn
Von dieser Recken Händen nach ritterlichen Sitten:
Es ward auch vor den Frauen um schöne Preise noch geritten.

Das Spiel war nun beendet. Da grüßte mancher Mann
Voll Freundlichkeit den andern. Man führte nun hindann
Die schöne Gotelinde, wo sie Kriemhilden sah:
Die Frauen dienen konnten, die gönnten sich nicht Ruhe da.

Der Vogt von Bechelaren zu seinem Weibe ritt.
Die edle Frau Markgräfin nicht etwa darum litt,
Dass er so wohlbehalten vom Rhein zurückgekommen:
Gar viel von ihrer Sorge ward ihr durch große Freud' entnommen.

Als sie ihn hatt' empfangen, hieß er sie auf das Gras
Sammt ihren Frauen steigen. Als nun geschahe das,
Da war gar sehr geschäftig so mancher edle Mann:
Den Frauen wurden Dienste mit großem Fleiße da gethan!

Da sahe Frau Kriemhilde die Markgräfin dort stehn
Mit ihrem Ingesinde: Sie ließ nicht näher gehn;
Sie zuckte mit dem Zaume den Zelter, der sie trug:
Sie aus dem Sattel heben, das konnte man nicht schnell genug!

Den Bischof sah man führen sein schönes Schwesterkind
(Ihn und auch Eckewarten) hin zu Frau Gotelind;
Da ward ein großes Weichen von Allen zu der Stund'! —
Es küssete die Fremde Frau Gotelinden an den Mund.

Da sprach gar hold und minnig Herrn Rüdigeres Weib:
Nun wohl mir, liebe Fraue, dass euern schönen Leib
Allhier in diesem Lande mein' Augen durften sehn:
Zu allen Zeiten könnte wohl Lieberes mir nicht geschehn.

Gott lohn's euch, sprach Kriemhilde, viel ed'le Gotelind,
Sollt' ich gesund verbleiben und Botelungens Kind,
So soll's zu Gut' euch kommen, dass ihr mich habt gesehn:
Nicht ahneten sie Beide, was nachmals ihnen sollt' geschehn.

Mit Züchten zu einander ging da manch eine Maid;
Was waren ihnen Recken zu Diensten gern bereit!
Sie setzten nach dem Grüßen sich nieder auf den Klee:
Es lernten da sich kennen, die noch ganz fremd sich waren eh'.

Man hieß den Frauen schenken. Es war schon hoch am Tag;
Das edle Ingesinde nun dort nicht länger lag.
Sie ritten, wo sie fanden manch eine Hütte weit:
Da war den edeln Gästen zu großem Dienst gar viel bereit.

Der Nachtruh' sie nun pflagen bis an den Morgen früh.
Man hatte zu Bechlaren der Sorge viel und Müh',
Wie man bewirthen wollte die vielen fremden Gäst':
An Nichts sollt' es da fehlen, dess sorgte Rüdiger auf's best'.

Die Fenster an den Mauern traf man geöffnet an;
Die Burg zu Bechelaren war völlig aufgethan.
Da ritten ein die Gäste, die man gar gerne sah:
Der edle Wirth ließ ihnen beschaffen gut Gemach allda.

Mit ihrem Ingesinde nun Rüd'gers Tochter ging,
Wo sie gar hold und minnig die Königin empfing.
Da war auch ihre Mutter, die edle Markgräfin:
Da nahm manch eine Jungfrau das liebevolle Grüßen hin.

Sie fingen sich bei Händen und gingen hin sodann
Nach dem Palas, dem weiten (der war gar wohlgethan),
Wo in gewalt'gen Fluthen vorbei die Donau floss:
Sie saßen in den Söllern und ihre Kurzweil da war groß.

Wess sie da noch gepfleget, das kann ich auch nicht sagen;
Dass sie so eilig zögen, das hörte man beklagen
Von Frau Kriemhildens Recken: Wie war es ihnen leid!
Was gaben ihnen Recken von Bechelaren gut Geleit!

Viel minnigliche Dienste Herr Rüd'ger ihnen bot;
Da gab die Königinne zwölf Armgespänge roth
Der Gotelinde Tochter und also reich Gewand,
Dass sie nicht bessres brachte mit sich in König Etzels Land.

Ob ihr auch war genommen der Nibelungen Gold,
So machte sie doch Alle, die sie hier sahn, sich hold
Mit dem so kleinen Gute, das sie noch mochte haben:
Des Wirthes Ingesinde empfing dann auch noch reiche Gaben.

Dagegen bot dann Ehre den Gästen von dem Rhein
Frau Gotelind, die hehre, durch Gaben groß und klein,
Dass man allda der Fremden nur selten einen fand,
Der nicht von ihr Gesteine mocht' tragen, oder reich Gewand.

Der Imbiss war genommen, sie sollten nun hindann;
Mit minniglichen Worten bot da die Hausfrau an
In Treuen ihre Dienste des Königs Etzel Weib:
Geherzet und gekoset ward da der schönen Jungfrau Leib.

Die Maid sprach zu Kriemhilde: Wenn es euch dünket gut,
Ich weiß es, dass es gerne mein lieber Vater thut,
Dass er zu euch mich sendet hin in der Hunnen Land:
Dass sie getreu ihr wäre, wohl hat Kriemhilde das erkannt!

Gezäumt die Rosse waren und vor Bech'laren kommen;
Die Königin, die edle, hat Abschied bald genommen
Von Rüdigeres Weibe und von der Tochter sein:
Da schieden auch mit Grüßen gar viele schöne Mägdelein.

Sie sahn einander selten nach diesen frohen Tagen. —
Da brachte man auf Händen aus Medilik getragen
Manch reiches Goldgefäße, darinnen trug man Wein
Den Gästen zu der Straße: Sie mussten sehr willkommen sein.

Ein Wirth war da gesessen, der war Astold genannt,
Der führte sie die Straße in's Oesterreicherland
Den Donaustrom hinunter bis gen Mutaren hin:
Damit war sehr gedienet Kriemhild, der schönen Königin.

Der Bischof nun gar minnig von seiner Nichte schied;
Dass sie sich wohl gehabe, wie sehr er ihr das rieth,
Und Ehre sich erwürbe, wie Helke eh' gethan:
Hei, was sie großer Ehren dort bei den Hunnen bald gewann!

1271 Bis an die Traisem brachte die Gäste man sodann; 190
Zu pflegen sie, beflissen sich die in Rüd'gers Bann
Bis dahin, wo die Hunnen man reiten sah durch's Land.
Der Königin Kriemhilde ward große Ehre da bekannt.

Hier an der Traisem hatte der Fürst von Hunnenland
Gar eine reiche Veste, im Lande wohlbekannt,
Die hieß die Zeisenmauer: Vordem saß Helke da
Und pflag so großer Tugend, wie's wohl seitdem nicht mehr geschah.

Es sei denn von Kriemhilde; die konnte also geben.
Sie sollte auch die Freude nach ihrem Leid erleben,
Dass Ehr' ihr ward erwiesen von König Etzels Bann,
Die sie in großer Fülle bei seinen Helden bald gewann.

Des Königs Etzel Herrschaft war so weit anerkannt,
Dass man zu allen Zeiten an seinem Hofe fand
Die allerkühnsten Recken, die man wohl je gesehn
Bei Christen und bei Heiden: Die waren all' in seinem Lehn.

Bei ihm zu allen Zeiten (wo find't man das noch mehr?)
War's Christenthum geduldet, und galt der Heiden Lehr':
Und welcher Sitt' und Weise ein Jeglicher anhing,
Doch schuf des Königs Milde, dass Jeder da genug empfing.

XXII.

Wie Kriemhilde bei den Hunnen empfangen ward.

Sie blieb zu Zeisenmauer bis an den vierten Tag.
Derweile auf den Straßen der Staub nicht ruhig lag;
Gleichsam als ob es brenne, hob er sich hoch von dannen:
Man sah durch Oestreich reiten des Königs Etzel Lehensmannen.

Da hatte man dem König gesagt zu rechter Zeit
(Ihm war bei dem Gedanken entschwunden all' sein Leid),
Wie herrlich nun Kriemhilde herzöge durch sein Land:
Es eilte hin der König, wo er die Minnigliche fand.

Von unterschied'nen Sprachen sah man da auf den Wegen
Vor König Etzeln reiten manch einen kühnen Degen,
Von Christen und von Heiden gar manche große Schaar.
Sie kamen, wo sie fanden die Frau Kriemhilde, herrlich dar.

Von Russen und von Griechen einherritt mancher Mann;
Der Pol' und der Walache, sie kamen schnell heran
Auf ihren guten Rossen, die sie mit Kräften ritten:
Ein Jeder zeigte offen, was seines Landes Brauch und Sitten.

Viel kamen da geritten aus dem Kiewer Land,
Und wilde Petschenegen, die schossen gar gewandt
Mit Bogen nach den Vögeln, die in den Lüften flogen;
Der Pfeile Spitzen kräftig bis an des Bogens Kerb sie zogen.

Ein Ort liegt an der Donau im Oesterreicherland,
Der ist geheißen Tulna; da wurde ihr bekannt
Manch eine fremde Sitte, die sie vorher nie sah:
Hier grüßte sie so Mancher, dem noch durch sie groß Leid geschah.

Es ritt dem König Etzel ein Ingesind voran,
Gar reich war das und fröhlich, höfisch und wohlgethan,
Wohl vierundzwanzig Fürsten, gar reich an Macht und Ehr':
Die Königin zu schauen begehrten sie, dann sonst nichts mehr.

Da war der Herzog Ramung aus dem Walachenland;
Mit siebenhundert Recken kam der vor sie gerannt.
Gleichsam wie Vögel fliegen, sah man sie alle fahren;
Auch Gibeke, der Fürste, kam noch daher mit prächt'gen Schaaren.

Und Hornburg, der viel schnelle, kam mit wohl tausend Mann
Von König Etzels Seite zu dessen Frau heran.
Da hob sich lautes Schallen nach ihres Landes Sitten;
Auch von den Hunnenfürsten ward da auf's herrlichste geritten.

Es kam von Dänemarken der kühne Held Hawart
Und Iring, der viel schnelle, vor Falschheit wohlbewahrt;
Und Irnfried von Thüringen, ein stattlich schöner Mann:
Kriemhilden die empfingen, dass sie der Ehren viel gewann,

Mit wohl zwölfhundert Recken, so stark war ihre Schaar;
Da kam der Herre Blödel mit dreien Tausend dar,
Des Königs Etzel Bruder dort aus dem Hunnenland:
Gar herrlich kam der Recke, wo er die Frau Kriemhilde fand.

Da kam der König Etzel und auch Herr Dieterich
Mit allen seinen Helden. Da war gar lobelich
Noch manch ein edler Ritter biderbe und gar gut:
Dess wurde Frau Kriemhilde gar sehr erfüllt mit hohem Muth.

Da sprach zur Königinne der Herre Rüdiger:
Wisst Frau, ich will empfangen allhier den König hehr;
Wen ich euch küssen heiße, dem reicht den Kuß sodann:
Ihr könnt ja so nicht grüßen Jedweden in des Königs Bann.

Man hob nun von dem Rosse die Königinne hehr;
Der reiche König Etzel, der säumte da nicht mehr
Und sprang von seinem Rosse; so that noch mancher Mann:
Man sahe ihn gar fröhlich vor Frau Kriemhilde gehen dann.

Zwei Fürsten, reich und edel, so hörten wir es sagen,
Die haben, bei ihr gehend, der Frau das Kleid getragen,
Als nun der König Etzel hin, ihr entgegen ging
Und sie den edeln Fürsten mit Gruß und Kuss sehr wohl empfing.

Auf ruckt sie ihr Gebände; ihr Antlitz wohlgethan,
Das leuchtet' aus dem Golde. Da war denn manch ein Mann,
Der sagte: Selbst Frau Helke konnt' schöner wohl nicht sein!
Dabei stand in der Nähe des Königs Bruder, Blödelein.

Den hieß sie Rüd'ger küssen, der Markgraf adelig,
Und Giebeken, den König; auch stand da Dieterich.
Der Recken zwölfe küsste der Hunnen Königin:
Mit holdem Gruße neigte sie sich zu manchem Ritter hin.

Indess nun König Etzel bei Frau Kriemhilde stand,
Da thaten junge Degen, wie's Sitte noch im Land;
Gar manches reiche Rennen wars schön vor ihr geritten:
Das thaten Christenhelden und Heiden auch nach ihren Sitten.

Wie ritterlich so Mancher von Dieterichens Bann
Ließ von dem Schild abprallen bis in die Luft hinan
Zersplittert alle Speere aus guter Ritter Hand:
Die deutschen Gäste machten gar mürbe manchen Schildesrand.

Und von der Schäfte Brechen ward lauter Schall vernommen.
Da waren aus dem Lande die Recken alle kommen
Und auch des Königs Gäste, so mancher edle Mann:
Es ging der reiche König mit Frau Kriemhilde nun hindann.

Es stand da in der Nähe ein herrliches Gezelt.
Von Hütten war erfüllet ringsum das ganze Feld,
Wo sie nun ruhen sollten nach manchem harten Streit:
Es führten nun die Helden dahin manch eine schöne Maid

Mit Königin Kriemhilde, die dann gar prachtvoll saß
Auf reichem Stuhlgewande. Der Markgraf hatte das
So schön herrichten lassen; man musste eingestehn,
Die Königin saß herrlich: Gar gern hat Etzel das gesehn.

Was Etzel da geredet, das ist mir unbekannt;
In seiner Rechten ruhte Kriemhildens weiße Hand.
Sie saßen da gar minnig, da Rüdiger, der Degen,
Nicht wollt' den König lassen geheim der Frau Kriemhilde pflegen.

Da hieß man unterbleiben den Buhurd überall;
Mit Ehren ward beendet der übergroße Schall.
Da ging hin zu den Hütten des Königs Etzel Bann:
Man wies nun allenthalben den Mannen weite Herberg' an.

Der Tag war nun zu Ende; sie hatten Ruhe da,
Bis man den lichten Morgen auf's Neue scheinen sah.
Da eilte zu den Rossen hin wieder manch ein Mann:
Dem Könige zu Ehren, hei, was man Kurzweil da begann!

Der König bat die Hunnen, nach Ehr' es zu bereiten;
Er wolle nun von Tulna nach Wien, der Stadt, hinreiten.
Hier sah man holde Frauen im reichsten Schmucke prangen:
Wie haben die mit Ehren des Königs Etzel Weib empfangen!

In übermäß'ger Fülle stand schon für sie bereit,
Was Jeder haben sollte. Froh sah der Festlichkeit
So mancher Reck' entgegen. Man wies Herbergen an:
Das Hochzeitsfest des Königs mit großer Fröhlichkeit begann.

Man konnte sie nicht Alle herbergen in der Stadt.
Die da nicht Gäste waren, der edle Rüd'ger bat,
Dass sie Herberge nähmen einstweilen auf dem Land. —
Ich wähne, dass man immer bei Königin Kriemhilde fand

Herrn Dieterich von Berne und manchen andern Degen;
Die konnten vor der Arbeit nicht sehr der Ruhe pflegen:
Es sollten ja die Gäste froh sein und wohlgemuth:
Rüd'ger und seine Freunde kurzweilten sich da wahrlich gut.

Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingstentag,
Wo dann der König Etzel bei Frau Kriemhild gelag.
Zu Wien war das. Ich wähne, die Königin gewann
Bei ihrem ersten Manne wohl nicht zu Dienst so manchen Mann!

Durch reiche Gaben machte sie Manchem sich bekannt,
Und deren Viele sprachen, den Gästen zugewandt:
Wir wähnten Frau Kriemhilde, sei alles Reichthums bar.
Und siehe da, sie wirket durch ihre Gaben Wunder gar!

Es währte siebzehn Tage zu Wien das Hofgelag;
Ich glaube, keinen König man sonst noch nennen mag,
Dess Hochzeit größer wäre; uns ist er nicht bekannt:
Die Gäste, hier zugegen, die trugen prachtvoll neu Gewand.

Kriemhilde, wähn' ich, schwerlich in Niederland je saß
Mit gar so vielen Recken; dabei glaub' ich auch das:
Wie groß auch Siegfrieds Schätze, doch hatt' er nie im Lehn
So viel der edeln Recken, wie man vor Etzeln sahe stehn!

Auch gab wohl nie ein König bei solcher Festlichkeit
So manchen reichen Mantel, so tief und auch so weit,
Noch auch so gute Kleider (es fehlte nicht daran),
Wie hier Kriemhildens wegen verschenket wurden und verthan.

Verwandte und auch Gäste, sie hatten einen Muth:
Sie wollten hier nicht sparen nur irgend wie ihr Gut;
Was Einer auch begehrte, man gab's mit Freudigkeit:
Es stand dann mancher Degen vor Milde bloß und ohne Kleid.

Da dachte sie der Zeiten, wo sie am Rheine saß
Bei ihrem edeln Manne; ihr' Augen wurden nass;
Doch das geschah verborgen, es durft' es Niemand sehn:
Ihr war nach manchem Leide so große Ehre hier geschehn.

Was Einer that aus Milde, das war doch nur ein Wind
Bei Dietrichs reichen Gaben; was Botelungens Kind
Je dargereicht ihm hatte, gar bald war das verwandt:
Noch manch ein großes Wunder beging des milden Rüd'ger Hand!

Auch aus dem Ungarlande der König Blödelein,
Der ließ da ledig machen manch einen Reiseschrein
Von Silber und von Golde; das ward dahin gegeben:
Man sah des Königs Helden recht herrlich und in Freuden leben!

Herr Werbel und Herr Schwemmel, des Königes Spielmannen,
Ich wähne, dass Jedweder trug tausend Mark von dannen
Nach diesem Festgelage (vielleicht noch mehr als das),
Da Königin Kriemhilde bei Etzel unter Krone saß.

Als am achtzehnten Morgen von Wien, der Stadt, sie ritten,
Da ward in Ritterspielen noch manch ein Schild verschnitten
Von Speeren, die da führten die Recken an der Hand:
So kam der König Etzel, der reiche, bis in's Hunnenland.

In Heimburg dann, der alten, sie blieben über Nacht;
Da konnte Niemand wissen, wie groß des Volkes Macht
Und mit wie großen Kräften sie ritten durch das Land:
Hei, was man schöner Frauen in König Etzels Heimath fand!

Zu Meisenburg, der reichen, ging man zu Schiffe dann;
Das Wasser ward verdecket also von Ross und Mann,
Als ob es Erde wäre, was man da fließen sah:
Die wegemüden Frauen, die hatten sanfte Ruhe da.

Man schloss gar fest zusammten die Schifflein leicht und gut
(Nicht konnten ihnen schaden die Wogen und die Fluth);
Darüber war gespannet so manch ein gut Gezelt,
Als hätten sie noch Beides, das Land sowohl als auch das Feld.

Als man nun diese Märe zu Etzelnburg gewann,
Wie freuete darinnen sich Beides, Weib und Mann!
Des Königs Ingesinde, das einst Frau Helke pflag,
Erlebte bei Kriemhilden nachher noch manchen frohen Tag!

Da stand, nur Freud' erwartend, so manche edle Maid,
Die seit Frau Helke's Tode getragen großes Leid.
Ja, sieben Königstöchter Kriemhilde da noch fand:
Zur Zierde die gereichten des Königs Etzel ganzem Land.

Noch war da Jungfrau Herrat, Frau Helke's Schwesterkind,
Die viele Tugend schmückte, die Pfleg'rin vom Gesind,
Herrn Dieterichs Verlobte, ein edler Königssprosse,
Von Fürst Rentwein die Tochter, die noch der Ehren viel genosse.

Dass bald die Gäste kämen, wie freute sich ihr Muth!
Auch war man vorbereitet darauf mit kräft'gem Gut.
Wer könnt' auch dess bescheiden, wie Etzel saß fortan?
Nie waren noch die Hunnen so gut mit einer Kön'gin dran.

Der König ritt vom Strande mit seinem Weib' heran.
Da sagte man Kriemhilden, der edeln Frau, es an,
Wer eine Jede führe; sie grüßt' ohn' Unterlass:
Hei, wie sie so gewaltig seitdem an Helkens Stelle saß!

Wie man getreu ihr diene, das ward ihr wohlbekannt.
Die Königin vertheilte viel Gold und reich Gewand
Und Silber und Gesteine. Was sie dess' überrhein
Her zu den Hunnen brachte, es musste gar vertheilet sein:

Auch wurden ihr mit Diensten fortan ganz unterthan
Des Königs Sippen alle und auch sein ganzer Bann:
Dass so gewaltig selber Frau Helke nicht gebot,
So mussten sie nun dienen bis hin an Frau Kriemhildens Tod.

Da stand mit solchen Ehren der Hof und auch das Land,
Dass man zu allen Zeiten allhier die Kurzweil fand,
Nach der wohl All' und Jedem im Herzen stand der Muth:
Das schuf des Königs Liebe und Frau Kriemhildens großes Gut!

XXIII.

Wie Kriemhilde ihr Leid zu rächen gedachte.

Sie lebten mit einander, es ist das Alles wahr,
In so gar hohen Ehren fast sieben volle Jahr.
Zu der Zeit Frau Kriemhilde von einem Sohn genas:
Dem König Etzel konnte nichts Lieberes geschehn, als das.

Bis sie es konnt' erlangen, sie davon nicht abging,
Dass König Etzels Söhnlein die heil'ge Tauf empfing
Nach Christenthumes Sitte; Ortlieb ward es genannt:
Da war gar große Freude in König Etzels ganzem Land.

Was immer hoher Tugend Frau Helke jemals pflag,
Deß war nun auch beflissen Kriemhild gar manchen Tag.
Ihr lehrt Gebrauch und Sitte Herrat, die fremde Maid:
Die trug noch still verborgen um Helke großes Herzeleid.

Den Heimischen und Fremden war Kriemhild wohlbekannt;
Sie sagten: Besser, milder hat eines Königs Land
Nie eine Frau besessen; das hielten sie für wahr:
Solch Lob trug vor den Hunnen sie nun beinahe dreizehn Jahr.

Sie wusste nun, dass Keiner ihr feindlich sei gesinnt,
Wie oft der Fürsten Recken den Königsfrauen sind,
Und dass zu ihren Diensten sie stets zwölf Kön'ge sah:
Gedacht auch oft des Leides, dass ihr vordem daheim geschah.

Gedacht auch all' der Ehren in Nibelungenland,
Wie deren sie gewaltig und die ihr Hagens Hand
Zugleich mit Siegfrieds Tode benommen ganz und gar:
Ob ihm das nicht zu Leide noch kommen möcht' und zu Gefahr?

Gewiss, wenn ich ihn brächte hierher in dieses Land!
Da träumte sie, ihr ginge gar traulich an der Hand
Jung Geiselher, ihr Bruder; sie küsst' ihn allezeit
In ihrem sanften Schlafe: Daraus erwuchs noch großes Leid.

Ich wähne, dass Kriemhilden der Böse solches rieth,
Da sie doch ganz in Freundschaft von König Gunther schied,
Den sie zur Sühne küsste dort im Burgundenland:
Da netzte sie auf's Neue mit heißen Thränen ihr Gewand.

Es lag ihr auf dem Herzen bei Tag und auch bei Nacht,
Dass man trotz ihres Sträubens es dahin einst gebracht,
Dass sie doch minnen musste den Heiden, ihren Mann:
Die Noth, die hatt' ihr Hagen und König Gunther angethan.

Sie ließ in ihrem Herzen von dem Gedanken nie.
Ich bin so reich und habe so großes Gut, sprach sie,
Dass ich noch meinen Feinden zufüge großes Leid:
Dazu wär ich vor Allen von Tronje Hagen gern bereit!

Nach den Getreuen jammert gar sehr das Herze mein;
Die mir da Leides thaten, möcht' ich bei denen sein,
So würde wohl gerochen noch meines Mannes Leib:
Ich kann das kaum erwarten! so sprach des Königs Etzel Weib.

Gar lieb und werth sie hielten die in des Königs Bann,
Der Frau Kriemhilde Recken, und das war wohlgethan.
Der Kammern pflegte Eckwart, der deshalb Freunde fand:
Der Frau Kriemhilde Willen nicht leicht wohl Einer widerstand.

Sie dachte ohn' Aufhören: Ich will den König bitten,
Dass er mir's möge gönnen nach seinen güt'gen Sitten,
Dass meine Freunde kommen her in der Hunnen Land:
Den argen Willen Keiner an ihr, der Königin, erfand.

Als einst allein Kriemhilde bei König Etzel saß
(Er hielt sie fest umschlungen; aus Liebe that er das)
Und sie vertraulich kos'ten und hatten Zeitvertreib,
Da dachte ihrer Feinde das herrliche, vieledle Weib.

Da sprach sie zu dem König: Viel lieber Herre mein,
Ich wollt' euch gerne bitten, möcht' es mit Hulden sein,
Dass ihr mich lasset sehen, wie ich's um euch verdient,
Dass meinen Anverwandten ihr hold noch seid und gut gesinnt.

Da sprach der reiche König ohn' Argwohn, treuen Muths:
Ihr sollt dess inne werden: Was Liebe nur und Gut's
Den Recken widerführe, ich hätte Freude dran,
Weil ich durch Weibesminne wohl bessre Freunde nie gewann.

Da sprach zu ihm Kriemhilde: Wie ihr dess kundig seid,
Hab ich viel hohe Freunde; darum ist mir's so leid,
Dass sie bisher so selten geruhten, mich zu sehn:
Ich muss vor meinen Leuten als der Verwandten bar dastehn.

Da sprach der König Etzel: Viel liebe Fraue mein,
Dünkt sie es nicht zu ferne, so lad' ich überrhein
Wen ihr nur gerne sehet, hieher in dies mein Land:
Wie freute sich Kriemhilde, als seinen Willen sie erkannt.

Sie sprach: Wollt ihr denn Treue mir leisten, Herre mein,
So mögt ihr Boten senden gen Wormes überrhein:
Die sollen meinen Freunden entbieten meinen Muth,
So kommen her zum Lande viel edle Degen kühn und gut.

Er sprach: Wenn's euch beliebet, so lasset es geschehn! 265
Ihr selbst könnt eure Freunde gewiss nicht lieber sehn,
Der edeln Ute Kinder, als ich sie gerne seh':
Dass sie so lang uns fremde, das thut auch mir von Herzen weh!

Und so es dir gefiele, viel liebe Fraue mein,
Will meine Fiedelspieler ich zu den Freunden dein
Als Boten mit hinsenden nach dem Burgundenland:
Die guten Fiedelspieler ließ er herbringen unverwandt.

Die eilten ohne Säumen, wo König Etzel saß
Bei seiner Frau Kriemhilde. Er sagte Beiden das:
Sie sollten Boten werden in das Burgundenland.
Da ließ er zubereiten für sie gar herrliches Gewand.

Für vierundzwanzig Recken schuf man da neues Kleid;
Darauf ertheilt' der König den Boten den Bescheid,
Wie dar sie laden laden sollten Gunthern und seinen Bann:
Es wollte Frau Kriemhilde geheim die Boten sprechen dann.

Da sprach der mächt'ge König: Was ich euch sage, thut's:
Entbietet meinen Freunden Liebes von mir und Gut's;
Dass sie geruhen sollen zu reiten in mein Land:
Es sind mir lieb're Gäste als sie gar wenig nur bekannt.

Und wenn sie meinen Willen gewillt sind zu begehn, 270
Der Krimhild' Anverwandte, sie sollen nicht anstehn
Und diesen Sommer kommen zu meinem Hofgelag,
Weil ich nur rechte Wonne, wenn sie zugegen, haben mag.

Da sprach der Fiedler einer, der stolze Schwemmelein:
Wann soll das Hofgelage in diesen Landen sein?
Dass wir dort euern Freunden auch solches können sagen:
Da sprach der König Etzel: In nächster Sonnenwende Tagen.

Es wird, was ihr gebietet, sprach Werbelein, gethan!
In ihre Kemenate ließ Frau Kriemhild' alsdann
Die Boten heimlich bringen und sprach mit ihnen da:
Davon gar manchem Degen gar wenig Liebes noch geschah.

Sie sprach zu beiden Boten: Verdient nun großes Gut
Damit, dass meinen Willen ihr auf das Beste thut,
Und sagt was ich entbiete daheim in unser Land;
Ich mach' euch reich an Gute und geb' euch herrliches Gewand.

Und wen von meinen Freunden ihr immer möget sehn
Zu Wormes bei dem Rheine, ihr sollt's ihm nicht gestehn,
Wenn ihr mich hier schon sahet betrübt in meinem Muth;
Entbietet meine Grüße nun all' den Helden kühn und gut.

Und bittet, dass sie's leisten, was Etzel hin entbot,
Und mich damit befreien von aller meiner Noth;
Die Hunnen stehn im Wahne, dass ohne Freund' ich sei:
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käme ihnen manchmal bei!

Und saget auch Gernoten, dem edeln Bruder mein,
Dass hier auf Erden Keiner ihm holder möchte sein;
Und bittet, dass er bringe hieher in dieses Land
Die besten unsrer Freunde, dass es zur Ehr' uns sei gewandt!

Auch Geiselheren saget, dass er gedenke dran,
Wie ich durch sein Verschulden noch niemals Leid gewann;
Drum sähen ihn so gerne allhier die Augen mein;
Ich hätt' ihn hier auch gerne noch um die große Treue sein.

Auch sollt ihr meiner Mutter von meinen Ehren sagen:
Und wenn der Reis' entziehen sich will von Tronje Hagen,
Wer ihnen zeigen solle die Straßen durch das Land?
Die Wege zu den Hunnen sind dem von Kindheit auf bekannt.

Nun wussten nicht die Boten, weshalb das möchte sein,
Dass sie von Tronje Hagen nicht sollten an dem Rhein
Daheim verbleiben lassen. Nachmals ward's sehr beklagt:
Mit ihm war manchem Degen der grimme Tod nun angesagt!

So Brief' als Botschaft waren den Boten nun gegeben;
Sie fuhren reich an Gute und mochten schön nun leben.
Urlaub gab Etzel ihnen und auch sein schönes Weib:
Es war mit guten Kleidern gar wohl geziert der Boten Leib.

XXIV.

Wie Werbel und Schwemmel die Botschaft brachten.

Als Etzel seine Boten zum Rheine hatt' entsandt,
Da flogen diese Mären gar bald von Land zu Land:
Mit gar geschwinden Boten er bat und auch gebot
Zu seinem Hofgelage: Gar mancher fand da seinen Tod!

Es ritten nun die Boten fort aus dem Hunnenland
In's Reich zu den Burgunden, dahin man sie gesandt
Zu dreien edeln Kön'gen und auch zu ihrem Bann,
Dass sie zu Etzeln kämen: Was man zu eilen da begann!

Als sie zu Bechelaren nun kamen angeritten,
Ward ihnen gern gegeben, dass sie nicht Noth da litten.
Zum Rheine hin entboten Rüd'ger und Gotelind
Durch sie gar treue Dienste; so auch der Beiden liebes Kind.

Auch ließen sie dieselben nicht ohne Gaben scheiden;
Es sollten Etzels Boten nicht etwa Mangel leiden.
Uten und deren Söhnen entbot auch Rüdiger:
Gewogen wäre ihnen wohl so, wie er, kein Markgraf mehr.

Brunhilden auch entboten sie Dienst mit Gut und Blut
Und ihre stete Treue und williglichen Muth;
Als sie den Gruß vernommen, die Boten wollten fahren:
Nun, Gott im Himmel möge, sprach Gotelind, euch wohl bewahren!

Bevor die Boten kamen durch's ganze Baierland,
Noch Werbel, der viel schnelle, den guten Bischof fand.
Was dieser seinen Freunden hin an den Rhein entbot,
Dess hab' ich keine Kunde; ich weiß nur, dass sein Gold so roth

Er minnig gab den Boten; drauf ließ er reiten sie.
Herr Pilgerin, der Bischof, sprach noch: Säh' ich sie hie,
Die lieben Schwestersöhne, wie froh wollt' ich dess sein;
Ich kann ja doch nur selten zu ihnen kommen an den Rhein!

Die Wege, die sie fuhren zum Rheine hin durch's Land,
Kann ich euch nicht bescheiden. Ihr Silber und Gewand
Ward ihnen nicht genommen; man fürchtet' Etzels Zorn:
So gar gewaltig herrschte der edle König wohlgebor'n.

Am zwölften Tage kamen geritten an den Rhein
Nach Wormes zu dem Lande Werbel und Schwemmelein.
Da sagte man den Kön'gen die Mär' und ihrem Bann,
Dass fremde Boten kämen: Zu fragen Gunther da begann.

Es sprach der Vogt vom Rheine: Wer macht uns das bekannt,
Von wannen diese Fremden herritten in das Land?
Es konnt' es Keiner sagen, bis dass sie erst ersah
Der Herr von Tronje Hagen. Zu König Gunther sprach er da:

Uns kommen neue Mären, dafür kann ich euch stehn;
Die Fiedelspieler Etzels, die hab' ich hier gesehn;
Die hat uns eure Schwester gesendet an den Rhein:
Um ihrer Herrin willen soll'n sie uns sehr willkommen sein!

Sie ritten mittlerweile zum Palas nun heran;
Man sahe nie so herrlich Spielleut' ein's Fürsten nahn.
Des Königs Ingesinde empfing sie unverwandt:
Man gab nun Herberg' ihnen, bewahrete auch ihr Gewand.

Ihr Reisezeug war wahrlich so reich und wohlgethan,
Dass sie darin mit Ehren dem König kounten nahn;
Doch wollten sie bei Hofe nicht auch die Kleider tragen:
Ob Jemand sie begehre, so ließen drum die Boten fragen.

Es waren der Art Leute genug da bei der Hand,
Die dieses Zeug gern nahmen; zu diesen ward's gesandt.
Da haben denn die Gäste viel reicher sich geschmückt:
Denn herrlich zu erscheinen sich wohl für Königs Boten schickt.

Da ging mit Urlaub balde hin, wo der König saß,
Das Ingesinde Etzels, und gerne sah man das.
Gar züchtig da den Boten entgegen Hagen sprang,
Sie freundlich zu begrüßen: Dess' sagten ihm die Knappen Dank.

Die Märe zu erkunden, zu fragen er begann:
Sagt, wie gehabt sich Etzel, und wie sein ganzer Bann?
Da sprach der Fiedelspieler: Nie stand's so gut im Land,
Nie gab's dort froh're Leute; das mach ich euch hiermit bekannt.

Sie gingen zu dem Wirthe. Der Palas war ganz voll.
Man nahm hier auf die Gäste, wie man ja Rechtens soll
Recht freundlich sie begrüßen in andrer Kön'ge Land:
Gar viel der edeln Recken bei König Gunthern Werbel fand.

Der König wohlgezogen zu grüßen sie begann:
Seid Beide mir willkommen, Spielleut' aus Etzels Bann,
Sammt euern Heergesellen! Wess' hat euch hergesandt
Herr Etzel, der viel reiche, zu mir in das Burgundenland?

Sie neigten sich dem König. Da sagte Werbelein:
Dir holden Dienst entbieten der liebe Herre mein
Und Kriemhild, deine Schwester, hieher in dieses Land:
Sie haben uns euch Recken auf gute Treue hergesandt.

Da Gunther sprach, der reiche: Der Märe bin ich froh!
Sagt, wie gehabt sich Etzel (der Degen fragte so)
Und Kriemhild, meine Schwester, alldort im Hunnenland?
Da sprach der Fiedelspieler: Die Märe mach ich euch bekannt.

Dass sich noch nie gehabten gar viele Leute bass,
Als sich gehaben Beide, o Herre, wisset das,
Und alle ihre Degen, die Sippen auch und Mannen:
Sie freuten sich der Reise, als wir sie, scheidend dort, begannen.

Gott segn' ihn für die Dienste, die er mir hergesandt,
Ihn und auch meine Schwester, wenn so es ist bewandt,
Dass sie in Freuden leben, der König und sein Bann:
Ich hatte große Sorge, als ich zu fragen euch begann.

Da waren auch die jungen zwei Könige gekommen;
Sie hatten diese Kunde so eben erst vernommen.
Aus Liebe zu der Schwester gar gern die Boten sah
Jung Geiselher; — der Degen sprach minniglich zu ihnen da:

Ihr Boten sollt uns Allen hier sehr willkommen sein;
Wenn ihr nur öfter wolltet her reiten an den Rhein!
Ihr findet hier die Freunde, die ihr gern möchtet sehn:
Euch sollt' auch hier zu Lande wahrhaftig wenig Leid's geschehn!

Dess' bürgt uns eure Ehre! so sprach da Schwemmelein.
Ich kann's euch nicht beschreiben mit all den Worten mein,
Wie an euch so recht minnig Herrn Etzels Gruß ergeht
Und eurer edeln Schwester, die dort in hohen Ehren steht.

An eure Lieb' und Treue mahnt euch die Königin,
Und wie ihr stets gewogen ihr war't mit Herz und Sinn.
Zuvörderst sind dem König wir Beide hergesandt,
Dass ihr geruhen möget, zu reiten hin in Etzels Land.

Dass wir's von euch erbäten, gar fest uns das gebot
Der reiche König Etzel; euch Allen er entbot,
Wenn ihr euch eurer Schwester nicht zeigen wollet jetzt,
So möcht' er gerne wissen, wodurch er euch vielleicht verletzt,

Dass ihr so ferne bleibet ihm und auch seinem Land.
Und wäre auch Kriemhilde euch gänzlich unbekannt,
So glaubt er's zu verdienen, dass ihr kämt, ihn zu sehn:
Wenn's so sich wollte fügen, so wäre Liebes ihm geschehn!

Da sprach der König Gunther: Sind sieben Nächte hin,
Dann will ich euch verkünden, wess ich gewillet bin
Und was die Freunde rathen; derweile gehet fort,
Die Herberg' euch zu suchen, und findet gute Ruhe dort!

Darauf entgegnet Werbel: Möcht' es denn nicht geschehn,
Dass wir erst unsre Fraue zuvor noch könnten sehn,
Frau Uten, die viel reiche, bevor wir suchen Ruh?
Jung Geiselher, der edle, gar züchtig sagte der dazu:

Das soll euch Niemand wehren, und wollt ihr vor sie gehn,
Der Wille meiner Mutter wird nur dadurch geschehn;
Sie sieht gewiss euch gerne, und um die Schwester mein,
Um Frau Kriemhilden, werdet ihr wahrlich sehr willkommen sein!

Drauf Geiselher sie brachte, wo er die Fraue fand;
Wie sah die gern die Boten aus König Etzels Land!
Sie grüßte sie gar minnig mit tugendlichem Muth:
Da sagten ihr die Märe die Boten adelig und gut.

Es lässet euch entbieten Kriemhild, sprach Schwemmelein,
So Dienst als gute Treue, und wenn es möchte sein,
Dass sie euch öfter sähe, ihr sollet glauben das,
Sie könnt' an andern Freuden sich wahrlich nicht ergötzen bass!

Die Königin drauf sagte: Wie möchte das geschehn?
So gern ich meine Tochter recht oft auch möchte sehn,
Es wohnt ja gar zu ferne des edeln Königs Weib:
Nun, mög' es ihr und Etzel stets wohlergehn an Seel' und Leib!

Ihr sollt mich's wissen lassen, eh's Land ihr räumet hie,
Wann ihr zurücke wollet. Wohl hab' ich Boten nie,
Ich wüsste nicht die Zeiten, so gern, als euch gesehn! —
Die Boten ihr gelobten, es solle Alles das geschehn.

Zu ihrer Herberg' gingen die aus dem Hunnenland;
Da hat nach seinen Freunden der König hingesandt.
Der edle Gunther fragte sie allesammt alsdann,
Was sie zur Rede meinten? Und ihrer Mancher da begann,

Dass er wohl möchte reiten in König Etzels Land;
Es riethen das die Besten, die er darunter fand,
Nur Hagen nicht, der Eine; dem war's gewaltig leid;
Zum König sprach er also: Ihr bringt euch selbst in bösen Streit!

Wollt dessen doch gedenken, was eh' von uns geschehn;
Wir müssen um Kriemhilden in steter Sorge stehn.
Ich schlug ihr ja zu Tode den Mann mit meiner Hand,
Wie dürfen wir da reiten hindann in König Etzels Land?

Da Gunther sprach, der reiche: Kriemhild ließ ab vom Hass;
Mit minniglichem Kusse vergab sie Allen das,
Was ihr durch uns geschehen, eh sie von hinnen schied:
Mag sein, dass nur mit Hagen sich auszusöhnen sie vermied!

Lasst euch nur nicht betrügen, was sie euch mögen sagen,
Die Hunnenboten; reitet zur Schwester nicht! sprach Hagen,
Ihr würdet dort verlieren die Ehre und den Leib:
Es trägt die Rach' uns lange noch nach des Königs Etzel Weib!

Zu diesem Rathe sagte der Fürst Herr Gerenot:
Wenn ihr aus manchen Gründen befürchtet euern Tod
Dort in dem Hunnenlande, soll'n wir deshalb abstehn,
Zu sehen unsre Schwester? Ein Unrecht würden wir begehn!

Jung Geiselher, der Fürste, zum Degen sagte dann:
Wenn ihr euch schuldig wisset, Freund Hagen, nun wohlan,
So mögt ihr hier verbleiben und euch recht wohl verwahren,
Doch lasset, die es wagen, mit uns zu meiner Schwester fahren!

Da recht begann zu zürnen von Tronje der, der Degen:
Ich will das nicht, dass Einen ihr führt auf euern Wegen,
Der mit zu Hof zu reiten es wagen dürfte dass:
Wollt ihr's nicht unterlassen, will ich euch wohl noch zeigen das!

Da sprach der Küchenmeister Rumold, der edle Degen:
Der Fremden und Bekannten mögt ihr hier heißen pflegen
Ganz, wie es euch beliebet; ihr habt's vollauf und satt:
Ich wähne, dass euch Hagen noch niemals schlecht gerathen hat.

Wollt ihr nicht Hagen folgen, so rathe ich, Rumold,
Der stets in rechter Treue zu Dienst euch war und hold,
Dass ihr im Lande bleibet; das ist es, was ich mein':
Lasst nur den König Etzel alldort bei Frau Kriemhilde sein!

Wo könnte euch auf Erden so wohl zu Muthe sein?
Ihr könnt vor euern Feinden der Ruh' euch hier erfreun,
Könnt euch mit guten Kleidern schön zieren euren Leib,
Vom besten Weine trinken und minnen manch ein schönes Weib!

Dazu giebt man euch Speise, wie bessre nie gewann
Ein König hier auf Erden; kommt darauf Nichts euch an,
So solltet ihr doch bleiben um euer schönes Weib,
Und nicht so thöricht wagen das Leben und dazu den Leib!

Drum rath' ich euch zu bleiben! Gar reich ist euer Land;
Man kann euch hier viel besser einlösen jedes Pfand,
Als dorten bei den Hunnen; wer weiß, wie dort es steht!
Drum wollet hier verbleiben: Also mein Rath an euch ergeht!

Wir wollen nicht verbleiben, so sprach da Gerenot,
Weil zu sich meine Schwester so freundlich uns entbot
Und Etzel, der viel reiche! Warum sollt's unterbleiben?
Wer's nicht mit uns will wagen, der mag sich hier die Zeit vertreiben!

Zur Antwort gab ihm Hagen: Es woll' euch nicht verdrießen,
Was ich gesprochen habe. Was euch dort mag ersprießen,
Ich rathe euch in Treuen, wollt ihr euch dess' verwahren,
So müsst ihr zu den Hunnen versehn mit Wehr und Waffen fahren!

Wollt ihr's nicht unterlassen, beschickt aus euerm Bann
Die Besten, die ihr findet und die ihr habt etwan.
Aus ihnen allen wähle ich tausend Ritter gut:
So mag euch nicht gefährden der argen Frau Kriemhilde Muth.

Dem Rathe will ich folgen, der König sprach zuhand;
Da hieß er Boten reiten weithin in all sein Land.
Bald brachte man der Helden dreitausend oder mehr:
Sie ahnten nicht, dass Leides nur ihrer wart' und viel Beschwer.

Sie ritten frohes Muthes in König Gunthers Land;
Hier ließ man denn vertheilen so Ross' als auch Gewand'
An Alle, die da sollten in's Hunnenland hindann:
Die guten Willens waren, der König derer viel gewann.

Da ließ von Tronje Hagen Dankwart, den Bruder sein,
Der eignen Recken achtzig herführen an den Rhein.
Gar ritterlich die kamen: Was Harnisch und Gewand
Die schnellen Recken führten dem König Gunther in das Land!

Da kam der kühne Volker, der edle Fiedelmann,
Mit dreißig seiner Mannen zum Festgelag heran;
All ihr Gewand war herrlich, ein König konnt' es tragen:
Er wolle zu den Hunnen, das ließ er König Gunthern sagen.

Wer Volker sei gewesen, dess mögt ihr Kund' empfahn:
Er war ein edler Herre; ihm waren untherthan
Der guten Recken viele in dem Burgundenland:
Ob seines Fiedelspieles ward er der Spielmann auch genannt.

Nur Tausend wählte Hagen. Er hatte wohl erkannt,
Was sie in harten Stürmen bewirkt mit starker Hand
Und wie sie sonst sich hielten; das hatt' er oft gesehn:
Dass sie die Kühnsten seien, musst' ihnen Jeder zugestehn!

Der Frau Kriemhilde Boten es endlich hier verdross;
Die Furcht vor ihrem Herren war übermäßig groß.
Tagtäglich ward des Urlaubs von ihnen nun begehrt:
Den missgönnt' ihnen Hagen; aus List ward er noch nicht gewährt.

Er sprach zu seinem Herren: Wir müssen uns verwahren;
Wir lassen sie nicht reiten, eh' wir nicht selber fahren
Darnach in sieben Tagen in König Etzels Land:
Trägt man uns bösen Willen, wird's um so besser uns bekannt.

Dann schickt sich Frau Kriemhilde nicht vorher an dazu,
Dass uns nach ihrem Rathe dort Jemand Schaden thu.
Hat dennoch sie den Willen, gar schlimm ergeht's ihr dann:
Wir führen zu den Hunnen so manchen auserwählten Mann!

Die Schild' und auch die Sättel und alles ihr Gewand,
Das sie mitführen wollten in König Etzels Land,
Das war nunmehr bereitet manch einem kühnen Mann:
Man hieß Kriemhildens Boten vor König Gunthern gehn sodann.

Als dar die Boten kamen, sprach alsobald Gernot:
Der König will dem folgen, was Etzel her entbot;
Wir wollen gerne kommen zu seiner Festlichkeit
Und unsre Schwester sehen: Dass ihr dess' ohne Zweifel seid!

Da sprach der König Gunther: Ihr könnt uns wohl noch sagen,
Wann Statt das Hoffest findet, und auch, in welchen Tagen
Wir dort eintreffen sollen? Da sagte Schwemmelein:
Zur nächsten Sonnenwende, da soll es sein, da stellt euch ein!

Der König nun erlaubte (noch war das nicht geschehn),
Wofern sie Frau Brunhilden auch gerne wollten sehn,
Dass sie mit seinem Willen zu ihr sich sollten nahn:
Dem war entgegen Volker; damit war Liebes ihr gethan.

Es ist wohl Frau Brunhilde jetzt nicht so wohlgemuth,
Dass ihr sie möget sehen, sprach er, der Ritter gut;
Doch wartet ihr bis morgen, da lässt man sie euch sehn:
Als sie sie wollten schauen, da komt' es dennoch nicht geschehn.

Da ließ der reiche König (er war den Boten hold)
In seiner großen Milde hertragen rothes Gold
Für sie auf breiten Schilden; wohl hatt' er deren g'nug:
Auch mancher seiner Freunde den Boten reiche Gabe trug.

Jung Geiselher und Gernot, auch Ger' und Ortewein
Die ließen, wie gar milde sie wären, kundig sein:
So reiche Gaben boten auch sie den Boten an,
Dass die vor ihrem Herren nicht wagten, selbe zu empfahn.

Da sprach zu König Gunther der Bote Schwemmelein:
Herr König, eure Gabe lasst hier im Lande sein;
Wir führen nichts von dannen! Mein Herr uns streng verbot,
Dess etwas anzunehmen: Es thut uns das auch wenig noth!

Da war der Vogt vom Rheine dess wenig wohlgemuth,
Dass sie verschmähen wollten so reichen Königs Gut;
Sie mussten darum nehmen sein Gold und sein Gewand,
Das sie denn mit sich führten hindann in König Etzels Land.

Gern wollten sie Frau Uten, bevor sie schieden, sehn.
Da ließ Geis'lher, der schnelle, die Fiedler mit sich gehn
Zu Hof vor seine Mutter. Die Frau entbot hindann:
Wer Kriemhild bietet Ehren, der hat gar Liebes mir gethan.

Da ließ sie ihre Borten, die Kön'gin, und ihr Gold
Vertheilen um Kriemhildens (sie war ihr ja so hold)
Und auch um Etzels willen an beide Fiedeler:
Die nahmen's an mit Freuden, denn treuen Herzens gab sie's her.

Als Urlaub nun genommen von Frauen und von Mannen
Die Boten, sieh, da ritten gar fröhlich sie von dannen.
Bis hin zum Schwabenlande ließ sie Herr Gerenot
Durch seinen Bann begleiten: Kein Einz'ger hat sie da bedroht.

Als die von ihnen schieden, die ihrer sollten pflegen,
Befriedet' Etzels Herrschaft sie so auf ihren Wegen,
Dass Keiner ihnen raubte so Rosse, als Gewand.
Sie ritten sehr in Eile nun heim in König Etzels Land.

Und wo sie Freunde wussten, da machten sie es kund,
Es kämen die Burgunden in gar sehr kurzer Stund'
Vom Rheine hergezogen in König Etzels Land.
Da ward auch diese Märe dem Bischof Pilgerin bekannt.

Als sie hernieder ritten die Straße von Bechlaren,
Da konnten sie's nicht lassen, auch Rüd'ger sollt's erfahren,
So wie auch Gotelinde, die edle Markgräfin:
Dass sie sie sehen sollte, dess war gar hocherfreut ihr Sinn.

Es spornten nun die Rosse die Boten mächtig an;
Sie fanden König Etzeln in seiner Stadt zu Gran.
Was Dienste über Dienste, die man ihm her entbot,
Dem Könige sie brachten: Vor Lieb' und Freude ward er roth.

Als nun der Frau Kriemhilde die Märe ward bekannt,
Dass ihre Brüder sollten herkommen in das Land,
Da ward ihr froh zu Muthe: Die Fiedelspieler sahn
Von ihr sich reich belohnet; da ward viel Ehr' ihr angethan.

Sie sprach: Nun sagt mir beide, Werbel und Schwemmelein,
Sagt, welche meiner Magen beim Hoffest wollen sein,
Der besten, die wir luden hieher in dieses Land?
Sagt mir, was sprach denn Hagen, als ihm die Märe ward bekannt? —

Der kam, als sie's besprachen an einem Morgen früh;
Doch wenig guter Sprüche er redete dazu,
Als sie die Fahrt beschlossen hieher in's Hunnenland:
Es hat der grimme Hagen das eine Todesfahrt genannt!

Es kommen eure Brüder, die Kön'ge alle drei,
Gar hochgemuth und herrlich. Wer noch mit ihnen sei,
In Wahrheit, dess die Märe ich euch nicht melden kann;
Mit ihnen will noch reiten Volker, der kühne Fiedelmann.

Gar gern wollt' ich's entbehren, die Königin da sprach,
Dass Volker ich soll sehen beim Feste Tag für Tag;
Gewogen bin ich Hagen, der ist ein Held gar gut:
Dass den wir sollen sehen, dess steht mir wahrlich hoch der Muth!

Da ging die Königinne, wo sie den König sah;
Wie so recht froh und minnig sprach Frau Kriemhilde da:
Gefallen euch die Mären, viel lieber Herre mein?
Was je mein Will' ersehnte, das soll ja nun vollendet sein!

Dein Will' ist meine Freude (es sprach der König so)!
Der eignen Sippen wegen wär' ich wohl nicht so froh,
Wenn sie mir sollten kommen daher in dies mein Land:
Um deiner Freunde willen mir alle meine Sorg' entschwand!

Des Königes Amtleute, die ließen überall
Gestühle neu errichten in Palas und in Saal
Für all' die lieben Gäste, die ihnen sollten kommen:
Durch die ward ihm, dem König, die große Freude noch benommen!

XXV.

Wie die Herren alle zu den Hunnen fuhren.

Nun, hab' es sein Bewenden hiermit, das Treiben hie! —
So hochgemuthe Recken, die fuhren wohl noch nie
So stattlich ohne Gleichen in eines Königs Land:
Sie hatten, was sie wollten, so Waffen als auch gut Gewand.

Es ließ der Vogt vom Rheine bekleiden aus dem Bann
Eintausend und noch sechszig, so ward uns kundgethan,
Und noch neuntausend Knechte zu diesem Hofgelag:
Die sie zu Hause ließen, beweinten es noch manchen Tag.

Man trug nun das Geräthe zu Wormes über'n Hof;
Da sprach ein alter Herre, von Speier ein Bischof,
Zur Königin, Frau Uten: Die Freunde wollen fahren
Zu Etzels Hofgelage; nun möge Gott sie da bewahren!

Da sprach zu ihren Söhnen die edele Frau Ut':
Ihr solltet lieber bleiben daheim, ihr Helden gut!
Ich habe heut geträumet von ängstiglicher Noth:
Ich sahe alle Vögel in dem Burgundenlande todt!

Wer sich an Träume kehret, so sprach dagegen Hagen,
Der weiß die rechte Märe sich wohl noch nicht zu sagen
Davon, wie seine Ehre vollkommen sei gewahrt:
Mit Urlaub unternehme mein Herr nur immerhin die Fahrt!

Wir mögen gerne reiten in König Etzels Land
(Den Königen soll dienen viel guter Helden Hand),
Dass wir dort mögen schauen Kriemhildens Hofgelag:
Es rieth zur Reise Hagen; wie reuete es ihn hernach!

Er hatt' erst widerrathen, bis dass Herr Gerenot
Mit ungefügen Worten so großen Spott ihm bot:
Er mahnt' ihn an Kriemhilden, der Frau Kriemhild Gemahl
Und sprach: Darum will Hagen die Hoffahrt meiden dieses Mal!

Da sprach von Tronje Hagen: Furcht hält mich ab, meinst du?
Wenn ihr gebietet, Helden, nun denn, nur immer zu!
Ich reite dann mit Freuden mit euch in Etzels Land:
Wie ward von ihm verhauen noch mancher Helm und Schildesrand!

Die Schiffe waren fertig. Da kam so manch ein Mann;
Was sie an Kleidern hatten, das trug man nun daran.
Bis an den späten Abend hat Keiner da geruht:
Sie huben sich vom Hause zur Reis' alsbald ganz wohlgemuth.

Gezelt' und Hütten wurden auf Rheines andrer Seit'
Auf Rasen hergerichtet. Als Alles war bereit't,
Bat Gunthern, noch zu weilen, Brunhild, sein schön Gemahl:
Wohl hat sie ihn geherzet, den schönen Mann, noch manches Mal!

Posaunenschall und Flöten ertönten Morgens fruh,
Dass sie nun sollten fahren. Sie rüsteten dazu.
Wer Liebes hatt' am Arme, der kos'te Freundes Leib:
Gar Viele schied mit Leide nachher des Königs Etzel Weib.

Der schönen Ute Söhne, sie hatten einen Mann,
Getreu war der und bieder. Als man nun wollt' hindann,
Da sagte er dem König geheim, wie's ihm zu Muth.
Er sprach: Wohl muss ich trauern, dass ihr zu Hof die Reise thut!

Er war geheißen Rumold und war ein Held zuhand;
Er sprach: Wem wollt ihr lassen die Leute und das Land,
Da Niemand doch euch Recken abwenden mag den Muth?
Der Frau Kriemhilde Mären, die däuchten mich noch niemals gut!

Das Land sei dir befohlen und auch mein Kindelein
Und dien' auch wohl den Frauen; das ist der Wille mein!
Und wen du siehest weinen, dem tröste Seel' und Leib!
Es fügt gewiß nicht Leides uns zu des Königs Etzel Weib!

Bereit die Rosse standen den Königen und Mannen;
Mit minniglichen Küssen schied Mancher nun von dannen,
Dem noch gar hohen Muthes das Herz im Leibe schlug:
Manch waiblich Weib derhalben nachher noch lange Trauer trug.

Als man die schnellen Recken sah zu den Rossen gehn,
Sah man gar viele Frauen betrübt und weinend stehn.
Dass das ein langes Scheiden, sagt' ihnen wohl der Muth:
Zu großem Schaden kommen, dem Herzen das gar wehe thut!

Als von Burgund die Degen, die schnellen, zogen fort,
Da ward ein großes Treiben im Land gesehen dort.
Am beiderseit'gen Ufer des Rheins weint Weib und Mann;
Wie auch das Volk da klagte, gar fröhlich fuhren sie hindann.

Die Nibelungenhelden mit ihnen zogen aus
In tausend Panzerhemden; sie ließen da zu Haus
Der schönen Frauen viele, die sahn sie nimmermehr:
Es schmerzten Frau Kriemhilden Siegfriedens Wunden gar zu sehr.

Es richtete die Reise hin nach dem Mainstrom dann
Hinauf nach Osterfranken des Königs Gunther Bann.
Es leitete sie Hagen; der Weg war dem bekannt;
Ihr Marschall, das war Dankwart, der Held von dem Burgundenland.

Da sie von Osterfranken nach Schwanefelde ritten,
Da mochte man sie kennen an ihren stolzen Sitten
Die Vögt' und ihre Freunde, die Helden lobesam!
Darnach am zwölften Morgen der König an die Donau kam.

Da ritt von Tronje Hagen voraus der ganzen Schaar
(Er war den Nibelungen ein Tröster in Gefahr);
Da schwang der kühne Degen sich nieder auf den Sand,
Worauf sein Ross gar eilig an einem Baum er fest anband.

Der Strom war angeschwollen, kein Schiff war da zu sehn;
Man sah die Nibelungen in großen Sorgen stehn,
Wie über'n Strom sie sollten; der breit und mächtig floss:
Gar manch ein stolzer Ritter sprang da herab von seinem Ross.

Gar Leides, so sprach Hagen, kann dir wohl hier geschehn,
Viel edler Vogt vom Rheine. Magst selber nun zusehn!
Der Strom ist ausgetreten, zu stark ist ihm die Fluth:
Ich fürchte, wir verlieren noch heute manchen Recken gut!

Nur keinen Vorwurf, Hagen! sprach da der König hehr;
Um eurer Tugend willen, macht uns das Herz nicht schwer!
Die Furth sollt ihr uns suchen hinüber an das Land,
Dass wir von hinnen bringen, beides, die Ross' und das Gewand.

Noch ist mir's, dass ich lebe, sprach Hagen, nicht so leid,
Dass ich mich sollt' ertränken in diesem Strome breit;
Zuvor soll manch ein Recke in König Etzels Land
Von meinen Händen sterben: Darauf mein Sinnen ist gewandt!

Verweilt hier bei dem Wasser, ihr stolzen Ritter gut;
Ich selber will die Fergen aufsuchen bei der Fluth,
Die uns hinüber bringen den Strom in Gelfrats Land:
Da nahm der starke Hagen bald seinen guten Schildesrand.

Er war gar wohl gewaffnet. Den Schild er mit sich trug;
Der Helm, fest aufgebunden, der glänzte hell genug;
Auch trug er über'm Harnisch ein Waffen, das war breit:
Gar fürchterliche Schneide hatt's an den Kanten beiderseit!

Er suchte hin und wieder nach einem Schiffersmann.
Er hörte Wasser plätschern; zu lauschen er begann:
In einem schönen Brunnen that's manch ein Wasserweib;
Die wollten da sich kühlen, drum badeten sie ihren Leib.

Als Hagen dess ward inne, schlich leis' er ihnen nach;
Sobald sie ihn gewahrten, entflohen alle jach.
Sie waren voller Freude, als sie entronnen nun;
Da nahm er ihre Kleider: Nichts Schlimmres konnt' der Held wohl thun!

Da sprach der Meerfrau'n eine, Hadburg war sie genannt:
Viel edler Ritter Hagen, wir machen euch bekannt,
Wenn ihr uns, kühner Degen, die Kleider zugesteht,
Wie es auf dieser Reise an Etzels Hof euch noch ergeht!

Sie schwebten wie die Vögel vor ihm nun auf der Fluth,
Dess däuchten ihre Sinne ihm stark zu sein und gut.
Was sie ihm sagen mochten, er glaubt' es nun ganz fest:
Was er begann zu fragen, dess gaben Antwort sie auf's best'.

Sie sprach: Ihr möget reiten getrost in Etzels Land,
Dess setz' ich meine Treue zu Bürgschaft euch und Pfand;
Es führen nimmer Helden nach irgend einem Reich
Zu also hohen Ehren: Das sage ich in Wahrheit euch!

Die Red' erfreute Hagen in seinem Herzen sehr;
Er gab zurück die Kleider und säumte sich nicht mehr.
Als sie nun angeleget ihr wunderlich's Gewand,
Da sagten sie ihm richtig die Reis' in König Etzels Land.

Es sprach das andre Meerweib, mit Namen Wilelind:
Ich will dich warnen, Hagen, dich, Adrianes Kind:
Es hat der Kleider wegen dir meine Muhm' gelogen;
Kommst hin du zu den Hunnen, so bist du sicherlich betrogen!

Ich rathe umzukehren; noch ist es an der Zeit,
Dieweil ihr kühnen Helden deshalb geladen seid,
Dass ihr dort sterben müsset in König Etzels Land:
Die, so zum Hoffest reiten, die haben auch den Tod zur Hand!

Dagegen sagte Hagen: Ihr trüget ohne Noth!
Wie sollte das sich fügen, dass wir dort alle todt
Im Lande sollten bleiben durch eines Menschen Hass?
Da machten ihm die Frauen viel deutlicher noch alles das.

Es sagte da die eine: Ja, so wird es geschehn,
Dem Tode wird wohl Keiner der Euern dort entgehn;
Nur der Kaplan des Königs, das ist uns wohl bekannt,
Der kommt gesund hinwieder zur Heimath in's Burgundenland!

Da sprach in grimmem Muthe der kühne Recke Hagen:
Ich werde meinen Herren die Märe schwerlich sagen,
Dass es dort bei den Hunnen uns gehe an den Leib!
Nun zeig' uns über's Wasser, du gar sehr weises Wasserweib!

Sie sprach: Wenn denn die Reise durchaus soll vor sich gehn,
Dort oben bei dem Wasser wird eine Herberg' stehn,
Darinnen ist ein Ferge, 's giebt keinen anderswo:
Er glaubte nun der Märe, nachdem er sie erkundet so.

Dem ungestümen Recken rief da die Eine nach:
Verweilet noch, Herr Hagen, ihr seid auch gar zu jach;
Vernehmt noch mehr die Kunde, wie ihr kommt über Sand:
Der Herr von dieser Marke wird Else, wisset das, genannt!

Und Gelfrat heißt sein Bruder, ein auserwählter Degen
Und Herr im Baierlande. Ihm kommt es ungelegen,
Wollt ihr durch seine Marke; müsst euch drum wohl bewahren;
Auch mögt ihr mit dem Fergen bescheidentlich und sanft verfahren.

Der ist gar grimmen Muthes, dass ihr nicht leicht ihn zwingt;
Mit Bitten bei dem Recken vielleicht es euch gelingt.
Soll er euch überfahren, so bietet Sold ihm an:
Er ist der Grenze Hüter und Gelfrat treulich zugethan.

Und kommt er nicht bei Zeiten, so rufet über Fluth,
Sagt, Amelreich, so heiß' ich; der war ein Degen gut,
Der seiner Feinde willen einst räumte dieses Land:
Es kommt zu euch der Fährmann, wenn dieser Nam' ihm wird genannt.

Der übermüth'ge Hagen neigt sich der Frau gar sehr.
Er sprach davon nicht weiter, verschwieg's nachher vielmehr.
Da ging er bei dem Wasser hinauf, den Strand entlang,
Bis er die Herberg' sahe, die jenseit an dem Ufer stand.

Gar laut begann der Degen zu rufen über Fluth:
Nun, hol' mich über, Ferge! sprach er, der Degen gut,
Und nimm hier diese Spange zum Lohn, von Golde roth.
Der Ueberfahrt, das wisse, der hab' ich Recke wahrlich Noth!

Gar reich war dieser Ferge, er brauchte nicht zu dienen;
Wie viel er übersetzte, Lohn nahm er nicht von ihnen.
Auch seine Knechte waren zusammt gar hochgemuth:
Es stand noch immer Hagen so ganz allein diesseit der Fluth.

Da rief er also kräftig, dass all die Fluth erscholl
Von dieses Helden Stärke (groß war die, wundervoll):
Hol über Amelreichen, mich, Elfens Lehensmann,
Der seiner Feinde wegen vordem aus diesem Land entramn!

Hoch dann mit seinem Schwerte die Spang' er dar ihm bot
(Gar schön war die und glänzte gar hell von Golde roth),
Dass er sie überführe in Landvogt Gelfrats Land;
Der übermüth'ge Ferge nahm selbst das Ruder in die Hand.

Derselbe Ferge hatte vor kurzem erst gefreit
(Die Gier nach großem Gute oft böses End' verleiht);
Da dacht' er, zu verdienen des Hagen Gold so roth:
Und musste nun erleiden durch Hagens Schwert gar grimm'gen Tod.

Der Ferge fuhr gewaltig herüber an den Strand.
Den er erst nennen hörte, als den er hier nicht fand,
Da zürnte er gewaltig; als Hagen er ersah,
Mit ungefügem Grimme sprach er zu ihm, dem Helden, da:

Wohl mögt ihr sein geheißen mit Namen Amelreich;
Dess ich mich hier versehen, dem seht ihr wenig gleich.
Von Vater und von Mutter war er der Bruder mein:
Nun ihr mich so betrogen, so mögt ihr auch dieshalben sein.

Ach nein, um Gottes Willen! so Hagen sprach dagegen,
Ich bin ein fremder Recke und sorg' um andre Degen;
Drum wollet freundlich nehmen den dargebotnen Sold
Und fahret mich hinüber; ich bleibe euch dann immer hold.

Dagegen sprach der Ferge: Das kann und darf nicht sein;
Es haben viele Feinde die lieben Herren mein,
Drum fahr' ich keinen Fremden hinüber in das Land:
Wenn euch noch lieb das Leben, steigt aus und tretet auf den Strand.

Nein, thut das nicht, sprach Hagen, gar traurig ist mein Muth!
Hier, nehmt von mir zum Lohne die goldne Spange gut,
Und setzet über tausend der Ross' und manchen Mann:
Da sprach der grimme Ferge: Nein, nimmermehr wird das gethan!

Er nahm ein starkes Ruder, gar lang war das und breit,
Und schlug damit auf Hagen (dem war's nicht wenig leid),
Dass er begann, im Schiffe zu straucheln auf das Knie:
Ein so gar grimmer Fährmann kam zu dem Tronjer wohl noch nie.

Er ließ, mehr zu erzürnen den kühnen Gast, nicht nach;
Mit seiner Ruderstange, die ganz davon zerbrach,
Schlug auf das Haupt er Hagen (er war ein starker Mann):
Hei, was der Elsen-Ferge gar großen Schaden da gewann!

Mit hochergrimmtem Muthe greift Hagen unverwandt
Gar bald nach einer Scheide, drin er ein Waffen fand,
Trennt ihm das Haupt vom Rumpfe und wirft es in den Grund:
Gar bald ward den Burgunden, den kühnen, diese Märe kund.

Im selben Augenblicke, da er den Fährmann schlug,
Floss auch das Schiff stromunter; das war ihm leid genug.
Eh' er's zurück konnt' wenden, kam Mattigkeit ihn an:
Es ruderte nach Kräften des Königs Gunther Lehensmann.

Zur Umkehr zwang's der Degen mit kräft'gem Ruderschlag,
Bis ihm das starke Ruder in seiner Hand zerbrach.
Er wollte zu den Recken es lenken an den Strand;
Da war kein andres Ruder: Wie schnell er sein's zusammenband

Mit einem Schildrandriemen, der war ein' Borte schmal;
Da lenkt' er nach dem Walde das Schiffelein zu Thal.
Hier traf er seinen Herren bei dem Gestade an:
Wie eilt' ihm da entgegen so manch ein auserwählter Mann!

Mit Gruß ihn wohl empfingen die edlen Ritter gut,
Als sie nun in dem Schiffe noch rauchen sah'n das Blut
Von einer starken Wunde, die er dem Fergen schlug,
Was wurde von den Degen Herr Hagen da gefragt genug.

Als nun der König Gunther das heiße Blut ersah,
Wie's in dem Schiffe dampfte, gar balde sprach er da:
Sagt mir, wohin, Herr Hagen, ist denn der Ferge kommen?
Mit starken Kräften, wähn' ich, habt ihr das Leben ihm genommen.

Da läugnet' er's und sagte: Als ich das Schifflein fand
Bei einer wilden Weide, da löst' es meine Hand.
Nicht einen einz'gen Fergen hab' ich heut hier gesehn;
Auch wüsst' ich nicht, dass Leides durch mein Verschulden wem geschehn!

Da sagte von Burgunden der Herre Gerenot:
Ich bin heut recht in Sorgen um lieber Freunde Tod,
Da, über uns zu setzen, kein Ferge steht bereit:
Wie wir hinüber kommen, dess bin ich voller Traurigkeit.

Gar laut rief darauf Hagen: Legt nieder auf das Gras,
Ihr Knechte, das Geräthe! Ich denke daran, dass
Ich war der beste Ferge, den man am Rheine fand:
Ich bringe euch hinüber, das hoff' ich, in Gelfratens Land!

Damit sie desto schneller hinkämen über Fluth,
Anbanden sie die Rosse; der'n Schwimmen ging so gut,
Dass ihrer auch nicht eines die starke Fluth benahm:
Der Strom trieb ein'ge weiter, weil Müdigkeit sie überkam.

Da trugen sie zu Schiffe ihr Gold und auch ihr Wat;
Sie wollten nicht der Reise zu Hofe haben Rath.
Fährmeister, das war Hagen; der führte an den Strand
Manch einen zieren Recken hinüber in das fremde Land.

Zum ersten bracht' er über eintausend Ritter hehr,
Dazu auch seine Recken; es kamen ihrer mehr:
Der Knechte noch neuntausend, die bracht' er an das Land:
Des Tages war nicht müßig Hagens, des kühnen Tronjers, Hand.

Als er sie wohlgeborgen geführet über Fluth,
Gedachte jener Märe der schnelle Degen gut,
Die ihm verkündet hatte das wilde Wasserweib:
Dess hätte fast verloren des Königes Kaplan den Leib.

Als Hagen diesen Priester beim Messgeräthe fand,
Wie ob dem Heiligthume er lehnte seine Hand,
Kam dem das nicht zu Gute: Als Hagen ihn ersah,
Der gottverlassne Priester, was Ungemach erlitt er da!

Er schwang ihn aus dem Schiffe (und das geschah gar jach);
Da schrien ihrer Viele: Herr, haltet ein! Gemach!
Jung Geiselher, der Degen, hub sehr zu zürnen an:
Doch wollt' er es nicht lassen, eh' er ihm Leides angethan.

Da sagte von Burgunden der Herre Gerenot:
Was hilft euch nun, Herr Hagen, des Kapellanes Tod?
Wenn das ein Andrer thäte, dem sollt' es werden leid:
Was schuldete der Priester, dass ihr ihm so gehässig seid?

Der Pfaffe schwamm gar eifrig, dem Tode zu entgehn;
Wenn Einer nur ihm hülfe! Das mochte nicht geschehn.
Der starke Hagen, siehe (gar zornig war sein Muth),
Stieß ihn hinab zum Grunde: Das däuchte wahrlich Keinen gut!

Als so der arme Pfaffe hier keine Hülfe sah,
Da wandt' er sich zurücke; was litt' Beschwerd' er da!
Doch konnt' er auch nicht schwimmen, ihm half doch Gottes Hand,
Dass er ganz wohlgeborgen hinwieder kam bis an das Land.

Da stand der arme Priester und schüttelte sein Kleid.
Daraus erkannte Hagen, dem, was ihm prophezeit
Die wilden Wasserweiber, dem werd' er nicht entgehn:
Er dachte: Diese Degen, sie hat der Tod sich ausersehn!

Als sie das Schiff entladen und weggetragen dann,
Was darauf mit sich führte der dreien Fürsten Bann,
Schlug Hagen es zu Stücken und warf es in die Fluth:
Das nahm gewaltig Wunder die Recken alle kühn und gut.

Weshalb geschieht das, Bruder? so sprach zu ihm Dankwart;
Wie kommen wir hinüber, wenn wir die Wiederfahrt
Einst reiten von den Hunnen zum Lande an den Rhein?
(Nochmals sagt' ihnen Hagen, warum das nimmer könnte sein).

Da sprach der Held von Tronje: Ich that es mit Bedacht:
Wenn etwa einen Feigen wir mit uns hergebracht,
Der uns entrinnen möchte, weil er verzagt in Noth,
Dass er in diesen Wogen erleide schmählich bittern Tod.

Sie führten mit sich Einen aus dem Burgundenland,
Ein auserwählter Degen war der, Volker genannt,
Der redete gar klüglich nach seinem kühnen Muth:
Was auch begönne Hagen, es däuchte diesen Fiedler gut.

Gezäumt die Rosse waren, die Säumer wohl beladen;
Sie hatten auf der Reise bisher noch keinen Schaden
Genommen, der sie mühte: nur Gunthers Kapellan,
Der musst' auf seinen Füßen zum Rhein hinziehn die weite Bahn.

XXVI.

Wie Dankwart Gelfraten erschlug.

Da sie nun alle waren gekommen auf den Strand,
Da fragte König Gunther: Wer soll uns durch das Land
Die rechten Wege weisen, dass wir nicht irre fahren?
Da sprach der kühne Volker: Ich selber werd' euch dess bewahren.

Nun wahret euch, sprach Hagen, sei's Ritter oder Knecht!
Man soll den Freunden folgen, so dünket es mich recht;
Mit ungefüger Märe mach' ich euch jetzt bekannt:
Wir kehren nimmer wieder daheim in der Burgunden Land!

Der Wasserweiber zweie mir sagten's heute fruh,
Dass wir nicht wiederkehren. Nun rath' ich, was man thu':
Seid wohl gerüstet Helden! Ihr mögt euch wohl bewahren.
Wir finden starke Feinde; lasst darum uns recht wehrhaft fahren!

Auf Lüge zu ertappen wähnt' ich die wilden Frau'n;
Sie sagten, unser Keiner käm' jemals wieder, traun,
Gesund zum Heimathlande, als nur der Kapellan:
Drum hätt' ich ihm so gerne den Wassertod heut angethan.

Es flog die böse Märe gar bald von Schaar zu Schaar;
Hei, was da bleich vor Schrecken manch schneller Degen war,
Als ihn die Sorg' erfasste von dem gewissen Tod
Auf dieser Hofereise: Ja, wahrlich, das schuf ihnen Noth!

Bei Möringen, da waren hinüber sie gekommen,
Nachdem dem Elsenfergen das Leben war genommen.
Da sprach von Tronje Hagen: Da Feind' ich mir gewann
Auf diesen unsern Wegen, so greift man auf das schierst' uns an!

Ich war's, der diesen Fergen erschlug heut Morgen fruh;
Sie wissen um die Märe. Nun Helden, schlagt nur zu,
Damit, wenn heute Gelfrat und Else hier bestehn
Uns und das Ingesinde, es ihnen übel mög' ergehn!

Ich kenne sie, die Kühnen, sie werden mit uns streiten,
Drum treibt nicht an die Rosse, lasst sie nur langsam schreiten,
Dass man von uns nicht wähne, wir fliehen auf den Wegen:
Dem Rathe werd' ich folgen, so sprach jung Geiselher, der Degen.

Wer soll das Ingesinde nun führen durch das Land?
Sie sprachen: Das soll Volker! Dem sind allhier bekannt
Die Wege und die Stege; er mag voran uns gehn:
Eh' man's von ihm begehrte, da sah man schon gewaffnet stehn

Den schnellen Fiedelspieler. Den Helm er auf sich band;
Gar prachtvoll war die Farbe von seinem Streitgewand.
Er band an seine Lanze ein Zeichen, das war roth:
Wie kam er mit den Kön'gen gar bald in fürchterliche Noth!

Es war vom Tod des Fergen die Kunde schon gekommen
Zu großem Schmerz Gelfraten; auch hatte sie vernommen
Der starke Else. Beiden war es gar höchlich leid;
Nach ihren Helden sandten sie dann; die waren schnell bereit.

Nicht lange währt's, da kamen zu ihnen die geritten
(Ich will euch Alles sagen), die oft schon siegreich stritten
In starken Kriegeszügen; ein' ungefüge Schaar:
Gelfraten derer kamen zu Hülfe siebenhundert dar.

Sie ritten ihren Feinden, den grimmigen, nun nach,
Geführt von ihren Herren. Ein Haufe war zu jach
Gefolgt den kühnen Gästen, zu kühlen seinen Zorn:
Da ging den beiden Herren gar bald so manch ein Freund verlor'n.

Von Tronje Hagen hatte sehr wohlgefüget das
(Wohl konnte seine Freunde kein Held beschirmen bass),
Dass er der Nachhut pflegte mit seinem eignen Bann,
Dankwart mit ihm, sein Bruder; wohlweislich hatt' er das gethan.

Der Tag war nun zerronnen, sie hatten ihn nicht mehr;
Da sorgt' er, Leides käme den Freunden und Beschwer.
Sie ritten unter Schilden hin durch das Baierland.
Darauf nach kurzer Weile die Helden wurden angerannt.

Der Straß' auf beiden Seiten und hinter ihnen her
Der Hufe Schläge hallten; die Heerschaar eilte sehr.
Da sprach der kühne Dankwart: Man will uns hier bestehn;
Nun bindet auf die Helme! Nichts Räthlicher's kann jetzt geschehn.

Sie hielten an die Rosse (es musste das so sein)
Und sahen in dem Dunkel der lichten Schilde Schein.
Da rief von Tronje Hagen (er schwieg nun länger nicht):
Wer folgt uns auf der Straße? Dess gab ihm Gelfrat den Bericht.

Alsbald vom Baierlande der Markgraf Gelfrat sprach:
Wir suchen unsre Feinde und jagen ihnen nach.
Ich weiß nicht, wer den Fergen mir heute früh erschlug:
Der war ein Held zu Handen, drum ist's um ihn mir leid genug.

Da sprach von Tronje Hagen: So war der Ferge dein?
Ich habe ihn erschlagen (die Schuld trag' ich allein),
Weil er nicht fahren wollte; fürwahr, mich zwang die Noth:
Von seinen Händen hätte ich fast genommen heut den Tod!

Ich hab' ihm Gold geboten als Fahrlohn, auch Gewand,
Wenn er uns überführe, Held Gelfrat, in dein Land;
Darob ist er erzürnet so, dass er auf mich schlug
Mit einem starken Ruder: Dess war ich freilich grimm genug!

Da griff ich nach dem Schwerte und wehrt' ihm seinen Zorn
Mit einer starken Wunde; da war der Held verlor'n.
Ich bin bereit zur Sühne, wie es euch dünket gut:
Da ging es an ein Streiten; gar grimmig war und stark ihr Muth.

Wohl wusst' ich, Gelfrat sagte, als Gunther und sein Lehn
Ins Land uns ritt, es werde nur Leides uns geschehn
Durch den von Tronje, Hagen; nun soll er nicht gedeihn:
Für meines Fergen Ende muss dieser Held uns Bürge sein.

Sie neigten über Schilde zum Stoße nun den Speer,
Gelfrat und Hagen; Beide einander zürnten sehr.
Gar herrlich Elf' und Dankwart, die starken Degen, ritten,
Versuchend, wer sie wären: Es wurde grimmig da gestritten!

Nie mochten sich wohl Helden im Streit versuchen bass!
Von einem starken Stoße bald hinterm Rosse saß
Der kühne Recke Hagen; ihn traf Gelfratens Hand;
Sein Brustriem war gebrochen: Da wurde Kämpfen ihm bekannt.

Laut krachten da die Schäfte der Mannen allzumal;
Gar bald erholte Hagen sich wieder, der zuthal
War auf das Gras gekommen von einem starken Stoß:
Ich wähne, gegen Gelfrat war da sein Unmuth übergroß.

Wer ihnen 's Ross gehalten, mir ist' das nicht bekannt. 470
Sie waren zu der Erden gekommen auf den Sand
Und liefen beid' einander, Gelfrat und Hagen, an;
Es halfen ihre Mannen: Da wurde Streiten kund gethan!

Wie recht erbittert Hagen auf Gelfrat nun eindrang!
Der edle Markgraf trennte durch starken Schwertesschwang
Ein gut Theil ihm vom Schilde, dass Feuer sprang hindann:
Fast wäre da erstorben des Königs Gunther Lehensmann.

Da rief gar laut der Degen, nach Dankwart hingewandt:
Zu Hülfe, lieber Bruder! Es hat mit starker Hand
Ein Held mich hier bestanden, der lässt mich nicht gedeihn:
Drauf Dankwart sprach, der kühne: So muss ich dich von ihm befrein!

Da sprang herbei der Degen und schlug ihm einen Schlag
Mit einer scharfen Waffe, dass er gleich todt da lag.
Gern hätte Else Rache für diesen Mann genommen,
Doch er und sein Gesinde sind nur mit Schaden da entkommen.

Erschlagen war sein Bruder, er selber schwer verwund't;
Wohl achtzig seiner Degen verblieben da zur Stund'
Dem grimmen Schwertestode: Da musste denn der Held
In schneller Flucht sich wenden und Gunthers Bann behielt das Feld.

Als die vom Baierlande nun wichen aus den Wegen, 475 1556
Vernahm man lautes Hallen von furchtbarlichen Schlägen,
Denn ihren Feinden jagten die kühnen Tronjer nach:
Die sich zu retten wähnten, wie kam es denen viel zu jach!

Als auf der Flucht sie waren, sprach Dankwart, dieser Degen:
Nun lasst zurück uns kehren alsbald auf diesen Wegen
Und lassen wir sie reiten, sie sind vom Blute nass:
Gehn wir zu unsern Freunden; ich rathe wohlgemeint euch das!

Als sie hinwieder kamen, wo eh' der Streit geschehn,
Da sprach von Tronje Hagen: Nun, Helden, mögt ihr sehn,
Wen wir im Bann vermissen und wer uns ging verlor'n
In diesem harten Streite durch Gelfrats grimmen Hass und Zorn.

Es fehlten ihrer Viere; die mussten sie beklagen;
Sie waren schwer vergolten! Was aber war erschlagen
An Baierlandesrecken, ein Hundert, mehr, war das:
Was waren dess' den Tronjern die Schilde trüb' und blutesnass!

Ein wenig brach aus Wolken des lichten Mondes Schein;
Da sprach von Tronje Hagen: Es soll verschwiegen sein
Für jetzt den lieben Herren, was heut von uns geschehn:
Lasst sie bis gegen Morgen nur ohne Sorgen hie bestehn!

Als sie nun nach ihm kamen, die dort gestritten eh', 480
Da that dem Ingesinde die Müdigkeit gar weh.
Wie lange soll'n wir reiten? so fragte manch ein Mann:
Da sprach Dankwart, der kühne: Wir treffen keine Herberg' an.

Ihr müsset alle reiten, bis dass es werde Tag.
Herr Volker, der viel schnelle, der des Gesindes pflag,
Ließ auch den Marschall fragen: Wo sollen heint wir sein,
Dass unsre Pferde rasten und auch die lieben Herren mein?

Da sprach Dankwart, der Degen: Ich kann es euch nicht sagen;
Wir dürfen uns nicht ruhen, eh's nicht beginnt zu tagen.
Wo wir's dann gut befinden, da lagern wir im Gras:
Als sie die Märe hörten, wie leid war ihnen Allen das!

So blieb es denn verborgen, wie sie vom Blute roth,
Bis dass die gelbe Sonne ihr lichtes Scheinen bot
Dem Morgen über Berge, wo dann der König sah,
Dass sie gestritten hatten. Wie sprach der Held gar zornig da:

Was ist denn das, Freund Hagen? Wie's scheint, verschmäht ihr das,
Dass ich zugegen wäre, wenn euch vom Blute nass
Die Panzerringe werden? Wer hat euch das gethan? —
Da sprach er: Das that Else, der griff in dieser Nacht uns an.

Um seines Fergen willen wir wurden angerannt;
Dabei erschlug Gelfraten mein's Bruders Dankwart Hand. 485
Darauf entrann uns Else, dess zwang ihn große Noth:
Es blieben ihnen Hundert, uns Viere nur im Streite todt! —

Wir können's nicht berichten, wo man der Ruhe pflag.
Die Leute in dem Lande erfuhren es darnach,
Der edeln Ute Kinder, die zögen hin zum Fest:
Sie wurden dann empfangen zu Passau auf das allerbest'.

Der edeln Kön'ge Oheim, der Bischof Pilgerin,
Dem ward viel wohl zu Muthe, als seine Neffen ihn
Mit gar so vielen Recken heimsuchten hier im Land:
Dass er sie gerne sähe, das wurde ihnen bald bekannt.

Sie wurden wohl empfangen von Freunden allerwegen.
Man konnte nicht gar lange zu Passau ihrer pflegen:
Sie mussten über's Wasser; da fanden sie ein Feld,
Da wurden aufgespannet der Hütten viel und reich Gezelt.

Sie mussten da verbleiben wohl einen ganzen Tag
Und bis die Nacht vorüber; wie schön man ihrer pflag!
Dann ritten sie von dannen in Rüdigere's Land:
Es wurden dem die Mären von ihrem Kommen bald bekannt.

Als dann die Wegemüden noch einmal Ruh genommen,
Und als sie nun dem Lande viel näher schon gekommen,
Da fanden auf der Marke sie schlafen einen Mann,
Dem bald von Tronje Hagen ein starkes Waffen abgewann.

's war Eckewart geheißen derselbe Ritter gut;
Wohl wurde dem darüber gar tiefbetrübt der Muth,
Dass er verlor das Waffen durch dieser Helden Fahrt:
Die Marke Rüdigere's, die fanden sie gar schlecht bewahrt.

O weh mir dieser Schande! so sagte Eckewart,
Wie sehr bin ich betrübet durch der Burgunden Fahrt.
Seit Siegfried ich verloren, will mir nicht Freude nahn;
Weh, Rüdiger, mein Herre, wie hab' ich wider dich gethan!

Gar sehr wohl hörte Hagen des edeln Recken Noth;
Er gab die Waff' ihm wieder und noch sechs Spangen roth:
Nimm die; wollst mein gedenken dabei und Freund mir sein!
Du bist ein kühner Degen, bewahrst die Marke hier allein.

Gott lohn' euch eure Spangen! entgegnet' Eckewart;
Doch jammert mich von Herzen zu Etzeln eure Fahrt.
Dass Siegfried ihr erschluget, dess' trägt man euch noch Hass:
Ihr mögt euch wohl behüten; in Treuen rathe ich euch das!

Nun, mög' uns Gott behüten! so Hagen sprach dagegen;
Doch wisset, keine Sorge erfüllet diese Degen,
Die Fürsten und die Mannen, so sehr, wie die allein,
Wo wir heut hier im Lande zur Nachtherberge werden sein!

Die Rosse sind ermattet auf den so fernen Wegen,
Zerronnen ist die Speise, so Hagen sprach, der Degen,
Und feil wird nichts gehalten: Es thut ein Wirth uns noth,
Der gnädig uns und milde noch heut' erquickt mit seinem Brot!

Drauf Eckewart erwidert: Ich zeig' euch solchen Wirth,
Dass selten euch im Hause so gut empfangen wird
In einem Lande einer, wie hier euch mag geschehn,
Wenn ihr viel schnelle Degen nicht Rüd'gern wollt vorübergehn.

Zu ihm führt eure Straße; gewiss, kein bessrer Wirth
Hat je ein Haus besessen. Nur Tugenden gebiert
Sein Herz, wie's auf der Aue der Mai mit Blumen thut:
Wenn er soll Helden dienen, so ist er froh und wohlgemuth.

Da sprach der König Gunther: Wollt ihr mein Bote sein,
Ob mir zu Liebe wolle mich und die Sippen mein
Rüd'ger, mein Freund, behalten und meinen ganzen Bann?
Ich will das noch verdienen, wie ich's auf's allerbeste kann!

Der Bote bin ich gerne, so sprach da Eckewart.
Mit gar viel gutem Willen macht' er sich auf die Fahrt
Und sagte Rüdigeren, was eben er vernommen:
Dem war in langen Zeiten so liebe Botschaft nicht gekommen.

Man sah zu Bechelaren hereilen einen Degen,
Den Rüd'ger gleich erkannte. Er sprach: Auf diesen Wegen
Seh' einen Mann Kriemhildens, den Eckewart, ich nahn:
Er wähnt', es sei von Feinden ihm irgend Leides angethan.

Da ging er vor die Pforte, wo er den Boten fand:
Das Schwert der schnell abgürtet' und legt' es von der Hand.
Die Märe, die er brachte, hat er nicht erst verhehlt
Dem Wirth und seinen Freunden; auf's schierste hat er sie erzählt.

Er sprach zu Markgraf Rüd'ger: Mich hat zu euch gesandt
Gunther, mein Herr, der König von dem Burgundenland,
Und Geiselher, sein Bruder, dazu auch Gerenot:
Jedweder dieser Recken euch seine Dienste her entbot!

Dasselbe that auch Hagen, zugleich mit ihm Volker
Mit rechtem Fleiß in Treuen! Noch sage ich euch mehr,
Wie auch des Königs Marschall noch das durch mich entbot,
Es sei den guten Knechten Herberge bei euch gar zu noth.

Da sprach lachenden Mundes der Markgraf Rüdiger:
Nun wohl mir dieser Märe, dass sie, die Kön'ge hehr,
Begehren meiner Dienste! Ich bin dazu bereit:
Wenn sie in's Haus mir kommen, dess' bin ich wahrlich hocherfreut!

Es lässt der Marschall Dankwart euch noch zu wissen thun,
Wer noch in euerm Hause mit ihnen möcht' ausruhn:
Der schnellen Recken sechzig und tausend Ritter gut
Und noch neuntausend Knechte! — Da ward er froh und wohlgemuth!

Nun wohl mir dieser Gäste, sprach darauf Rüdiger,
Dass diese Recken kommen zu meinem Hause her!
Nur selten konnt' ich Dienste erzeigen diesen Degen:
Ihr Sippen und ihr Mannen, so reitet ihnen denn entgegen!

Da eilte zu den Rossen so Rittersmann als Knecht;
Was da ihr Herr geboten, das däuchte Alle recht.
Sie brachten ihre Dienste nun um so schneller dar:
Noch wusste nichts Got'linde, die in der Kemenate war.

XXVII.

Wie Rüdiger Gunthern empfing.

Da ging der Markgraf Rüd'ger, wo er die Frauen fand,
Sein Weib und seine Tochter, und machte sie bekannt
Mit all' den lieben Mären, die eben er vernommen,
Dass ihrer Herrin Brüder zu ihrem Hause wollten kommen.

Viel liebe Traute, sagte der gute Rüdiger,
Ihr sollt gar wohl empfangen die edeln Kön'ge hehr,
Wenn sie und ihr Gesinde zu Hofe ziehn heran;
Ihr sollt auch schön begrüßen Herrn Hagen, Gunthers Lehensmann!

Mit ihnen kommt auch Einer, man nennet ihn Dankwart;
Ein Andrer heißet Volker, an Züchten wohl bewahrt:
Die Sechse sollt ihr küssen, ihr und die Tochter mein,
Und sollet diesen Recken in Züchten hold und freundlich sein.

Die Frauen das gelobten und waren dess bereit;
Sie suchten aus den Kisten gar manch ein prächt'ges Kleid,
Darin sie dann den Recken entgegen wollten gehn:
Es ist ein groß Befleißen von schönen Frauen da geschehn.

Gefälschte Frauenfarbe gar wenig man da fand;
Sie trugen auf dem Haupte von Golde lichtes Band
(Das waren reiche Kränze), damit ihr schönes Haar
Die Winde nicht zerzausten: Wie waren sie so hübsch und klar!

Die viel geschäft'gen Frauen, wir lassen sie einstweilen. —
Man sahe auf dem Felde ein schnelles Vorwärtseilen
Von Rüdigere's Freunden, bis man die Fürsten fand:
Sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Rüd'ger Land.

Als nun der Markgraf Rüd'ger sie zu sich kommen sah,
Wie so recht fröhlich sagte er zu den Gästen da:
Willkommen mir, ihr Herren, mit euerm ganzen Lehn;
Ihr seid in meinem Lande von mir gar herzlich gern gesehn!

Da neigten sich die Recken in Treuen, ohne Hass.
Dass er zu Dienst erbötig, wie deutlich zeigt' er das!
Besonders grüßt' er Hagen, der war ihm längst bekannt,
Und eben so Volkeren, den Degen aus Burgundenland.

Als Dankwart er begrüßte, sprach dieser kühne Degen:
Da ihr uns wollt bewirthen, so sagt, wer wird verpflegen
All' unser Ingesinde, das wir mit uns gebracht?
Da sagte Markgraf Rüd'ger: Ich schaff' euch eine gute Nacht

Und all dem Ingesinde! Was ihr nur in das Land
Mit euch habt hergeführet, so Rosse als Gewand,
Dem schaff' ich solche Hüter, nichts soll euch gehn verloren
Und nichts zu Schaden kommen, selbst nicht einmal ein einz'ger Sporen.

1599 Nun spannet auf, ihr Knechte, die Hütten auf dem Feld!
Was ihr dabei verlieret, dess leiste ich Entgelt;
Und ziehet ab die Zäume, die Rosse lasset gehn:
's war ihnen wohl nur selten von einem Wirthe das geschehn!

Dess freuten sich die Gäste. Als nun beschaffet das,
Da ritten weg die Herren; es streckten sich auf's Gras
Dann überall die Knechte; sie hatten gut Gemach.
Ich wähne, ihrer Keiner auf dieser Fahrt je sanfter lag.

Die Markgräfin, die edle, war vor die Burg gegangen
Mit ihrer schönen Tochter; da sah man bei ihr prangen
Gar minnigliche Frauen und manche schöne Maid,
Die trugen viel der Spangen und manches reich gestickte Kleid.

Das edele Gesteine, es glänzte fern hindann
Aus ihren reichen Kleidern (sie waren wohlgethan).
Da kamen dar die Gäste und saßen ab zuhand:
Hei, was man edle Sitte an den Burgunder Degen fand!

Der Jungfrau'n sechsunddreißig und viele schöne Frau'n,
Nach Wunsche wohl gewachsen und herrlich anzuschaun,
Entgegen ihnen gingen mit manchem Rittersmann:
Wie ward ein schönes Grüßen von edeln Frauen da gethan!

Frau Gotelinde küſſte die Kön'ge alle drei;
So that dann ihre Tochter. Auch Hagen ſtand dabei.
Den hieß ſie Rüd'ger küſſen; da blickte ſie ihn an:
Er däuchte ſie ſo furchtbar; ſie hätt' es lieber nicht gethan!

Doch leiſtete ſie Folge, weil es der Wirth gebot;
Da wechſelt' ihre Farbe, ſie ward bald bleich, bald roth.
Auch küſſte ſie Dankwarten, den Spielmann auch ſodann:
Ob ſeiner großen Stärke ward ſolches Grüßen ihm gethan.

Die Markgräfin, die junge, ſie nahm nun bei der Hand
Jung Geiſelher, den Recken aus dem Burgundenland;
So ihre Mutter Gunthern, den ritterlichen Mann:
Es gingen mit den Helden gar hocherfreut die Frau'n hindann.

Der Wirth ging mit Gernoten in einen weiten Saal,
Es ſetzten ſich die Ritter und Frauen da zuthal.
Man ließ den edeln Gäſten nun ſchenken guten Wein:
Wohl mochten nimmer Helden ſo gut, wie hier, bewirthet ſein!

Mit minniglichen Blicken die Gäſte alle ſahn
Auf Rüdigere's Tochter; ſie war ſo wohlgethan!
Es koſ'te ſie im Herzen wohl manch ein Ritter gut:
Sie mochte das verdienen; gar ſchön war ſie und hochgemuth.

Sie dachten, was ſie wollten, doch mocht' es nicht geſchehn.
Wie ward da hin und wieder manch liebes Mal geſehn
Nach Mägdelein und Frauen; wohl gab es deren g'nug:
Der edle Fiedelſpieler dem Wirthe holden Willen trug.

Nach Landes Brauch und Sitte ſchied man die Gäſte ſo:
Hier gingen hin die Ritter, die Frauen anderswo;
Man richtete die Tiſche ſodann im Saale weit
Und war den fremden Gäſten zu allen Dienſten gern bereit.

Doch ſetzte ſich, den Gäſten zu Liebe, Gotelind
Mit ihnen hin zu Tiſche; ihr vielgeliebtes Kind,
Wie ſich das wohl geziemte, bei ihren Mägdlein ſaß:
Daſſ ſie ſie nicht mehr ſahen, gar unlieb war den Gäſten das!

An Speiſen und Getränken war Ueberfluſſ beim Mahl;
Da führte man die Maiden her wieder in den Saal.
An Scherz und muntern Sprüchen ward wahrlich nicht geſpart:
Gar reich daran war Volker, ein Degen kühn und wohlbewahrt.

Es ſprach der edle Spieler recht frei und öffentlich:
Viel reicher Markgraf Rüd'ger, Gott hat recht gnädiglich
Sich doch an euch bewieſen, denn er hat euch gegeben
Ein Weib, ein gar ſo ſchönes, dazu ein wonnigliches Leben.

Und wäre ich ein König, so sprach der Fiedelmann,
Und trüg' ich eine Krone, zum Weibe nähm' ich dann
Nur eure schöne Tochter; das wünschet sich mein Muth;
Gar minniglich zu schauen ist sie, gar edel auch und gut!

Da sprach der Markgraf Rüd'ger: Wie könnte das wohl sein,
Dass je ein Fürst begehrte der lieben Tochter mein?
Wir sind hier fremde beide, ich und Frau Gotelind:
Was hilft die große Schöne der Jungfrau, meinem lieben Kind?

Hierauf entgegnet Gernot, der edle Degen zier:
Und wählt' ich eine Traute nach meinem Herzen mir,
So wär' ich solches Weibes von ganzem Herzen froh:
Darauf versetzte Hagen in gar sehr hohen Züchten so:

Mein Herre Geis'lher sollte sich doch nun auch vermählen;
Es mag so hohe Ahnen die junge Gräfin zählen,
Dass wir gar gern ihr dienten, so ich, als auch sein Lehn,
Wenn sie dort unter Krone bei den Burgunden sollte gehn.

Es dünkte diese Rede den edeln Rüd'ger gut
Und auch Frau Gotelinden; es freute sich ihr Muth.
Da fügten es die Helden, dass sie jung Geiselher
Zum Weibe sich erwählte: Nie bess're Kön'gin fände er!

So Etwas sich soll fügen, wer kann dem widerstehn?
Man hieß nun hin zu Hofe die schöne Jungfrau gehn:
Da schwur man ihm zum Weibe die wonnigliche Maid,
Und er versprach zu minnen die Minnigliche allezeit.

Darauf beschied man Burgen der Jungfrau und auch Land;
Es sicherten mit Eiden des edeln Königs Hand
Und Gernots, dieses Recken, ihr diese Morgengabe.
Da sprach der edle Rüd'ger: Da ich nicht Land und Burgen habe,

So bleibe ich in Treuen euch zugethan und hold;
Ich gebe meiner Tochter an Silber und an Gold
So viel, wie hundert Säumer nur immer mögen tragen,
Dass ich des Helden Sippen nach Ehren möge wohlbehagen!

Da wurden denn die Beiden in einen Kreis gestellt,
Wie es so Brauch und Sitte. So mancher junge Held
Stand ihnen gegenüber (gar fröhlich war sein Muth),
An Dies und Jenes denkend, wie das so gern die Jugend thut.

Als man begann zu fragen die minnigliche Maid,
Ob sie den Recken wolle, that sie, als wär's ihr leid;
Und dachte doch zu nehmen den gar viel schönen Mann:
Sie schämte sich der Frage, wie das schon manche Maid gethan.

Da rieth es ihr ihr Vater, sie solle sagen: Ja!
Und dass sie gern ihn nähme. Wie balde war dann da
Mit seinen weißen Händen, der sie gar sanft umschloss,
Jung Geiselher, der Degen: Ach, wenig nur sie sein genoss!

Da sagte Markgraf Rüd'ger: Ihr Fürsten reich und hehr,
Wenn ihr nun nach Burgunden nehmt eure Wiederkehr,
Geb' ich euch, wie's gebräuchlich, mein liebes Töchterlein,
Dass ihr es mit euch führet. Sie sprachen: Ja, so soll es sein!

Das Schallen, das man hörte, es musste nun vergehn;
Man hieß die holden Maiden zu ihren Kammern gehn
Und auch die Gäste schlafen und ruhn bis an den Tag;
Da schuf man ihnen Speise: Der Wirth gar gütlich ihrer pflag!

Als Imbiss sie genommen und wollten weiter fahren
Hin nach dem Hunnenlande: Dess muss ich mich verwahren!
Sprach da der Wirth, der edle; ihr sollt noch hier bestehn:
So liebe Gäste habe ich lange nicht bei mir gesehn!

Dankwart hierauf entgegnet: Das kann ja doch nicht sein;
Wo nähm't ihr her die Speise, das Brot und auch den Wein,
Dass ihr so viel der Recken noch heute solltet pflegen?
Als das der Wirth vernommen, sprach er: Seid unbesorgt desswegen!

Ihr sollt, viel liebe Herren, den Wunsch mir nicht versagen;
Ich gebe euch die Speise wohl noch zu vierzehn Tagen,
Euch und dem Ingesinde, das mit euch ist gekommen:
Es hat der König Etzel gar wenig mir bisher entnommen!

Wie sehr sie auch sich sträubten, sie mussten da bestehn
Bis an den vierten Morgen. Was da noch ist geschehn
Durch dieses Wirthes Milde, man rühmt' es weit und breit:
Er gab auch seinen Gästen, den lieben, beides, Ross und Kleid.

Sie säumten nun nicht länger; sie müssten weit noch fahren.
Herr Rüdiger, der kühne, jetzt dacht' er nicht an's Sparen;
So groß war seine Milde, er konnte nichts abschlagen
Und gab, was man begehrte. Wohl mochte Allen das behagen!

Ihr edles Ingesinde, es brachte vor das Thor
Die aufgezäumten Rosse; zu ihnen traten vor
Der fremden Recken viele, die trugen Schild an Hand:
Sie wollten ja nun reiten hindann in König Etzels Land.

Der Wirth bot seine Gaben den edeln Gästen dar,
Als noch die ganze Menge im Saal beisammen war.
Wohl konnte er mit Ehren so gar freigebig leben:
Sein Töchterlein, das schöne, hatt' er ja Geiselhern gegeben!

Er reichte dar Gernoten ein Waffen gut genug,
Das der seitdem in Stürmen mit großen Ehren trug.
Wohl gönnt' ihm diese Gabe des edeln Rüd'ger Weib:
Rüd'ger hat noch das Leben durch sie verloren und den Leib.

Dann gab er König Gunthern, dem Helden sonder Gleich
(Mit Ehren konnt' es tragen der edle Fürste reich;
Nie ward ihm solche Gabe) ein glänzend Streitgewand:
Da neigte sich der König vor Rüdigers, des milden, Hand.

Da bot Frau Gotelinde, wie ihr das wohl zukam,
Auch Hagen gute Gabe, weil sie der König nahm,
Dass er ohn' eine Steuer von ihr zum Hofgelag'
Nicht etwa fahren sollte. Der Held jedoch dem widersprach.

Was Alles ich gesehen, begann der Recke Hagen,
Doch möchte ich nichts weiter mit mir von hinnen tragen,
Als einzig und alleine den Schild an jener Wand:
Den führt' ich gar zu gerne mit mir in König Etzels Land.

Als diese Rede Hagens Frau Gotelind vernahm,
Die ihres Leid's sie mahnte, sie Weinen überkam:
Sie dachte da mit Schmerzen an ihres Nudung Tod,
Den Wittig hatt' erschlagen: Wohl schuf ihr Jammer das und Noth!

Da sprach sie zu dem Degen: Den Schild will ich euch geben.
Ach, wollte Gott vom Himmel, dass der noch sollte leben,
Der vormals ihn getragen! Im Sturm traf ihn der Tod:
Ich werd' ihn stets beweinen; das schafft mir armem Weibe Noth!

Die Markgräfin, die edle, von ihrem Sessel ging;
Mit ihren weißen Händen den Schild sie dann umfing
Und trug ihn hin zu Hagen; der nahm ihn an die Hand:
Die Gabe war mit Ehren an diesen Recken wohl verwandt.

Von lichtem Stoff 'ne Decke ob seinen Farben lag.
So guten Schild, wie diesen, beschien wohl nie der Tag:
Der edeln Steine wegen (hätt' irgend wer begehrt
Für Gold ihn zu erkaufen) betrug an tausend Mark sein Werth.

Der Schild ward fortgetragen vor Hagen her sodann.
Auch Dankwart kam, sein Bruder, zu Hofe noch heran;
Dem gab Rüdigers Tochter gar herrliches Gewand:
Das trug gar hochvergnüget der Held nachher im Hunnenland.

Was auch an reichen Gaben von ihnen ward genommen,
Es wär' in Keines Hände etwas davon gekommen,
Wenn nicht dem Wirth zu Liebe, der's gar so herzlich bot:
Sie wurden ihm so feindlich nachmals, dass sie ihn schlugen todt.

Vor Gotelinden stellte nun sein und züchtiglich
Herr Volker, der viel schnelle, mit seiner Fiedel sich
Und spielt' ihr süße Töne und sang manch schönes Lied:
So nahm er seinen Urlaub, als er von Bechelaren schied.

Da ließ sich eine Labe die Markgräfin hertragen.
Von minniglicher Gabe mögt ihr nun hören sagen.
Sie nahm daraus zwölf Spangen, schlang sie ihm an die Hand
Und sprach: Die sollt ihr führen mit euch in König Etzels Land

Und sollt sie mir zu Liebe dann dort bei Hofe tragen,
Wenn ihr zurück dann kehret, dass man mir könne sagen,
Wie ihr mir habt gedienet bei Etzels Hofgelag;
Wess da die Frau begehrte, dem kam er nachher treulich nach.

Der Wirth sprach zu den Gästen: Damit ihr sichrer fahrt,
Will ich euch selbst geleiten, ihr sollt dess sein bewahrt,
Dass euch auf eurer Straße nicht Jemand bring' in Schaden:
Es wurden seine Säumer in aller Eile nun beladen.

Der Wirth und seiner Mannen fünfhundert wurden dann
Mit Rossen gut versehen und Kleidern. Diesen Bann
Zu Etzels Hofgelage Herr Rüb'ger mit sich nahm:
Nicht Einer mit dem Leben zurück nach Bechelaren kam!

Mit minniglichem Kusse der Wirth von dannen schied;
Jung Geiselher desgleichen, wie's wohl sein Herz ihm rieth.
Mit ihren Armen hielten die Lieben sie umschlossen:
Wie hat so manche Thräne noch manche Jungfrau dann vergossen!

Da wurden allenthalben die Fenster aufgethan;
Der Wirth ging zu den Rossen mit seinem ganzen Bann.
Ich wähn', es sagte ihnen ihr Herz das bittre Leid:
Es weinten sehr die Frauen und manche minnigliche Maid.

Der lieben Freunde wegen besorgten sie sich sehr,
Die sie zu Bechelaren ersahen nimmermehr.
Doch ritten die mit Freuden von hinnen über Sand
Stets niederwärts die Donau, bis sie erreicht das Hunnenland.

Da sprach zu den Burgunden der edle Rüdiger,
Der wohlgemuthe Ritter: Nun darf's nicht länger mehr
Verschwiegen sein, dass balde wir zu den Hunnen kommen:
Nie hat so frohe Märe der König Etzel wohl bekommen.

Durch Oesterreich hernieder sah man die Boten reiten;
Da ward es bald verkündet allüberall den Leuten,
Dass her die Helden kämen von Wormes über Rhein;
Nichts konnte so erfreulich dem Ingesind' des Königs sein.

Gar sehr die Boten eilten; sie brachten dar die Mären,
Dass schon die Nibelungen im Hunnenlande wären:
Mögt sie nun wohl empfangen, Kriemhilde, Herrin hehr;
Es sind nun eure Brüder, die stolzen, gar nicht ferne mehr!

Da sah man Frau Kriemhilden in einem Fenster stehn
Und wie der Freund nach Freunden, nach ihren Sippen spähn;
Aus ihres Vaters Lande sah sie manch einen Mann.
Auch Etzel hört die Kunde: Vor Lust hub er zu lachen an.

Nun wohl mir solcher Freude! sprach Königin Kriemhild;
Es bringen meine Magen manch einen neuen Schild
Und manchen hellen Panzer. — Wer nehmen will mein Gold,
Gedenke meines Leides! Ich bleibe ihm dann immer hold!

XXVIII.

Wie Kriemhilde Hagen empfing.

Als die Burgunden kamen in König Etzels Land,
Erfuhr es der von Berne, der alte Hildebrand;
Er sagt es seinem Herren (dem war's gewaltig leid):
Er bat, wohl zu empfangen die Ritter kühn und stark im Streit.

Da hieß Wolfhart, der schnelle, herbei die Rosse leiten.
Gar manchen starken Degen sah man mit Dietrich reiten,
Der sie begrüßen wollte, zu ihnen hin auf's Feld:
Sie hatten aufgeschlagen allda so manches prächt'ge Zelt.

Als sie von Tronje Hagen herreiten sah von fern,
Sprach er gar wohlgezogen also zu seinen Herrn:
Nun sollt ihr, schnelle Recken, auf von den Sesseln stehn;
Die euch begrüßen wollen, entgegen mögt ihr denen gehn!

Dort naht ein Ingesinde, das ist mir wohlbekannt;
Es sind die schnellen Degen von Amelungenland,
Die führet der von Berne, sie sind gar hochgemuth;
Ihr sollt es nicht verschmähen, was man zu euerm Dienste thut.

Da sprangen von den Rossen, und das war gut und recht,
Mit Dietrich manch ein Ritter und noch so mancher Knecht;
Sie gingen zu den Gästen, wo man die Helden fand,
Gar minniglich begrüßend die Degen von Burgundenland.

Ihr mögt es gern vernehmen, was Dietrich sprach, der Degen,
Zu der Frau Ute Söhnen, als sie ihm jetzt entgegen
Bei dem Empfange kamen (die Reis' er sehr beklagt');
Er wähnt', es wüsst' es Rüd'ger und hätt' es ihnen schon gesagt.

Willkommen seid ihr Herren, Gunther und Geiselher,
Gernot, von Tronje Hagen, sowie auch noch Volker
Und Dankwart der viel schnelle! Doch ist's euch nicht bekannt,
Wie Kriemhild noch beweinet den Helden von Niblungenland?

Sie mag wohl lange weinen, so sprach dagegen Hagen;
Es sind schon viele Jahre, dass Siegfried ward erschlagen!
Den König von den Hunnen, den mag sie lieb doch haben:
Siegfried, der kommt nicht wieder, der liegt schon lange Zeit begraben!

Des Helden Siegfried Wunden, die lassen wir doch stehn;
So lang' Kriemhilde lebet, mag Schaden uns ergehn
(So redete von Berne der Herre Dieterich):
Du, Trost der Nibelungen, du hast davor zu hüten dich!

Wie soll ich mich behüten? so sprach der König hehr;
Es sandt' uns Etzel Boten (was sollt' ich fragen mehr?),
Dass *her* wir möchten reiten zu ihm in's Hunnenland;
Auch hat uns manche Märe Kriemhild, die Schwester mein, gesandt.

Doch möcht' ich euch wohl rathen, so Hagen sprach dagegen,
Dass ihr Herrn Dietrich bittet und seine guten Degen,
Sie möchten doch die Märe ausführlich euch berichten,
Wonach in ihrem Herzen Frau Kriemhild trachten mag und dichten.

Da gingen, zu berathen die Sache unter sich,
Die reichen Kön'ge Gunther, Gernot und Dieterich.
Nun sag' uns, Vogt von Berne, viel edler Degen gut,
Was weißt du? worauf stehet der Königin Kriemhilde Muth?

Da sprach der Vogt von Berne: Was soll ich weiter sagen?
Ich höre alle Morgen das Weinen und das Klagen
Von König Etzels Weibe und die so große Noth:
Dem reichen Gott vom Himmel klagt sie des starken Siegfried Tod.

Da sprach der Fiedelspieler Volker, der kühne Mann:
Es ist nicht abzuwenden, was ihr uns kundgethan;
Lasst uns zu Hof nur reiten: Wir werden es ja sehn,
Was uns viel schnellen Degen dort bei den Hunnen mag geschehn!

Da sah man die Burgunden, wie sie zu Hofe ritten;
Sie kamen *dar* gar herrlich nach ihres Landes Sitten.
So mancher von den Hunnen, erfüllt von Neugier, sprach:
Es soll mich doch recht wundern, wie *der* von Tronj' aussehen mag.

Es war ja durch die Sage dem Volk bekannt genug,
Daſſ Siegfried er, den Helden von Niederland, erſchlug,
Den ſtärkſten aller Recken, der Frau Kriemhilde Mann;
Deſſ ward bei Hof nach Hagen ein großes Fragen jetzt gethan.

Der Held war wohl gewachſen, das iſt gewiſſlich wahr,
Von Schultern breit und Brüſten; es war gemiſcht ſein Haar
Mit einer greiſen Farbe, die Bein' ihm waren lang;
Sein Antlitz war erſchrecklich, doch ſtolz und herrlich war ſein Gang.

Man ſchuf nun den Burgunden Herberg' und gut Gemach,
Doch Gunthers Ingeſinde ganz abgeſondert lag
(So rieth es an Kriemhilde, die großen Haſſ ihm trug):
Hei, wie man da die Knechte in ihrer Herberg' all' erſchlug!

Dankwart, der Bruder Hagens, verſah das Marſchallamt; 595
Den bat der König Gunther mit Fleiß, daſſ insgeſammt
Die Knecht' er gut verpflege und gäbe ihnen g'nug:
Für Alle von Burgunden der Held gar große Sorge trug.

Kriemhilde nun, die ſchöne, mit dem Geſinde ging,
Wo ſie die Nibelungen mit falſchem Sinn empfing.
Sie küſſte Geiſelheren und nahm ihn bei der Hand;
Das ſah von Tronje Hagen: Den Helm ſogleich er feſter band.

Nach ſo gethanem Gruße ſprach ſo von Tronje Hagen:
Es mögen ſchnelle Degen, ſo wähn' ich, Sorge tragen!
Man grüßt hier ſo die Fürſten, und ſo der Fürſten Bann:
's iſt keine gute Reiſe, die wir zum Hofgelag gethan.

Sie ſprach: Nun ſeid willkommen dem, der euch gerne ſieht,
Denn wahrlich, eurer Freundſchaft kein Gruß von mir geſchieht.
Doch ſagt, was ihr mir bringet von Wormes überrhein,
Weſſwegen ihr mir ſolltet ſo überaus willkommen ſein?

Was ſind denn das für Mären, ſo Hagen ſprach dagegen,
Daſſ euch ſogar noch Gaben herbringen ſollen Degen?
Ich weiß euch reich und mächtig (hätt' ich mich da geirrt?),
Drum hab' ich keine Gabe in euer Land mit hergeführt! —

Gern hätte ich der Märe noch mehr von euch vernommen; 600
Der Hort der Nibelungen, wo iſt er hingekommen?
Der war ja doch mein Eigen; wohl iſt euch das bekannt:
Den ſolltet ihr mir führen hieher in König Etzels Land!

In Wahrheit, Frau Kriemhilde, das iſt ſchon manch ein Tag,
Daſſ ich nicht mehr des Hortes der Nibelungen pflag;
Den hießen meine Herren verſenken in den Rhein:
Da wird er wohl geborgen bis hin zum jüngſten Tage ſein!

Die Königin entgegnet: Ich hab' es fast gedacht.
Ihr habt mir dess gar wenig zum Lande hergebracht,
Obwohl er war mein Eigen und sein ich ehmals pflag:
Dess hab' ich schwere Zeiten und manchen kummervollen Tag.

Ich bringe euch den Teufel! so sprach dagegen Hagen;
Ich hab' an meinem Schilde schon schwer genug zu tragen
Und auch an meinem Harnisch; am Helm, der ist so licht;
Das Schwert trag' ich in Händen: Darum bring' ich den Hort euch nicht!

So ist's gar nicht gemeinet, dass ich des Gold's begehr';
So viel hab ich zu geben, dass ich es leicht entbehr':
Des Mord's und Doppelraubes, die man an mir genommen,
Möcht' ich so gern, ich Arme, die lieb' Entgeltung sehen kommen!

Da sprach zu all den Recken des Königes Gemahl:
Nicht ziemt sich's, das Gewaffen zu tragen hier im Saal;
Vertraut es mir, ihr Helden, doch zur Verwahrung an! —
Bei meiner Treu, sprach Hagen, das wird wohl nimmermehr gethan!

Der Ehr' ich nicht begehre, o Fürstentochter mild,
Dass ihr mir solltet tragen zur Herberg' meinen Schild
Und meine andern Waffen; das, Fürstin, wär' nicht fein!
So lehrt es nicht mein Vater: Ich werde selbst mein Kämmrer sein.

O weh mir dieses Leides! sprach darauf Frau Kriemhild;
Warum will denn mein Bruder und Hagen seinen Schild
Nicht aufbewahren lassen? Sie sind gewarnt, die Beiden:
Ha, wüsst' ich den Verräther, er müsst' alsbald den Tod erleiden!

Dess Antwort gab im Zorne der Fürste Dieterich:
Die Könige, die edeln und reichen, warnte ich;
Auch Hagen, den viel kühnen, den auserles'nen Recken:
Nur zu, du Teufelsfraue; dein Drohen kann mich nicht erschrecken!

Das Weib des Königs Etzel, wie schämt es dessen sich!
Sie fürchtete gar bitter den edeln Dieterich.
Alsbald ging sie von dannen, kein Wörtchen sprach sie da:
Nur dass man schnelle Blicke sie auf die Feinde werfen sah.

Da drückten zween Degen gar fest die Hände sich;
Der eine, das war Hagen, der and're Dieterich.
Da sprach mit edeln Züchten der ritterliche Degen:
Wär't ihr nicht hergekommen! Ich trage Sorge euretwegen,

Weil Königin Kriemhilde sich so geäußert hat.
Da sprach von Tronje Hagen: Zu alledem kommt Rath!
So sprachen mit einander Herr Dieterich und Hagen.
Das sahe König Etzel; alsbald begann er da zu fragen.

Die Märe wüsst' ich gerne, also befragt' er sich,
Wer jener Recke wäre, den dort Herr Dieterich
So freundlich hat empfangen; er trägt gar hohen Muth:
Sei, wer da will, sein Vater, er mag wohl sein ein Recke gut!

Dess Antwort gab dem König ein Mann aus Kriemhilds Bann:
's ist von Geburt ein Tronjer; ihn zeugte Aldrian;
Wie freundlich sein Gebaren, gar grimmig ist er doch:
Dass ich euch nicht belogen, das lass' ich euch erkennen noch.

Wie soll ich das erkennen, dass er so grimmig ist?
Noch konnte er nicht wissen so manche arge List,
Die wider ihre Feinde die Frau Kriemhilde spann,
Dass ihrer auch nicht Einen sie aus dem Lande ließ hindann.

Wohl kannt' ich Aldrianen, er war in meinem Bann; 615
Viel Lob und große Ehren er hier bei mir gewann.
Ich machte ihn zum Ritter und gab ihm reichen Sold:
Um seiner Treue willen war ich ihm zugethan und hold.

Nun erst erkenn' ich deutlich, wer dieser Hagen sei;
Ich führt' einst her als Geißeln gar edler Knaben zwei,
Ihn und von Spanien Walter; die wuchsen hier zum Mann:
Zur Heimath sandt' ich Hagen; Walter mit Hildegund entrann.

Er dachte lieber Mären, die vordem hier geschehn;
Den Freund, von Tronje Hagen, hatt' er nun recht ersehn,
Der sich in seiner Jugend zu Dienst ihm oft erbot:
Dem schlug er nun im Alter gar viel der lieben Freunde todt!

XXIX.

Wie Hagen nicht vor Kriemhilden aufstand.

Da schieden sich die Zween, die Recken löbelich,
Der Held von Tronje Hagen und auch Herr Dieterich.
Es blickte über Achsel des Gunther Lehensmann
Nach einem Heergesellen, den er gar balde auch gewann.

Er sahe da Volkeren bei Geiselheren stehn.
Den klugen Fiedelspieler bat er, mit ihm zu gehn,
Weil er sehr wohl erkannte des Helden grimmen Muth:
Er war in allen Dingen ein rechter Kriegesheld kühn und gut.

Noch ließ man sie, die Herren, dort auf dem Hofe stehn.
Die Beiden ganz alleine sah man von dannen gehn
Hin über'n Hof, gar ferne nach einem Palas weit:
Die auserwählten Degen, sie fürchteten Niemandes Neid.

Sie setzten sich vorm Hause genüber einem Saal
(Der war der Frau Kriemhilde), auf eine Bank zuthal.
An ihrem Leibe leuchtet' ihr herrliches Gewand:
Gar Viele, die das sahen, die hätten sie wohl gern gekannt!

Als wären's wilde Thiere, so gaffte sie da an,
Die übermüth'gen Helden, gar manch ein Hunnenmann.
Da sah sie durch ein Fenster des Königs Weib, Kriemhild:
Wie wurde da auf's neue die Königin mit Schmerz erfüllt!

Sie dachte ihres Leides; zu weinen hub sie an.
Verwundert sprach da Mancher aus König Etzels Bann:
Was hat euch denn so balde getrübt den hohen Muth?
Sie sagte: Das that Hagen, ihr Heldensöhne kühn und gut.

Sie sprachen zu der Frauen: Wie konnte das geschehn?
Wir haben euch noch eben so gar vergnügt gesehn!
Ob noch so kühn der wäre, der Leides euch gethan,
Befehlt ihr, dass wir's rächen, es geht ihm an das Leben dann!

Dem wollt' ich immer dienen, der rächete mein Leid;
Was er von mir begehrte, dess wär' ich ihm bereit!
Ich biet' euch mich zu Füßen, so sprach das Königsweib,
Dass ihr mich rächt an Hagen und nehmet Leben ihm und Leib!

Da schaarten sich gar balde wohl Sechzig aus dem Bann,
Die wollten für Kriemhilden, die Königin, hindann
Und wollten Hagen schlagen, den übermüth'gen Degen
Und auch den Fiedelspieler: Sie wollten das des Lohnes wegen.

Als aber Frau Kriemhilde die kleine Schaar ersah,
Wie sprach sie zu den Helden gar grimmen Muthes da:
Von eurem Unternehmen mögt ihr doch ja abgehn:
Wie dürftet ihr wohl Hagen in so geringer Zahl bestehn?

Wie stark und kühn auch immer von Tronje Hagen sei,
Doch ist der Fiedelspieler, der ihm da sitzet bei,
Herr Volker, noch viel stärker; der ist ein übler Mann:
Greift diese beiden Helden, die starken, nicht leichtsinnig an!

Nach dieser Rede schaarten sich ihrer noch viel mehr:
Vierhundert schneller Recken. Die Fürstin reich und hehr,
Kaum konnte sie's erwarten, dass sie sie brächt' in Leid:
Dess kam denn noch den Degen gar große Sorge zu der Zeit.

Da sie so wohl gerüstet ihr Ingesinde sah,
Zu den viel schnellen Recken die Königin sprach da:
Nun harrt noch eine Weile! Ihr möget still hier stehn:
Ich will erst unter Krone zu diesen meinen Feinden gehn.

Hört selber, wie ich Hagen, Herrn Gunthers Lehensmann,
Dess Vorwurf machen werde, was er mir Leids gethan,
Ich weiß ihn so vermessen, er leugnet's nicht, der Degen:
Was ihm nachher geschehe, mir soll es recht sein und gelegen!

Da sah der Fiedelspieler, der wunderkühne Mann,
Die Königin Kriemhilde zu ihnen gehn heran
Von ihres Hauses Stiege. Als er's gesehn, wie sach
Zu seinem Heergesellen der kühne Volker also sprach:

Nun schauet doch, Freund Hagen, wie die uns jetzt sich naht,
Die uns so ohne Treue ins Land geladen hat:
Mit eines Königs Weibe sah ich so manchen Mann,
Das Schwert in Händen tragend, noch nie so kampfbegierig nahn!

Nun wisset denn, Freund Hagen, da sie euch nachträgt Hass,
So möcht' ich wohl euch rathen, ihr hütet desto bass
Des Leibes und der Ehre! So dünket es mich gut:
So viel ich mag erkennen, ist zornerfüllt und grimm ihr Muth.

Und ihrer sind die Meisten an Brust und Schultern breit;
Wer sich nun will behüten, der thue das bei Zeit.
Ich wähne, lichte Panzer sie unter'm Kleide tragen;
Wen sie nun damit meinen, das hörte ich der Keinen sagen.

Da sprach gar zorn'gen Muthes Hagen der kühne Mann:
Wohl weiß ich, es ist Alles nur wider mich gethan,
Dass sie die lichten Waffen so tragen an der Hand.
Doch denk' ich noch vor ihnen zu reiten in's Burgundenland!

Nun sagt mir doch, Freund Volker, wollt ihr mir stehn zur Seiten,
Wenn Frau Kriemhildens Mannen mit mir nun wollen streiten?
Das lasset mich doch hören, so lieb ich euch nur sei:
Ich steh' euch dann in Treuen mit meinen Diensten gleichfalls bei!

Gewiss werd' ich euch helfen! so Volker sprach, der Degen,
Und käme selbst der König, Herr Etzel, uns entgegen
Mit allen seinen Recken: So lang' ich leben muss,
Weich' ich von eurer Seite aus Furcht vor ihnen keinen Fuß!

Das lohn' euch Gott vom Himmel, viel edeler Volker:
Wess, wenn sie mit mir streiten, bedarf ich dann noch mehr?
Da ihr mir helfen wollet, wie ich das jetzt vernommen,
So mögen diese Recken ja recht behutsam näher kommen!

Lasst uns von unserm Sitze, sprach Volker, jetzt aufstehn;
Sie ist ja eine Fürstin, die jetzt will vor uns gehn;
Erzeigen wir ihr Ehre: Sie ist ein edel Weib!
Damit ist auch geehret, so wähn' ich, unser eigner Leib.

Thut's nicht, wenn ihr mich liebet, so Hagen sprach dagegen;
Geschähe es, es wähnen dann leichtlich diese Degen,
Dass ich aus Furcht es thue und denke wegzugehn:
Ich werde hier vor Keinem, wer es auch sei, vom Sitz aufstehn.

Es ziemt sich für uns Beide, wir lassen lieber das!
Soll ich dem Ehr' erweisen, der mir nachträget Hass?
Ich thu' es nun und nimmer, so lang' ich lebend bin,
Auch achte ich gar wenig den grimmen Hass der Königin.

Der übermüth'ge Hagen legt' über seine Bein'
Ein gar viel lichtes Waffen; aus dessen Knauf gab Schein
Ein Jaspis hell erglänzend, viel grüner, als das Gras:
Kriemhild es wohl erkannte: Des Helden Siegfried Schwert war das!

Da sie das Schwert erkannte, da kam ihr Kummers Noth;
Von Gold war sein Gefäße, die Scheid' ein' Borte roth.
Sie dachte ihres Leides; zu weinen sie begann:
Ich wähn', es hatte Hagen, der kühne, darum es gethan.

Herr Volker, der viel schnelle, zog näher an die Bank
Nun einen Fiedelbogen, stark, mächtig und gar lang,
Der glich wohl einem Schwerte, denn scharf war er und breit:
Da saßen ohne Fürchten die zween Recken kampfbereit.

So hehr und herrlich däuchten die Recken sich, die zween,
Daß sie durchaus nicht wollten von ihrem Sitz aufstehn
Aus Furcht vor irgend Einem: Da schritt denn vor den Fuß
Den Beiden Frau Kriemhilde und bot unfreundlich ihren Gruß.

Sie sprach: Sagt doch, Herr Hagen, wer hat nach euch gesandt,
Dass ihr's gewagt, zu reiten hieher in dieses Land,
Wenn dessen ihr gedachtet, was ich durch euch erlitten?
Ihr war't nicht recht bei Sinnen, sonst wäret ihr nicht hergeritten.

Es sandte nach mir Keiner, so Hagen sprach dagegen;
Doch hat man eingeladen in dieses Land drei Degen,
Die heißen meine Herren, ich steh' in ihrem Lehn:
Wenn sie zu Hofe reisten, hat man mich nie daheim gesehn!

Sie sprach: Nun sagt mir weiter, wozu ihr thatet das,
Womit ihr habt verdienet, dass ich euch trage Hass?
Siegfried habt ihr erschlagen, ihn, meinen lieben Mann,
Den ich bis an mein Ende wohl sattsam nicht beweinen kann!

Er sprach: Was soll das weiter? Der Red' ist nun genug;
Ich war's, kein And'rer, Hagen, der Siegfried einst erschlug,
Den hochgemuthen Degen: Wie sehr er das entgalt,
Dass einst die Frau Kriemhilde Brunhilden, meine Herrin, schalt!

Ich will's auch gar nicht leugnen, vielmächt'ge Königin,
Dass eures großen Schadens nur ich der Schuld'ger bin:
Nun räch' es, wer da wolle, sei Weib es oder Mann;
Ich lög' es, wollt' ich leugnen, dass ich viel Leid's euch angethan!

Sie sprach: Ihr hört es, Recken, wie er es eingesteht,
Dass Schuld er meines Leides: Wie es ihm nun ergeht,
Es soll mich wenig kümmern, ihr aus des Königs Bann!
Die übermüth'gen Degen, sie sahn sich all' einander an.

So jetzt sich Streit erhübe, so würde das geschehn,
Dass man den zwei Gesellen müsst Ehre zugestehn;
Das haben sie bewiesen in manchem schweren Streit:
Wess Jene sich vermaßen, das blieb; vor Furcht ward's ihnen leid.

Da sprach der Recken Einer: Was sehet ihr mich an?
Was ich vorhin gelobte, ich lass' es ungethan!
Ich will um Keines Gabe verlieren meinen Leib:
Wohl möcht' uns dazu gerne verleiten König Etzels Weib!

Da sagte noch ein Zweiter: Auch mir ist so zu Muth;
Und böte man mir Thürme von rothem Golde gut,
Ich möcht' um alle Schätze den Fiedler nicht bestehn
Ob seiner jähen Blicke, die eben ich an ihm gesehn.

Auch kenn' ich noch den Hagen von seinen jungen Tagen;
Drum braucht man von dem Recken mir gar nicht viel zu sagen:
In zweiundzwanzig Stürmen hab' ich ihn kämpfen sehn:
Wohl ist so mancher Fraue groß Herzeleid von ihm geschehn!

Er und von Spanien Walther sind manchmal mitgeritten
Und haben hier bei Etzel gar manchen Strauß gestritten
Dem Könige zu Ehren: Gar oft ist das geschehn,
Drum muss man, das ist billig, dem Hagen Ehre zugestehn.

Und damals war der Recke an Jahren noch ein Kind,
Als die die Jungen waren, die jetzt die Greise sind.
Nun er zu Witz gekommen, ist er ein grimmer Mann;
Dazu trägt er Balmungen, das er gar übel einst gewann.

Somit war's denn entschieden, dass Keiner wolle Streit;
Der Königin Kriemhilde war das von Herzen leid.
Es wandten um die Helden, sie fürchteten den Tod
Von diesem Fiedelspieler: Sie thaten das nicht ohne Noth!

Wie doch aus Furcht so Mancher gar Vieles unterlässt,
So nur der Freund beim Freunde recht muthig steht und fest!
Und ist er recht bei Sinnen, dass er es dann nicht thut,
Wie steht er dann vor Schaden durch klugen Sinn in guter Hut.

Da sprach der Fiedelspieler: Was wir schon eh' gehört,
Dass wir hier Feinde finden, es hat sich nun bewährt.
Wir wollen nun zu Hofe hin zu den Kön'gen gehn:
Es darf dann unsre Herren mit Streite Niemand hier bestehn!

Nun wohl, ich will euch folgen! so Hagen sprach dagegen.
Sie gingen, wo sie fanden die edeln, zieren Degen,
Noch harrend des Empfanges, dort auf dem Hofe stehn. —
Herr Volker, der viel kühne, ließ da gar lauten Ruf ergehn.

Er sprach zu seinen Herren: Wie lange wollt ihr stehn,
Dass ihr euch lasset drängen? Ihr sollt zu Hofe gehn
Und von dem König hören, wie er gemuthet sei.
Da sah man sich gesellen die kühnen Helden, zwei und zwei.

Es nahm der Fürst von Berne Herrn Gunther bei der Hand,
Den gar viel reichen König von dem Burgundenland,
So Irnfried Gerenoten, den Recken ausersehn;
Da sah man Rüdigeren mit Geiselher zu Hofe gehn.

Wie Einer sich gesellte und schritt zu Hof sodann,
Es trennten sich nun Hagen und Volker nicht fortan
(Nur noch in einem Streite) all' ihre Lebenszeit:
Dess weinten edle Frauen nachher noch viel und trugen Leid.

Da sah man mit den Kön'gen zu Hofe gehn heran
Des edlen Ingesindes noch kühne tausend Mann,
Darüber sechzig Recken, mit ihnen hergekommen,
Die hatt' aus seinem Lande der kühne Hagen noch genommen.

Auch Hawart, mit ihm Iring, die auserwählten Zween,
Die sahe man gesellig den Königen nachgehn;
Dankwart und Wolfhart (dieser ein wackrer, kühner Degen),
Die sah man vor den Andern besonders hoher Tugend pflegen.

Als nun der Vogt vom Rheine hereintrat zum Palas,
Da konnt' der reiche Etzel nicht länger lassen das:
Er sprang von seinem Sessel, als er ihn kommen sah:
Da ward gegrüßt, wie's schöner von Königen wohl nie geschah.

Willkommen seid, Herr Gunther und auch Herr Gerenot
Und Geis'lher, euer Bruder, mir, die ich euch entbot
In Treuen meine Dienste gen Wormes über Rhein!
Auch euer Ingesinde soll mir gar sehr willkommen sein!

Auch ihr seid hochwillkommen, ich kann's in Wahrheit sagen,
Ihr beiden wackern Degen, Volker der kühn' und Hagen,
So mir, als Frau Kriemhilden hier in dem Hunnenland:
Gar viel hat sie der Boten nach euch zum Rheine hingesandt.

Da sprach von Tronje Hagen: Dess hab ich viel vernommen;
Wär' ich auch ihretwegen, der Herrin, nicht gekommen,
So wär' ich euch zu Ehren geritten in das Land:
Da nahm der Wirth, der edle, die lieben Gäste bei der Hand

Und führte sie zum Sessel, auf dem er selber saß.
Da schenkte man den Gästen (mit Fleiße that man das)
In weiten, goldnen Schalen Meth, Moraß und auch Wein
Und hieß die Heimathfernen nochmals gar hoch willkommen sein.

Da sprach der König Etzel: Das will ich euch gestehn,
Es konnte mir auf Erden nichts Lieberes geschehn,
Als das, ihr edeln Helden, dass ihr mir seid gekommen:
Der Königin Kriemhilde ist dadurch großes Leid benommen.

Es nahm mich immer Wunder, was euch von mir geschehn:
So viele edle Gäste hab' ich bei mir gesehn,
Und ihr geruhtet nimmer zu kommen in mein Land:
Dass ich euch nun ersehe, das ist zu Freuden mir gewandt.

Dess Antwort gab ihm Rüd'ger, ein Ritter hochgemuth:
Ihr mögt sie gerne sehen, gar treu sind sie und gut!
Wie meiner Herrin Brüder der Ehre können pflegen:
Sie bringen eurem Hause manch einen ritterlichen Degen!

Am Sonnenwendeabend die Herren waren kommen
An Etzels Hof, des reichen; nur selten ist vernommen
Von solchem hohen Gruße, wie er die Gäst' empfing:
Nun war es Zeit zum Essen. Der Wirth zu Tisch mit ihnen ging.

Ein Wirth bei seinen Gästen wohl nimmer schöner saß.
Des Trankes und der Speise bot man im Uebermaß;
Was sie nur wünschen mochten, es wurde gern gewährt:
Man hatte von den Helden des Wundervollen viel gehört.

Es wohnte König Etzel in einem Prachtgebäud'.
Daran war nichts an Kosten, an Müh' und Fleiß gescheut:
Mit Palas und mit Thürmen, mit Kammern ohne Zahl
War reich die Burg versehen; gar wunderherrlich war der Saal.

Den hatt' er bauen lassen lang, hoch und mächtig weit;
Ihm kamen ja der Recken gar viel zu jeder Zeit:
Auch ohne sein Gesinde (zwölf reiche Kön'ge hehr
Und viel der werthen Degen) hatt' er zu allen Zeiten mehr,

Als je gewann ein König, so hab' ich hören sagen,
Froh war er, wenn die Sippen und Mannen bei ihm lagen:
Was Schallen und Gedränge kam da dem Fürsten gut
Von manchem schnellen Degen; darum stand ihm gar hoch der Muth.

XXX.

Wie Hagen und Volker Schildwacht stehen.

Der Tag war nun zu Ende und nahe war die Nacht;
Den wegemüden Gästen hat Sorge es gemacht,
Wo sie nun ruhen sollten und hin zu Bette gehn;
Darob befragt sich Hagen: Gar bald ist ihm Bescheid geschehn.

Zum Wirthe sprach nun Gunther: Gott lasse wohl euch leben!
Wir wollen schlafen gehen, ihr sollt uns Urlaub geben;
Wenn ihr gebietet, kommen wir wieder morgen fruh!
Es schied von seinen Gästen der Wirth gar froh und ging zur Ruh.

Gedränget allenthalben die Gäste man jetzt sah;
Volker, der kühne Degen, sprach zu den Hunnen da:
Wie dürfet ihr uns Recken so vor die Füße gehn?
Wenn ihr's nicht wollt vermeiden, so wird's euch leid, das sollt ihr sehn!

Ich schlage dann manch' Einem so schweren Geigenschlag,
Dass, hat er einen Treuen, der es beweinen mag!
Wenn ihr uns Recken weichet, so dünket es mich gut:
Es heißen Alle Degen, und sind nicht Alle gleich an Muth:

Als so der Fiedelspieler gesprochen zorniglich,
Da sah von Tronje Hagen, der kühne, hinter sich,
Und sprach: Euch räth da Gutes der kühne Fiedelmann:
Geht hin zu den Herbergen, ihr, die in der Kriemhilde Bann!

Was ihr im Willen habet, dass heut das Keiner thu'!
Doch wollt ihr was beginnen, so kommt nur morgen fruh,
Und lasst uns Wegemüden doch heut der Ruh' nachgehn:
Das, wähn' ich, ist von Helden noch nie so gern, wie heut, geschehn!

Da führte man die Gäste in einen weiten Saal;
Hier fanden sie bereitet den Recken allzumal
Gar reicher Betten viele, lang waren die und breit:
Es sann indess Kriemhilde für sie auf's allergrößte Leid.

Aus Arras manche Decke, gar schön und schmuck, da lag
Und manch ein lichter Pfeller, und manches Ueberdach
Von arabischer Seide (die beste mocht' es sein);
Darüber lagen Borten: Was gaben die gar hellen Schein!

Man fand da viel der Decken von Hermelin gemacht
Und auch von schwarzem Zobel, worunter sie die Nacht
Sich Ruhe schaffen sollten bis an den lichten Tag:
Ein Fürst mit all den Seinen wohl herrlicher noch nie gelag!

O weh der Nachtherberge, sprach Geiselher, das Kind,
Und weh auch meiner Freunde, die mit uns kommen sind!
Wie immer meine Schwester es gütlich uns entbot,
Ich fürchte, wir gewinnen durch ihre Schuld hier bittern Tod.

Nun lasst nur euer Sorgen, sprach Hagen da, der Degen,
Ich werde heute selber des Schildwachdienstes pflegen,
Und denk' euch zu behüten, bis wiederkehrt der Tag;
Seid dess ohn' alle Sorgen: Was kommt, das wende, wer's vermag!

Da neigten ihm sich Alle und sagten ihm dess Dank;
Sie gingen zu den Betten. Da währt' es gar nicht lang',
Dass nicht gelegt sich hätten, die Helden wohlgethan:
Hagen, der kühne Recke, der Held, zu waffnen sich begann.

Da sprach der Fiedelspieler, Volker, der kühne Held:
Ich werde mit euch pflegen, wenn's anders euch gefällt,
Des Schildwachdienstes, Hagen, heut Nacht bis morgen fruh:
Da dankte Volkern gütlich der kühne Held und ließ es zu.

Nun lohn' euch Gott vom Himmel, viel lieber Freund Volker!
Bei allen meinen Sorgen begehr' ich Niemands mehr,
Als euer nur alleine in aller meiner Noth:
Ich will es noch verdienen, es wehre mir es denn der Tod!

Da legten an die Beiden ihr lichtes Streitgewand
Und ihrer nahm jedweder den Schild an seine Hand,
Und gingen aus dem Hause, da vor der Thür zu stehn.
Sie hüteten der Degen: Wohl ist mit Treuen das geschehn!

Herr Volker, der viel schnelle, nimmt jetzt von seiner Hand
Den Schild, den starken, guten, und lehnt ihn an die Wand,
Und gehet dann hinwieder, wo er die Fiedel nimmt:
So dient' er seinen Freunden, wie es dem Helden wohl geziemt.

Dann vor der Thür des Hauses saß er auf einem Stein;
Ein kühn'rer Fiedler möchte wohl nicht zu finden sein!
Als nun der Saiten Tönen so süße ihm erklang,
Die stolzen Heimathlosen, die sagten's Volkern großen Dank.

Da klangen seine Saiten, daſſ all' das Haus erscholl,
Kraft und Geschicke waren bei ihm gleich wundervoll.
Und immer süßer, sanfter zu spielen er begann:
Da wiegte er in Schlummer der Sorgenden manch einen Mann.

Als sie entschlafen waren und er das so befand,
Da nahm der Degen wieder den Schild an seine Hand
Und ging dann aus dem Saale, um vor der Thür zu stehn,
Die Freunde zu behüten vor denen in Kriemhildens Lehn.

Um Mitternacht, nicht weiß ich, ob früher es geschah,
Der kühne Volker Helme gar hell erglänzen sah
Von ferne aus dem Finstern. Die in Kriemhildens Lehn,
Die hätten, wenn den Gästen sie schaden könnten, gern gesehn.

Eh' Kriemhild diese Recken, die schnellen, hatt' entsandt,
Sprach sie: Wenn ihr's so findet, so seid durch Gott gemahnt,
Daſſ ihr erschlaget Keinen, als nur den einen Mann,
Den ungetreuen Hagen: Die Andern tastet mir nicht an.

Da sprach der Fiedelspieler: Viel lieber Herr, Freund Hagen,
Uns ziemt es, diese Sorge mitsammen treu zu tragen.
Ich seh' dort Leut' in Waffen her zu dem Hause gehn:
Nach dem, was ich erkenne, wähn' ich, sie wollen uns bestehn!

So schweiget, sprach da Hagen, lasst näher sie heran;
Eh' sie uns sehn, wird ihnen manch Helmgefäß sodann
Verrücket mit den Schwertern von unser Beider Hand;
Dann werden sie Kriemhilden gar übel wieder heimgesandt.

Der Hunnenrecken einer gar balde das ersah,
Die Thüre sei behütet; und schleunig sprach er da:
Was wir da Willens waren, das kann nun nicht geschehn,
Ich seh' den Fiedelspieler dort vor dem Hause Schildwacht stehn.

Der Helm, den auf dem Haupte er trägt, hat hellen Glanz,
Ist hart, dazu auch lauter, und stark genug und ganz;
Auch glühn die Panzerringe, wie es das Feuer thut,
Und neben ihm steht Hagen: Die Gäste sind in guter Hut!

Sie kehrten um geschwinde. Als Volker das ersah,
Zu seinem Heergesellen sprach er gar zornig da:
Lasst mich nun von dem Hause hin zu den Recken gehn
Und fragen um die Märe die Mannen in Kriemhildens Lehn.

Lasst das, thut mir's zu Liebe! dagegen Hagen sprach;
Wenn ihr das Haus verließet, die Degen schnell und jach,
Sie brächten mit den Schwertern euch leicht in solche Noth,
Daſſ ich euch müsste helfen, wär's auch all meiner Freunde Tod!

Denn kämen wir mit ihnen, wir beide, in den Streit,
So sprängen ihrer zween, auch vier in kurzer Zeit
Gar leicht hinein zum Hause und schüfen solche Noth
Den Schlafenden da innen, dass wir's beklagten bis zum Tod.

Da sagte wieder Volker: So lasst nur das geschehn,
Dass wir sie merken lassen, wir haben sie gesehn,
Damit es nicht verleugnen die in Kriemhildens Bann,
Wie sie gern ungetreulich an uns, den Gästen, hier gethan.

Alsbald rief ihnen Volker, der kühne Held, entgegen:
Wie geht ihr so bewaffnet, ihr schnellen, wackern Degen?
Will wegelagern reiten der Frau Kriemhilde Bann,
So nehm' er mich zur Hülfe und meinen Heergesellen an!

Dess gab ihm Niemand Antwort. Gar zornig war sein Muth;
Pfui euch, ihr feigen Wichte! sprach da der Degen gut,
Im Schlaf uns zu ermorden, dazu schleicht ihr heran?
Das ist so guten Helden bisher wohl selten noch gethan!

Da ward gar bald die Märe der Königin gesagt
Vom Missgeschick der Boten. Mit Recht hat sie geklagt!
Da fügte sie es anders; gar grimmig war ihr Muth:
Dess mussten dann verderben gar viel der Helden kühn und gut.

XXXI.

Wie sie zur Kirche gingen.

Es kühlt mich so der Panzer, Herr Volker nun begann,
Mich dünkt, dass nicht mehr lange die Nacht anhalten kann;
Ich spür' es an den Lüften, es bricht schier an der Tag:
Da weckten sie manch Einen, der noch im tiefen Schlafe lag.

Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Saal.
Hagen begann zu wecken die Ritter allzumal,
Ob mit zum Münster gingen zur Messe sie hindann?
Nach Christenthumes Sitte fing das Geläut der Glocken an.

Gar ungleich ward gesungen; wie mocht' es anders sein?
Es stimmen ja nicht Christen und Heiden überein.
Da wollten zu der Kirche die Mannen Gunthers gehn;
Man sahe von den Betten sie allesammt zugleich aufstehn.

Da kleideten die Recken sich in so gut Gewand,
Dass nie wohl Helden wieder in eines Königs Land
So schön die Kleider brachten; es war dies Hagen leid.
Er sprach: Ihr Helden solltet hier wahrlich tragen ander Kleid!

Es ist euch doch genugsam, was man hier will, bekannt,
Drum traget statt der Rosen die Waffen in der Hand:
Für Hüte, wohl besteinet, die lichten Helme gut,
Da wir sehr wohl erkennen der argen Frau Kriemhilde Muth.

Wir müssen heute streiten, das will ich euch nur sagen;
Viel besser wär's, Halsbergen, statt seid'ner Hemden tragen,
Und statt der reichen Mäntel die guten Schilde breit,
Dass, so man mit euch zürnet, ihr dann recht wohl gerüstet seid!

Nun, meine lieben Herren, Sippen und Mannen auch,
Ihr möget gern zur Kirche jetzt gehn nach Christenbrauch,
Und Gott dem reichen klagen all eure Sorg' und Noth:
Uns naht, ihr mögt es wissen, gar balde hier der bittre Tod.

Ihr sollt auch nicht vergessen, was Unrecht ihr gethan
Und sollet fleißig betend euch eurem Gotte nahn;
Dess will ich euch vermahnen, ihr Recken kühn und hehr:
Wenn's Gott nicht anders füget, so hört ihr keine Messe mehr!

So gingen zu dem Münster die Fürsten und die Mannen,
Doch auf dem heil'gen Friedhof ließ sie nicht mehr von dannen
Der kühne Hagen gehen, auf dass man sich nicht schied:
Er sprach: Man kann nicht wissen, was von den Hunnen uns geschieht!

Drum stellet, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß
Und lohnet, sollte Jemand euch bieten schwachen Gruß,
Mit tiefen Todeswunden; das ist's, was Hagen räth:
So werdet ihr befunden als solch', um die es löblich steht.

Volker und Hagen, beide, sie gingen nun von dannen
Und traten vor das Münster, was sie deshalb begannen,
Dass sie das wollten wissen, dass sich die Königin
Mit ihnen drängen müsse: Gar grimmig war der Recken Sinn.

Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib.
Mit prächtigem Gewande war schön geziert der Leib
Der gar viel schnellen Recken, die im Gefolge waren:
Was ward da hohes Stäuben erregt von Frau Kriemhildens Schaaren!

Als sie der reiche König so gar gewaffnet sah,
Die Könige und Mannen, wie balde sprach er da:
Weshalb seh' meine Freunde ich unter Helmen gehn?
Leid wär' es mir, auf Treue, sollt' ihnen Feindlich's sein geschehn!

Gern wollt' ich's ihnen büßen, wie sie es dünket gut;
Hat ihnen wer beschweret das Herze und den Muth,
So soll'n sie inne werden, wie mir's von Herzen leid:
Was sie mir auch gebieten, ich bin dazu sehr gern bereit!

Hierauf gab Antwort Hagen: Uns ist kein Leid geschehn;
's ist Sitte meiner Herren, dass sie in Waffen gehn
Bei allen Festlichkeiten zu vollen dreien Tagen:
So Leid uns hier geschähe, wir würden's König Etzeln sagen.

Wohl hörte es Kriemhilde, was Hagen sagte da;
Wie sie da so recht feindlich ihm in die Augen sah!
Doch wollte sie nicht melden den Brauch in ihrem Land,
Ob sie auch in Burgunden so lange Zeit ihn schon gekannt.

Wie so recht grimm und bitter sie ihnen feindlich wär',
Hätt' Einer dess dem König gesagt die rechte Mär',
Er hätte widerstanden dem, was dann doch geschah:
In hohem Uebermuthe sagt' es ihm aber Keiner da.

Es ging hindann Kriemhilde mit mächtigem Geleit. 730
Da wollten jene Beiden auch nicht zwei Hände breit
Vor ihr zurücke weichen. Den Hunnen war das leid:
Da musste sie sich drängen mit diesen Helden kampfbereit.

Die Kämmerlinge Etzels, die däuchte das nicht gut;
Gern hätten sie den Recken erzürnt allda den Muth.
Doch mochten sie's nicht wagen vor ihm, dem König hehr:
Da gab's ein groß Gedränge, und doch sodann nichts weiter mehr.

Man hatte Gott gedienet und wollte nun von dannen;
Da stiegen bald zu Rosse gar viel der Hunnenmannen.
Es war da bei Kriemhilde manch eine schöne Maid:
Der Degen siebentausend, die gaben ihr nun das Geleit.

Kriemhild', umringt von Frauen, am Fenster dann gesaß
Bei Etzel, dem viel reichen; gar lieb war diesem das.
Sie wollten reiten sehen die Helden hehr und kühn:
Hei, wie manch fremder Recke zu Rosse auf dem Hof' erschien!

Da war auch mit den Knechten der Marschall angekommen,
Dankwart, der kühn'; er hatte auch zu sich noch genommen
Des Königs Heergesinde von dem Burgundenland:
Gar schön den Nibelungen die Rosse man gesattelt fand!

Als zu den Rossen kamen die Kön'ge und ihr Bann, 735
Da Volker, der viel kühne, zu rathen das begann,
Sie sollten buhurdiren nach ihres Landes Sitten;
Da ward denn von den Helden gar bald auf's herrlichste geritten.

Des Helden Rath war solcher, dass er sie nicht verdross;
Der Buhurd und das Schallen, die wurden beide groß.
Und auf den Hof, den weiten, kam dar so manch ein Mann:
Es schaute König Etzel mit Frau Kriemhild das alles an.

Zum Buhurdiren kamen sechshundert edle Degen,
Herrn Dieterichens Recken, den Gästen nun entgegen;
Mit den Burgunden wollten ein Kampfspiel sie bestehn:
Wollt' er es ihnen gönnen, ihr Herr, gar gerne wär's geschehn.

Was guter Recken ritten noch hinter ihnen her!
Da ward dem Herren Dietrich bald angesagt die Mär',
Worauf mit Gunthers Mannen das Kampfspiel er verbot
Aus Sorge für die Seinen: Er hatte dess auch wirklich Noth!

Als darauf die von Berne zurückgetreten waren,
Da kamen dar die Mannen Rüd'gers von Bechelaren,
Fünfhundert unter Schilden, und hielten vor dem Saal:
Der Markgraf säh's wohl gerne, wenn sie's vermieden dieses Mal.

Da ritt er denn wohlweislich zu ihnen durch die Schaar,
Und sagte seinen Mannen, sie würden wohl gewahr,
Wie so in Unmuth wäre des Königs Gunther Bann:
Wenn sie den Buhurd ließen, so wäre Liebes ihm gethan!

Als nun von ihnen schieden die Helden unverzagt,
Da kamen der Thüringer, wie uns das ward gesagt,
Und auch der Dänemarker wohl tausend kühne Degen:
Man sah beim Lanzenstechen die Splitter fliegen allerwegen.

Irnfried und Hawart kamen; sie wollten buhurdiren.
Schon hatten drauf gewartet vom Rheine die, die zieren,
Und boten Tjoste denen aus dem Thüringenland:
Wie ward von Stichen mürbe gar bald manch prächt'ger Schildesrand!

Dreitausend seiner Mannen führt' auch Herr Blödel dar;
Wohl nahmen sein Kriemhilde und König Etzel wahr,
Da so vor ihnen beiden das Ritterspiel geschah.
Die Königin es gerne, aus Hass zu den Burgunden, sah.

Sie dacht' in ihrem Herzen (fast wär's auch so geschehn):
Wenn wem sie thäten Leides, dürft' ich mich dess versehn,
Dass Ernst es ihnen würde; dann an den Feinden mein
Würd' ich gerochen werden, dess könnt' ich ohne Sorge sein!

Auch Giebeke und Schrutan nun in den Buhurd ritten,
So Ramung noch und Hornbog, nach Hunnenvolkes Sitten.
Sie hielten auf die Helden von dem Burgundenland:
Die Schäfte flogen wirbelnd noch höher, als des Saales Wand.

Was sie da mochten treiben, es war ein bloßer Schall.
Man hörte laut ertosen den Palas und den Saal
Von Stößen auf die Schilde durch die in Gunthers Bann:
Das Lob sein Ingesinde mit großen Ehren hier gewann.

Es war da ihr Vergnügen so mächtig und so groß,
Daß selbst den Sattelbecken der blanke Schweiß entfloß
Von den viel guten Rossen, darauf die Helden ritten:
Sie suchten's an den Hunnen mit gar sehr hochfährigen Sitten.

Da sprach der Fiedelspieler, Volker, der kühne Mann:
Ich wähne, diese Degen, sie haben uns nichts an.
Ich habe sagen hören, sie wären voller Haß
Auf uns. Nun, so wie heute, fügt es sich ihnen nirgend baß!

Man soll uns nun die Rosse, sprach weiter dann Volker,
Zu den Herbergen führen; wir reiten wohl noch mehr
Heut in den Abendstunden, ist dann dazu noch Zeit:
Vielleicht, daß den Burgunden Kriemhilde dann den Preis verleiht.

Da sahn sie Einen kommen, der ritt so zierlich her, 750
Daß wohl von allen Hunnen es keiner thät', wie er;
Der hatte wohl dermalen hier eine Herzenstraut':
Er ging so schön gekleidet, als wär' es eine edle Braut.

Da wieder sprach Herr Volker: Wie könnt' ich's übergehn,
Daß nicht der Frauenliebling sollt eine Buß' ausstehn?
Es kann's hier Niemand wenden, es geht ihm an den Leib:
Nicht acht' ich's, ob drum zürne Kriemhild, des Königs Etzel Weib!

Thu's nicht, bei meiner Liebe! so Gunther sprach alsbald,
Es tadeln uns die Leute, thun Einem wir Gewalt;
Die Hunnen lass beginnen, dann fügt sich wohl noch das! —
Noch immer König Etzel im Fenster bei Kriemhilde saß.

Ich will den Buhurd mehren! so Hagen sprach dagegen;
Lasst immerhin die Frauen es schauen und die Degen,
Wie wir verstehn zu reiten, und hindert uns nicht dran;
Man giebt hier Lob doch keinem der Recken, die in Gunthers Bann!

Als Volker, der viel schnelle, den Buhurd wieder ritt,
Schuf er manch einer Fraue groß Herzeleid damit.
Er stach dem reichen Hunnen den Speer tief durch den Leib:
Das sah man dann beweinen manch eine Maid und manches Weib.

Es ritt gar hurtig Hagen mit all den Mannen sein, 755
Mit seinen sechzig Degen, in den Buhurd hinein
Und nach dem Fiedelspieler, wo jetzt das Spiel geschah:
Gar achtsam König Etzel mit Frau Kriemhilde dem zusah.

Da wollten die drei Fürsten den Spielmann kühn und gut
Dort unter seinen Feinden nicht lassen ohne Hut;
Da ward von tausend Helden mit großer Kunst geritten:
Sie thaten, was sie wollten, mit herrlichen, hochfähr'gen Sitten.

Als jener reiche Hunne getroffen war zum Tod,
Da sah man seine Sippen um ihn in Jammersnoth.
Es sprach das Ingesinde: Wer that das Leid uns an? —
Der Fiedelspieler Volker, der kühne Spielmann, hat's gethan!

Nach Schwertern und nach Schilden, wie riefen da zuhand
Die Freunde des Erschlag'nen und die ihm nah verwandt!
Den kühnen Volker wollten sie auch erschlagen sehn:
Man sah den König Etzel gar eilig weg vom Fenster gehn.

Da hub sich von den Hunnen ein gar gewalt'ger Schall.
Die Könige und Mannen, die saßen ab vor'm Saal;
Sie stießen, die Burgunden, zurück die Ross' alsdann:
Da kam, den Streit zu schlichten, der König Etzel schnell heran.

Des Hunnen Sippen einem, den er da bei ihm fand,
Riss er ein scharfes Waffen geschwinde aus der Hand
Und schlug zurück dann Alle; erschrecklich war sein Zorn:
Ist das die Lieb' und Treue, die meinen Freunden ich geschwor'n?

Wenn mir erschlagen würde hier dieser Fiedelmann,
So sprach der König Etzel, das wär' nicht gut gethan.
Ich sahe wohl sein Reiten, als er den Hunnen stach;
Die Schuld an einem Straucheln und nicht an seinem Willen lag.

Ihr dürft hier meinen Gästen den Frieden nicht entziehn.
Da ward er ihr Geleitsmann. Man zog die Rosse hin
Alsbald zu den Herbergen: Es kam da mancher Knecht,
Der ihnen war mit Fleiße und Treu' zu allem Dienst gerecht.

Der Wirth mit seinen Freunden ging hin nun zum Palas
Und duldete von Keinem, dass Zorn er trüg' und Hass.
Man richtete die Tische, das Wasser man zutrug:
Es hatten die vom Rheine der starken Feinde da genug.

Ob's Etzeln unlieb wäre, es folgte manche Schaar
Mit Waffen wohl versehen (absichtlich offenbar)
Und rückte nah den Fürsten, als man zu Tische ging:
Des Hunnen Tod zu rächen, dem, sollt' sich's fügen, man nachhing.

Dass ihr in Waffen lieber zu Tische sitzt, als bloß,
So sprach der Wirth des Landes, die Unart ist zu groß.
Wer aber meinen Gästen Leid zuzufügen wagt,
Dem geht's ans Haupt: Ihr Hunnen, lasst das von mir euch sein gesagt!

Eh' sich die Herren setzten, wie währte das so lang'!
Mit gar zu großer Sorge Kriemhild', die Kön'gin, rang.
Sie sprach: Fürste von Berne, ich suche deinen Rath
Und deine Hülf' und Gnade: Mit mir steht's kläglich in der That!

Dess Hildebrand gab Antwort, der Recke löbelich:
Wer schlägt die Nibelungen, der thut es ohne mich;
Was man auch Schätz' ihm böte, doch würde es ihm leid:
Sie sind noch nie bezwungen, die schnellen Ritter allbereit.

Sie sprach: Es hat auch Hagen nur Leides mir gethan;
Der hat mir einst erschlagen Siegfried, den theuern Mann.
Wer ihn aus ihnen schiede, dem wär' mein Gold bereit:
Müsst's anders wer entgelten, das wäre mir von Herzen leid.

Drauf Hildebrand entgegnet: Wie könnte das geschehn,
Den ihnen zu erschlagen? Ihr würdet selbst es sehn:
Bestünde man den Degen, das brächt' uns so in Noth,
Dass darum Arm' und Reiche erleiden müssten bittern Tod.

Es sprach in edeln Züchten dazu Herr Dieterich: 770
Die Bitte wollt nicht richten, Frau Königin, an mich!
Es ist von enern Magen nie Leides mir geschehn,
Dass ich die kühnen Degen im Streite sollte drum bestehn.

Auch ehret es euch wenig, viel edel Fürstenweib,
Dass ihr verderben wollet so eurer Sippen Leib.
Sie kamen euch auf Gnade hieher in dieses Land:
Siegfried bleibt ungerochen von meiner, Dieterichens, Hand!

Als sie bei ihm, dem Berner, Untreue nicht erfand,
Gelobte sie gar balde in Blödeleines Hand
Gar eine reiche Marke, die Nudung eh' besaß:
Nachmals erschlug ihn Dankwart, dass er der Gabe gar vergaß.

Sie sprach: Du sollst mir helfen, mein Herre Blödelein;
Es sind in diesem Hause die bösen Feinde mein,
Die Siegfried mir erschlugen, ihn, meinen lieben Mann:
Wer mir das hülfe rächen, dem wär' ich immer unterthan.

Zur Antwort gab ihr Blödel: Nun, Fraue, wisset das,
Ich wag' es nicht vor Etzel und üb' an ihnen Hass,
Weil eure Anverwandten, Frau, er so gerne sieht:
Er wird mir's nie vergessen, wenn ihnen durch mich Leid geschieht.

Ach nein, sprach sie, Herr Blödel, ich bin dir immer hold, 775
Ich gebe dir zum Lohne des Silbers viel und Gold,
Und dann noch dir zur Fraue des Nudung schönes Weib:
Du magst dann immer kosen der Holden minniglichen Leib!

Das Land mitsammt den Burgen will ich dir alles geben;
So magst du, edler Ritter, mit Freuden immer leben,
Gewinnest du die Marke, in der sonst Nudung saß:
Was ich dir heut gelobe, mit Treuen leiste ich dir das!

Als das Herr Blödel hörte, was Lohn sie ihm versprach,
Und ihm ob ihrer Schöne die Frau am Herzen lag,
Wollt' er durch Kampf verdienen das minnigliche Weib:
Es musste drob der Recke nachher verlieren noch den Leib.

Er sprach zur Königinne: Geht wieder in den Saal!
Eh' man dess werde inne, erheb' ich starken Schall;
Es muss das Hagen büßen, was er euch hat gethan:
Ich führ' euch her gebunden des Königs Gunther Lehensmann.

Nun waffnet euch, sprach Blödel, ihr All' in meinem Lehn,
Wir sollen zu den Feinden in die Herberge gehn!
Es will mir's nicht erlassen des Königs Etzel Weib:
So wollen denn wir Helden das Leben wagen und den Leib.

Als Blödeln nun entlassen Kriemhild, die Königin,
Dass er den Streit begönne, ging alsobald sie hin
Zu Tische mit dem König und seinem ganzen Bann:
Sie hatte schlimmen Rathschlag ersonnen wider manchen Mann.

Wie sie zu Tische gingen, das will ich nun euch sagen:
Man sahe reiche Kön'ge vor ihr die Krone tragen;
Gar manchen reichen Fürsten und manchen werthen Degen
Sah man gar edler Sitte vor Königin Kriemhilde pflegen.

Der Wirth wies an den Gästen die Sitze überall
(Den höchsten und den besten die neben sich) im Saal;
Den Christen und den Heiden die Speis' er unterschied:
G'nug gab man ihnen beiden, wie es der weise König rieth.

Der Gäste Ingesinde zur Herberg' aß indess;
Zu dienen bei dem Essen stand da manch ein Truchsess.
Mit großem Fleiße thaten die ihre Schuldigkeit:
Des Festes große Freude ward bald verkehrt in großes Leid!

Da nun nicht anders konnte erhoben sein der Streit
(Kriemhilde trug im Herzen geheim das alte Leid),
Ließ zu den Tischen tragen des Königs Söhnlein sie:
Es that ein Weib aus Rache so Fürchterlich's, wie sie, wohl nie.

Es gingen zu der Stunde von Etzels Mannen vier
Und trugen bald Ortlieben, den jungen König zier,
Hin zu der Fürsten Tische, wo auch noch Hagen saß:
Das Kind musst' da ersterben durch seinen mörderlichen Hass.

Als er, der reiche König, sein liebes Söhnlein sah,
Zu seinen Anverwandten gar gütlich sprach er da:
Nun schauet, meine Freunde, das ist mein einzig Kind,
Und auch das eurer Schwester: Verbleibt ihm Alle treugesinnt!

Erwächst er nach dem Stamme, wird er ein kühner Mann,
Wird reich dazu und edel, auch stark und wohlgethan;
Ich geb' ihm, so ich lebe, zwölf reicher Fürsten Land:
So mag euch wohl noch dienen dereinst des jungen Ortlieb Hand.

Drum wollte ich euch bitten, viel lieben Freunde mein,
Wenn ihr hin wieder reitet zur Heimath an den Rhein,
Dass ihr von hinnen führet mit euch eu'r Schwesterkind:
Erzeiget euch dem Knaben alsdann recht gnadenreich gesinnt!

Und zieht ihn auf in Ehren, bis dass er werd' ein Mann;
Hat irgend wer im Lande ein Leid euch angethan,
Das helfe er euch rächen, erwächset ihm sein Leib:
Es hört' auch diese Rede Kriemhilde, König Etzels Weib.

Es würden ihm vertrauen, so Hagen drauf begann, 790
Wohl alle diese Degen, erwüchse er zum Mann;
Doch ist ein baldig Sterben dem Knaben anzusehn:
Ich glaub', ich werde selten zu Hofe nach Ortlieben gehn.

Der König blickt' auf Hagen; die Rede war ihm leid.
Sprach er auch nichts dagegen, der König allbereit,
That's ihm doch weh im Herzen und trübte seinen Muth:
Es war heut Hagens Stimmung zu Kurzweil keineswegs gut.

Es that den Fürsten allen mitsammt dem König weh,
Was Hagen von dem Kinde gesprochen hatte eh';
Dass sie's ertragen sollten, schuf ihnen Ungemach:
Sie wussten nicht der Märe, was dieser Recke that darnach.

Gar Viele, die es hörten und die ihm trugen Hass,
Ihn hätten gern bestanden; gern thät' auch Etzel das,
Wenn er's in Ehren dürfte. Der Held käm' dann in Noth:
Nachher that mehr noch Hagen: Er schlug es ihm vor Augen todt.

XXXII.

Wie Blödel erschlagen ward.

Es standen Blödels Mannen gerüstet allzumal;
In tausend Panzerhemden erreichten sie den Saal,
Wo Dankwart mit den Knechten noch ob den Tischen saß:
Da hub sich unter Helden gar bald der allergrößte Hass.

Als so der Degen Blödel hin zu den Tischen ging,
Mit großem Fleiße Dankwart, der Marschall, ihn empfing:
Willkommen hier im Hause, mein Herre Blödelein!
Doch wüsst' ich gern die Märe, wovon hier soll die Rede sein.

Du darfst mich nicht begrüßen, so sprach da Blödelein;
Denn wahrlich, dies mein Kommen, das muß dein Ende sein
Um Hagen, deinen Bruder, der Siegfried einst erschlug:
Entgeltung bei den Hunnen wird dir und andern Degen g'nug.

Nicht also, Degen Blödel, entgegnet' ihm Dankwart,
Es müsste sonst uns reuen sehr bald die Hofefahrt;
Ich war ja nur ein Knabe, als Siegfried ließ den Leib:
Nicht weiß ich, was zum Vorwurf mir macht des Königs Etzel Weib!

Ich weiß dir von der Märe auch weiter nichts zu sagen;
Es thaten's deine Freunde, Herr Gunther, mit ihm Hagen.
Nun wehrt euch, Heimathferne, dass ihr den Tod abwendet,
Durch den ihr bei Kriemhilde einlösen müsst, was ihr verpfändet!

Wollt ihr davon nicht lassen, so sprach zu ihm Dankwart,
So reu't mich meines Flehens; hätt' ich es doch gespart!
Der schnelle, kühne Degen gar schnell vom Tisch aufsprang:
Er zog ein scharfes Waffen; gewaltig war das, breit und lang.

Damit versetzt' er Blödeln so jähen Schwertesschlag,
Dass dem das Haupt gar balde vor seinen Füßen lag.
Das sei die Morgengabe (so Dankwart sprach, der Degen)
Zu Nudungs schöner Wittwe, der du mit Minne wolltest pflegen!

Vermähle man sie morgen nun einem andern Mann;
Will der den Brautschatz haben, wird ihm wie dir gethan.
Ein vielgetreuer Hunne, der hatt' ihm hinterbracht,
Welch großes Leid Kriemhilde, die Königin, ihm zugedacht.

Als Blödels Mannen sahen, es sei ihr Herr erschlagen,
Da wollten sie den Gästen den Lohn nicht lang' versagen;
Die Schwerter schwingend, drangen sie auf die Knechte ein
Mit hochergrimmtem Muthe: Gar Mancher musste das bereun.

Laut ließ an's Ingesinde Dankwart den Ruf ergehn:
Ihr sehet, edle Knechte, was hier uns soll geschehn!
Nun wehrt euch, Heimathferne, denn wahrlich, hier giebt's Noth:
Hei, wie uns so gar gütlich Kriemhild, die edle, her entbot!

Die nicht ein Schwert da hatten, ergriffen eine Bank
Und hoben von den Füßen manch einen Schemel lang;
Hei, wie Burgundenknechte so leicht nicht unterlagen:
Da ward mit schweren Stühlen so mancher Helm entzwei geschlagen!

Die Heimathfernen wehrten gar grimmig sich im Strauß
Und trieben aus dem Hause die Hunnen bald hinaus;
Doch blieben ihrer drinnen mehr als fünfhundert todt:
Wie war das Heergesinde vom Blute so gar nass und roth!

Man trug die schlimme Märe nun hin in kurzer Zeit
Zu König Etzels Recken; wie sehr war's denen leid,
Dass Blödel lag erschlagen mit seinem ganzen Bann:
Es hatte Hagens Bruder mit seinen Knechten das gethan.

Eh's noch der König wusste, stand schon, erfüllt mit Hass,
Der Hunnen Schaar gerüstet; zweitausend waren das:
Die gingen zu den Knechten (es musste das so sein)
Und ließen des Gesindes nicht einen Einzigen gedeihn.

Die Ungetreuen brachten in's Haus ein großes Heer;
Die heimathfernen Knechte, die standen wohl zur Wehr.
Was half ihr kühnes Streiten? Sie all' ergriff der Tod:
Gar bald in kurzen Stunden erhob sich grausenhafte Noth.

Ihr mögt von Ungefügem nun Wunder hören sagen!
Neuntausend Waffenknechte, die lagen dort erschlagen
Und außerdem zwölf Ritter aus Dankwarts tapferm Lehn:
Ihn nur, sonst weiter Keinen, sah man noch bei den Feinden stehn.

Das Schallen war geschwichtigt, das Tosen eingestellt,
Da blickte über Achsel Dankwart, der kühne Held.
Er sprach: O weh der Freunde, die ich hier fallen sah!
Wie steh' ich nun, ich Armer, so einsam unter Feinden da!

Die Schwerter fielen heftig auf dieses Einen Leib!
Das musste bald beweinen manch eines Helden Weib.
Den Schild, den rückt' er höher, den Riemen nieder hass:
Da wurden Panzerringe durch ihn von heißem Blute nass.

O weh mir dieses Leides! sprach Aldrianens Kind;
Nun weichet, Hunnenrecken, und lasst mich an den Wind,
Dass da die Lüfte kühlen mich sturmesmüden Mann:
Da sahe man den Recken, wie er gar herrlich schritt heran.

Als der so Streitesmüde nun aus dem Hause sprang,
Wie manches Schwert auf's neue auf seinem Helm erklang:
Die nicht gesehn, was Wunder er that mit starker Hand,
Die sprangen ihm entgegen, dem Helden von Burgundenland.

Nun, wollte Gott, sprach Dankwart, ein Bote wäre hier,
Durch den mein Bruder Hagen die böse Mär' erführ',
Wie ich vor diesen Recken muss stehn in solcher Noth:
Der hülfe mir von hinnen; wo nicht, so läg' er mit mir todt!

Da sprachen Hunnenrecken: Der Bote wirst du sein,
Wenn wir dich Todten tragen hin vor den Bruder dein;
Dann sieht sein erstes Leiden des Gunther Lehensmann:
Du hast dem König Etzel so großen Schaden hier gethan!

Er sprach: Nun lasst das Drohen und weicht zurücke bass,
Ich mache sonst noch Manchem vom Blut den Harnisch nass.
Ich will die schlimme Märe selbst hin zu Hofe tragen
Und will auch meinen Herren, was mich so tief bekümmert, klagen!

Den Mannen Etzels machte er noch so viel Beschwer,
Dass Keiner mit dem Schwerte sich an ihn wagte mehr.
Da schossen sie der Speere in seinen Schildesrand
So viel, dass ob der Schwere er los ihn ließ aus seiner Hand.

Sie wähnten, ihn zu zwingen, da er den Schild nicht trug;
Hei, was er tiefer Wunden durch ihre Helme schlug!
Drob musste vor ihm straucheln noch manch ein kühner Mann,
Dadurch denn Lob, gar großes, der kühne Dankwart noch gewann.

Von beiden Seiten sprangen die Hunnen auf ihn zu;
Wohl kamen ihrer manche zum Kampfe viel zu fruh.
Er ging vor seinen Feinden, wie es das Eberschwein
Im Walde thut vor Hunden: Wie mochte er wohl kühner sein?

Sein Pfad ward immer wieder von heißem Blute nass;
Wie konnte je alleine ein Recke streiten bass
Mit seinen starken Feinden, als hier von ihm geschehn?
Man sahe Hagens Bruder gar herrlich hin zu Hofe gehn!

Truchsessen da und Schenken, die hörten Schwerterklang;
Gar mancher die Getränke schnell aus den Händen schwang
Und auch der Speisen manche, die man zu Hofe trug:
Da kamen vor der Stiege der starken Feinde ihm genug.

Wie nun, ihr Herrn Truchsessen? sprach der so müde Degen,
Wohl sollet ihr recht gütlich der edeln Gäste pflegen
Und solltet zu den Herren die edle Speise tragen;
Mich aber sollt ihr lassen die Märe meinen Herren sagen!

Wer doch durch seine Stärke ihm vor die Füße sprang,
Den schlug Dankwart, der Degen so schweren Schwertesschwang,
Dass bald durch Furcht die Andern ihm aus dem Wege gingen:
Man sah durch seine Kräfte gar große Wunder ihn vollbringen.

XXXIII.

Wie die Burgunden mit den Hunnen stritten.

Also der kühne Dankwart unter die Thüre trat
Und Etzels Ingesinde zurückzuweichen bat.
Mit Blute war beronnen sein ganzes Rüstgewand:
Ein gutes, scharfes Waffen, das trug er blank in seiner Hand.

Es war recht mittlerweile, als Dankwart kam zur Thür,
Dass man im Saal Ortlieben bald dort hintrug, bald hier,
Von einem Tisch zum andern, den Fürsten wohlgeboren:
Durch Dankwarts starke Märe ging bald das Kindelein verloren.

Da rief mit lauter Stimme Dankwart dem Degen zu:
Viel lieber Bruder Hagen, zu lange sitzest du!
Dir und auch Gott vom Himmel klag' ich nun unf're Noth:
Die Ritter und die Knechte, sie liegen in der Herberg' todt!

Da rief ihm der entgegen: Wer war's, der das gethan?
Das that der Herre Blödel an uns mit seinem Bann!
Doch hat er's schwer entgolten, das kann ich euch noch sagen:
Mit diesen meinen Händen hab' ich das Haupt ihm abgeschlagen!

Das ist ein kleiner Schaden, so Hagen sprach dagegen,
Wenn man dergleichen Märe nachsaget einem Degen,
Dass er von Reckenhänden im Kampfe sei erschlagen;
Ihn sollen desto minder die holden Frauen dann beklagen!

Nun sagt mir, Bruder Dankwart, wovon seid ihr so roth?
Mich dünkt, dass ihr von Wunden erleidet große Noth.
Ist der in diesem Lande, von dem euch das geschehn,
Ihm helfe denn der Teufel, so muss es ihm an's Leben gehn!

Mich siehst du unverwundet, mein Kleid ist Blutes nass;
Von andrer Mannen Wunden ist mir geschehen das.
Ich habe ihrer heute so viele wohl erschlagen,
So ich's beschwören sollte, ich wüsste nicht, wie viel, zu sagen!

Da sprach er: Bruder Dankwart, so hütet uns die Thür
Und lasst der Hunnen Keinen, wer es auch sei, herfür.
Ich rede mit den Recken, wie uns dess zwingt die Noth:
All' unser Ingesinde liegt ohne Schuld von ihnen todt.

Soll ich denn Kämmrer werden? sprach da der kühne Mann;
Nun denn, so reichen Kön'gen den Dienst ich leisten kann!
Ich will der Stiege hüten nach allen Ehren mein:
Kriemhildens Recken konnte wohl leidiger nie Etwas sein!

Mich nimmt dess doch groß Wunder, sprach Hagen ihm entgegen,
Was mit einander raunen die Hunnen hier, die Degen.
Sie, wähn' ich, gern entbehrten dess, der die Thür bewacht
Und der zu Hof die Kunde vor die Burgunden hat gebracht.

Ich hörte das schon immer von Frau Kriemhilde sagen,
Dass sie nicht ungerochen ihr Herzleid wollte tragen:
Nun trinken wir die Minne und zahlen Etzels Wein:
Der junge Vogt der Hunnen, der muss der Allererste sein!

Da schlug das Kind Ortlieben Hagen, der Degen gut,
Dass gegen seine Hände am Schwerte floss das Blut
Und ihr, der Königinne, das Haupt sprang in den Schooß:
Da hob sich unter Degen ein Morden grimm und übergroß.

Er schlug dem Magezogen, der dieses Kindes pflag,
Mit seinen beiden Händen jach einen Schwertesschlag,
Dass ihm das Haupt behende vor'm Tische niederflog:
Zu jämmerlich war wahrlich der Lohn, den er dem Wärter wog.

Da sah vor Etzels Tische er einen Fiedelmann:
In seinem Zorn sprang Hagen gar jach zu ihm heran
Und schlug ihm auf der Geige ab seine rechte Hand:
Das habe für die Botschaft, sprach er, in der Burgunden Land!

O weh mir meiner Hände! hob Werbel klagend an;
Was denn, von Tronje Hagen, was hab' ich euch gethan?
Ich kam auf große Treue in eurer Herren Land:
Wie spiel' ich nun die Töne, da mir verloren ging die Hand?

Dess achtet Hagen wenig, spielt' er fortan nicht mehr;
Da übt' er in dem Hause die grimme Mordlust sehr
An König Etzels Recken; gar viel' er deren schlug:
Wohl bracht' er in dem Saale zu Tode noch der Recken g'nug!

Volker, der schnelle Degen, nun auf vom Tische sprang.
Wie laut der Fiedelbogen ihm an der Hand erklang!
Es spielte gar gewaltig des Königs Gunther Mann:
Hei, was er sich zu Feinden der kühnen Hunnen da gewann!

Aufsprangen von den Tischen auch die drei Kön'ge hehr;
Sie wollten's gern noch schlichten, eh' Leid's geschähe mehr.
Doch, wie sie's auch versuchten, sie konnten's nicht verhüten,
Denn es begannen Volker und Hagen furchtbarlich zu wüthen.

Wohl sah der Vogt vom Rheine, nicht halt' er auf den Streit;
Da schlug der König selber gar manche Wunde weit
Durch lichte Panzerringe dem Feind in Etzels Lehn:
Er war ein Held zu Handen, das ließ er hier recht deutlich sehn.

Da kam auch zu dem Streite der starke Gerenot.
Wie schlug der von den Hunnen gar manchen Recken todt
Mit einem scharfen Schwerte, das gab ihm Rüdiger:
Des Königs Etzel Recken erlitten durch ihn viel Beschwer.

Der jüngste Sohn Frau Utens auch her zum Streite sprang;
Sein gar sehr scharfes Waffen durch lichte Helme drang
Den Recken König Etzels dort aus dem Hunnenland:
Hei, was that starke Wunder des ritterlichen Geis'lher Hand!

Wie kühn auch alle waren, die Kön'ge und ihr Bann,
Doch sah man Geiselheren den Andern stets voran
Im Kampfe mit den Feinden: Er war ein Degen gut;
Durch seinen Willen fielen der Hunnen manche in das Blut.

Doch wehrte sich auch wacker des Königs Etzel Lehn.
Da sah man auf und nieder die Gäste kämpfend gehn
Mit ihren lichten Schwertern durch König Etzels Saal:
Man hörte allenthalben des Weherufes großen Schall.

Da wollten, die da draußen, zu ihren Freunden drinnen,
Doch konnten an den Thürmen gar wenig sie gewinnen;
Auch wollten, die da drinnen, sehr gern heraus zum Saal:
Dankwart ließ ihrer keinen die Stiege aufwärts und zuthal.

Da hob sich an der Pforte ein ungestümer Drang,
So wie von Schwertesschlägen auf Helme starker Klang.
Dess kam der kühne Dankwart in eine große Noth:
Es sorgte sich sein Bruder, wie seine Treu' ihm das gebot.

An Volker ließ drum Hagen gar laut den Ruf ergehn:
Seht ihr denn nicht, Geselle, dort meinen Bruder stehn
Vor diesen Hunnenrecken, die grimm'ge Schläge führen?
Freund, schützet mir den Bruder, dass wir den Degen nicht verlieren!

Ich thu's, seid dess versichert, so sprach zu ihm Volker,
Und fiedelnd schritt derselbe im Saale nun daher;
Gar oft ein Schwert, ein hartes, an seiner Hand erklang:
Dess sagten ihm vom Rheine die Recken alle großen Dank.

Herr Volker, der viel kühne, zu Dankwart also sprach:
Ihr habet heut erlitten viel großes Ungemach,
Drum bat mich euer Bruder, zu Hülfe euch zu gehn.
Wollt ihr nun draußen bleiben, so will ich innerhalben stehn.

Dankwart, der schnelle Degen, stand außerhalb der Thür,
Er wehrt' ab von der Stiege, was ihrer kam dafür.
Drob hört man Waffen hallen den Helden an der Hand:
So that es innerhalben auch Volker von Burgundenland.

Laut rief vor all' der Menge der kühne Fiedeler:
Der Saal ist abgeschlossen, Freund Hagen, lieber Herr!
Also ist eingeschränket des Königs Etzel Thür
Von zweier Helden Händen, als lägen tausend Riegel für!

Als nun von Tronje Hagen die Thüre sah in Hut,
Da warf er auf den Rücken den Schild, der Recke gut;
Dann hub er an zu rächen das, was ihm war geschehn:
Wohl mussten seine Feinde ihr Leben sehr gefährdet sehn.

Als es dem Vogt von Berne nicht mehr verborgen blieb,
Wie Hagen, der viel starke, manch einen Helm zerhieb,
Der Amelungen König sprang da auf eine Bank
Und rief: Hier schenket Hagen uns ein den allerschlimmsten Trank!

Der Wirth war sehr in Sorgen, wie das ihm auch zukam;
Was man vor seinen Augen der lieben Freund' ihm nahm!
Wie kam vor seinen Feinden er selber in Gefahr!
Er saß in großen Aengsten: Was half's ihm, dass er König war?

Da rief Kriemhild, die reiche, Herrn Dietrich zugewandt:
Nun helft mir, edler Ritter aus Amelungenland;
Bei aller Fürstentugend, führt lebend mich von hinnen:
Werd' ich erreicht von Hagen, so kann dem Tod' ich nicht entrinnen!

Wie soll ich euch nun helfen, sprach da Herr Dieterich,
Vieledle Königstochter? Ich bin besorgt um mich;
Es ist so sehr erzürnet des Königs Gunther Bann,
Dass ich in dieser Stunde nicht Einen nur beschützen kann.

Ach nein, mein Herre Dietrich, viel edler Ritter gut,
Lasst heut, ich bitte, scheinen den tugendlichen Muth,
Dass ihr mir helft von hinnen, wo nicht, so bleib' ich todt;
Helft mir und auch dem König aus dieser ängstiglichen Noth!

Nun denn, ich will's versuchen, ob ich euch helfen kann;
Doch nie, an keinem Orte, traf ich auf Erden an
So bitterlich erzürnet so manchen Ritter gut:
Ich sehe durch die Helme von Schwertern springen rothes Blut!

Mit Kraft begann zu rufen der Degen auserkor'n,
Daſſ seine Stimm' ertönte gleich einem Büffelhorn,
Und daß die Veſt' erbebte von seiner Kraft Getos:
Die Stärke Dieterichens, wohl war sie übermäßig groß.

Es hörte König Gunther so rufen diesen Mann,
Und alsbald in dem Sturme zu lauschen er begann.
Er sprach: Dietrichens Stimme ist in mein Ohr gekommen;
Es mögen unsre Degen ihm haben Jemand hier benommen!

Ich seh' ihn auf dem Tische, er winket mit der Hand:
Ihr Freunde und ihr Magen aus dem Burgundenland,
Enthaltet euch des Streites, lasſt hören uns und sehn,
Was diesem edlen Degen von meinen Mannen sei geschehn!

Als nun der König Gunther so bat und auch gebot,
Da hielten mit den Schwertern sie an in Streites Noth.
Groß war das und gewaltig, daſſ Niemand mehr da schlug:
Er fragte den von Berne nun um die Märe schnell genug.

Er sprach: Viel edler Dietrich, was ist euch hier geschehn
Von meinen Freunden? redet, ihr sollt mich willig sehn
Zu Buße und zu Sühne, ich bin dazu bereit:
That Jemand euch was Leides, das wäre mir herzinnig leid!

Da sprach der Herre Dietrich: Es ist mir nichts geschehn;
Lasſt mich aus diesem Hause in Frieden ruhig gehn,
Aus diesem harten Streite mit dem Gesinde mein:
Ich will dafür in Treuen zu jeder Zeit euch dienstbar sein!

Was fleht ihr da so lange? so sprach zu ihm Wolfhart;
Es hat der Fiedelspieler die Thür nicht so verwahrt,
Daſſ wir nicht weit sie öffnen und durchhin könnten gehn:
Schweigt nur, so sprach Herr Dietrich, den Teufel möget ihr verstehn!

Da sprach der König Gunther: Erlaubet sei es euch.
Führt aus dem Haus, ob wenig, ob viel, das gilt mir gleich,
Doch ohne meine Feinde; die sollen hier bestehn:
Mir ist im Hunnenlande von ihnen großes Leid geschehn.

Als Dietrich das vernommen, mit einem Arm umschloſſ
Er dann die edle Fürstin (derselben Angst war groß),
Am andern aber führte er Etzeln mit von dannen;
Auch gingen noch mit Dietrich sechshundert auserles'ne Mannen.

Da sprach der edle Degen, der Markgraf Rüdiger:
Soll'n aber aus dem Hause noch Manche kommen mehr,
Die gern euch mögen dienen, so wollet es uns sagen:
Es ziemt sich stäter Frieden den guten Freunden und den Magen.

Deſſ Antwort gab ihm Geiſ'lher von dem Burgundenland:
Es ſeien Sühn' und Frieden von uns euch zuerkannt,
Da wir ſtets treu erfunden ſo euch, als euern Bann,
Ihr ſollt ohn' Angſt und Sorge mit euern Freunden gehn hindann.

Als Rüdiger, der Degen, nun räumte Etzels Saal,
Fünfhundert, wohl noch mehre, die folgten ihm zumal.
Das war der Herren Treue, die ſolches ließ geſchehn:
Bald ſollte großer Schaden dem König Gunther draus entſtehn!

Da ſah ein Hunnenrecke den König Etzel gehn
Bei Dieterich ganz nahe; deſſ wollt' er Nutzen ſehn;
Dem gab der Fiedelſpieler ſolch einen Schwertesſchlag,
Daſſ ihm vor Etzels Füßen alsbald das Haupt im Blute lag.

Da nun der Wirth des Landes den Burghof ſo gewann,
Da wandt' er ſich zurücke und blickte Volkern an:
O weh mir dieſer Gäſte! das iſt gar grimme Noth,
Daſſ alle meine Recken vor ihnen ſollen liegen todt!

Weh dieſes Hofgelages! ſprach da der König hehr;
Es ficht da Einer drinnen, Volker, ſo heißet er,
Gleich einem wilden Eber, und iſt doch nur Spielmann:
Ich dank' es meinem Heile, daſſ ich dem Teufel noch entrann!

Rauh tönen ſeine Weiſen, und wo er ſtreicht, wird's roth;
Wohl ſchlagen ſeine Töne mir manchen Helden todt!
Wüſſt' ich nur, was der Spielmann uns legen mag zur Laſt:
Wohl nie im ganzen Leben gewann ich ſolchen leid'gen Gaſt!

Zu ihrer Herberg' gingen die Recken kühn und hehr,
Herr Dieterich von Berne und Markgraf Rüdiger.
Sie wollten mit dem Streite nichts mehr zu ſchaffen haben
Und ihren Degen, Frieden zu halten, den Befehl ſie gaben.

Sie wären aus dem Hauſe ſo leicht wohl nicht gekommen;
Erſt hätten die viel Kühnen in Strafe ſie genommen,
Wenn ſie geahnet hätten die allzuſchweren Leiden,
Die ihnen ſollten kommen in kurzer Zeit von dieſen Beiden.

Sie hatten, wen ſie wollten, entlaſſen aus dem Saal,
Da hob ſich innerhalben ein gar gewalt'ger Schall.
Die Gäſte rächten bitter ihr Leid und ihre Schmach:
Hei, was an lichten Helmen Volker, der kühne, da zerbrach!

Da kehrt' ſich nach dem Schalle Gunther, der König hehr:
Vernehmet ihr, Freund Hagen, die Töne, die Volker
Den Hunnen dort aufſtreichet, wenn wer dem Thurme naht?
Es iſt ein rother Anſtrich, den er zum Fiedelbogen hat!

Es reut mich ohne Maßen, sprach Hagen ihm entgegen,
Dass je ich saß im Hause vor diesem wackern Degen:
Ich war sein Kampfgeselle, er war dafür der mein',
Und sollten heim wir kommen, wir wollen's stets in Treuen sein!

Schau nur, viel hehrer König, wie Volker dir so hold!
Ja, er verdient sich fleißig dein Silber und dein Gold.
Sein Fiedelbogen schneidet tief ein durch harten Stahl:
Wie bricht er von den Helmen den lichten Zierath allzumal!

Nie einen Fiedelspieler sah ich so herrlich stehn;
Von Volker, diesem Degen, ist Großes heut geschehn!
Es hallen seine Weisen durch Helm und Schildesrand:
Er reite gute Rosse und trage herrliches Gewand!

So viel der Hunnen Sippen auch waren in dem Saal,
Sie mussten mit dem Leben bezahlen allzumal.
Da Keiner blieb zum Streite, musst' all' der Schall sich enden:
Die kühnen Recken legten, die wohlgemuthen, Schwert von Händen.

XXXIV.

Wie sie die Todten aus dem Saale warfen.

Die Herren waren müde und setzten sich zuthal; 885
Nur Volker, mit ihm Hagen, die gingen vor den Saal.
Hier lehnten über Schilde die Uebermüth'gen sich,
Wo dann im Zwiegespräche den Beiden noch die Zeit verstrich.

Da sagte von Burgunden jung Geiselher, der Degen:
Jetzt dürft ihr, liebe Freunde, noch nicht der Ruhe pflegen;
Ihr sollt die todten Leute erst aus dem Hause tragen:
Wir werden noch bestanden, das kann ich euch in Wahrheit sagen.

Sie sollen uns nicht länger hier unter'n Füßen liegen;
Wir hauen, eh' die Hunnen im Kampfe uns besiegen,
Zuvor noch manche Wunde, was mir so sanfte thut:
Dess hab' ich, sprach da Geis'lher, gar willigen und hohen Muth!

O wohl mir solches Herren! so Hagen sprach dagegen;
Gewiss geziemet Keinem, als einem solchen Degen,
Der Rath, den heut gegeben der junge Herre mein:
Dess möget ihr Burgunden all' mit einander fröhlich sein!

Da folgten sie dem Rathe und trugen vor die Thür
Wohl siebentausend Todte, die warfen sie dafür;
Und vor des Saales Stiege, da fielen sie zuthal:
Es huben ihre Magen zu klagen an mit lautem Schall.

Es war von ihnen mancher nicht übermäßig wund;
Gewiss, bei sanfter Pflege würd' er wohl noch gesund,
Doch von dem hohen Falle fand er nun seinen Tod:
Dess klagten ihre Freunde, und das geschah nicht ohne Noth.

Da sprach der Fiedler Volker, ein Held, stets unverzagt:
Nun seh' ich, dass es Wahrheit, was mir oft ward gesagt:
Die Hunnen, sie sind feige; den Weibern gleich sie klagen,
Statt dass sie sollten Sorge für die so schwer Verwund'ten tragen!

Ein Markgraf mochte wähnen, er mein' es wirklich gut;
Als einen seiner Sippen er liegen sah im Blut,
Schloss er ihn in die Arme und trug ihn schon hindann:
Den schoss ob ihm zu Tode der gar viel kühne Fiedelmann.

Als das die Andern sahen, sie bald das Weite suchten,
Indem sie noch im Fliehen demselben Spielmann fluchten.
Der griff nach einem Speere, gar scharf war der und hart,
Der eh' von einem Hunnen zu ihm herauf geschossen ward.

Den schoss er über'n Burghof mit Kraft von sich hindann
Weit über ihre Häupter; so wies er Herberg' an
Des Königs Etzel Mannen gar weit hinweg vom Saal:
Wohl fürchteten die Leute des Starken Kräfte allzumal.

Es standen vor dem Hause noch manche tausend Mannen.
Volker und Hagen, beide zu reden da begannen
Mit ihm, dem König Etzel, in hohem Uebermuth:
Dess kamen noch in Sorge nachher die Helden kühn und gut.

Geziemend möcht's, sprach Hagen, dem Trost des Volkes sein,
Dem Herren, dass er föchte vorn in den ersten Reih'n,
Wie es von meinen Herren allhier ein jeder thut:
Die hauen durch die Helme, dass von den Schwertern fließt das Blut.

Gar kühn war König Etzel; er griff nach seinem Schild.
Nun fahret fein behutsam, sprach zu ihm Frau Kriemhild,
Und bietet Gold den Recken, füllt ihren Schildesrand:
Sollt' euch erreichen Hagen, so habt den Tod ihr an der Hand!

Der König war so muthig, er wollte ihn bestehn
(Das pflegt von reichen Fürsten nur selten zu geschehn);
Man musst' ihn an dem Riemen des Schild's zurücke ziehn:
Da erst begann recht Hagen, der grimme, zu verspotten ihn.

's ist eine hübsche Sippschaft, so Hagen sprach, der Degen,
Die mit einander Siegfried und König Etzel pflegen!
Der minnete Kriemhilden, eh' sie je sahe dich:
Warum, viel böser König, warum denn räthst du wider mich?

Es hatte diese Rede des Königs Weib vernommen;
Gar sehr ist dess der Unmuth Kriemhilden überkommen,
Dass er vor Etzels Mannen ihr solchen Schimpf anthat:
Den Gästen nun zu schaden, ersann auf's neu sie bösen Rath.

Da sagte sie: Wer Hagen von Tronje mir erschlüge
Und wer vor meine Augen sein blutig Haupt dann trüge,
Dem füllte ich mit Golde des Etzel Schildesrand
Und gäb' ihm noch zum Lohne viel gute Burgen und auch Land!

Ich weiß nicht, was sie zaudern! sprach da der Fiedelmann;
Nie sahe ich noch Helden, die so verzagt gethan,
Wenn ihnen ward geboten ein also hoher Sold:
Wohl sollte ihnen Etzel darum nie wieder werden hold!

Die hier mit Schanden essen des Königs Etzel Brot,
Und ihn nun jetzt verlassen in seiner großen Noth,
Ich sehe derer manchen in Angst und Zagen stehn,
Und wollen sein die Kühnen! Sie werden nicht der Schand' entgehn!

Der reiche Etzel hatte des Jammers viel und Noth;
Schwer hatt' er zu beklagen der Freund' und Mannen Tod!
Da stand von manchen Landen manch Recke, kühn im Streit,
Und weinte mit dem König und klagte sein gewalt'ges Leid.

Darob begann zu spotten der kühne Held Volker;
Ich sehe viel hier weinen so manchen Recken hehr.
Sie stehen ihrem Herren schlecht bei in seiner Noth:
Wie essen sie mit Schande so lange schon des Königs Brot!

Da dachten wohl die Besten: Wahr ist es, was er sagt;
Doch hat von ihnen allen es Keiner so beklagt,
Wie Iring es beklagte, der Held von Dänenland:
Dess ward nach kurzer Weile die volle Wahrheit wohl erkannt.

XXXV.

Wie Iring erschlagen ward.

Da rief von Dänemarken Iring, der Markgraf hehr:
Von jeher war mein Trachten auf Ruhm gericht't und Ehr'!
Von mir ist auch in Stürmen des Besten viel geschehn:
Man bringe mein Gewaffen; den Hagen werde ich bestehn!

Das möcht' ich widerrathen, rief Hagen ihm entgegen;
Ich bringe bald zum Weichen des Königs Etzel Degen:
Ob Zween oder Dreie herſprängen in den Saal,
Ich ſchicke ſie verhauen die Stiege wieder hin zuthal!

Ich laſſ' es nicht derhalben, Iring dagegen ſprach;
Ich ging ja wohl ſchon öfter derlei Gefahren nach!
Wohl will ich mit dem Schwerte dich ganz allein beſtehn:
Dein übermüthig Prahlen hilft nichts und ſoll dir bald vergehn!

Da ward gewaffnet balde Iring, der kühne Degen,
Und Irnfried von Thüringen, ein Jüngling gar verwegen,
Auch Hawart, der viel ſtarke, mit wohl eintauſend Mann:
Was Iring auch begönne, ſie wollten's heißen gutgethan.

Da ſah der Fiedelſpieler die große Heldenſchaar,
Die Recken, die gewaffnet mit Iring kamen dar.
Sie trugen aufgebunden die lichten Helme gut:
Da kam der kühne Volker doch etwas ſehr in zorn'gen Muth.

Seht ihr, ſprach er, Freund Hagen, nicht dorther Iring gehn,
Der es gelobt', alleine im Kampf' euch zu beſtehn?
Ziemt Lüge einem Helden? Das tadle ich gar ſehr:
Es gehn mit ihm gewaffnet der Recken tauſend, oder mehr.

Wollt mich nicht Lügner ſchelten, ſprach der in Hawarts Bann;
Was ich gelobet habe, das wird von mir gethan!
Mich ſoll die Furcht nicht treiben, davon zurückzugehn:
Sei noch ſo furchtbar Hagen, ich werde ihn allein beſtehn!

Zu Füßen bot den Recken ſich Iring und den Magen,
Daſſ ſie den Kampf ihn ließen allein beſtehn mit Hagen.
Nur ungern ſie das thaten, da ihnen wohl bekannt
Der Uebermuth des Hagen, des Recken von Burgundenland.

Da bat er ſie ſo lange, bis daſſ es doch geſchah;
Als ſeinen feſten Willen das Ingeſinde ſah,
Daſſ er um Ehre werbe, da ließen ſie ihn gehn:
Gar grimmig war das Streiten, das von den Beiden dann geſchehn.

Iring von Dänemarken hielt hoch empor den Speer;
Sich deckte mit dem Schilde der theure Degen hehr.
Dann lief er gegen Hagen gar jach bis vor den Saal.
Da hob sich von den Degen, den beiden, ein gewalt'ger Schall.

Da schossen sie die Speere mit Kräften von der Hand
Hin durch die festen Schilde, bis auf ihr licht Gewand,
Dass wirbelnd in die Lüfte der Speere Schäfte flogen:
Die beiden kühnen Degen alsbald zum Kampf die Schwerter zogen.

Die Kraft des kühnen Hagen war groß, ja wundervoll;
Doch so schlug auf ihn Iring, dass all das Haus erscholl.
Palas und Thürm' erhallten gar laut von ihren Schlägen:
Doch konnt' er nicht vollbringen, dess er gewillet war, der Degen.

Da ließ er unverwundet den grimmen Hagen stehn;
Und zu dem Fiedelspieler begann er nun zu gehn.
Er wähnte, den zu zwingen mit seinen harten Schlägen,
Doch wusste sich zu schirmen Volker, der gar sehr ziere Degen.

Da schlug der Fiedelspieler, dass von dem Schildesrand
Ihm losprang das Gespänge. Das wirkte Volkers Hand.
Den ließ er denn da stehen, es war ein übler Mann:
Er lief sodann Herrn Gunther, den König der Burgunden an.

Doch ihrer war jedweder zum Streite stark genug;
Was Gunther da auf Iring, und der auf Gunthern schlug!
Doch brachte das aus Wunden kein Tröpfchen fließend Blut:
Das wehrte ihr Gewaffen; gar schön war das und fest und gut.

Da ließ er Gunthern stehen und lief Gernoten an;
Das Feuer aus dem Panzer er ihm zu hau'n begann.
Fast hätte von Burgunden der König Gerenot,
Den kühnen Helden Iring (viel fehlte nicht) geschlagen todt!

Da sprang er von dem Fürsten, schnell dazu war er g'nug;
Doch der Burgunden viere der Held gar bald erschlug
Des edeln Ingesindes von Wormes über Rhein:
Wohl mochte nie so zornig, wie hier, jung Geiselher wohl sein!

Weiß Gott, viel edler Iring, sprach Geiselher, das Kind,
Ihr müsst mir die entgelten, die hier erschlagen sind
Durch euch zu dieser Stunde! Dabei lief er ihn an
Und schlug den Dänenländer so stark, dass er ihm nicht entrann.

Vor seinen Händen stürzte er nieder in das Blut
Und Alle mochten wähnen, dass dieser Degen gut
Wohl nimmer schlüg' im Streite noch einen Schwertesschlag:
Doch ohne Wunden Iring allda vor Geiselheren lag.

Und von des Helms Erdröhnen und von des Schwertes Klang
Da waren ihm die Sinne so sehr betäubt und krank,
Dass sich der kühne Degen des Lebens nicht besann:
Das that mit seinen Kräften der starke Geiselher ihm an.

Als er aus seinem Haupte das Sausen wurde los,
Das er bis jetzt erduldet nach dem so harten Stoß,
Dacht' er: Ich bin noch lebend und bin auch nirgend wund;
Doch nun erst ist die Stärke von Geiselheren mir recht kund.

Da hörte er die Feinde zu beiden Seiten stehn;
Wenn die die Märe wüssten, ihm wär' noch mehr geschehn;
Auch hatt' er Geiselheren in seiner Näh' vernommen;
Er dachte, wie er könnte hier los von seinen Feinden kommen.

Hei, wie da so recht tobend der Blutlach' er entsprang!
Wohl mocht' er seiner Schnelle dess sagen großen Dank.
Fort lief er aus dem Hause, wo er noch Hagen fand
Und schlug ihm rasche Schläge mit seiner kräftereichen Hand.

Da nun gedachte Hagen: Du musst des Todes sein; 930
Dich schütze denn der Teufel, sonst kannst du nicht gedeihn!
Doch Iring schlug ihn, Hagen, durch seines Helmes Hut:
Das that der Held mit Waffen; das war ein Waffen fein und gut.

Doch als der Herre Hagen die Wund' an sich empfand,
Da wuchtet' ungefüg' ihm das Schwert in seiner Hand;
Da musste ihm entweichen der in des Hawarts Bann:
Er floh hinab die Stiege; verfolgt von Hagen ward er dann.

Wie über sich den Schildrand der kühne Iring schwang!
Und wäre diese Stiege drei solcher Stiegen lang,
Doch ließ' derweil ihn Hagen nicht schlagen einen Schlag:
Hei, was da rother Funken genug auf seinem Helme lag!

Hin wieder zu den Seinen kam Iring noch gesund.
Da wurde diese Märe der Frau Kriemhilde kund,
Was er dem Tronjer, Hagen, im Streite angethan:
Was Worte da des Dankes ihm von der Königin geschah'n!

Nun, lohne Gott dir's, Iring, viel edler Degen gut!
Du hast mir sehr getröstet das Herz und auch den Muth;
Ich sehe roth von Blute des Hagen Streitgewand:
Kriemhilde nahm vor Freuden ihm selbst den Schild aus seiner Hand.

Mögt nicht so sehr ihm danken, so Hagen sprach dagegen; 935
Wollt' er's nochmals versuchen, das ziemte wohl dem Degen!
Käm' er alsdann von hinnen, dann wär' er kühn, der Mann:
Die Wunde frommt euch wenig, die ich vorhin von ihm gewann!

Daſſ ihr von meiner Wunde den Panzer ſehet roth,
Das hat mich aufgereizet zu manchen Mannes Tod;
Nun erſt bin ich erzürnet; noch iſt nicht viel gethan:
Mir that der Degen Iring nur ganz geringen Schaden an!

Da ſtand dem Wind' entgegen Iring von Dänenland;
Er kühlte ſich den Panzer, den Helm er ab ſich band.
Wie, ſagten da die Leute, ſind ſeine Kräfte gut!
Der Markgraf hört' es gerne und hatte deſſ gar hohen Muth.

Darauf ſprach Iring wieder: Ihr Freunde, wiſſet das,
Ihr ſollt mich ſchlennigſt waffnen, ich will's verſuchen daſſ,
Ob ich bezwingen möge den übermüth'gen Mann! —
Sein Schild war ihm zerhauen; ein beſſ'rer war's, den er gewann.

Bald ſtand der Held in Waffen viel beſſer, als vorher.
Da nahm in ſeinem Zorne er einen ſtarken Speer;
Mit dieſem wollt' er Hagen nun abermals beſtehn:
Wie hat man den ihm feindlich und recht mordgrimmig da geſehn!

Nicht wollt' ihn erſt erwarten Hagen, der grimme Degen;
Mit Würfen und mit Hieben lief er ihm ſtracks entgegen
Bis an der Stiegen Ende; ſein Zorn war übergroß:
Von ſeiner Stärke Iring nur wenig Vortheil da genoſſ.

Sie ſchlugen durch die Schilde, daſſ es zu loh'n begann
Von feuerrothen Winden; da wurde Hawarts Mann
Von Hagens ſcharfem Schwerte dermaßen kräftig wund
Durch Helm und Schild, daſſ nimmer nach dieſer Zeit er ward geſund.

Als Iring nun, der Degen, die Wund' an ſich empfand,
Rückt' er den Schild noch feſter und deckt' den Helmverband.
Er wähnte, daſſ des Schadens er ſchon vollauf gewann:
Noch größern that ihm balde des Königs Gunther Lehensmann.

Vor ſeinen Füßen Hagen jetzt einen Wurfſpieß fand;
Den ſchoſſ er jach auf Iring, den Held von Dänenland,
Daſſ man aus ſeinem Haupte den Wurfſpieß ragen ſah:
Der Recke Hagen machte ihm ein recht grimmes Ende da.

Zu ſeinen Dänenländern muſſt' Iring ſchnell entfliehn.
Bevor man da dem Degen den Helm ab konnte ziehn,
Brach man den Speer vom Haupte; da nahte ihm der Tod:
Deſſ weinten ſeine Freunde, und wahrlich, gar nicht ohne Noth!

Da trat zu ihm Kriemhilde, die Königin, heran;
Um Iring, den viel ſtarken, zu klagen ſie begann;
Sie weint' um ſeine Wunden, es war ihr grimmig leid.
Da ſprach vor ſeinen Magen der Held, ſo kühn in Kampf und Streit:

Nun lasset all das Klagen, viel edles Königsweib!
Was nützet euer Weinen? Ich muss doch meinen Leib
Der schweren Wunden wegen verlieren und erblassen:
Der Tod will mich nicht länger euch und dem König dienen lassen.

Zu denen aus Thüringen und Dänemark er sprach:
Ihr werdet's nicht erlangen, was euch auch bieten mag
Kriemhild' an reichen Gaben, an lichtem Golde roth:
Und kämpft ihr doch mit Hagen, so ist es euer aller Tod.

Da deckt' ihn Leichenblässe; des Todes Zeichen trug
Iring, der kühne Degen; sie hatten Leid's genug.
Genesen konnte nimmer der Held aus Hawarts Lehn:
Da mussten an das Streiten die kühnen Dänemarker gehn.

Irnfried und Hawart, beide, sie sprangen vor den Saal
Mit wohl eintausend Helden; gar ungefügen Schall
Vernahm man allenthalben, kräftig und übergroß:
Hei, was man scharfer Speere nun hin auf die Burgunden schoss!

Da lief den Spielmann Volker der kühne Irnfried an,
Dess er gar großen Schaden von seiner Hand gewann.
Der edle Fiedelspieler den Landgraf Irnfried schlug
Durch seinen Helm, den festen; wohl war er dazu stark genug.

Da schlug Irnfried, der Recke, den kühnen Fiedelmann,
Dass ihm zerbrechen musste des Panzers Ringgespann
Und überschüttet wurde die Brünne feuerroth;
Doch vor dem Fiedelspieler lag bald der edle Landgraf todt.

Nun war's zum Kampf mit Hagen und Hawart da gekommen.
Verwundert wär' gestanden, wer's hätte wahrgenommen.
Die Schwerter schwirrten heftig den Helden an der Hand:
Es musste Hawart sterben durch den aus dem Burgundenland.

Als Thüringer und Dänen sahn ihrer Herren Tod,
Da hub sich vor dem Hause gar fürchterliche Noth.
Eh' sie die Thür gewannen mit starker, tapfrer Hand,
Was wurde da verhauen noch manch ein Helm und Schildesrand!

Nun weichet, sagte Volker, und lasst sie nur herein,
Es kann, was sie hier suchen, sonst nicht vollendet sein:
Sie müssen drinnen sterben in gar viel kürzrer Zeit;
Sie ernten mit dem Tode, was Frau Kriemhilde ihnen beut!

Als so die Uebermüth'gen nun drangen in den Saal,
Ward ihrer noch so manchem das Haupt geneigt zuthal,
Dass er ersterben musste von ihren starken Schlägen:
Wohl stritt Gernot, der kühne; so that auch Geiselher, der Degen.

Eintausend und noch Viere, die kamen in das Haus;
Da sah man hell aufblitzen so manchen Schwertessaus.
Es wurden sammt und sonders die Recken drin erschlagen:
Wohl mochte man nicht Wunder genug von den Burgunden sagen.

Es ward nun eine Stille, verhallt war das Getos;
Das Blut der todten Mannen nun allenthalben floss,
Wo nur die Mauerlöcher befreit vom Riegelstein:
Das schuf die Heldenstärke der kühnen Ritterschaar vom Rhein.

Da setzten sich, zu ruhen, die vom Burgundenland;
Sie legten ihre Waffen und Schilde von der Hand.
Da stand noch vor dem Thurme Volker, der kühne Mann,
Erwartend, ob noch Einer zu ihm zum Streite käm' heran.

Wie klagte da der König, mit ihm sein Weib Kriemhild;
Wie weinten Frau'n und Maiden, von bitterm Gram erfüllt!
Ich wähn', es hatte ihnen der Tod es zugeschworen:
Sie haben viel der Recken durch ihre Gäste noch verloren!

XXXIV.

Wie die Königin den Saal verbrennen liess.

Nun bindet ab die Helme! so Hagen sprach, der Degen,
Ich und mein Kriegsgeselle, wir wollen euer pflegen,
Und wagen Etzels Mannen sich noch einmal heran,
So warn' ich meine Herren, so schnell ich es nur immer kann!

Da nahm den Helm vom Haupte so manch ein Ritter gut;
Sie setzten auf die Wunden sich nieder, die in's Blut
Vor ihnen und zu Tode von ihrer Hand gekommen:
Da ward der edeln Gäste mit großem Ingrimm wahrgenommen.

Noch vor Beginn des Abends da schuf der König das
Und auch sein Weib Kriemhilde, dass es versuchten dass
Die starken Hunnenrecken. Man sah vor ihnen stehn
Wohl noch bei zwanzigtausend; die mussten nun zum Streite gehn.

Da hub ein hartes Stürmen bald auf die Gäste an;
Dankwart, der Bruder Hagens, der gar viel schnelle Mann,
Sprang, seine Herrn zu schirmen vor'n Feinden, vor die Thür:
Man wähnt', er sei gestorben: Wie kam er so gesund herfür!

Der harte Streit, er währte, bis ihn verbot die Nacht;
Da wehrten sich die Gäste vor Etzels Heeresmacht,
Wie's guten Helden ziemet, den sommerlangen Tag:
Hei, was noch kühner Helden vor ihnen da erschlagen lag!

Die Mordschlacht, sie geschahe zur Sonnenwendezeit;
Kriemhilde wollte rächen ihr bittres Herzeleid
An ihren nächsten Magen und noch so manchem Mann:
Darob denn König Etzel nie wieder Freud' und Lust gewann.

Nicht in den Sinn gekommen war ihr so blut'ge Schlacht:
Durch kluge Pläne hätte sie's gern dahin gebracht,
Dass Hagen nur alleine den Todesstoß empfing:
Da wollte es der Teufel, dass über Alle es erging.

Es war der Tag zerronnen, sie hatten Sorg' und Noth;
Sie dachten, besser wäre für sie ein kurzer Tod,
Als lang' in Qual zu harren auf ungefüges Leid:
Des Friedens da begehrten die Ritter kühn und kampfbereit!

Sie baten, dass den König man ihnen möchte bringen;
Die Helden, roth von Blute, geschwärzt von Panzerringen,
Sie traten aus dem Hause, die drei Könige hehr:
Sie wussten nicht, wem klagen ihr Leid, so übergroß und schwer.

Etzel, mit ihm Kriemhilde, sie beide kamen dar;
Das Land war ihnen eigen, drum wuchs auch ihre Schaar.
Da sprach er zu den Gästen: Nun sagt, was ihr begehrt:
Wähnt ihr, ich geb' euch Frieden? Der wird wohl schwerlich euch gewährt

Nach dem so großen Schaden, den ihr mir angethan!
Ihr sollt dess nicht genießen, hält noch mein Leben an,
Dass ihr mein Kind mir schluget und die Verwandten mein:
Der Frieden und die Sühne, sie sollen euch versaget sein!

Darauf antwortet' Gunther: Dess zwang uns große Noth;
Es lag mein Ingesinde vor deinen Helden todt
Dort in dem Herbergssaale. Wie hatt' ich das verschuld't?
Ich kam zu dir auf Treue und rechnete auf deine Huld!

Da sagte von Burgunden jung Geiselher, das Kind:
Ihr, König Etzels Helden, die hier noch lebend sind,
Was werft ihr vor mir Recken, was that euch meine Hand?
Als Freund und treuen Herzens ritt ich und kam in euer Land!

Um deiner Güte willen, sprach man, ist Jammers voll
Die Burg mitsammt dem Lande. Wir gönnten dir es wohl,
Dass du nie wärst gekommen von Wormes überrhein:
Das Land habt ihr verwaiset, du und die beiden Brüder dein!

Da sprach in zorn'gem Muthe Gunther, der edle Degen:
Wollt diese starke Fehde in Güte noch beilegen
Mit uns, den Heimathfernen; 's wär' beiderseitig gut:
Durch uns ward nicht verschuldet, was König Etzel an uns thut!

Der Wirth sprach zu den Gästen: Gar ungleich steht fürwahr,
Was ich und ihr erleidet; die Mühsahl und Gefahr,
Der Schaden zu der Schande, die ich durch euch genommen:
Dess soll von euch nicht Einer von hinnen mit dem Leben kommen.

Da sprach zu König Etzel Gernot, der Degen gut:
Nun mög' euch Gott gebieten, dass ihr uns freundlich thut;
Besteht uns Heimathferne, nur lasset unsre Schaar
Hinunter in das Weite; das wäre ehrenhaft, fürwahr!

Was uns geschehen könne, das lasset bald ergehn;
Ihr habt gar viel Gesunde, die werden uns bestehn,
Dass wir, die Sturmesmüden, vor ihnen nicht gedeihn!
Wie lange soll'n wir Recken in solcher Noth und Arbeit sein?

Die Recken Etzels wollten es ihnen zugestehn,
Dass sie sie wollten lassen her vor den Palas gehn.
Da hörte das Kriemhilde; der kam's sehr ungelegen:
Sofort ward auch der Frieden nun abgesagt den fremden Degen.

Nein, sprach sie, ziere Helden, dess ihr da habet Muth,
Ich rath' in rechter Treue, dass ihr es nimmer thut!
Wenn ihr die Mordbegier'gen lasst aus dem Saale weichen,
So wird von euern Sippen so manchen noch der Tod erreichen!

Wenn ihrer keiner lebte, als Utens Söhn' allein
Und an den Wind sie kämen, die edeln Brüder mein,
Dass sich die Panzer kühlten, ihr alle wär't verloren:
Es wurden kühn're Degen auf dieser Welt wohl nie geboren!

Jung Geis'lher sprach, der Degen: Viel schöne Schwester mein,
Schlimm hab' ich dir vertrauet, als du mich überrhein
In dies dein Land geladen zu solcher großen Noth! —
Wie hab' ich an den Hunnen, o sprich, allhier verdient den Tod?

Getreu war ich dir immer, nie that ich dir ein Leid!
Ich ritt in der Erwartung hieher zur Festlichkeit,
Dass du noch hold mir wärest, du liebe Schwester mein:
Gedenk an uns in Gnaden! Wie könnte das wohl anders sein?

Ihr sollet keine Gnade, Ungnade nur, empfahn;
Mir hat von Tronje Hagen zu großes Leid gethan!
Nie wird das ganz gesühnet, so lang ich lebend bin:
Ihr alle müsst's entgelten, so sprach Kriemhild, die Königin.

Doch wollt ihr mir den Einen zur Geißel, Hagen, geben,
So will ich's nicht verreden, daſſ ich euch laſſe leben,
Denn ihr ſeid meine Brüder, wir einer Mutter Kind:
So red' ich um die Sühne mit all' den Helden, die hier ſind.

Das wolle Gott verhüten! ſprach hierauf Gerenot;
Ob unſer tauſend wären, wir lägen alle todt
Vor deines Mannes Sippen, eh' wir den einen Mann
Dir hier zur Geißel gäben: Nein, nimmermehr wird das gethan!

Wir müſſen ja doch ſterben, ſo ſprach da Geiſelher;
Es ſoll uns Keiner ſcheiden von ritterlicher Wehr!
Wer gern mit uns will fechten, nun wohl, wir ſtehn ihm hie.
Ich habe meinen Freunden die Treue noch gebrochen nie!

Da ſprach Dankwart, der kühne (wohl durfte er das ſagen):
Noch ſtehet nicht alleine allhier mein Bruder Hagen.
Wer Frieden uns verweigert, von dem wird's noch beklagt,
Deſſ ſollt ihr inne werden; in Wahrheit ſei euch das geſagt!

Da ſagte Frau Kriemhilde: Ihr Helden kampfbereit,
Nun geht der Stiege näher und rächet all mein Leid!
Ich werd' es euch vergelten, wie ich es Rechtens ſoll:
Den Uebermuth von Hagen lohn' ich ihm richtig nun und voll!

Laſſt Keinen aus dem Hauſe entkommen überall,
Ich heiße an vier Ecken anzünden nun den Saal!
So wird gar wohl gerochen mein großes Herzeleid:
Wie waren Etzels Recken ſo gar geſchwind dazu bereit!

Die außerhalb noch ſtanden, die trieb man in den Saal
Mit Schlägen und mit Würfen; da hub ſich lauter Schall.
Doch wollten ſich nicht trennen die Fürſten und ihr Lehn:
In feſter Treue wollten im Kampf ſie zu einander ſtehn.

Es hieß den Saal anzünden des Königs Etzel Weib;
Da quälte man mit Feuer der edeln Ritter Leib.
Durch einen Wind entbrannte gar bald das ganze Haus:
Ich wähne, ſolche Marter ſtand eine Ritterſchaar nie aus.

Gar Viele ſchrieen drinnen: O wehe dieſer Noth!
Wie fänden wir viel lieber im Sturme unſern Tod!
Ach, möcht' es Gott erbarmen, wie ſind wir All' verlor'n:
Nun rächet ungefüge an uns die Kön'gin ihren Zorn!

Da ſagte ihrer Einer: Wir müſſen liegen todt;
Was hilft uns nun das Grüßen, das Etzel uns entbot?
Mir thut von ſtarker Hitze der Durſt entſetzlich weh:
Ich fürchte, daſſ mein Leben vor großer Qual gar bald vergeh'!

Da sprach von Tronje Hagen: Ihr edeln Ritter gut,
Wen Durstes Noth so plaget, der trinke hier das Blut;
Das ist bei solcher Hitze wohl besser noch, als Wein:
In solchen bösen Zeiten kann's nun einmal nicht anders sein!

Da ging der Recken einer, wo er ein'n Todten fand;
Hinkniet' er ihm zur Wunde, den Helm er ab ihm band
Und hub dann an zu trinken desselben fließend Blut;
Wie ungewohnt des Trankes er war, er fand ihn dennoch gut.

Nun lohn' euch Gott, Herr Hagen, sprach da der müde Mann,
Dass ich durch eure Lehre so guten Trank gewann!
Mir wurde wohl nur selten geschenkt so guter Wein:
Leb' ich noch eine Weile, ich werd' euch stets ergeben sein!

Der Andern, als sie hörten, es däuchte ihn so gut,
Darkamen immer mehre, die tranken auch das Blut;
Davon gewann viel Kräfte gar manches Ritters Leib.
Das musst' an lieben Freunden entgelten manch ein waidlich Weib.

Das Feuer fiel gar heftig auf sie herab im Saal;
Doch sie mit ihren Schilden es leiteten zuthal.
Vom Rauch und von der Hitze, wie litten sie gar sehr:
Ich wähne, solch ein Jammer geschieht an Helden nimmermehr!

Da sprach von Tronje Hagen: Steht an des Saales Wand;
Lasst nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band
Und tretet mit den Füßen sie nieder in das Blut:
Gar übel ist die Hochzeit, zu der die Königin uns lud!

In solchem Leide ihnen denn doch die Nacht verrann.
Da stand noch vor dem Hause der kühne Fiedelmann
Und Hagen, sein Geselle, gelehnt auf Schildes Rand,
Des Schadens mehr gewärtig vom Volk aus König Etzels Land.

Der Saal war stark gewölbet, das half den Gästen sehr,
Es rettete das mehre in diesem Flammenmeer.
Nur dass sie an den Fenstern vom Feuer litten Noth:
Dess wehrten sich die Degen, wie ihnen das ihr Muth gebot.

Da sprach der Fiedelspieler: Gehn wir nun in den Saal!
Es wähnen dann die Hunnen, wir seien allzumal
Gestorben von den Qualen, die hier an uns geschehn:
Wir werden noch mit Manchem der Ihrigen zum Streite gehn!

Da sagte von Burgunden Herr Geiselher, das Kind:
Mich dünkt, es wolle tagen, es hebt sich kühler Wind.
Nun, lass uns Gott vom Himmel noch bessre Zeit erleben:
Es hat uns meine Schwester Kriemhild' ein arges Fest gegeben!

Da sagte wieder Einer: Ich spüre nun den Tag.
Da es nun einmal besser für uns nicht werden mag,
So waffnet euch, ihr Helden, und wahret euern Leib:
Viel macht uns noch zu schaffen gar bald des Königs Etzel Weib!

Der Wirth, der mochte wähnen, die Gäste seien todt
Von all' der großen Trübsal und von des Feuers Noth;
Doch lebten noch sechshundert von Gunthers kühnem Bann:
Zu keiner Zeit ein König so gute Degen wohl gewann!

Der Heimathfernen Hüter, die hatten wohl gesehn,
Dass noch die Gäste lebten, was ihnen auch geschehn
Zu Schaden und zu Leide, den Herren und dem Lehn:
Man sah noch ihrer viele im Saale wohlbehalten gehn.

Man sagt es an Kriemhilden, dass Viele noch am Leben;
Die Königin da sagte: Wie könnte sich's begeben,
Dass Einer nur entkommen des Feuers großer Noth!
Viel lieber will ich glauben, sie liegen allesammt nun todt!

Gern säh'n sich noch gerettet die Fürsten und ihr Lehn,
Und dass man ihnen Gnade noch möchte zugestehn;
Die konnten sie nicht finden hier in dem Hunnenland:
Da rächten sie ihr Sterben noch sehr mit kampfgeübter Hand.

Des Tages gegen Morgen den Gruß man ihnen bot
Mit hartem Kampfestoben; da kam den Helden Noth!
Es ward auf sie geschossen so manch ein harter Speer:
Gar ritterlich sich wehrten die Recken alle kühn und hehr.

Dem Ingesinde Etzels war wild erregt der Muth,
Weil sie verdienen wollten der Frau Kriemhilde Gut,
Dazu auch wollten leisten des Königes Gebot:
Das musste bald von ihnen so mancher büßen mit dem Tod!

Verheißen und gegeben ward wunderviel, fürwahr!
Sie hieß ihr Gold, das rothe, auf Schilden tragen dar
Und gab's dem, der's begehrte und gern es wollt' empfahn:
Nie ward so viel des Lohnes der Feinde wegen ausgethan.

Ein großer Haufe Recken gewaffnet schritt heran.
Da sprach der kühne Volker: Noch trifft man uns hier an!
Ich sah noch niemals Helden so gern zum Fechten kommen,
Nachdem sie, uns zu schaden, das Gold des Königs angenommen.

Da riefen ihrer viele: Ihr Helden, näher dass,
Dass, wenn wir soll'n verenden, wir thun bei Zeiten das.
Es wird hier Keiner fallen, als der doch sterben soll:
Da sah man ihre Schilde gar bald von Speereswürfen voll.

Was soll ich weiter sagen? Beinah zwölfhundert Degen
Versuchten's auf und nieder mit gar gewalt'gen Schlägen.
Da kühlten an den Hunnen die Gäste ihren Muth:
Es konnt' es Niemand scheiden, drum floss gar reichlich hier das Blut

Aus tiefen Todeswunden: was sah man deren schlagen!
Man hörte da Jedweden um seine Freunde klagen.
Die Biedern starben alle dem reichen König hehr:
Dess hatten liebe Sippen um sie nachher noch viel Beschwer!

XXXVII.

Wie Rüdiger erschlagen ward.

Es hatten so die Gäste gut Morgenwerk gethan;
Da kam zu Hof gegangen der Gotelinde Mann.
Als der auf beiden Seiten nun sahe die Beschwer,
Was weinte da recht innig der viel getreue Rüdiger!

O weh mir meines Lebens, also der Recke sprach,
Dass diesem großen Jammer kein Ziel man setzen mag!
Gern möcht' ich Frieden stiften, doch thut's der König nicht
Und sieht doch, wie den Seinen des Leides mehr und mehr geschicht!

Zu Dietrichen er sandte, der gute Rüdiger,
Ob sich's noch ließe wenden zum Heil den Kön'gen hehr?
Doch ihm entbot von Berne der Held: Wer möcht' es wagen?
Dass er's noch friedlich schlichte, wer wills dem König Etzel sagen?

Da sah ein Hunnenrecke den Markgraf Rüd'ger stehn
Mit Thränen in den Augen (wie wir's auch schon gesehn).
Seht nur, wie er da stehet! sprach er zur Königin,
Und hat doch König Etzel Gewalt vor Allen ihm verliehn,

So dass ihm Alles dienet, die Leute und das Land!
Wie sind so viel der Burgen an Rüdiger gewandt,
Dass er wohl ihrer viele vom König haben mag:
Er schlug in diesen Stürmen noch keinen lobenswerthen Schlag!

Mich dünkt, ihn kümmert's wenig, wie es um uns hier steht,
Wenn er nur hat die Fülle und's ihm nach Wunsche geht!
Man rühmt von ihm, dass kühner er sei, als irgend wer:
Das hat in diesen Stürmen sich nun gezeigt als schlechte Mär!

Mit traurigem Gemüthe der viel getreue Mann,
Den er das sagen hörte, der Held, den blickt er an.
Er dacht': Das sollst du ernten! Du sagst, ich sei verzagt:
Nun, du hast deine Märe zu laut bei Hofe angesagt!

Da ballte er zusammen die Faust und lief ihn an
Und schlug dann also kräftig auf ihn, den hunnschen Mann,
Dass der ihm vor den Füßen gar sehr geschwind lag todt:
Es ward dadurch gemehret gar sehr des Königs Etzel Noth.

Fahr hin, du feiger Bube! so sagte Rüdiger;
Ich habe zur Genüge so Leides, als Beschwer,
Dass ich hier nicht darf fechten! Was rügest du mir das?
Gern trüge ich den Gästen, wie's meine Pflicht, den größten Hass.

Und Alles thät' ich ihnen, was nur in meiner Macht,
Hätt' ich nur nicht als Führer die Recken hergebracht.
Ich habe sie geleitet in meines Herren Land,
Drum streitet nicht mit ihnen meine, des Unglückselgen, Hand.

Da sagte zum Markgrafen Etzel, der König hehr:
Wie habt ihr uns geholfen, viel edler Rüdiger?
Nachdem schon viele Todte wir hier zu Lande sahn,
Bedurften wir nicht mehre: Gar übel habet ihr gethan!

Da sprach der edle Ritter: Er kränkte mir den Muth
Und hat mir vorgeworfen die Ehre und das Gut,
Die ich von deinen Händen so reichlich hab' entnommen:
Es ist das freilich theuer dem Lügner jetzt zu stehn gekommen!

Es kam nun auch Kriemhilde, und als sie angesehn,
Was von des Helden Zorne dem Hunnen war geschehn,
Da klagte sie gewaltig, ihr' Augen wurden nass;
Sie sprach zu Rüdigeren: Wie haben wir verdienet das,

Dass mir und auch dem König ihr mehret unser Leid?
Ihr habt doch, edler Rüd'ger, gesagt, wie ihr bereit
Für uns zu wagen wäret die Ehre und das Leben;
Auch haben viele Recken euch stets das beste Lob gegeben!

Ich mahne euch der Treue, die ihr mir zugeschworen,
Als ihr zu Etzeln rietet, Herr Ritter auserkoren,
Wie ihr mir wolltet dienen bis Einer von uns todt:
Nie war mir armem Weibe ein solcher Dienst so dringend noth!

Das will ich auch nicht leugnen. Ich schwur euch, edles Weib,
Ich wollte für euch wagen die Ehre und den Leib;
Die Seele zu verlieren, das hab' ich nicht geschworen;
Zum Feste hergeführet hab' ich die Fürsten hochgeboren!

Sie sprach: Gedenke, Rüd'ger, der großen Treue dein,
Und auch der festen Eide, daß du den Schaden mein
Mir immer wolltest rächen und all' mein großes Leid!
Da sprach zu ihr der Markgraf: Ich war euch immer dienstbereit!

Auch Etzel, der viel reiche, hub nun zu bitten an;
Sie boten sich zu Füßen, sie beide, vor den Mann.
Den guten Grafen Rüd'ger man voller Unmuth sah;
Der viel getreue Recke, erfüllt von Jammer, sagte da:

O weh mir Gottesarmen, daß ich das muß erleben,
Denn aller meiner Ehren muß ich mich nun begeben
Und aller Zucht und Treue, die Gott mir angebot:
O wehe, Gott im Himmel! Ach, wendet' es mir doch der Tod!

Laß ich von Zweien Eines, das Andre zu begehn,
Nur Uebles wird und Böses dadurch von mir geschehn;
Und lasse ich es Beides, so schilt mich alle Welt:
Nun, möge der mir rathen, der mich ins Leben hat gestellt!

Da baten sie gar dringend, der König und sein Weib;
Drob mußten viel der Recken noch lassen ihren Leib
Von Rüd'gers Hand erschlagen, bis er, der Held, auch starb.
Ihr mög't das wohl noch hören, was Jammers er zuvor erwarb.

Wohl wußt' er, großer Schaden und Leid sei sein Gewinn,
Drum hätt' er wohl dem König und auch der Königin
Es gar zu gern verweigert. Mit Furcht erfüllt ihn das,
Wenn Einen er erschlüge, daß ihm die Welt dann trüge Haß.

Da sagte zu dem König der heldenmüth'ge Mann:
Herr König, nehmt es wieder, was ich von euch gewann,
Das Land mitsammt den Burgen; nichts soll bei mir bestehn:
Ich will auf meinen Füßen von dannen in das Elend gehn!

Will räumen, alles Gutes entblößet, euer Land;
Mein Weib und meine Tochter nehm' ich an meine Hand,
Eh' daß ich, bar der Treue, erleide hier den Tod:
Nicht mag ich so verdienen mit Unrecht euer Gold so roth!

Da sprach der König Etzel: Nun dann, wer hülfe mir?
Das Land mitsammt den Leuten, das Alles geb' ich dir,
Wenn du an meinen Feinden mich rächest, Rüdiger.
Sollst ein gewalt'ger König dann neben Etzeln sein, sprach er.

Drauf Rüdiger entgegnet: Wie führt' ich das wohl aus?
Ich habe sie als Gäste geladen in mein Haus,
Wo dann mit Trank und Speise ich's ihnen gütlich bot
Und ihnen Gaben reichte; und nun bewirkt' ich ihren Tod?

Mög' immerhin man wähnen von mir, ich sei verzagt!
Nicht einen meiner Dienste hab' ihnen ich versagt,
Den gar viel edeln Fürsten und ihrem ganzen Lehn;
Auch schmerzt mich's um die Freundschaft, in der wir eng verbunden stehn.

Jung Geiselher, dem Degen, gab ich die Tochter mein;
Wo könnte sie auf Erden so gut vermählet sein,
Was Zucht betrifft und Ehre, und Treu' und großes Gut?
Nie trug ein junger König so hohen, ritterlichen Muth!

Da sprach Kriemhilde wieder: Viel edler Rüdiger,
Nun lasset euch erbarmen der leidigen Beschwer,
Die mich trifft und den König; gedenket doch daran,
Dass nie so leid'ge Gäste in dieser Welt ein Wirth gewann!

Der Markgraf drauf entgegnet Kriemhild, dem edeln Weib: 1045
Es muss das nun entgelten heut Rüdigeres Leib,
Was ihr und auch mein Herre mir Liebes habt gethan:
Ich muss' dafür nun sterben; nicht lange mehr steht das noch an!

Ich weiß, dass meine Burgen noch heut und auch mein Land
Euch müssen ledig werden durch irgend Eines Hand;
Nun denn, ich anbefehle auf Gnad' euch Weib und Kind
Und alle die Betrübten, die dort zu Bechelaren sind!

Nun, lohn' es Gott euch, Rüd'ger! der König sprach da so
(Er und auch Frau Kriemhilde, sie beide wurden froh);
Uns sollen deine Leute sehr wohl empfohlen sein:
Nun trau' ich meinem Heile, dass du selbst mögest wohl gedeihn!

Nun wollte er verwagen die Seele und den Leib;
Gar laut begann zu klagen des Königs Etzel Weib.
Er sprach: Was ich gelobte, es soll nun auch geschehn:
O wehe meiner Freunde; nur ungern mag ich sie bestehn!

Man sah ihn von dem König in großer Trauer gehn;
Da fand er seine Recken in seiner Nähe stehn.
Legt an, sprach er, die Waffen, ihr Mannen allbereit:
Ich muss nun die Burgunden, die kühnen, ach, bestehn im Streit!

Da ward nach dem Gewaffen gar schleunig hingesandt, 1050.
Dasselbe herzubringen, sei's Helm, sei's Schildesrand.
Von ihrem Ingesinde ward schnell es hergetragen:
Die leid'ge Märe hörten gar bald die stolzen Gäste sagen.

Gewaffnet wurden Rüd'ger, mit ihm fünfhundert Mann;
Zur Hülfe noch zwölf Recken er außerdem gewann,
Die wollten Preis erwerben in dieses Sturmes Noth:
Sie wussten nicht die Märe, wie nahe ihnen schon der Tod.

Man sahe Rüdigeren nun unter'm Helme stehn;
Gar scharfe Waffen trugen die, so in seinem Lehn,
Dazu vor ihren Händen die lichten Schilde breit.
Das sah der Fiedelspieler; dem war es gar gewaltig leid.

Da sah der junge Geis'lher den Schwiegervater stehn
Mit aufgebundnem Helme. Wess sollt er sich versehn
Zu ihm? Was komm's bedeuten, als Liebes nur und Gut's?
Dess ward der edle König so recht vergnügt und frohen Muths!

Nun wohl mir solcher Freunde, sprach Geiselher, der Degen,
Die wir gewonnen haben hieher auf unsern Wegen!
Um meines Weibes willen soll Hülf' uns jetzt ergehn:
Lieb ist mir's, meiner Treue, dass diese Heirath ist geschehn!

Weiß nicht, wess ihr euch tröstet, sprach da der Fiedelmann;
Wann saht ihr je zur Sühne so viel der Helden nahn
Mit aufgebundnen Helmen, die Schwerter in der Hand?
Herr Rüd'ger will die Burgen an uns verdienen und das Land!

Noch eh' der Fiedelspieler die Rede ganz sprach aus,
Da sah man Rüdigeren, den edlen Mann, vor'm Haus.
Den Schild, den gar sehr guten, den setzt' er vor den Fuß:
Da musst' er seinen Freunden versagen beides, Dienst und Gruß.

Der Markgraf nun, der edle, laut rief er in den Saal:
Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal!
Ich sollte euch beschirmen, jetzt muss ich euch bestehn:
Wohl waren wir befreundet; der Treue muss ich ledig gehn!

Die nothbedrängten Mannen erschraken dieser Mär;
Es war davon erfreuet der Ihren Keiner sehr,
Dass sie bestreiten wollte, dem Alle hold sie waren:
Sie hatten von den Feinden des Leides schon genug erfahren.

Verhüt' es Gott im Himmel! so Gunther sprach, der Degen,
Das wäre ja der Gnade so ganz und gar entgegen
Und all' der großen Treue, darauf uns stand der Muth:
Ich glaube nun und nimmer von euch, dass ihr an uns das thut!

Ich darf's nicht unterlassen, sprach da der kühne Mann;
Ich muss mit euch nun streiten, denn ich gelobt' es an!
Nun wehrt euch, kühne Helden, so lieb euch sei der Leib;
Es will mir's nicht erlassen Kriemhild, des Königs Etzel Weib!

Ihr widersagt zu späte uns, sprach der König hehr.
Nun mög' euch Gott vergelten, viel edler Rüdiger,
Die Minne und die Treue, die uns durch euch geschehn,
Wenn ihr nun auch am Ende in solcher Liebe wollt bestehn!

Ich und auch meine Magen, wenn ihr uns lasset leben,
Wir wollen's euch noch danken, was ihr uns habt gegeben
So Herrliches und Schönes, da ihr uns führtet her
In Etzels Land mit Treue: Gedenket deß, Herr Rüdiger!

Wie sehr ich euch das gönnte, sprach Rüdiger, der Degen,
Daß ich euch meiner Gaben die Fülle könnte wägen
So willig und so gerne, wie ich mir's vorgenommen!
Doch würde mir deswegen nur Schimpf und große Schande kommen.

Lasst ab von dem Beginnen, Herr Rüd'ger! sprach Gernot;
So gut der Wirthe keiner den Gästen es entbot,
So recht von Herzen minnig, wie ihr es uns gethan:
So wir am Leben bleiben, sollt ihr deß unsern Dank empfahn!

Ach wollte Gott, sprach Rüd'ger, viel edler Held Gernot,
Ihr wäret bei dem Rheine, ich aber wäre todt,
Noch eh' ich bar der Ehre, da ich euch muß bestehn! —
Es ist noch niemals Gästen von Freunden Schlimmeres geschehn!

Nun lohn' euch Gott, Herr Rüd'ger, sprach abermals Gernot,
Um eure reiche Gabe! Wie schmerzt mich euer Tod,
Da an euch soll verderben so tugendlicher Muth:
Hier trag' ich das Gewaffen, das ihr mir gabet, Degen gut!

Das hat mir nie versaget in aller dieser Noth;
Es liegt von seiner Schärfe so manch ein Ritter todt!
Gar fest ist es und lauter, gar herrlich auch und gut:
So reiche Gab', ich wähne, nie mehr so leicht ein Recke thut!

Und wollt ihr es nicht lassen, her wider uns zu gehn,
Erschlagt ihr mir die Freunde, die hier noch bei mir stehn,
Und nähm' mit eurem Schwerte ich euch alsdann den Leib;
Wie würde das mich jammern um euch und euer edles Weib!

Das wolle Gott! und möchte, Herr Gernot, das geschehn,
Daß hier nach euerm Willen es Alles müßt' ergehn
Und daß gerettet würde all' eurer Freunde Leib:
Wohl könnten euch vertrauen die Tochter mein und auch mein Weib!

Da sagte von Burgunden der schönen Ute Kind:
Wie thut ihr so, Herr Rüd'ger? Die mit mir kommen sind,
Sind all' euch sehr gewogen; ihr greifet übel zu:
Wollt eure schöne Tochter ihr denn verwittwen schon so fruh?

Wenn ihr mich hier bestehet im Streit mit euern Degen,
Wie würdet ihr unfreundlich vor aller Welt darlegen,
Daß ich euch mehr vertraute, als jedem andern Mann,
Als eure schöne Tochter zu meinem Weib' ich mir gewann!

Gedenket eurer Treue, viel edler König hehr,
Wenn ihr mit Gott von hinnen noch zieht, sprach Rüdiger,
Und lasst es nicht entgelten die liebe Tochter mein:
Um eurer Tugend willen geruht dann, gnädig ihr zu sein!

Ich thäte das wohl billig, sprach Geiselher, das Kind;
Doch meine hohen Magen, die noch hier mit mir sind,
Wenn die durch euch ersterben, so muss geschieden sein
Sofort die stäte Freundschaft zu dir und zu der Tochter dein!

So sei denn Gott uns gnädig! sprach da der kühne Mann.
Da huben sie die Schilde, als wollten sie hinan,
Zu streiten mit den Gästen in der Kriemhilde Saal:
Da rief noch von der Stiege Herr Hagen überlaut zuthal:

Noch harret eine Weile, viel edler Rüdiger! 1075
So sprach von Tronje Hagen; wir reden erst noch mehr,
So ich als meine Herren! Uns zwingt dazu die Noth:
Was hilft dem König Etzel unser, der Heimathfernen, Tod?

Ich steh' in großen Sorgen, so sagte weiter Hagen;
Den Schild, den Gotelinde mir übergab zu tragen,
Den haben mir die Hunnen zerhauen vor der Hand:
Ich führte ihn mit Treue hieher in König Etzels Land.

Wenn es doch Gott vom Himmel mir noch gestatten wollte,
Dass ich so guten Schildes noch habhaft werden sollte,
Wie du ihn trägst vor Händen, viel edler Rüdiger,
Dann in den schwersten Stürmen bedürft' ich keiner Halsberg mehr!

Gern möchte ich dir dienen mit diesem meinem Schild,
Dürft' ich ihn dir anbieten vor Königin Kriemhild!
Doch nimm ihn hin, Freund Hagen, und trag' ihn an der Hand:
Hei, solltest du ihn führen noch heim in der Burgunden Land!

Als er, den Schild zu geben, so willig sich erbot,
Da wurden Vieler Augen von heißen Thränen roth!
Es war die letzte Gabe: Es konnt' es Keinem mehr
Nachher so freundlich bieten von Bechelaren Rüdiger!

Wie so gar grimmig Hagen und wie so hart sein Muth, 1080
Doch rührte ihn die Gabe, die dieser Held so gut
Noch kurz vor seinem Ende so freundlich ihm gethan:
Gar mancher edle Ritter hub da mit ihm zu trauern an!

Nun, lohn' euch Gott vom Himmel, viel edler Rüdiger!
Wohl gibt es eures Gleichen auf Erden nimmermehr,
Der heimathfernen Recken wie ihr, so herrlich gäbe!
Ach, möge Gott gebieten, dass eure Tugend immer lebe!

O weh mir dieser Märe! so sprach nun weiter Hagen;
Wir haben der Beschwerden schon viel zu viel zu tragen;
Nun sollen wir die Freunde, Gott sei's geklagt, bestehn! —
Der Markgraf sprach, der edle: Ich möchte schier vor Leid vergehn!

Nun lohn' ich euch die Gabe, Rüd'ger von Bechelaren;
Wie auch die hehren Recken sich gegen euch gebaren,
Euch soll doch nicht berühren mit Streit hier meine Hand,
Ob ihr sie alle schlüget, die Degen von Burgundenland!

Da neigt' sich ihm mit Züchten der gute Rüdiger;
Sie weinten allenthalben. Dass Keiner, was so schwer
Sie drückte, konnte schlichten, was große Noth das gab:
Ein Vater aller Tugend ging ja mit Rüdiger zu Grab!

Da rief der Spielmann Volker die Stiege laut hinab:
Seit mein Geselle Hagen euch stäten Frieden gab,
Sollt ihr den gleichermaßen empfahn von meiner Hand;
Ihr habt's um uns verdienet, als her wir kamen in das Land!

Ihr sollt mein Bote werden, Herr Markgraf treugesinnt:
Seht, diese goldnen Spangen gab mir Frau Gotelind,
Dass ich sie tragen sollte bei dieser Festlichkeit:
Nun, mögt sie selbst hier schauen, damit ihr dess mein Zeuge seid!

Das gebe Gott vom Himmel, so Markgraf Rüd'ger sprach,
Dass euch Frau Gotelinde dess mehr noch geben mag!
Die Botschaft sag' ich gerne der lieben Trauten mein,
Seh' ich gesund sie wieder, dess mögt ihr ohne Zweifel sein!

Als er's ihm angelobet, den Schild hub Rüdiger;
Voll Muthes er ertobte, er säumte nun nicht mehr;
Hin sprang er zu den Gästen, recht einem Helden gleich:
Wie schlug da so gar manchen geschwinden Schlag der Markgraf reich!

Nicht traten Beide, Hagen und Volker, ihm entgegen;
Was sie gelobt, das hielten die zween schnellen Degen.
Doch traf er bei den Thürmen noch manchen Kühnen an:
Darob mit großen Sorgen Herr Rüdiger den Streit begann.

Gernot und König Gunther, die ließen ihn herein,
Auf Mord und Rache sinnend; wohl merkten's Helden sein!
Jung Geis'lher wich zurücke, es war ihm ehrlich leid:
Noch wünschte er zu leben, drum mied er Rüdigern im Streit.

Da warfen auf die Feinde Herrn Rüd'gers Mannen sich;
Wie folgten ihrem Herren sie nach so ritterlich!
Gar scharf geschliffne Waffen sie trugen an der Hand:
Da brachen viel der Helme und manch ein schöner Schildesrand.

Doch schlugen die viel Mären auch manchen schnellen Schlag
Auf die von Bechelaren, der tief und sicher lag
Und durch die lichten Panzer bis an das Leben drang:
Hei, was in diesem Sturme des Ruhmes Mancher sich errang!

Das edle Ingesinde war nun schon handgemein;
Da mischten beide, Hagen und Volker, sich darein.
Sie gaben Niemand Frieden, als nur dem einen Mann:
Von dieser Beider Händen das Blut durch Helme niederrann!

Wie so recht grimmig drinnen im Saal manch Schwert erklang!
Wie unter ihren Schlägen manch Schildgespänge sprang!
Das Schildgestein, wie rieselt's hernieder in das Blut:
Sie fochten also grimmig, wie man's so leicht nicht wieder thut.

Der Vogt von Bechelaren war hier, bald dort sodann,
Wie Einer, der mit Kräften im Sturme werben kann.
Es hat's an diesem Tage Herr Rüdiger bewährt,
Dass er ein Recke wäre gar kühn und großen Ruhmes werth.

Hier standen diese Recken, Gunther und Gerenot;
Sie schlugen in dem Sturme der Helden viele todt.
Geis'lher und Dankwart, beide, nicht fragten die darnach,
Dass sie so Manchen brachten bis hin an seinen jüngsten Tag!

Sattsam bewies es Rüd'ger, wohl sei er stark genug
Und kühn und wohlgewaffnet; hei, was er Helden schlug!
Das sahe ein Burgunde; den bracht' in Zorn die Noth:
Davon begann zu nahen des edeln Rüdigeres Tod.

Herr Gernot war's, der starke, der rief den Helden an;
Er sagte zum Markgrafen: Ihr wollt von unserm Bann
Nicht Einen leben lassen, viel edler Rüdiger:
Das müh't mich ohne Maßen; ich dulde das nicht länger mehr!

Es mag euch eure Gabe zu eignem Schaden kommen,
Seitdem ihr meiner Freunde so viele mir genommen.
Nun kehrt euch mir entgegen, viel edler, kühner Mann:
Ich will nun eure Gabe verdienen, wie ich's bestens kann!

Eh' noch zu ihm gedrungen der edle Markgraf war,
Da wurden lichter Panzer noch manche unscheinbar.
Nun sprangen an einander die ehrbegier'gen Recken.
Vor scharfen Wunden musste Jedweder schirmen sich und decken.

Scharf waren ihre Schwerter, es schirmte nichts dagegen;
Da schlug entzwei Gernöten Herr Rüdiger, der Degen,
Den Helm, den felsenharten, dass niederfloss das Blut:
Doch das vergalt ihm balde Gernot, der Ritter kühn und gut.

Die Rüb'gersgabe wuchtet' er hoch empor und jach;
Ob wohl zum Tod verwundet, schlug er ihm einen Schlag
Durch seinen Schild, den guten, und durch das Helmgespann,
Dass daran musst' ersterben der schönen Gotelinde Mann.

Wohl trug so reiche Gabe so bösen Lohn nie mehr!
Nun fielen sie, die Beiden, Gernot und Rüdiger,
Zugleich im Sturm erschlagen von ihrer beider Hand:
Da recht ergrimmte Hagen, als er den großen Schaden fand.

Da sprach der Held von Tronje: Das ist uns schlecht bekommen;
Wir haben an den Beiden so viel Verlust genommen,
Den wir wohl nie verwinden, die Leute und das Land:
Es bleiben Rüb'gers Helden uns Heimathfernen noch zum Pfand!

Da wollte ihrer Keiner im Streit dem Andern weichen;
Manch Einer sank darnieder, ganz unverletzt von Streichen,
Der noch genesen könnte; ob ihm war solch ein Drang,
Dass er, ganz bar der Wunden, in Andrer Blute hier ertrank.

O weh mir meines Bruders, der Tod hat ihn genommen!
Was mir der leid'gen Mären zu allen Zeiten kommen!
Auch muss mich immer schmerzen der edle Rüdiger:
Ich habe beiderhalben so bittern Schaden und Beschwer!

Als Geiselher, der Herre, sah seinen Bruder todt,
Die, so im Saale waren, die mussten leiden Noth;
Der grimme Tod, er suchte, wo sein Gesinde war.
Derer von Bechelaren entging nicht Einer ihm, fürwahr!

Jung Geiselher und Gunther, Hagen, mit ihm Dankwart,
Auch Volker noch, der Spielmann, die Degen wohlbewahrt,
Die gingen, wo erschlagen die zween Helden lagen:
Wie hörte man die Recken so kläglich jammern da und klagen!

Der Tod die Reihen lichtet! sprach Geiselher das Kind;
Nun, lasset euer Klagen und gehn wir an den Wind,
Dass kühler da die Panzer uns Streitesmüden werden;
Ich wähne, Gott vom Himmel lässt uns das Leben nicht auf Erden!

Den sitzen, den sich lehnen sah man da manchen Degen;
Sie hatten wieder Muße, da nun dem Tod erlegen
Des Rüdigeres Helden. Aufhörte das Getos:
Die Stille währt' so lange, dass König Etzeln sie verdross.

O weh mir dieser Dienste! sprach da des Königs Weib;
Sie sind nicht so beständig, dass unsrer Feinde Leib
Es nun entgelten müsste durch Rüdigerens Hand:
Gewiss will er sie führen hinwieder in's Burgundenland!

Was hilft es, König Etzel, daſſ, was er nur begehrt,
Wir ſtets mit ihm getheilet? Es iſt nicht ehrenwerth,
Daſſ er, der uns ſoll rächen, nun will der Sühne pflegen!
Darauf entgegnet Volker, der ziere, ritterliche Degen:

Davon kann ja die Rede, o Königin, nicht ſein,
Und dürfte ich der Lüge, viel edle Frau, euch zeihn,
So hättet ihr recht teufliſch auf Rüdiger gelogen:
Er, und auch ſeine Degen ſind um die Sühne gar betrogen!

Er that das treu und willig, was Etzel ihm gebot,
Daſſ er und ſein Geſinde mitſammen liegen todt!
Nun ſeht euch um, Kriemhilde, wem ihr gebieten wollt:
Wohl war bis an ſein Ende Herr Rüdiger euch treu und hold!

Und ſo ihr's nicht wollt glauben, ſo ſchaut es ſelber an! —1115
Zu ihrem großen Leide ward es alſo gethan;
Man trug den todten Helden, wo ihn der König ſah:
Wohl nimmer Etzels Degen ein ſolches Herzeleid geſchah!

Als ſie nun Rüdigeren erſchlagen ſahn hertragen,
Es kann euch das kein Schreiber verbriefen, oder ſagen,
Wie kläglich ſich gebarten die Frauen und die Mannen
In ihres Herzens Jammer, den ſie zu zeigen da begannen.

Des Königs Etzel Jammer ward da ſo übervoll,
Daſſ gleich des Löwen Brüllen ſein Weheruf erſcholl
Und ſeines Herzens Klage; ſo that es auch ſein Weib:
Sie klagten ungefüge um Rüdigers, des guten, Leib.

XXXVIII.

Wie Dietrichs Recken alle erschlagen wurden.

Da waren allenthalben ſie ſo des Jammers voll,
Daſſ von dem Weherufen Palas und Thurm erſcholl.
Das hörte auch ein Recke Herrn Dieterichs von Bern:
Wie brachte der die Märe, die ſtarke, bald vor ſeinen Herrn.

Da ſprach er zu dem Fürſten: Hört mich, Herr Dieterich;
Was ich auch ſchon erlebte, doch nimmer hörte ich
So übermäßig klagen, wie ich es jetzt vernommen:
Mir ſcheint's, der König Etzel iſt ſelbſt in großes Leid gekommen.

Weswegen hätten Alle denn sonst so große Noth?
Ist's nicht der König Etzel, so ist Kriemhilde todt!
Dem Hass der kühnen Gäste ist Einer wohl erlegen:
Es weinet übermäßig so mancher wohlgethane Degen.

Da sprach der Held von Berne: Viel liebe Mannen mein,
Wollt euch nicht übereilen; was auch geschehn mag sein
Von diesen fremden Recken, sie zwang dazu die Noth:
Lasst sie doch dess genießen, dass ich den Frieden ihnen bot!

Da sprach der kühne Wolfhart: Ich will zum Saal hingehn
Und fragen nach der Märe, was dort durch sie geschehn,
Und will sodann euch sagen, viel lieber Herre mein,
Wenn ich es dort erkundet, was dieser Klage Grund mag sein.

Sprach Dieterich von Berne: Wo man sich Zorns versieht,
Wenn etwa ungeziemend das Fragen da geschieht,
Das trübet kühnen Recken gar leichtiglich den Muth;
Drum will ich's nicht gestatten, Wolfhart, dass ihr die Frage thut!

Da bat er, Helfreich möge doch eilig gehn von dannen
Und es genau erkunden bei König Etzels Mannen,
Auch selbst wohl bei den Gästen, was denn da sei geschehn:
Man hatte bei den Leuten so großen Jammer nie gesehn!

Da fragte dieser Bote: Was ist allhier geschehn?
Und Einer sprach dagegen: Es muss uns nun zergehn,
Was wir an Freuden hatten hier in der Hunnen Land:
Herr Rüd'ger liegt erschlagen, der Held, von der Burgunden Hand.

Auch sind, die mit ihm kamen, gefallen in dem Streit!
Wohl hatte Helfreich nimmer gefühlt so großes Leid,
Und niemals hatt' er Märe so ungern wohl vernommen:
Lautweinend ist der Bote zu Dietrich dann zurückgekommen.

Was habt ihr uns erkundet? sprach zu ihm Dieterich,
Und weshalb, Degen Helfreich, weint ihr so bitterlich?
Da sprach der edle Recke: Wohl mag ich heftig klagen;
Es haben die Burgunden den guten Rüdiger erschlagen!

Da sprach der Held von Berne: Das wolle doch nicht Gott;
's wär' eine starke Rache und auch des Teufels Spott!
Wie hätte das verschuldet der edle Rüdiger?
So viel ich weiß, war Keiner den Gästen hier so hold, wie er!

Drauf Wolfhart ihm entgegnet: Und wär' es doch geschehn,
So sollt' es ihnen allen an Leib und Leben gehn!
Wenn wir es still ertrügen, das wär' uns große Schand':
Es hat uns ja gedienet gar oft des guten Rüd'gers Hand!

Der Vogt der Amelungen hieß es erkunden baff;
In einer Fensternische er sehnlich harrend saß.
Da hieß er Hildebranden hin zu den Gästen gehn,
Daff er es möcht' erfahren von ihnen, was dort sei geschehn.

Der Recke, kühn im Streite, der Meister Hildebrand,
Trug weder Schild noch Waffen mit sich an seiner Hand.
In edeln Züchten wollte er zu den Gästen gehn:
Darob ist ihm denn Tadel von seinem Schwesterkind geschehn.

Wollt ihr so bloß hingehen, der grimme Wolfhart sprach,
Gewisslich ohne Schelten das nicht geschehen mag;
Ihr kehrt mit Schimpf und Schande zurück dann sicherlich!
Doch kommt ihr dar gewaffnet, so hütet wohl so Mancher sich.

Da folgte denn der Alte des Jüngern klugem Rath;
Eh' er's noch inne wurde, da standen da im Wat
Die Dietrichsrecken alle; sie trugen Schwert in Hand:
Wohl war das leid dem Helden; er hätt' es gerne noch gewandt.

Er fragte, was sie wollten? Wir wollen mit euch gehn!
Es wird von Tronje Hagen alsdann davon abstehn,
Euch spöttisch anzureden, wie er dess wohl kann pflegen:
Als er das Wort vernommen, gestand er's ihnen zu, der Degen.

Da sah der kühne Volker die Mannen Dietrichs nahn,
Die Heldenschaar von Berne, mit Waffen angethan
Und mit dem Schwert umgürtet, die Schilde an der Hand:
Er sagt' es seinen Herren, den Kön'gen von Burgundenland.

Da sprach der Fiedelspieler: Ich sehe dort sich nahn,
Recht feindlich sich gebarend, Herrn Dieterichens Bann,
Gewaffnet unter Helmen; sie wollen uns bestehn:
Ich wähn', es wird gar übel uns Heimathfernen nun ergehn!

Es kam zur selben Stunde auch Meister Hildebrand;
Da setzt' er vor die Füße alsbald den Schildesrand
Und hub dann Gunthers Mannen also zu fragen an:
O weh, ihr guten Helden; was hat euch Rüdiger gethan?

Es hat zu euch Herr Dietrich, mein Herr, mich hergesandt,
Ob hier im Saal erschlagen durch irgend Eines Hand
Der edle Markgraf Rüd'ger, wie wir das hörten sagen:
Gewiss, wir könnten nimmer solch ungefüges Leid ertragen!

Da sprach von Tronje Hagen: Die Mär' ist nicht erlogen,
So lieb mir's wär', es hätte der Bote euch betrogen
— Ich wünscht' es Rüdger's wegen —; dann lebte noch sein Leib,
Um den nun immer weinen und klagen mögen Mann und Weib!

Als sie nun recht vernommen, dass Rüdiger sei todt,
Da klagten ihn die Recken, wie Treue das gebot.
Den Recken Dietrichs sahe man über Bart und Kinn
Die Thränen niederfließen: Gar trüb' und traurig war ihr Sinn.

Herr Siegestab, von Berne ein edler Herzog, sprach:
So hat es denn ein Ende, was Gutes und Gemach
Uns Rüdiger verschaffte nach unsers Leides Tagen:
Der Trost der Heimathfernen liegt von euch Helden hier erschlagen!

Da sprach von Amelungen der kühne Held Wolfwein:
Und ob ich todt auch sähe noch heut den Vater mein,
Nicht würd' ich's so beklagen, wie Rüdigeres Leib!
O weh, wer soll nun trösten Frau Gotelind', des Edeln Weib?

Da sprach in Zornes Muthe der grimme Held Wolfhart:
Wer führet nun die Recken auf mancher Heeresfahrt,
Wie es durch den von Berne manch liebes Mal geschehn?
O weh, viel edler Rüd'ger, dass du uns musst verloren gehn!

Wolfbrand und Helfreich, beide, mit ihnen auch Helmnot
Und alle ihre Freunde, beweinten seinen Tod.
Nicht weiter konnte fragen vor Seufzen Hildebrand;
Er sprach: Nun thut, ihr Degen, wonach mein Herr hat hergesandt!

Gebt Rüd'gern uns, den todten, heraus nun aus dem Saal!
Mit ihm sank unsre Freude in Jammersnoth zuthal.
Lasst uns an ihm vergelten die große Treue doch,
Die er an uns bewiesen und an so manchem Andern noch.

Wie Rüdiger, der Degen, sind fern der Heimath wir;
Was lasset ihr uns harren? Lasst ihn uns doch von hier
Wegtragen, dass im Tode den Lohn er mög' empfahn,
Den wir bei seinem Leben ihm billig hätten angethan!

Da sagte König Gunther: Wohl ist kein Dienst so gut,
Als den der Freund dem Freunde noch nach dem Tode thut;
Das heiß' ich stäte Treue, wer die begehen kann! —
Ihr lohnt ihm, wie ihr's schuldig: Er hat viel Liebes euch gethan!

Wie lange soll'n wir flehen? Wo[illegible]t, der Degen, sprach;
Seit unser bester Tröster durch euch dem Tod' erlag
Und wir nun hier nicht länger, Gott sei's geklagt, ihn haben,
Lasst uns von hinnen tragen den Recken, dass wir ihn begraben!

Darauf gab Antwort Volker: Wir geben ihn euch nicht!
Holt selbst ihn aus dem Saale, in dem der Degen liegt
Mit seinen starken Wunden gefallen in das Blut:
Dann ist der Dienst ein rechter, den ihr an Rüdigern thut!

Drauf Wolfhart sprach, der kühne: Bei Gott, Herr Fiedelmann,
Ihr dürft uns nicht noch reizen, ihr habt uns Leid gethan:
Dürft ich's vor meinem Herren, ihr käm't in große Noth! —
Wir müssen's unterlassen, weil er das Streiten hier verbot!

Da sprach der Fiedelspieler: Der fürchtet gar zu viel,
Der, was man ihm verbietet, es Alles lassen will;
Ich kann das nicht erkennen als rechten Heldenmuth!
Die Rede dünkte Hagen von seinem Heergesellen gut.

Drauf Wolfhart ihm entgegnet: Verlangt's nicht allzusehr!
Ich stimm' euch so die Saiten, dass, wenn die Wiederkehr
Zum Rheine hin ihr reitet, ihr davon möget sagen:
Eu'r übermüthig Trotzen kann ich mit Ehren nicht ertragen!

Da sprach der Fiedelspieler: So ihr den Saiten mein
Die gute Stimmung nähmet, würd' eures Helmes Schein
Gar sehr getrübet werden durch diese meine Hand,
Wie immer ich dann reite daheim in der Burgunden Land!

Da wollt' er zu ihm springen, doch hielt mit starker Hand
Ihn davon noch zurücke sein Oheim Hildebrand:
Wenn du so tobst, ich wähne, durch deinen dummen Zorn
Geht dir für alle Zeiten die Gnade meines Herrn verlor'n!

Lasst los den Leuten, Meister, er ist so grimm verwegen,
Doch kommt er mir zu Händen, so Volker sprach, der Degen,
Und hätt' er auch, der Recke, erschlagen alle Welt,
Ich schlag' ihn, dass auf immer der Gegenred' er sich enthält!

Dess wurden die von Berne, die Recken, zorneswild;
Wolfhart, der kühne Degen, er rückt' empor den Schild
Und wie ein wilder Lene lief er Volkeren an:
Hei, wie ihm rasch zu folgen die Schaar der Freunde da begann!

Trotz seiner weiten Sprünge hin zu des Saales Wand
Ereilt' ihn vor der Stiege der alte Hildebrand;
Der wollte ihn nicht lassen der Erste sein im Streit.
Sie fanden, was sie suchten: Die Gäste waren kampfbereit.

Da sprang hinan zu Hagen der Meister Hildebrand;
Die Schwerter laut erklangen an ihrer beider Hand.
Sie waren sehr erzürnet, das sahe man geschwind:
Von dieser Beiden Schwertern stieg auf der feuerrothe Wind.

Die wurden da geschieden in Kampfgetümmels Noth;
Das thaten die von Berne, wie's ihre Kraft gebot.
Bald wandte sich von Hagen der Meister Hildebrand.
Auf Volkern war, den kühnen, der starke Wolfhart angerannt.

Er traf den Helm von Volker mit solchem Schwertesschwang,
Dass seines Schwertes Schärfe bis auf die Spangen drang;
Doch das vergalt mit Wucher der kühne Fiedelmann:
Dermaßen schlug er Wolfhart, dass der zu straucheln schon begann.

Aus ihren Panzern hieben des Feuers sie genug;
Gar grimmen Hass Jedweder dem Andern da nachtrug!
Sie schied ein edler Degen, von Berne Herr Wolfwein:
Wär' er kein Held gewesen, so konnte das wohl nimmer sein!

Herr Gunther grüßt', der Recke, mit kampfbereiter Hand
Die auserwählten Degen von Amelungenland,
Und Geiselher, der Herre, bewirkte munter das,
Dass lichter Helme viele vom Blute wurden roth und nass.

Dankwart, der Bruder Hagens, er war ein grimmer Mann;
Hatt' er zuvor im Streite auch Herrliches gethan
An König Etzels Recken, das war doch nur ein Wind:
Nun erst focht wutherfüllet des kühnen Aldrianes Kind.

Ritschard und Gerbart, beide, Helfreich und auch Wichart,
In manchen Stürmen hatten sich selten die gespart;
Das ließen Gunthers Mannen sie jetzt recht deutlich sehn.
Wie sahe man Wolbranden im Streite so gar herrlich gehn!

Da focht, als ob er wüthe, der alte Hildebrand.
Der guten Recken viele sind da, von Wolfharts Hand
Bis auf den Tod getroffen, gesunken in das Blut:
So rächten Rüdigeren die Recken mutherfüllt und gut.

Da focht der Herre Siegstab, wie seine Kraft ihn trieb;
Hei, was da guter Helme im Streite noch zerhieb
An seinen grimmen Feinden Dietrichens Schwestersohn:
Er hatt' in manchem Sturme, doch nie wie heut, gefochten schon.

Als Volker, der viel starke, ersah das Ungemach,
Wie Siegestab, der kühne, schlug manchen blut'gen Bach
Aus harten Panzerringen, hub er zu zürnen an;
Hin sprang er, ihm entgegen: Durch ihn, den kühnen Fiedelmann,

Verlor gar bald das Leben der Degen Siegestab,
Dem seiner Kräft' und Künste ein solches Theil er gab,
Dass er von seinem Schwerte hinsank in blut'gen Tod:
Der alte Hildbrand rächte das bald, wie's seine Kraft gebot.

O weh des lieben Herren, sprach Meister Hildebrand,
Der hier nun liegt erschlagen von Volkers starker Hand!
Doch soll's dem Fiedelspieler zum Segen nicht gedeihn:
Hildbrand, der kühne Degen, nie mocht' er wohl so grimmig sein!

Da schlug er so Volkeren, daß bald des Helmes Spangen
Weithin bis an die Wände des Saals zersplittert sprangen
(Des Helms und auch des Schildes) dem kühnen Fiedelmann:
Davon der starke Volker sein Ende auch sofort gewann.

Die kühnen Dietrichsmannen nun vor im Streite drangen;
Sie schlugen, daß die Ringe der Panzer weithin sprangen
Und daß der Schwerter Spitzen hoch aufwärts flogen jach:
Sie wirkten, daß den Helmen entströmte manch ein heißer Bach.

Da sah von Tronje Hagen den edeln Volker todt.
Das war beim Hofgelage die allergrößte Noth,
Die ihn betroffen hatte an Sippen und am Bann:
Hei, wie recht grimmig Hagen den Freund zu rächen nun begann!

Nun, er soll's nicht genießen, der alte Hildebrand!
Es hat mir den Gehülfen erschlagen seine Hand,
Den besten Heergesellen, den je ich mir gewann:
Den Schild rückt' er nun höher und hauend schritt er vorwärts dann.

Helfreich, der kühne Degen, den Helden Dankwart schlug;
Gunthern und Geiselheren war es wohl leid genug,
Daß sie ihn fallen sahen in dieser starken Noth:
Es hatten seine Hände gar wohl vergolten seinen Tod!

Wie viel aus manchen Landen des Volks versammelt war,
Wie viele mächt'ge Fürsten feindlich der kleinen Schaar:
Wenn nicht die Christenleute hier wider sie gewesen,
Trotz aller Heiden wären durch ihre Kraft sie doch genesen!

Derweil ging Wolfhart, beides, hin und zurück sodann,
Sie alle niederhauend, die noch in Gunthers Bann,
So macht' er schon drei Gänge hin und zurück im Saal;
Da fiel so manch ein Recke von seinen Händen noch zuthal.

Da rief Geis'lher, der Herre, den Degen Wolfhart an:
O wehe, daß ich jemals so grimmen Feind gewann!
Nun, edler, kühner Ritter, magst gegen mich dich wenden;
Nicht länger kann's so bleiben: Ich werde es nun helfen enden!

Zu Geiselheren kehrte nun Wolfhart in den Streit;
Sie schlugen beiderseitig manch eine Wunde weit.
So recht mit allen Kräften er zu dem König drang:
Das Blut, das unter'n Füßen er hatte, über's Haupt ihm sprang.

Mit schnellen, grimmen Schlägen begrüßte gar geschwind
Den kühnen Helden Wolfhart der schönen Ute Kind;
Wie stark er war, der Degen, er konnte nicht gedeihn:
Wohl mochte nie ein König, so jung noch, schon so muthig sein!

Da schlug er so Wolfharten durch einen Panzer gut,
Dass ihm aus seiner Wunde zur Erde schoss das Blut;
Bis auf den Tod verwundet hatt' er Dietrichens Mann:
Das konnte nur ein Recke; ein And'rer hätt' es nicht gethan!

Als Wolfhart, der viel kühne, die Wund' an sich empfand,
Ließ seinen Schild er fallen und höher an der Hand
Hub er ein starkes Waffen, das war wohl scharf genug:
Durch Helm und Panzerringe der Held nun Geiselheren schlug.

Sie thaten beid' einander den grimmen Tod sich an;
Nun lebte weiter Keiner von Dietrichs ganzem Bann. —
Als Hildebrand, der alte, Wolfharten fallen sah,
Gewiss, vor seinem Tode ein gröss'res Leid ihm nie geschah!

Gestorben waren Alle, so die aus Gunthers Lehn,
Als Dieterichens Mannen. Hin sah man Hildbrand gehn,
Wo Wolfhart war gefallen zu Boden in das Blut:
Da schlang er beide Arme um diesen Recken kühn und gut.

Er wollt' ihn aus dem Hause mit sich von dannen tragen,
Doch wegen seiner Schwere musst' er sich das versagen.
Da blickte aus dem Blute der sterbenswunde Mann:
Wohl sah er's seinem Oheim, wie gern er helfen wollte, an.

Da sprach er, schon im Sterben: Viel lieber Oheim mein,
Ihr könnt in dieser Stunde mir doch kein Helfer sein!
Nun hütet euch vor Hagen, so dünket es mich gut:
Es trägt in seinem Herzen der Degen einen grimmen Muth.

Und wenn nach meinem Tode um mich die Sippen klagen,
Den nächsten und den besten mögt ihr von mir dann sagen,
Dass sie um mich nicht weinen, das wäre ohne Noth:
Von eines Königs Händen sank ich hier herrlich in den Tod!

Auch hab' ich's hier vergolten, dass man mir nahm den Leib,
Dass es noch wird beweinen manch guten Ritters Weib!
Sollt' euch dess Jemand fragen, mögt ihr die Antwort geben:
Von dieses Einen Händen verloren Hunderte das Leben!

Da nun gedachte Hagen an Volker, den Spielmann,
Dem Hildebrand, der kühne, das Leben abgewann.
Da sprach er zu dem Degen: Entgeltet mir mein Leid;
Ihr habt uns hier entrissen so manchen Ritter kühn im Streit!

Er schlug auf Hildebranden, dass man gar wohl vernahm
Der scharfen Waffe Sausen, die einst Siegfrieden nahm
Der grimme, kühne Hagen, als er den Helden schlug.
Da wehrte sich der Alte: Wohl war er dazu kühn genug.

Der ſtarke Dietrichsrecke ein ſtarkes Waffen ſchwang
Auf Hagen, den viel kühnen; was das gar tief eindrang!
Doch konnt' er nicht verwunden des Gunther Lehensmann;
Dagegen traf ihn Hagen durch einen Panzer wohlgethan.

Als Hildebrand, der alte, die Wund' an ſich empfand,
Beſorgte er des Schadens noch mehr von Hagens Hand;
Den Schild warf über'n Rücken Dietrichens Lehensmann.
Mit einer ſtarken Wunde der Held dem Hagen dann entrann.

Nun waren von den Degen am Leben noch zu ſehn
Nur Gunther noch und Hagen, ſonſt Keiner, als die Zween.
Mit Blute ganz beronnen ging Meiſter Hildebrand:
Er brachte leid'ge Märe, als er den Herren Dietrich fand.

Er traf in Schmerz verſunken den alten Helden an;
Doch nun erſt Leid, viel gröſ'res, der Fürſt durch ihn gewann.
Er ſah an Hildebranden vom Blut den Panzer roth;
Da fragt' er um die Märe, wie ihm die Sorge das gebot.

Nun, Meiſter Hildbrand, ſaget, wie ſeid ihr denn ſo naſſ
Vom Lebensblute, ſaget mir auch, wer that euch das?
Ich wähne, mit den Gäſten brach't ihr im Saal den Frieden:
Ich hatt' es ſtreng verboten; ihr hättet billig das vermieden!

Da ſagt' er ſeinem Herren: Das that der grimme Hagen;
Der hat mir dieſe Wunde im Saale dort geſchlagen.
Als ich mich von dem Recken abwenden wollte dann,
Kaum, daſſ ich mit dem Leben dem Teufelsrecken da entrann!

Da ſagte der von Berne: Es iſt euch Recht geſchehn,
Da ihr mich Freundſchaft hörtet den Recken zugeſtehn,
Daſſ ihr den Frieden brachet, den ihnen ich gegeben:
Wär' mir's nicht ew'ge Schande, ihr müſſtet's büßen mit dem Leben!

Erzürnet euch, Herr Dietrich, darob nicht allzuſehr;
An mir und meinen Freunden iſt ſchon der Schaden ſchwer:
Wir wollten Rüdigeren mit uns von dannen tragen,
Das gönnten Gunthers Mannen uns nicht; es ward uns abgeſchlagen!

O weh mir dieſes Leides! Iſt Rüdiger doch todt?
Das muſſ mir ſein ein Jammer vor aller meiner Noth.
Die edle Gotelinde iſt meiner Baſe Kind:
O weh der armen Waiſen, die dort zu Bechelaren ſind!

Des Schmerzes und des Leides gar viel ſchuf ihm ſein Tod.
Da hub er an zu weinen (ihn zwang dazu die Noth):
O weh der treuen Hülfe, die mir mit ihm zerrann;
Nie werde ich verwinden den Schmerz um Etzels Lehensmann!

Könnt ihr die rechte Märe mir, Hildebrand, noch sagen,
Wer denn der Held gewesen, der Rüdigern erschlagen?
Er sprach: Das that mit Kräften der starke Gerenot;
Doch sank von Rüd'gers Händen auch dieser Recke in den Tod!

Er sprach zu Hildebranden: Sagt's meinen Mannen an,
Dass sie alsbald sich waffnen; ich selber will hinan!
Auch möge man mir bringen mein lichtes Streitgewand:
Ich will sie selber fragen, die Helden aus Burgundenland.

Drauf Hildebrand erwidert: Wer soll zu euch her gehn?
Was Lebender ihr habet, die seht ihr vor euch stehn!
Das bin nur ich, sonst Keiner; die Andern, die sind todt:
Wie sehr erschrak der Märe der Held! Es schuf ihm wahrlich Noth,

Weil nie auf dieser Erde er solches Leid gewann.
Er sprach: Und sind erstorben die, so in meinem Bann,
So hat Gott mein vergessen! Ich armer Dieterich,
Ich war ein reicher König; gar vielgewaltig herrschte ich!

Wie konnte das sich fügen, so Diet'rich weiter klagt',
Dass alle sind erstorben die Helden unverzagt
Durch diese Streitesmüden, die selber litten Noth? —
Mein Unglück wollt' es; fremde wär' ihnen sonst wohl noch der Tod!

Weil denn mein Unheil wollte, dass so es musst' ergehn,
Sag' an, wie viel der Gäste am Leben noch bestehn?
Drauf Hildebrand, der Meister: Gott weiß es, Keiner mehr,
Als Hagen nur alleine und Gunther noch, der König hehr.

O wehe, lieber Wolfhart! Bist du mir auch verloren,
So mag's mich bald gereuen, dass je ich ward geboren!
Siegstab und Wolfwein, beide, dazu auch noch Wolfbrand:
Wer soll mir sein ein Helfer dort in der Amelungen Land?

Und Helfreich, der viel kühne, ist mir auch der erschlagen,
Sind Gerhart todt und Weichart, wie könnt' ich g'nug da klagen?
Das ist all' meiner Freuden der allerletzte Tag:
O weh, dass man vor Leide nicht alsobald ersterben mag!

XXXIX.

Wie Gunther, Hagen und Kriemhild erschlagen wurden.

Da nahm der Herre Dietrich sich selber sein Gewand;
Ihm half, sich zu bewaffnen, der alte Hildebrand.
Es klagte so gewaltig der starke, kräft'ge Mann,
Dass laute zu erdröhnen das Haus von seinem Schrei'n begann.

Doch bald gewann er wieder den rechten Heldenmuth;
Im Grimme ward gewaffnet allda der Degen gut.
Den Schild, den gar sehr festen, den nahm er an die Hand:
Da ging er bald von dannen; mit ihm ging Meister Hildebrand.

Da sprach von Tronje Hagen: Ich seh' dort herwärts gehn
Herrn Dieterich von Berne; der will uns wohl bestehn
Nach dem so starken Leide, das wir ihm angethan:
Nun, man soll heute sehen, wen man den Besten heißen kann!

Und dünket sich von Berne der Herre Dieterich
Noch so kraftvollen Leibes und noch so furchtbarlich,
Und will er's an uns rächen, was ihm von uns geschehn,
So bin ich, sprach da Hagen, auch Mann's genug, ihn zu bestehn!

Es hörten diese Rede Dietrich und Hildebrand;
Er kam, wo er die Recken, die beiden, stehen fand
Noch außen vor dem Hause, gelehnet an den Saal:
Den guten Schild, den festen, den setzte Dieterich zuthal.

In leidevollen Sorgen hub Dieterich jetzt an:
Herr Gunther, reicher König, wie habt ihr so gethan
An mir, dem Heimathfernen? Was that ich euch wohl je,
Dass alles meines Trostes beraubt ich nun so einsam steh'?

Euch dünkte noch zu wenig die übergroße Noth,
Als ihr uns Rüdigeren, den Helden, schluget todt;
Nun habt ihr mir missgönnet noch meinen ganzen Bann:
Ich hätte euch, ihr Helden, ein solches Leid nie angethan!

Gedenket an euch selber, gedenkt an euer Leid,
An eurer Freunde Sterben und ihre Noth im Streit,
Ob das, ihr zieren Recken, euch nicht beschwert den Muth:
O weh, wie gar unsanfte der Tod von Rüdiger mir thut!

Mehr Leid geschah auf Erden gewisslich Keinem je;
Ihr dachtet so gar wenig an mein und euer Weh!
Was ich an Freunden hatte, das liegt von euch erschlagen:
Nie kann ich meine Freunde auf dieser Welt genug beklagen!

Darauf erwidert Hagen: Nicht wir sind Schuld daran;
Es kam zu diesem Hause her euer ganzer Bann,
Mit großem Fleiß bewaffnet, in einer breiten Schaar:
Mich dünkt, man hat die Märe euch nicht gesagt so, wie sie war!

Wem soll ich denn nun glauben? Mir sagte Hildebrand,
Euch baten meine Recken von Amelungenland,
Ihr solltet Rüd'gern ihnen doch geben aus dem Saal:
Da botet ihr nur Spotten den kühnen Recken her zuthal.

Sie sagten mir, sie wollten (so sprach der Vogt vom Rhein)
Von hinnen Rüd'gern tragen; ich sagte dazu: Nein!
Doch Etzeln nur zu Leide, nicht galt es deinem Bann,
Bis dass der Degen Wolfhart darob zu schelten sehr begann.

Da sprach der Held von Berne: Dem muss denn also sein! 1220
Viel edler König Gunther, thu's um die Tugend dein,
Gieb mir Entgelt des Leides, das ich durch dich gewann,
Und sühn' es, kühner Ritter, dass ich es dir erlassen kann!

Ergieb dich mir zur Geißel, du und dein Lehensmann,
So will ich dich behüten, so gut ich immer kann,
Dass dir hier bei den Hunnen Niemand ein Leides thut:
Du sollst an mir nicht finden, als dass getreu ich bin und gut.

Das wolle Gott verhüten, so Hagen sprach dagegen,
Dass dir sogleich sich sollten ergeben zween Degen,
Die noch mit Wehr und Waffen dir gegenüber stehn
Und ledig aller Bande einher vor ihren Feinden gehn!

Ihr sollt es nicht verreden, so sprach Herr Dieterich,
Ihr beide, Gunther, Hagen, ihr habt gar bitterlich
Das Herze mir beschweret und so betrübt den Muth,
Dass, wollt ihr mir's vergüten, ihr nur, was sich gezieret, thut.

Ich geb' euch meine treue und ehrenfeste Hand,
Dass ich mit euch will reiten und hin in euer Land
Nach Ehren euch geleiten, mich träfe denn der Tod:
Ich will um euch vergessen der eigenen schmerzhaften Noth.

Nun, muthet uns nicht weiter das zu, so sagte Hagen; 1225
Es würd' uns wenig ehren, wenn man einst sollte sagen,
Dass zwei so kühne Degen sich beugten eurer Hand:
Man sieht ja bei euch Keinen, als nur den Meister Hildebrand!

Drauf Hildebrand der Meister: Herr Hagen, das weiß Gott,
Wollt ihr den Schutz verschmähen, den euch mein Herre bot,
Es kommt wohl noch die Stunde, dass ihr ihn möchtet nehmen:
Der Sühne meines Herren braucht ihr euch wahrlich nicht zu schämen!

Auch nähm' ich eh' die Sühne, sprach Hagen abermal,
Eh' ich mit Schimpf und Schande entflöh' aus einem Saal,
Wie ihr es, Meister Hildbrand, vor kurzem hier gethan:
Ich wähnte, gegen Feinde stündet ihr besser euern Mann!

Drauf Hildebrand entgegnet: Wozu denn rügt ihr das?
Wer war's, der auf dem Schilde vor'm Wasgensteine saß,
Als ihm von Spanien Walther so viel der Sippen schlug?
Wohl habt ihr an euch selber zu tadeln und zu rügen g'nug!

Da sprach der Herre Dietrich: Ziemt's solchen Degen nun,
Mit Worten sich zu schelten, wie's alte Weiber thun?
Euch, Hildebrand, gebiet' ich, ihr sprechet hier nicht mehr:
Mir heimathfernem Recken macht großes Leid das Herz so schwer!

Lasst hören, Recke Hagen, fuhr fort Herr Dieterich, 1230
Was ihr da sprachet beide, ihr Helden tugendlich,
Als ihr mich so gewaffnet her zu euch sahet gehn:
Ihr spracht, es wolle einer von euch im Streite mich bestehn!

Das wird euch Niemand leugnen! so Hagen sprach, der Degen,
Ich will's auch hier versuchen mit den gewalt'gen Schlägen,
Es sei denn, mir zerbräche das Nibelungenschwert:
Schwer zürn' ich, dass uns beide ihr jetzt zu Geißeln habt begehrt!

Als Dieterich gehöret des Tronjers grimmen Muth,
Zuckt' er den Schild behende, der schnelle Degen gut.
Doch Hagen von der Stiege ihm schnell entgegen sprang:
Wie laut auf Helden Dietrich das Nibelungenschwert erklang!

Da wusste wohl Herr Dietrich, dass der so kühne Mann
Viel grimmen Muthes wäre; zu schirmen sich begann
Der edle Held von Berne vor ängstigenden Schlägen:
Gar wohl kannt' er nun Hagen, den auserwählten, zieren Degen!

Auch fürchtet' er den Balmung, ein Waffen stark genug;
Doch unterweilen Dietrich mit Kunst entgegenschlug,
Bis er denn endlich Hagen im Streite doch bezwang:
Er schlug ihm eine Wunde, wohl war die beides, tief und lang!

Da dachte denn Herr Dietrich: Dich schwächte so die Noth; 1235
Dess hätt' ich wenig Ehre, ließ ich dich liegen todt.
Ich will es so versuchen, ob ich's erzwingen kann,
Dass du mir folgst als Geißel: Gar sorglich ward das nun gethan.

Den Schild, den ließ er fallen; dann (seine Kraft war groß)
Mit seinen beiden Armen er Hagen fest umschloss,
Und somit ward bezwungen von ihm der kräft'ge Mann:
Es hub der edle Gunther darüber sehr zu trauern an.

Da band Herr Dietrich Hagen; er führt' ihn, wo er fand
Die Königin, die edle, und gab in ihre Hand
Den allerkühnsten Recken, der jemals Waffen trug:
Nach ihrem starken Leide ward sie nun wieder froh genug.

Da neigte sich dem Degen gar freundlich Etzels Weib:
Es sei dir immer selig das Herze und der Leib!
Du hast mich hoch ergötzet nach aller meiner Noth:
Ich will dir immer dienen, es wehre mir es denn der Tod!

Da sprach der Herre Dietrich: Lasst ihm das Leben doch,
Viel edle Königstochter; vielleicht begiebt sich's noch,
Dass er euch das vergütet, was euch ist Leid's geschehn:
Er soll dess nicht entgelten, dass ihr ihn seht gebunden stehn.

Da ließ Kriemhilde Hagen in ein Gefängniss führen;
Hier sollt' ihn Niemand sehen, man schloss gar fest die Thüren.
Der edle König Gunther, zu rufen der begann:
Wo weilt der Held von Berne? Er that gar großes Leid mir an!

Da ging hin der von Berne, Herr Dietrich, ihm entgegen.
Gar stark und kühn war Gunther, der ritterliche Degen;
Er säumte da nicht länger, her lief er vor den Saal:
Von ihrer beider Schwertern erhob sich ein gewalt'ger Schall.

Ob noch so sehr die Stärke von Dietrich ward gelobt,
Voll Zorns hat dennoch Gunther jetzt gegen ihn getobt,
Da er nach starkem Leide von Herzen feind ihm war:
Dass Dietrich blieb am Leben, ein Wunder war das offenbar!

Groß war die Kraft und Stärke der beiden edeln Degen;
Palas und Thürm' erdröhnten von ihren starken Schlägen,
Als sie mit Schwertern hieben auf ihre Helme gut:
Es zeigte König Gunther gar hohen, ritterlichen Muth.

Doch zwang ihn der von Berne, wie's Hagen eh' geschah;
Das Blut man durch die Ringe dem Helden fließen sah
Von einem starken Schwerte, das trug Herr Dieterich:
Wohl wehrete sich Gunther, so müd' er war, ganz ritterlich.

Da ward er denn in Bande von Dietrichs Hand geschlagen,
Wie Könige nie sollten dergleichen Fesseln tragen.
Er dachte: Lass ich Gunthern jetzt frei und seinen Mann,
Dann wird, wen sie auch finden, von ihrer Hand den Tod empfahn!

Herr Dieterich von Berne nahm ihn nun bei der Hand
Und führte ihn gebunden, wo er Kriemhilden fand.
Sie sprach: Willkommen Gunther, du Degen aus Burgund;
Ich sah so liebe Gäste im Hunnenland zu keiner Stund'!

Er sprach: Ich müsst' euch danken, viel edle Schwester mein,
Wenn mir nur euer Grüßen ein gnäd'ges wollte sein!
Ich weiß euch, Frau Kriemhilde, so gar sehr zorngemuth,
Dass ihr, so mir als Hagen, im Spott nur solches Grüßen thut.

Da sprach der Held von Berne: Viel edles Königsweib,
Man brachte nie als Geißeln so guter Ritter Leib,
Als ich sie, hehre Fraue, jetzt bracht' in eure Hut:
Verdient' ich Lohn, er komme den Heimathfernen jetzt zu Gut!

Sie sprach, sie thät' es gerne. Wie ging Herr Dieterich
Gar tiefbetrübt von ihnen, den Helden tugendlich. —
Es rächte sich entsetzlich des Königs Etzel Weib:
Den auserwählten Helden nahm Leben sie nachher und Leib.

Sie ließ sie, doch gesondert, jetzt in Gewahrsam legen;
Nie sahen sich nun wieder im Leben beide Degen,
Bis sie dann hin vor Hagen das Haupt des Bruders trug:
Wohl war Kriemhildens Rache an beiden Helden grimm genug!

Es ging sodann Kriemhilde hin, wo sie Hagen sah;
Wie sprach sie zu dem Recken so recht feindselig da:
Wollt ihr zurück mir geben, was ihr mir habt genommen,
Wohl möget ihr noch lebend dann heim zu den Burgunden kommen!

Da sprach der grimme Hagen: Die Bitt' ist gar verloren,
Viel edle Königstochter. Ich habe es beschworen,
Dass ich den Hort nicht zeige, so lange hier am Leben
Noch einer meiner Herren: 's wird Keinem dieser Hort gegeben!

Ich bring' es an ein Ende! das edle Weib da sprach.
Da ließ sie ihrem Bruder, wo er in Haft noch lag,
Alsbald das Haupt abschlagen und trug es bei den Haaren
Hin vor den Held von Tronje: Nichts Leid'gers konnt' ihm widerfahren!

Als der so Unmuthsvolle sein's Herren Haupt ersah,
Wie sprach voll Zorns der Recke zu Frau Kriemhilde da:
Du hast's zu einem Ende, wie du gewollt, gebracht,
Und es ist so ergangen, wie ich's von Anfang mir gedacht!

Nun ist auch von Burgunden der edle König todt,
So Geiselher, der Degen, und auch Herr Gerenot.
Es weiß den Hort nun Keiner, als Gott und ich allein:
Er soll dir Teufelsweibe auf immer auch verhohlen sein!

Nun, ihr habt üble Zahlung, so sprach sie, mir gewährt;
So will ich doch behalten des edeln Siegfried Schwert;
Das trug mein holder Trauter, da ich zuletzt ihn sah,
An dem mir Herzensjammer, doch nur durch eure Schuld, geschah.

Sie zog es aus der Scheide, er konnt' es nicht erwehren;
Da dachte sie dem Recken das Leben zu zerstören.
Sie schwang's mit ihren Händen, das Haupt sie ihm abschlug:
Das sahe König Etzel; dem war es wahrlich leid genug!

Weh! Wehe! rief der König; wie liegt nun hier gefällt
Von eines Weibes Händen der allerbeste Held,
Der je zum Sturm gekommen, der je den Schildrand trug;
So feind ich ihm gewesen, doch ist's um ihn mir leid genug!

Sprach Hildebrand, der alte: Sie soll es nicht genießen,
Dass sie ihn hat erschlagen! Was mir auch mag ersprießen,
Und wie er auch mich selber gebracht in Angst und Noth,
So will ich dennoch rächen des ritterlichen Tronjers Tod!

Hildbrand in großem Zorne hin zu Kriemhilde sprang
Und schlug der Königinne jach einen Schwertesschwang.
Wohl schmerzte solche Sorge von Hildebranden sie:
Was aber konnt' es helfen, dass laut und angstvoll sie aufschrie?

Die Todterles'nen lagen allüberall umher;
Zu Stücken war verhauen Kriemhild, die Fürstin hehr. —
Wie Dieterich und Etzel zu weinen da begannen!
Sie klagten recht von Herzen um ihre Freund' und ihre Mannen.

Und all' die große Ehre war hin und lag nun todt;
Die Leute hatten alle des Jammers viel und Noth.
Mit Leide war beendet des Königs Lustbarkeit,
Wie Liebes ja noch Leides zu allerletzt gar oft uns beut.

Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter da geschah,
Als dass man Frau'n und Ritter dort immer weinen sah,
Dazu die edeln Knechte, um lieber Freunde Tod:
Hier hat die Mär' ein Ende: Das ist der Nibelungen Noth!

Berichtigungen.

Strophe 136, Zeile 1, 1ste u. 2te Halbzeile: Da sprach von Bechelaren der Gotelinde Mann.
" 175, " 4, 1ste u. 2te " Man war — gar sehr.
" 180, " 1, 2te " Das kann ich euch nicht sagen.
" 203, " 1, 1ste " Und Hornbog
" 225, " 3, 1ste u. 2te " wähnten, Frau Kriemhilde sei
" 229, " 1, 2te " sie hatten einen Muth.
" 241, " 3, 1te " Wer könnt' euch dess
" 261, " 2, 2te " Was Liebes nur und Gut's
" 396, " 3, 1ste " Es fuhren nimmer Helden
" 398, " 2, 2te " dich, Aldrianes Kind:
" 606, " 4, 1ste " So lehrt' es nicht

Nachträgliche Berichtigungen und Verbesserungen zur ersten Hälfte des Nibelungenliedes:

Strophe 12, Zeile 4: Das ganz euch kund zu geben,
" 142, " 3: Das war den Frauen leid
" 204, " 1: Nun waren auch in Schaaren die Sachsen angekommen;
" 204, " 2: Scharf deren Waffen waren, so habe ich vernommen,
" 204, " 3: Und tiefe ꝛc.
" 375, " 3: so sollten sie das tragen:
" 495, " 2: Auch mög' in diesen Tagen:
" 616, " 3: Wir wollen heimgeleiten
" 803, " 1: Die Jungfrau'n und die Frauen
" 836, " 3: ihm diese Reiche stehn:
" 1005, " 1: Ganz wild, vom Schmerz geplaget, er auf vom Brunnen sprang;
" 1005, " 2: Aus seinem Rücken raget des Speeres Schaft gar lang,
" 1010, " 3: ihn zwang die große Noth,
Vorwort, Seite 1, Zeile 25: in einen einzigen Brennpunkt
" " 2, " 10: des vorigen Jahrhunderts
" " 2, " 35: das (anstatt bas)
" " 2, " 40: im X. Abenteuer